Beyträge
zur
Geschichte
der
bischöflichen Kirche
Säben und Brixen in Tyrol.

Gesammelt
durch

Franz Ant. Sinnacher,
Professor der fürst-bisch. theologischen Lehranstalt.

VII. Band.

Brixen,
gedruckt mit Aloys Weger'schen Schriften,
1830.

Die

Kirche Brixen

im Laufe des 16. Jahrhunderts.

Siebenter Band — Zweytes Häft.

Inhalt des II. Häftes.

§. 1. Georg von Österreich wird zum Bischof postulirt.

§. 2. Bernard von Cles Kardinal, Bischof zu Trient, nach Brixen postulirt, stirbt bald.

§. 3. Christoph Fuchs wird Bischof zu Brixen.

§. 4. Christoph von Madrutz. Kirchenrath von Trient.

§. 5. Stiftungen und fromme Anordnungen vom J. 1488, bis zum Schlusse des Kirchenrathes von Trient im J. 1563.

§. I.

Georg von Oesterreich wird zum Bischof postulirt.

Die Ruhe war noch nicht vollkommen hergestellt, da unser Bischof Sebastian am 3. October zu Bruneck starb. Zu Trient war man um diese Zeit eben mit den schaudervollen Strafen beschäftiget, womit man die Rebellen züchtigte. Auch zu Brixen wurde auf dem Platz dem Kostner (von St. Leonhard), Schnagerer (von Melaun), Prater (von Kleran), Pfefferer (von St. Veit), und einem Schneider, welcher bey der Losreißung des Paßler die erste Hand angelegt hatte, der Kopf abgehauen, wie Kirchmayr erzählt. Weil nun Sebastian zu Bruneck gestorben war; weil dort ohnehin mehrere Geschäfte wegen der Funeralien, und wegen seiner Verlassenschaft vorkamen; weil es auch dort etwas ruhiger aussah, so fand es das Domkapitel für tauglich, zu Bruneck die Wahl eines Nachfolgers vorzunehmen. Der 21. October wurde zu dieser wichtigen Handlung bestimmt; alle Domherren dazu eingeladen. Erzherzog

Ferdinand befand sich damahls zu Tübingen, und verordnete von da aus Kommissäre, die bey der Wahl erscheinen, und seine Empfehlung für Georg von Österreich anbringen sollten. Diese Kommissäre waren Rudolph Graf von Sulz Statthalter der oberösterreichischen Lande, Leonhard Freyherr von Vels Landeshauptmann an der Etsch und Burggraf zu Tyrol, und Bratus Widmann tyrolischer Kanzler. Das Domkapitel wurde vom Ferdinand schriftlich ersucht, diesen Abgeordneten Glauben beyzumessen, und ihrem Rath Gehör zu geben. «Geben zu Tubingen am Newnten tag des Monats Octobris — 1525.« (Ex Autogr. in Arch. Cap.)

Ludwig von Emershofen Domherr zu Brixen, und zugleich Spitalverwalter und Pfarrer zu Klausen glaubte, bey der Wahl nicht erscheinen zu können; er gab daher sein Gutachten dem Domkapitel schriftlich zu erkennen, und ertheilte ihm den Rath, in diesen verwirrten Umständen ja keinen andern Bischof zu erwählen, als einen, der dem Kaiser und dem Landesfürsten angenehm wäre, und auf ihren Schutz sicher rechnen könnte. Dann setzt er bey: Daß ich aber selbst nicht komme, wollen Sie mir, ehrwürdige Väter! verzeihen. Am meisten verhindern mich die Klausner, da sie mir bald diesen, bald jenen Tag zur Berathschlagung über die Kirchensachen bestimmen, und doch nichts beschließen können. Den Karlstadt diesen gottlosen Menschen, der von mehrern Orten, und erst neulich aus Lüsen vertrieben worden, haben sie ganz wider meinen Willen zum Prediger aufgenommen; durch dergleichen Händel er-

drücken sie mich beynahe. *) Gegeben im Spital zu Klausen am 10. Octob. 1525.« (Ex Autogr. in Arch. Cap.) So hatte sich dann Karlstadt, der bekannte Freund Luthers, doch mit ihm im vergangenen Jahre 1524 ganz entzweyt, und durch ihn aus Sachsen vertrieben, bis in unser Tyrol, und sogar in das abgelegene Thal Lüsen herein bemühet! Der ungebethene Apostel wurde aber aus Lüsen, bald auch von Klausen fortgewiesen, und der Pfarrer konnte ungehindert bey der Bischofswahl zu Bruneck erscheinen.

Bey dieser kamen am 21. October zusammen: Ambros Yphofer Dompropst, Johann Rieper Dekan, Matthias Horn Senior, Sebastian Stammler, Blasius Aichhorn, Nikolaus Leopold, Ludwig von Emershofen, Siegmund Han, Leonhard Gressing und Johann Viehhauser. Bey dem allgemeinen Kapitel um Michaeli hatten sich als residirende Domherren auch gemeldet: Gregor Angerer, Paul Hölzl, Jakob Peihlschmied und Georg Stammler; diese erschienen aber nicht bey der Wahl, welche in der Neukirche, der heutigen Klosterfrauen-Kirche, vorgenommen wurde. So viele Hoffnung sich auch der Dompropst und der abwesende Gregor Angerer gemacht hatten, daß die Wahl sie treffen werde, so wußten doch die landesfürstlichen Kommissäre ihre Empfehlung so nachdrücklich zu machen, und mit so vielen Verheißungen zu

*) Concionatorem Carolostadianum hominem nefandissimum variis locis et nuper ex Lüsen pulsum In Praedicatorem quantumcunque me reluctante, acceptarunt. His et aliis penitus me obruunt.

begleiten, daß endlich Georg von Österreich mit einhälligen Stimmen als Bischof postulirt wurde. (Protoc. Cap. p. 342.)

Die Verheißungen, welche die Kommissäre Leonhard von Vels, und Beatus Widmann, im Nahmen des Kaisers und des Landesfürsten Ferdinand abgaben, waren: 1. daß Georg selbst zu Brixen residiren werde; 2. daß er die Freyheiten des Domkapitels bestätigen werde; 3. daß die Wahlfreyheit des Domkapitels durch diese Postulation nicht gefährdet werden soll; 4. daß man darauf bedacht seyn wolle, dem Hochstifte und der Geistlichkeit des ganzen Bisthums die entrissene Besitzungen und Rechte wieder zurückzustellen. Beyde Kommissäre siegelten und unterschrieben eigenhändig die hierüber ausgefertigte Urkunde am 21. October 1525. (Ex Autogr. in Arch. Cap.)

Georg von Österreich war ein natürlicher Sohn des Kaisers Maximilian. Seine Mutter war eine Salzburgerinn. Da Maximilian diesem einzigen unter seinen unehelichen Kindern erlaubt hatte, den Titel von Österreich zu führen, so wurde er mit Karl und Ferdinand in den Niederlanden erzogen, und kam von dort nach Spanien, wo er sich eben aufhielt, da er zum Bischof postulirt wurde. Er war damahls 21 Jahre alt, und hatte sich die klerikalische Tonsur geben lassen. Aus Mangel des Alters, der höhern Weihen, und der ehelichen Geburt konnte er also nicht erwählet, sondern mußte nur postulirt werden, oder man mußte den Papst ersuchen, daß er wegen dieser Mängel dispensire.

Für die ganz nach Wunsch ausgefallene Postula-

tion dankte Erzherzog Ferdinand dem Domkapitel von Tübingen aus am 3. November. (Ex Copia in Arch. Cap.) Karl V. erklärte durch eine eigenhändig unterzeichnete Urkunde, daß diese Postulation dem Domkapitel an seinem freyen Wahlrecht keinen Eintrag machen werde. »Geben in vnser Stat Tolleten in Castilien am 29. Novemb. 1515.« (Ex Autogr. in Arch. Cap.) Auch der Postulirte schrieb an das Domkapitel, dankte in sehr verbündlichen Ausdrücken für die geschehene Wahl, versprach, allen Fleiß anzuwenden, um die Pflichten eines Fürst-Bischofes getreulich zu erfüllen. Was seine Reise nach Brixen betrifft, schrieb er: »Wir wollten wünschen, in solchen Umständen uns zu befinden, daß wir alsobald zu euch kommen, ja wohl dahin fliegen könnten, unserem Verlangen sowohl, als auch euerer Erwartung Genüge zu leisten. Da es aber die Meinung und der Wille seiner kaiserlichen Majestät ist, daß wir auf bequemere Zeiten warten sollen, wo sich seine Majestät nach Italien begeben wird, wie dieselbe beschlossen hat; oder bis wir sonst eine sichere Gelegenheit zur Reise bekommen; so haben wir, damit unsere Abwesenheit unserem Stifte oder euch keinen Schaden verursache, unsern durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Ferdinand gebethen, und die gehörige Vollmacht gegeben, nach seinem Gutbefinden die Städte, Märkte, Schlösser und andere Orte des Bisthums, wie auch die geistlichen und weltlichen Ämter desselben durch würdige und taugliche Männer zu regieren und zu verwalten. Dann haben wir auch Abgeordnete an unsern heiligsten Vater den Papst gesendet, ihn um die Bestätigung zu bitten, und wegen der Annaten zu unterhan-

deln. — Bald werden wir hier alle Weihen empfangen (dieses geschah erst nach mehrern Jahren). Gegeben zu Toleto am 15. Dezember 1525. — Das Schreiben ist zwar lateinisch; aber die Unterschrift deutsch: Georg von Österreich postulierter zu Brixen. (Ex Autogr. in Arch. Cap.)

»Der schwäbisch punt hielt dieser Zeit im January 1526 ainen puntstag zu Nörling, vnd als Ich Ir ausschreiben vernomen, haben die puntsständ der Zeit wider die flüchtigen Rädlfüerer vnd aufwiegler der gegenwürtigen emporung, daz die Niemant enthalten sol pey schwärer straf an alle fürsten ernstliche schreiben lassen außgeen. Haben sich auch vermessen die luterisch Irrung vnd die Emporungen so darauß geflossen zuersetzen. — — In mitler weil erhueb sich im Pintzgew wider das stift saltzpurg aber ain Newe aufruer. Darzu schluegen sich vil Kriegsleut vnd Lantzknecht, vnd thetten also der Herrschaft großen schaden, verprennten fünf schlösser, vnnderstuenden sich wunder ze treiben. Doch wartt Ir Hoffart durch den schwabischen pundt vnnd durch Sigmunden Brandissers kriegsvolckh mit Iren großen verderben abgestelt. Vnd als nu die paurn gestillt vnd die im Pintzgew vberwunden wären, da samblet Michel gaißmair, von dem vor vil gesagt ist (er war im verflossenen Herbst, die Strafe der Rebellen fürchtend, von Innsbruck heimlich entflohen), das verlorn Kriegsvolckh, pracht dannacht zu ainander als verjagter Lanntsknecht vnd paurn vngefarlich pey 1600 (Mann). Damit zoh er eylends aus dem pintzgew vber den thaurn In Kirchhaym, durch Kirchhaim gen Luentz,

von Luentz gen Innichen, von Innichen für Brauneggg, vnd als gaißmayr vor Brauneggen nicht schaffen mocht, Zoch er mit seinem Volkh gen Mülbacher Klausen, die er aber auch nicht zu gewinnen vnnderstееn möcht. In der Weil hett herr Caspar Künigl Ritter ettlich Kriegßvolck so im Lannd gelegen auch die gerichtsleut im pustertal aufpracht, der Maynung den gaißmayr vnd sein volck anzegreiffen vnd ze schlagen. Vnd als aber gaißmayr solichs vermerckht, nam er die flucht zu Hilf, zoch zu Vintl vber den Rientzen, vnd vber den Hachlstain auf mit allem Volck gen Rodnegg. Von Rodnegg in Lüsen, Auß Lüsen in Ennebergs, auf die Abtey gen Puechenstain, In Agord vnd fürter auf das venedigisch Lannd, da er von den Venedigern mit allen seinem Volck gemustert vnd angenommen, lieb vnd schon gehalten wartt. Vnnd wiewol Im durch herrn Jorgen von freuntsperg, herrn Caspar Künigl mit ainem schonen fueßvolck vntz gen Puechenstain nachgefolgt wart, Jedoch sag ich, daß Gaißmair der erst gewessen ist, der mit gewalt so weitt durch das Lannd gezogen ist. Man wolt wol sagen, er hiett mit den gerichtn etwas ain Verstannd gehabt, angesehen, das er vor in der Emporung Ir haubtman gewesen was. Vnnd dieser des Gaißmairs Zug machet ain Wunder grossen schreckhn im Lannd, Warlich gleich als wär es doch ein besondere plag von got vber das Lannd verhenngt. Beschach Margrethe 1526.« (Kirchmayr).

Daß Geißmayr getrachtet habe, ganz Tyrol zu empören, mag aus jener Schrift abgenommen werden, die er im April dieses Jahres herumgehen ließ.

Sie besteht aus 28 Artikel, welche dem Lande eine ganz neue Gestalt in kirchlicher und politischer Hinsicht ankünden. Ich führe von diesen nur folgende an. »Anfencklichen so werdt Ir geloben vnd schwören Leib vnd Guet zu samen zu setzen, von ainander nit zu weichen, sonder mit einander heben vnd legen. Doch allzeit nach rath zu handeln, Eurer firgesetzten Oberkheit Treu vnd gehorsam zu sein, vnd in allen sachen nit aigen nuzig zu seyn. Zum Ersten die Ehr Gottes vnd darnach den gemein nuz besuechen, auf daß vns der Allmechtige Gott, wie Er dann allen denen, So in seinen Gebotten gehorsam sein, vilfeltig verhaissen hat, Gnad vnd beystand zu thuen, darauf wir genzlich vertrauen sollen, dan Er ganz warhafftig ist vnd niemandt betreugt. Zum Andern, daß Ir alle gottlose Menschen, die das Ewig Wort Gottes veruolgen, den gemainen armen Man beschwären vnd den gemainen nutz verhindern, ausreiten vnd dannen thuen wellet. Zum driten daß Ihr daran sein wollet, vnd ein ganze Christenliche Sazung, die allein in allen dingen aus dem heiligen Wort Gottes begründt ist, aufrichtet vnd daran genzlich glauben wellet. Zum Vierten sollen die freyheiten alle abgethan werden, wan sie wider das Wort Gottes seind vnd das recht velschen, darin Niemand für den andern vortailt werden solt. Zum fünften sollen alle Rinckhmauren aus den Stetten, dergleichen alle Geschlösser vnd bevestigung im Landt nidergeprochen werden, vnd hinfüro nimmer Stett sondern dörffer sein, damit — ein ganze Gleichheit im Land sey. Zum Sechsten sollen alle Pilder, Pildsteckh, die Capellen so nit Pfarrkhirchen seind vnd die Meß im ganzen Landt abgethan

werden.« — — — Ich breche ab, damit ich nicht alle seine Lästerungen anführen müsse; obschon ich nicht läugne, daß er wegen Verpflegung der Armen, Verbesserung des Ackerbaues, Anlegung von Fabriken, u. d. g. manchen nicht üblen Vorschlag gebe. (Resch ex Copia in Arch. Brix.)

Indessen hatte Erzherzog Ferdinand für Georg die päpstliche Bestätigung angesucht, und diese wurde zwar am 10. April 1526 aufgesetzt, doch die gewöhnlichen Bullen aus der Kanzley noch nicht abgegeben. Der Papst nahm die Postulation an, erlaubte dem Postulirten, das Bisthum solang zu verwalten, bis er das 27. Jahr seines Alters erreichen würde; dann sollte er sich die höhern, und selbst die bischöfliche Weihe ertheilen lassen, wozu er wegen Mangel der ehelichen Geburt die päpstliche Dispense ertheilte. (Resch ex Autogr.)

Im Einverständnisse mit seinem Bruder Karl hatte Ferdinand nebst dem im Frühjahre gehaltenen Reichstag zu Augsburg noch einen zu Speyer angesagt. Von da aus schrieb er am 24. Juli 1526 an das Domkapitel zu Brixen, und zeigte demselben an, daß er vermög der vom Postulirten erhaltenen Weisung, Leonhard von Vels dem Jüngern den Auftrag gegeben habe, im Nahmen des Stiftes Brixen beym Reichstag zu erscheinen, und dessen Geschäfte dort zu besorgen. (Ex Autogr. in Arch. Cap.) Wenige Aufträge scheinen diesem Abgeordneten gemacht worden zu seyn; mehrere aber den zwey Domherren, Paul Hölzl und Johann Viehhauser, welche im Herbst zum Landtag nach Innsbruck gesendet wurden. Diese

sollten mit allem Nachdruck darauf dringen, 1. daß Georg, so bald es möglich ist, nach Brixen komme, und dort residire; 2. daß die Rechte und Freyheiten des Domkapitels bestätiget werden; 3. daß die im vorigen Jahre errichtete Landesordnung wieder aufgehoben werde; 4. daß die Bezahlung desjenigen verschaffen werde, was zu Bruneck bey Peter Söll bey der Begräbniß des Bischofs Sebastian, und bey der Wahl des Nachfolgers verzehret worden ist, welches bey 40 fl. beträgt; 5. daß jene Artikel, wegen Reformation der Geistlichkeit, welche man im vorjährigen Landtag auf ein allgemeines Konzilium, oder auf den Reichstag verwiesen hat, erleutert werden; 6. daß über die Beschlüsse des Reichstags zu Speyer Nachricht eingehohlet werde. Diese Instruktion erhielten besagte zwey Domherren am 2. September 1526. (Ex Copia coeva.)

Wie manches von diesem Anbringen erfüllt worden ist, werden wir bald hören. Erzherzog Ferdinand kam selbst von Speyr zu diesem Landtag. Noch auf der Reise, nämlich zu Zirl, kam ihm die höchst trauerige Bothschaft aus Ungarn, »daß der Türgk (seinen Schwager Ludwig) den Künig von hungern erschlagen, das Veld behalten, vnd Hungern zu seiner gehorsam pracht hette. In ansehung solcher not wurde nun (bey dem Landtag am 8. September) zuegesagt, vier Monat Jedes fünf tausend Knecht zu vnderhalten. — Dieweilen aber die steur eylendt — gefallen mueß, wirds geacht auf 20,000 Mann ain Monat, — thut 80,000 fl.« (Landsch. Prot. II. p. 1. Die unglückliche Schlacht bey Mohatz, die hier er-

zählt wird, war am 29. August vorbeygegangen. Weil Erzherzog Ferdinand Ludwigs einzige Schwester Anna zur Ehe hatte, so kamen beyde erledigte Königreiche Ungarn und Böhmen auf ihn; und er nahm von beyden, von Böhmen zwar ohne Widerspruch, von Ungarn aber nach Besiegung des Woiwoden von Siebenbürgen Johann von Zapolia, Besitz.

Das Domkapitel zu Brixen wünschte indessen sehnlich, daß ihr postulirter Bischof die päpstliche Bestätigung erhalten, und nach Brixen kommen möchte. Georg wünschte zwar das nähmliche; weil er aber kein Schreiben von Rom erhielt, sendete er den Doktor Kaspar von Usenwang an Ferdinand und an das Domkapitel, und ließ jenen ersuchen, er möchte die Bestätigung zu Rom betreiben; dieses aber, es möchte noch kurze Zeit gedulden, und über alle Beschwerden und Anliegenheiten indessen umständlichen Bericht erstatten. Diese Instruktion wurde dem Abgeordneten ertheilt: »Zu Granaten in Hispanien am dritten tag Octobris Anno — 1526.« (Eigenhändig unterzeichnete sich) G. ab Austr. E. Brixin. (Ex Autogr. in Arch. Cap.)

Ein großes Hinderniß legte der Ausfertigung der päpstlichen Bullen der Krieg in den Weg, welcher indessen zwischen dem Kaiser und dem mit Frankreich und mehrern italiänischen Fürsten verbündeten Papst entstand. Für Tyrol habe ich nur zu bemerken, daß Georg von Freundsberg im November 1526 bey 15,000 Mann zu diesem Krieg über die rauhesten Gebirge geführet, und daß diese Mannschaft im May des folgenden Jahres an der Eroberung und

Plünderung der Stadt Rom Antheil genommen habe.

Georg wartete nicht mehr auf die päpstlichen Bullen, sondern entschloß sich, weil er doch von der erfolgten Bestätigung Nachricht erhalten hatte, nach Brixen zu reisen. Kaiser Karl gab ihm folgendes Schreiben an das Domkapitel mit:

»Karl von Göts Gnaden E. (erwählter) Romischer Kaiser, Zu allen Zeiten Merer des Reichs rc. Ersamen lieben Andechtigen. Nachdem Jr den Erwirdigen Jorgen von Osterreich, vnnsern Fürsten vnnd lieben Andechtigen zu Eurm angeenden Bischoff eintrechtiglich erwelt habt, vnd wir von seiner Andacht bericht sein, wie Er sich demnach, sunderlich in disen Schweren vnd geschwinden Zeiten, zum fürderlichsten zu Euch in den Stifft gern verfüegen, vnnd dem zum besten für sein welte, mit der diemütigen bith, das wir Jme darzu vnnsern gunst vnd willen gnediglich zu geben geruchten, So haben wir Jme aus dem gnedigen gutten willen, den wir solchs seins gotlichen vnd loblichen fürnemens halben, auch sunst zu seiner Andacht tragen, vnnd Euch vnd Eurm Stifft zu gnaden vnnd Wolfart, sich also zu Euch in den Stifft zu thun vnnd dem für zu steen ytzo gnediglich erlaubt vnnd verwilligt. Vnnd begern demnach an Euch mit sunderm vleis vnnd Ernst, Jr wellet den als Eurn Erwelten Bischoff vnnd Herrn gutwilliglich, als wir des on das, nit zweyfeln Jr thun werdt, empfachen, annemen, Eren vnnd halten, daran Jr vnns dan besunders guts gefallen thut, vnnd so wellen wir vnns denselben Eurn

Herrn auch Euch selbst, vnnd den gemainen lobli-chen Stifft In dem Ihenen das Ime zu gnaden vnd guttem komen mag, auch alle Zeit gnediglichst beuolchen sein lassen, Das wir Euch gnediger mai-nung nit haben wollen verhalten. Geben in vnnser Stat Valedolid am 26. tag Martii Anno (1527) Vnser Reichs des Romischen im Achten ꝛc. — Carolus.« (Ex Autogr.)

»Vnnd wie sein f. g. (fürstliche Gnaden) aus Hispania zu disem Irem Stifft ziehen wöllen, hat sein f. g. Iren weg auf das Niderlanndt zue geno-men. von dannen ist sein f. g. gen Augspurg, nach-mals den nechsten gen Ofen in Hungern zu Künig Ferdinanden ꝛc. gezogen. Daselbst sich sein f. g. bey Kün. Mjt. von Hungern vnd Behem als Grafen zu Tyrol vnd seiner f. g. Stifftsvogt schutz vnd schirmherrn erzeigt, khundtschafft gemacht, vnd von dannen den nechsten wider herauf geraist, vnnd am 8. Nouembris des 1527. Jars zu Brichsen das er-stemal ankhomen.« (Prot. aul. XI. p. 1.)

Ferdinand schrieb von Ofen aus an den Papst, und ersuchte ihn um die baldige Ausfertigung der Bestätigungs-Bullen, wie auch um gänzliche Nach-sicht, oder Milderung der Annaten, weil das Bis-thum durch die Empörung sehr beschädiget worden. So schrieb er am 7. October 1527. (Resch ex A-pogr.) Daß diese zweyfache Bitte sehr bald und grö-ßern Theils erhört worden sey, werden wir zu An-fang des nächsten Jahrs beobachten.

Daß Georg am 8. November nach Brixen ge-

kommen, daß er »durch die Burgermaister vnd gemain der Stat Brichsen, auch ain Capitel Hofgericht vnd ander eerlich emphangen worden, vnd am Montag darnach—die Phlicht von dem Hofgericht auch der Burgerschaft vnd gemain der Stat Brichsen, vnd am Erchtag—von der Stat Clausen, die seiner f. g. sambt der gesellschafft des Perkwerchs daselbs auch entgegen gezogen vnd eerlich emphangen haben, auch den Gerichten Latzfons vnd Verdings aufgenomen« habe, berichteten Anton von Brandiß, bisheriger Verwalter des Hochstiftes, und Jakob Khuen, von nun an Stadthauptmann zu Brixen an die königlichen Statthalter zu Innsbruck. Sie zeigten ferner an, daß eben sie zwey mit dem Grafen von Montfort bestimmt seyen, nach Bruneck zu reisen, um auch dort die Huldigung aufzunehmen. »Datum Brixen am 13. tag Novembris 1527.« (Protoc. aul. XI. p. 11.)

Am 25. November erhielt Georg bereits von den Statthaltern zu Innsbruck die Einladung, bey dem daselbst veranstalteten Landtag, und zwar, wenn es immer möglich wäre, in eigener Person zu erscheinen; indem Gegenstände abzuhandeln wären, welche für die Geistlichkeit ein großes Gewicht hätten. Georg entschuldigte sich aber, daß er noch zu sehr mit Einrichtung seines Hofes beschäftiget wäre, und daher selbst nicht erscheinen könnte. Doch schickte er seinen Domdekan Johann Rieper mit der nöthigen Vollmacht dahin. (Protoc. XI. p. 75.)

Welche geistliche Gegenstände auf dem Landtag verhandelt worden sind, weiß ich nicht. Der Vortrag

der landesfürstlichen Gesandten, und die Antwort der Landesstände betraff hauptsächlich nur wieder die geforderten, und größern Theils bewilligten Beyträge zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen die Türken und Italiäner, wie auch zur Abzahlung des großen Schuldenlastes. Die Landschaft bewilligte, daß in ihrem Nahmen 100,000 fl. aufgeliehen, und für den Fall einer dringenden Noth hinterlegt würden. Sie ersuchte aber den Landesfürst, daß er für Herbeyschaffung von Pferden, Gewehr, Proviant und Munition sorgen möchte. (Landsch. Prot. II. p. 62. 69.)

Große Unruhen erregten um diese Zeit die Lutheraner und Wiedertäufer, welche durch mehrere Winkelprediger ihr Gift in Tyrol zu verbreiten suchten. Ein solcher Prediger, Wolfgang mit Nahmen, aus Sarnthal gebürtig, einst Kühehirt, wurde zu Brixen eingefangen, und bekannte im dreymahligen Verhöre am 9. 16. und 18. Jänner 1527, daß er bereits ein ganzes Jahr im Land herumziehe, und in Pusterthal, zu Klausen, zu Botzen, zu Hall, in Oberinnthal gepprediget habe. Ein Schulmeister zu Innsbruck habe von ihm gesagt: »Wir wellen Ine ain truckh lernen lassen, damit er das Evangeli vnd Wort gottes destpas lernen, vnd wan ainer an Ine khume Widerstand thun müge. Dieser Schuelmaister sey allemal zu Ime gangen vnd Ine durch gots willen gelernet. Da er zu Insprugg den Truckh gelernet, sey Er bey dem Vieht Peckhn ennhalb der Pruckhen gewesen.« Er zeigte mehrere adeliche, obrigkeitliche, auch einige geistliche Personen an, die seine Predig-

ten angehört, entweder gelobt, oder doch nicht gestraft, ihn mehrere Tage bey sich im Hause behalten, und auf verschiedene Art unterstützet haben. Seine vorgetragene Lehre war zwar nicht unmittelbar gegen die weltliche Obrigkeit gerichtet; doch bekannte er, »Er hab vom Babst, münch vnd Phaffen gepredigt: Sy seyen der Antikrist, vnd werden das Volkh Cristi verfüeren; man soll nit glauben, daß Got leiblich in figur der Hostia sey. Die Meß sagt Er, vnnser herr habs nit aufgesetzt, vnd sey nichts, allain vom Evangeli vnd Epistl St. Pauls halt er, vnnd von vnsers Herrn abend essen halt er auch. Er hat auch gesagt oder gepredigt: Es bedorff ainer sein sünd dem Briester nit zu bekhennen oder zu peichten, sonder den Briester allein vmb Rath wie er sich im glauben halten soll, fragen, vnd menschlichen geboten soll man nit nachvolgen. Die Mueter Gots soll man loben vnd eeren, aber nit für ain fürbitterin. Er hab auch gesagt: Wo man Ine schon ertrenkh oder vmbring, so werden ander fünf an seiner stat khumen, vnd das Wort Gots predigen. Die Knapen (zu Klausen) haben zu Ime gesagt: Er soll sich kains Wegs vom Evangeli bringen lassen, sonder dasselb predigen. Es hab der merer tail der Knapen mit Ime in verhör herkomen wellen ꝛc.« (Raths-Protok. I. p. 759 ꝛc.)

Woher diese Irrlehren gekommen, und welche Folgen sie nach sich gezogen, beschreibet noch deutlicher Kirchmayr: »Derzeit giengen wider die lutterisch Materi vil beuelch auß, vnnd besonnder wider die Sect der widertaufer, dan sy liessen sy noch einst

Tauffn mit Verpindung vil pöser Artigkl. Der Zeit wurden etwo vil leut verpranndt vnd sunst gestrafft vmb Irs Yrtumbs Willen. Ach wie hat die lutterisch Weiß in der ganntzen Cristenhait einen Jamer zuegericht.« — Etwas später schreibt er: »Die sach im Reich vnd auch hie in disem Lannd mit den Ketzern sonderlich mit den widertauffern wart ye lennger ye erger, vnnd ich glaub das allein im Lannd der graueschaft Tirol vnd görtz tausent Mentschen wol darumb verprannt, geköpft vnd ertrenngkt worden sein. Dan die widertaufer vnderstunden sich ainer großen Hartnäckigkeit. Wan ain Priester Meß hielt, luffen sy in ainer Kirchen wan schon vil volcks dapey was hinzue, zugkhten dem Priester Kelch, sakrament vnd Paten, warffen es alles vnter die fueß, sagten, der Kindertauf war nit nutz, der tauf muest beschehn erst so man glaubn kunnt, sagten Meß halten war Zauberey, das hochwürdig sacrament war nicht, man betrug die leut. Cristus war für Niemant gestorben dann für Adam vnd Eva. Niemandt sol obrikait sein. Wer sich ainer herrschaft, pabst, Kaiser, Künig — oder also zu sein Annäm, der wär ain Haid, wär des teufls Kind. Sy aber sturbn darauf vnd sagten Sy wären on sünd. Vnd alle ding warn gemain. Vil vnverstendigs Volckhs wart verfüert, die der Außtrunen Munich poß practica nit verstunden.«

Sowohl der Landesfürst Ferdinand, als auch unser Fürst-Bischof hielten es für ihre höchste Schuldigkeit, Schwärmer, die mit fanatischer Wuth jede kirchliche und politische Gesellschaft zu trennen suchten,

im Zaum zu halten. Georg erließ daher an seine Amtleute ein nachdrückliches Rundschreiben, wodurch er ihnen befahl, auf herumschleichende Aufwiegler, »darunter auch etlich sein sollen, so von der neuen Sekt vnd dem Widertauff in Winkhlen predigen« genau Acht zu haben, und sie gefangen zu nehmen. 23. Dezemb. 1527. (Protoc. XI. p. 23.) Schon am folgenden Tag lobte Georg den Hauptmann zu Säben Ulrich Wittenbach, und den Stadtrichter zu Klausen Leonhard von Aichach, daß sie ein Paar solcher verführten Personen »Vlrichen Mülner vnd die Gilg Paderinn handfest gemacht hatten. 24. Dezemb. 1527.« (Protoc. XI. p. 24.) Am 26. Dezember zeigte sodann Georg der Regierung zu Innsbruck an: »daß vnns angelangt ist, wie der Mayrhofer aus Lüsen sambt dreyen gesellen zu Sterzing etlich Man vnd weib zu der Sect des widertauffs bewegt haben, vnd als bemelte gesellschaft von Sterzing wider weckh gewichen, Sein Sy in vnser Stat Clausen zu ainem genant Vlrich Müllner khumen, In desselben behausung haimlich ein besamlung gehalten, vnd daselbs auch etlich Mann vnd weib zu der Sect des widertaufs gebracht, vnd sich nachmals von stunden widerumb Ee wir soliches gewar worden, von Clausen gethan, vnd ihren Weg weyter genomen.« — Er erzählt sodann weiter, daß Ulrich Müllner und die Gilg Paderin, später auch zwey andere seyen eingezogen worden, und verspricht auch für die Zukunft, keinen Fleiß hierin zu sparen. (Protoc. id. p. 93.)

Im Anfange des Jahrs 1528 erhielt Georg vom Papste seine Bestätigung. Dieses zeigte der Papst

Klemens VII. dem Domkapitel durch ein Breve an, in welchem er die Hoffnung äußert, durch den Bischof Georg, weil er doch aus kaiserlichem Geblüte entsprossen, werde nicht nur die Kirche Brixen wider jede Unterdrückung geschützt, sondern die Stadt und Diözese werde auch von jeder lutherischen Mackel gereiniget werden. — Gegeben zu Civita vechia am 31. Jänner, 1528. (Ex Autogr. in Arch. Cap.)

Zugleich erhielt Georg die frohe Nachricht »wie vns Babstliche Heiligkheit die Annat, so sich vngeuerlich auf VII. M. gulden lauffen wurde, genedigcklich welle nachlassen, nur das wir allein etlichen Irer heiligkhait officieren, so dan auf solhes besoldet vnd bestelt sein, ain tausent Ducaten in gold — erlegen vnd bezalen sollen.« — Er forderte daher seine Amtleute auf, alle Ausstände einzutreiben; suchte auch an mehrern Orten Geld aufzuleihen, um diese 1000 Dukaten nach Rom schicken zu können. (Protoc. id. p. 151. 153. etc.)

Endlich brachte Georg 1850 Gulden zusammen. Diese schickte er nach Venedig an Gregor Angerer Domherrn zu Brixen, damahls noch kaiserlichen Gesandten zu Venedig, und verlangte, daß er dieses Geld »zu erledigung seiner bischöflichen Confirmation, vnd Hyspanischen Pension, auch zu ainer Zerung seinem Secretarien Viromando« — durch Wechsel nach Rom befördere. Er schrieb an ihn am 1. März 1528. (Protoc. id. p. 179.) Die spanische Pension, von welcher hier Meldung geschieht, bestand in jährlichen 5000 Dukaten, welche Georg mit päpstlicher Bewilligung aus den bischöflichen Einkünften von Tolledo

und Tarrogona so lang bezog, bis er zum Erzbisthum Valenzia befördert wurde. (Prot. id. p. 4.)

Bald nach seiner Ankunft zu Brixen hatte Georg »von wegen des Widertaufs, Vernichtung des hochwirdigen Sacramentes des Altars, auch der erdichten Christenlichen Freyhait, das alle ding gemain vnd kain Oberkait sein solt, vnd ander neu Erdachten verfüerischen leren« einen allgemeinen Befehl an alle seine Unterthanen ergehen lassen, wodurch er erklärte, daß er allen Verführten, die sich bis auf den Palmsonntag 1528 selbst bey der Obrigkeit stellen, und öffentlich widerrufen würden, Gnade zukommen lassen wollte. Nachdem diese Zeit verflossen war, erneuerte er den Befehl, und dehnte die angebothene Gnade bis auf den zweyten Sonntag nach Ostern aus. Jene, die sich bis dahin freywillig bey der Obrigkeit stellen, ihren Irrthum widerrufen, und sich der von ihrem Pfarrer auferlegten Buße unterziehen, sollen nicht mit dem Tode bestrafet werden. Jene, die erst nach gefälltem Todesurtheil widerrufen, und ihr Gewissen durch die Beicht zu reinigen verlangen, sollen nur durch das Schwert hingerichtet werden. Jene die auch andere verführt und wiedergetauft, welche das hochwürdige Sakrament des Altars vernichtet, ihr Abendmahl gehalten, ihre vermeinte christliche Freyheit geprediget haben, sollen durch das Feuer gerichtet werden. Sowohl der Hingerichteten, als auch der Entflohenen Güter sollen für den Fiskus eingezogen; die Häuser aber, in welchen die Widertäufer ihre Zusammenkünfte halten, entweder verbrennt, oder niedergerissen, oder wenig=

stens versperrt werden. Den Richtern wird die genaueste Vollziehung dieses Befehles aufgetragen; den Seelsorgern aber befohlen, daß sie mit bescheidenem Ernst das Volk zur Empfangung der heil. Sakramente nach christlicher Art ermahnen. Der Befehl wurde erlassen am 8. April 1528. (Resch ex Autogr.)

Da dieser Befehl in Hinsicht auf die Todesstrafe nur die weltlichen Unterthanen des Fürstenthums Brixen berührte; so erließ der Landesfürst Ferdinand ähnliche Befehle auch für seine Unterthanen. Leider! gab es bald vielfältige Gelegenheit, wo diese Befehle mit aller Strenge vollzogen werden mußten. Man wünschte aber zugleich in ganz Deutschland, die traurigen Zwistigkeiten beyzulegen, die wegen der Religion entstanden waren. Vorzüglich schien Philipp Landgraf von Hessen sich zum offenbaren Krieg gegen seine katholische Mitstände rüsten zu wollen. Man erwartete daher die Zusammenkunft eines Reichstags zu Regensburg, und unser Bischof Georg glaubte so sicher, dieser werde bald zu Standen kommen, daß er an den Weihbischof zu Regensburg schrieb, und ihn ersuchte, er möchte für seine Verpflegung die nöthigen Anstalten treffen, und in das brixner'sche Haus zu Regensburg keine Herbergpersonen aufnehmen, weil er doch gesinnt wäre, in eigener Person zum Reichstag zu kommen. (Protoc. XI. p. 280.) Auch sein Schreiben an den Kardinal und Erzbischof zu Salzburg zeigte die Erwartung eines nahen Reichstages an. Der Erzbischof hatte unsern Georg und andere Suffragan-Bischöfe eingeladen, um Jakobi zu einer Unterredung über Religions-Ge-

schäfte nach Salzburg zu kommen. Georg antwortete, er sey dazu ganz bereitwillig; nur glaube er, es wäre besser, zuvor den Ausgang des Reichstags abwarten, und dann auf dem Rückwege die Unterredung zu Salzburg anstellen. »Geben zu Brichsen am 18. tag May 1528.« (Protoc. id. p. 303.)

Es kam aber weder der Reichstag, noch die Unterredung zu Salzburg zu Standen. Doch berief der Bischof selbst seinen ganzen Klerus zu einer Diözesan-Synode auf den 28. August dieses Jahres nach Brixen zusammen. Die Verhandlungen dieser Synode sind gedruckt in dem Konsistorial-Archive vorhanden; aber auch nur dort, und sonst nirgens habe ich bisher diese Akten gesehen. Der Druckort ist nicht angezeigt. Sie enthalten hauptsächlich folgendes: 1. Das bischöfliche Einladungsschreiben, mit der Bemerkung, der Klerus werde darum zusammenberufen, damit jede unanständige Lebensweise, wenn eine solche zu finden wäre, aufgehoben werde, und eine getreue Erfüllung der heiligen Standespflichten wieder auflebe. Dieses Schreiben wurde erlassen zu Brixen am 1. August 1528. 2. Die Vorrede, in welcher über die großen Pflichten des geistlichen Standes, nachdrücklich gesprochen, und erklärt wird, daß die früheren Verordnungen der Synoden über das Betragen der Geistlichen nicht aufgehoben, sondern bestätiget werden. 3. Die Verordnungen selbst beginnen mit der Aufschrift: Von der höchsten Dreyeinigkeit und dem katholischen Glauben. Den Predigern und Beichtvätern wird aufgetragen, die ihnen Anempfohlenen in Glaubenssachen wohl zu unterrichten, die Irrthümer auszurotten, die Gotteslästerer, die

Lästerer der seligen Jungfrau Maria und der Heiligen, die Abgötterer (Idololatras) die Zauberer, Abergläubigen, und heimlichen Schwarzkünstler zurechtzuweisen, die öffentlichen aber dem Bischof oder seinem Vikar zu Bestrafung anzuzeigen. Den Klerikern und den Lajen wird verbothen, über den katholischen Glauben bey den Trinkgelagen und in offenen Schenkhäusern unanständig zu disputiren. Alle Monathe einmahl sollen die Geistlichen in der Muttersprache laut und deutlich vorbethen, das Paternoster, Ave Maria, Credo, die zehn Gebothe Gottes, die 5 Sinne, die 7 Hauptsünden, die 7 Sakramente, die 9 fremden Sünden, die Umstände der Sünden, die sechs Werke der Barmherzigkeit. Alle diese Stücke werden nun in deutscher Sprache beygesetzt; und zwar der englische Gruß mit folgenden Worten: »Gegrüsset seyest Maria. Voll Gnaden. Der Herr mit dir. Du bist gesegnet vnnter den weyben. Vnd gesegnet ist die frucht deines leybs Jhesus Christus Amen.« — Das Gebeth: Heilige Maria — scheint also damahls noch nicht allgemein üblich gewesen zu seyn. 4. Nun folgen Vorschriften über die Aufführung und Kleidung der Kleriker. Ueber sie sollen wenigstens drey Dekane wachen, nähmlich zwey im Innthal, und einer im Pusterthal. Von aller Unzucht, vom schändlichen Konkubinat sollen die Kleriker weit entfernet seyn. Fremde Priester sollen nicht ohne Entlassung ihres Bischofs, und ohne Erlaubniß des Ordinariates aufgenommen werden. Diese Erlaubniß können die Dekanen in der Nähe von Brixen auf ein, in der Entfernung auf zwey Monathe ertheilen. Die Pfarrer sollen ihre Pfarren selbst versehen, und sie nur mit gehöriger Erlaubniß

Vikarien anvertrauen. Den Äbten und Abtissinen wird Wachbarkeit über ihre Untergebene anbefohlen. 5. Die kirchliche Immunität soll nach Möglichkeit vertheidiget werden. Die Berechnung der geistlichen Einkünfte soll in Brixen selbst vom Feste der heil. Helena (15. April), im Pusterthal und diesseits des Brenners von Georgi, im Innthal aber von Lichtmessen an geschehen. Die Freyheit, Testamente zu machen, wird vom Bischof bestätiget. 6. Bescheidener Eifer soll die Prediger beseelen; doch sollen nur jene predigen, die von ihrem Amte aus, oder durch rechtmässige Gewohnheit, oder durch ausdrückliche Erlaubniß des Bischofs dazu befugt sind. Sie sollen nichts Abergläubiges, nichts Fabelhaftes, nichts Irriges, nichts, was von der Kirche verworfen ist, lehren. 7. Von den Feyertagen werden wieder, wie unter dem Bischof Georg, drey Gattungen angezeigt; jene, die von der allgemeinen Kirche, jene, die im Bisthum Brixen zu halten befohlen sind; und jene, deren Beobachtung nur geduldet wird. Bey diesen soll das sogenannte Feyerabend-Läuten unterlassen werden. Auch die gebothenen Fasttage werden genannt, und zwar nebst den noch bestehenden auch der Vorabend von Maria Verkündigung und die drey Tage in der Bittwoche; doch zu diesen drey soll nur gemahnet werden. An den Sonntagen in der Faste soll man sich nur vom Fleisch und von Milchspeisen enthalten. (Also war die Erlaubniß für die Milchspeisen noch nicht allgemein). 8. Großer Fleiß wird bey der Verwaltung des Buß-Sakramentes vorgeschrieben. Nur in der Kirche soll die Beicht von Personen des andern Geschlechtes aufgenommen werden. Zu den

Kranken soll die heilige Wegzehrung mit solcher Ehrfurcht getragen werden, daß sich die Empfangenden und die Anwesenden im Glauben und in der Andacht gestärket fühlen. Wegen der vorbehaltenen Sündenfällen erklärt der Bischof, daß die Seelsorger von allen verborgenen Sünden, mit Ausnahme der Ketzer, der Todschläger und der Exkommunicirten, lossprechen können; wegen der öffentlichen Verbrechen aber, von welchen viele ausdrücklich genannt werden, sollen die Beichtenden an den Bischof, oder dessen General-Vikar gewiesen werden. Keine Reservation giebt es im letzten Augenblicke des Todes, wo jeder Priester, so drückt sich die Verordnung aus, Papst und Bischof ist. 9. Jene, die in großen und offenbaren Verbrechen durch den Tod übereilet werden, sollen nicht im Gottesacker beerdiget werden. Öffentliche Ehebrecher und geschiedene Eheleute sollen von den Seelsorgern zur Besserung ermahnt, oder der weltlichen Obrigkeit zur Strafe übergeben werden. 10. Ein Ablaß von 10 Tagen wird jenen verliehen, welche das heil. Altars-Sakrament bey Tag, — von 20 Tagen, die es bey der Nacht zu den Kranken begleiten. Das Altargeräthe soll reinlich gehalten werden. Taufe und Firmung soll nicht außer der Kirche, mit Ausnahme der Nothfälle und der Fürstenkinder ertheilet; nur ein Pathe soll zugelassen werden. Nichts soll man für die Ertheilung der Sakramente fordern: nur das darf man annehmen, was alte löbliche Gewohnheit eingeführet hat. 11. Offenbare Wucherer werden der kirchlichen Begräbniß beraubet. Auch ihre Erben sind zum Ersatze gehalten. Die Zehente, auch von den Neubrüchen, sind nach der Verordnung des Herzogs Sieg-

mund vom J. 1455 den Pfarrern ohne Abbruch zu zahlen. 12. Dem Betrug der Ablaßprediger vorzubeugen, die öfter durch Verkündung übertriebener Ablässe von einfältigen Leuten Almosen erpressen, und mit erdichteten Briefen Unfug treiben, verbiethet der Bischof, solche Sammler ohne seiner schriftlichen Erlaubniß aufzunehmen. 13. Die Kirchpröpste sollen jährlich über die Verwaltung des Kirchenvermögens vor dem Pfarrer und einigen Pfarrleuten Rechnung legen. (Die weltliche Obrigkeit wurde also damahls noch nicht beygezogen). 14. Winkelheyrathen werden verbothen. Die Heyrathen sollen dreymahl verkündet werden. Als verbothene Zeiten werden erklärt, die letzte Woche im Advent, die ganze Fastenzeit, die Oster- Pfingst- und Weihnachtwochen und die Bittwoche. 15. Bey der Messe und dem Breviere sollen die brixner'schen Diözesan-Vorschriften beobachtet werden. 16. Die wegen des Aussatzes verdächtig sind, sollen an das Ordinariat zur ärztlichen Untersuchung übersendet werden. 17. Wenn sich ein, mit Suspension, Exkommunikation oder Interdikt belegter Priester unterfängt Messe zu lesen, so soll ihn nicht nur der Dekan, sondern auch zwey darüber beeidete Priester aus demselben Dekanate innerhalb eines Monathes bey dem Bischof anzeigen. 18. Was über die Verbesserung mancher Mißbräuche durch jährliche Rundschreiben kund gemacht wurde, wird auch in der Synode wiederholt. 19. Endlich wird die Formel der Lossprechung in der Beicht, beynahe die nähmliche, welche nun gebraucht wird, vorgeschrieben. *)

---

*) Post injunctam poenitentiam dicat Sacerdos: »Quod

Diese Verordnungen sind erlassen: »In unserer Stadt Brixen am 28. August 1528.« (Ex Impresso in Arch. Cons.) Daß es unserm Bischof Georg auch Ernst gewesen sey, die heilsamen Vorschriften dieser Synode in Vollziehung zu bringen, werden wir aus der fernern Erzählung abnehmen.

Im Herbste dieses Jahrs hatte Georg im Sinne nach Veldes zu reisen, um dort einige Zwistigkeiten beyzulegen, welche zwischen dieser brixner'schen, und zwischen der Herrschaft Radmansdorf entstanden waren. Da es ihm, wie gewöhnlich, zu dieser Reise am Gelde mangelte, schrieb er an Emmeran von Rein seinen Pfleger zu Heunfels, er möchte ihm 5 oder 600 fl. bereiten, die er bey seiner Durchreise sicher abholen könnte. Gegeben am 30. September 1528. (Prot. XI. p. 451.) Bald aber hörte Georg, König Ferdinand werde gegen Weihnachten ins Tyrol kommen, und nach Drey Königen 1529 einen Landtag zu Innsbruck in eigener Person eröffnen. Daher glaubte er, des Königs Ankunft abwarten zu müssen, und verschob die beantragte Reise.

Der Landtag wurde wirklich gehalten, nachdem Ferdinand mit seiner Gemahlinn Anna zu Anfang des

---

minus injunxi, suppleat amara passio Christi, et meritum utriusque Ecclesiae militantis et triumphantis. Insuper Misereatur tui omnipotens Deus, dimittat tibi omnia peccata tua, et perducat te in vitam aeternam. Oremus. Indulgentiam et remissionem omnium peccatorum tuorum tribuat tibi omnipotens Dominus, Amen. Dominus noster Jesus Christus te absolvat, et ego auctoritate ipsius qua fungor, absolvo te a peccatis tuis: In nomine Patris etc.

Jahres nach Innsbruck gekommen war. Beyde Bischöfe, Bernard von Trient, und Georg von Brixen erschienen bey demselben in eigener Person. Der Landtag begann am 11. Jänner 1529.

Das erste Geschäft desselben war die Huldigung, welche die Landstände dem König Ferdinand leisteten, nachdem ihm sein Bruder Karl die eigene Regierung dieses Landes übergeben hatte. Dann versprach die Landschaft »zu Widerstandt des Türkhens als aines Erbfeinds vnnsers heiligen glaubens — Fünf tausent Mann zu fues Sechs Monat lang —, vnd auf yeden Knecht ain monat 4 gulden nachvolgend zu bezalen, bringt 120,000 fl.« Über die Zeit und Art der Bezahlung dieses Geldes werden sehr viele Vorschriften beygesetzt. Die Landschaft äußert auch den Wunsch, daß sich der König bey seinem Bruder, bey den Reichsfürsten und bey andern christlichen Mächten um eilfertige Hülfe umsehen wolle, »doch soll Ir kün. Mjt. aigen Person, in bedenckhung was an derselben gemainer Christenhait, Ihren Khündern vnnd allen Erblanden gelegen sein will, in kain geferligkhait stellen. — — Bede fürsten vnd ain Ersame Landschaft bitten auch kün. Mjt. mit aller vnderthenigkhait, Iren gemahel vnser geneidigste Frau in kain geferligkhayt, Kelte auch boßen sorglichen weg halben, damit Ir kün. Mjt. Irer geburde alhie mit freuden vnd glückh erledigt werden müge, zu stellen genedigclich verordnen vnd bewilligen welle. Daran beweisen bede kün. Mjt. beden Fürsten den Bischouen vnnd ainer Ersamen Landschaft genedig geuallen mit erbiettung solches vmb bede Ir Kün. Mjt. mit aller Vndterthenigkhait zu verdienen.« (Landsch. Prot. II. p. 109.)

Auf Lichtmessen dieses Jahrs 1529 war wieder ein allgemeiner Reichstag zu Speyer ausgeschrieben. Unser Bischof gab dem königlichen Rath Doktor Johann Fabri die Vollmacht und den Auftrag, in seinem Nahmen »sambt andern Churfürsten, Fürsten vnd Stenden des heiligen Röm. Reichs, so daselbs versamlet sein werden, alles das, so gemainer Cristenhait, dem heil. Röm. Reich vnd kün. Mjt. zu aufnemen, eer Wolfart, — auch zu erhaltung vnnsers heiligen Cristenlichen gelaubens raichen mag, zu helfen fürnemen, handlen, beratslagen, bewilligen vnd beslìessen. — Geben in vnnser Stat Brixen am 30. tag January 1529.« (Prot. XI. p. 568.)

Der Reichstag begann unter dem Vorsitze Ferdinands am 15. März. Auch unser Erzbischof Matthäus Lang und Bernard Bischof zu Trient wohnten demselben bey. Wegen der Religions-Spaltung in Deutschland wurde der Schluß gefaßt: An jenen Orten, wo man bisher das Edikt von Worms (welches Luther mit seiner Lehre verbannte) gehalten, soll man es auch ferner halten. Wo aber Luthers Lehre bereits eingeführt sey, und ohne Aufruhr nicht abgeschafft werden könne, soll man doch keine weitere Neuerung unternehmen, und die Messe nicht abschaffen. Wider diesen Schluß protestirten am 19. April die für Luthers Lehre eingenommenen Reichsstände, und erhielten daher den, sie genau charakterisirenden Nahmen der Protestanten: sie protestirten nähmlich, und protestiren noch wider die Religion ihrer Väter, sie protestiren wider das göttliche Ansehen ihrer Mutter der katholischen Kirche und ihres

sichtbaren Oberhauptes und aller ihrer geistlichen Hirten; sie protestiren wider das von Jesu eingesetzte, und von den Zeiten der Apostel her anerkannte unblutige Opfer der heiligen Messe, und andere vom göttlichen Stifter unserer Religion angeordnete Heilsmittel; eben dadurch protestiren sie gegen ihre ewige Glückseligkeit; durch die trauerige Spaltung protestiren sie sogar wider die zeitliche Glückseligkeit, wider die Ruhe und den Frieden Deutschlands. (Zauner, Chron. v. Salzb. V. p. 130. etc.)

Ehe der Reichstag zu Speyer begann, erließ unser Bischof an seinen Klerus das Rundschreiben: »Nachdem weilend Babst Clement der Sibend seine letste täg in diser Zeit beschlossen hat, vnd wie Eür jeder selbs ermessen mag, bey disen swären leuffen, so in aller welt sweben, vnd am allermaisten Zwayung vnd Mißverstands halben des kristenlichen glaubens, vnd anderer pöser newer leer vnd Seckt nit wenig an ainem Obristen Haubt der geistlikhait in der geistlikhait gelegen sein will, Darauff so Emphelhen wir Euch allen (daß sie öffentliche Gebethe um einen guten Papst anstellen sollen). Geben zu Brichsen am 4. tag Febr. 1529.« (Prot. XI. p. 593.)

So weit auch diese Nachricht von dem Tode des Papstes ausgebreitet war, so hörte man doch bald, daß sie ganz ungegründet sey. Schwer krank war der Papst zwar wohl, doch erholte er sich wieder, und lebte noch einige Jahre.

Die Regierung zu Innsbruck hatte wider die unordentliche Aufführung einiger Priester im Innthale Klage geführt. Georg antwortete: »Darauf geben

wir Euch widerumb freundlicher maynung zu erkhennen, Das wir vor khurzverschinen tagen pro Reformatione Cleri ain Sinodum hie gehalten, daselbs wir etliche Statuta Sinodalia, wie sich die Geistlichen in unserm Bistumb halten und leben sollen, fürgenommen und beslossen dieselben in geschrifft verfaßt in den Truckh geschikht, die uns auch alle gettrukht vor kurzverschinen tagen zuekhomen sein. Darauff wir auf das erst ain Reformation bey allen Geistlichen bemelts unsers Bistums in crafft derselben Statuta Sinodalia zu thun fürgenomen, darzue wir auch Ersam geschikht und gelert Personen verordnet haben. Die wir dan auch von stund an thun lassen wellen. Aber wir wellen Euch dannacht berichts weise daneben nit verhalten, das zu mermalen die Pharrer zu uns khomen sein und sich beclagt, das Sy khainer geschikhten Briester nit gehaben mögen, wie ganz eerlich und wol Sy dieselben unterhalten wolten, und wan sy Ir ainen umb sein ungeschiklickhait straffen, wellen sy alsdan von stund an weg ziehen und urlaub haben, und muessen also aus der not und mangl halben geschikhter briester wellen sy anderst Ire pharrliche Recht verbringen, gedult tragen. So hat unns auch unnser Suffragani bericht, das sich seyt des gemain mans aufruer nit mer als zwen briester in unserm Bistumb weyhen haben lassen. Das alles aus dem erfolgt, das yetz der geistlich Standt Smal gehalten, und Ime vil abbrochen wirdet, dardurch man khainer geschikhten briester mer gehaben mag, und wirdet zum letsten, wo anderst got der almechtig mit sein gotlichen gnaden nit darein siht,

großer mangl nit allain an geschikhten sonder auch an vngeschickhten briestern erscheinen. Souil aber vns als Ordinary müglich ist, wellen wir nit allain im Intal, sondern auch in andern orten vnsers Bistumbs der Briester vngeschikhlikhait vnd vnbriesterlichs Wesen, wie sich gebürt straffen, vnd solhes kains Wegs gestatn —— Datum Brichsen am 7. tag Aprilis 1529.« (Protoc. XI. p. 668.)

Beyde Bischöfe, der von Trient und der von Brixen hatten bey dem Landtag dieses Jahres dem König Ferdinand vorgestellt, wie viel Schaden dem Klerus aus den Verordnungen des Landtags vom J. 1525 zugefüget werde, da durch dieselben die geistliche Freyheit beynahe ganz aufgehoben wurde. Auf diese Vorstellung erhielten sie auch wirklich die Bestätigung ihrer alten Immunität, und die Wiedereinsetzung in ihre alten Rechte. Mit Freuden zeigte Georg dieses seiner Geistlichkeit an, bemerkte aber, daß dieses Geschäft nicht ohne Kosten abgegangen sey, und verlangte den Ersatz derselben. — 27 April, 1529. (Protoc. XI. p. 696.)

Nebst dieser Bezahlung wurde auch mit allem Ernst die dem Landesfürst versprochene Kriegssteuer betrieben, und diese um so mehr, weil man schon im Frühling die außerordentliche Rüstung Solymans des türkischen Kaisers gegen Ungarn und Deutschland bemerkte. Auch an unsern Bischof Georg kam eine betrübte Nachricht nach der andern, wodurch bald für die Herrschaft Veldes, bald für Kärnthen oder Österreich die größte Gefahr angekündet wurde. Georg, von dem Rittergeist seines Vaters beseelet, wollte sich

schon zum Kampfe für Religion und Vaterland rüsten. Er schrieb an Hieronymus Baldung tyroler'schen Kanzler: »Nachdem yez vil pöser, geswinder vnd geverlicher leuff, wie Ir dann selbs wist, allenthalben sein. So weren wir willens zu ainer zuefallenden leibsrettung und not vns für vnser person ain swarz Harnisch schlagen zu lassen. Darauf ist an Euch vnnser freundlichs begern. Ir wellet vns etwo auf das erst ainen geschikhten Platner von Ynnsprugg auf vnser cost vnd Zerung herein zu vns schikhen, der das Maß von vnser Person gar aigentlich neme, damit er vns das berürt Harnisch dester gerechter wisse zu machen. Das wellen wir freundtlich vmb Euch wider beschulden: Geben zu Brichsen am 30. tag Aprilis 1529.« (Protoc. XI. p. 707.)

So weit kam es doch nicht, daß Georg in Tyrol selbst eines Harnisches bedurfte, obschon die Türken im Herbst in Österreich eindrangen und Wien belagerten, wie wir bald hören werden. Ein angenehmers Geschäft both sich indessen unserm Bischof dar. Der Ruf verbreitete sich, Kaiser Karl V. werde bald aus Spanien nach Italien kommen. Alsobald entschloß sich Georg, den Kaiser in Italien zu besuchen, dort von ihm die Regalien zu empfangen, und ihm seine Anliegenheiten vorzutragen. Bereits mit Ende Aprils fing er an, sich zu dieser Reise vorzubereiten, theils, da er Geld zusammen trieb und auflieh, theils, da er sich verschiedenes Reisegeräthe anschaffte. Im May erhielt er sichere Nachricht, »Daß Ir khays. Mjt. vor gueter Zeit Iren abschid von derselben gemahel der Kaiserin genomen, vnd sich in Zuerichtung der

Vberfart in Italia begeben, vnd alle schiffung und ander Zuerüstung zu solhen fürgenomen Rays, vnd Vnderhaltung treffenlicher anzal Kriegsvolkh vnd expedition notturftig vnd dinstlich vorhin gen Persolona (Barzelona) verordnet hat. Das verhoffenlich zu got Ir kay. Mjt. vor etlichen tagen daselbst zu Persolona an der Porten ankhomen seyen, vnd mit guetem glüklichen Wind in kurzer Zeit über meer in Ytalia schiffen müg.« — Er hofft diese Reise werde der gesammten Christenheit großen Nutzen bringen, und befiehlt daher allgemeines Gebeth. — 18. May 1520. (Protoc. id. 818.)

Endlich kam der Kaiser am 10. August nach Genua. Lorenz Brucker Postmeister zu Brixen brachte diese Nachricht alsobald nach Bruneck, wo sich der Bischof einige Wochen lang aufgehalten hatte. In aller Eile kehrte Georg nach Brixen zurück, und setzte dort am 18. August während seiner Abwesenheit Statthalter ein, nähmlich Georg Stammler Domherrn und General-Vikar, Jakob Khuen von Bellasy Hauptmann zu Brixen, Reimprecht von Bayrsberg Hofmeister, und Stephan Lercher Sekretär. Die ganze Regierung wurde diesen übergeben, nur mit Ausnahme der geistlichen und weltlichen Lehenschaften, und Einsetzung oder Absetzung der höhern oder niedern Stiftsbeamten. (Prot. id. p. 942.) Georg hatte im Sinne vor seiner Abreise nach Italien noch einmahl nach Bruneck zu kommen, um von den dortigen Einwohnern »als seinen frumen, getrewen vnd gehorsamen Vnderthanen ainen genedigen abschid vnd Vrlaub zunemen.« Da ihm die Zeit nicht mehr zuließ, dieses persönlich zu thun, so that ers in sehr

gnädigen Ausdrücken noch schriftlich am 23. August. (Prot. id. p. 934.) Am 26. August setzte er Wolfgang Jöchl als Hofamtmann oder Hofrichter ein, und am 29. August tratt er seine Reise in Begleitung einiger kaiserlicher Kriegsvölker, welche durch Tyrol zogen, nach Italien an. Er fand den Kaiser zu Piazenza, und vernahm von ihm, daß er gesinnt sey, von Italien nach Deutschland zu reisen, wo er ihm dann zu Brixen die Regalien ertheilen wollte. Dieses berichtete Georg am 11. October an seine Statthalter, und befahl ihnen, die nöthigen Anstalten zu treffen; vorzüglich aber, Geld aufzutreiben, um die großen Kosten der Belehnung und Bewirthung des Kaisers zu bestreiten. (Prot. id. p. 1000.)

Kaum war Georg von Brixen abgereis't, mußten die Statthalter Abgeordnete zu dem Landtag nach Innsbruck senden, der am 13. September dort zusammenkam. Der Vortrag begann: »Als der thiranisch Türckische Kayser mit vbertrefflichen geweltigen heer vber die päß der Wasser auf Offen so er belegert hat In die Cron Hungarn ankumen Ist, stuelweissenwurgk vnd andere flegken Eingenumen, auch der Bischoue zu Gran, Weida und ander zu In gefallen, vnd seinen Zug gestracks auf Wien, vnd daselbs seinen Winterleger zu schlagen vnd halten gesetzt vnd willens ist.« Eilfertige, kräftige Hülfe wurde daher verlangt. Ungeachtet der bereits gemachten Auslagen, und der nach Italien abgesandten Mannschaft wurde doch für den Fall, daß Wien belagert werden sollte, die Stellung von 4000 Mann auf zwey Monathe, oder dafür von 3000 Mann auf drey

Monathe versprochen. (Landsch. Protok. II. p. 87.) Nur gar zu bald traff der gefürchtete Fall ein. »Gleich im Anfang des september 1529 ist nu der turgkisch Kayser vber all Wasser in Vngern vnd für ofn komen, da ain gantz Monat vorhin Ee der Kayser selbs darfür khomen ist, sein Volkh gestürmbt. Alda 12,000 man darvor verloren. Als aber der Turggisch Kayser selbs für das schloß khomen, hat seinem Volk gepoten Nicht ze essen noch ze trincken daz schloß sey dan gewunen. Da ist sovil Volck an den sturm geloffen daz es vnmuglich gewesen ist zu erschlagen. Dan der turgk hat ob viermalhundert tausend Mann mit Im yetz in Vngern pracht. Also hat er Ofn vnd daz ganntz Vngerland gewunen, In Ofn 3000 teutscher Knecht erwürgt, aber die Vngern ledig gelassen, dan die Vngern haben sich an der Kün. Mjt. vnd an der Cristenhait vbl gehalten vnd sich wider den turgken nicht setzen, Im kainen Widerstandt thuen wellen, daraus ervolgt, daz der turgkh mit aller Macht gar für Wien in osterreich gezogen, dasselb hertigklich belagert, die ganntz Lanntschaft erparmblich verderbt, Weib kind Jung vnd alt grausamlich gespüßt, erwürgt, stet, schlosser, Markh dorfer vil verprennt. Ach parmhertziger got, wie ist da ain Jamer. Ain Elend über daz ander. Nu ziehen die teutschn, fürsten zue, vnd wellen den fürst von osterreich helfen, aber nit all mit guettem gemuet, vnd stet die sach nit wol. —— Auß disem Lannd sein Jetz 3000 Knecht an das wasser den In gevertigt, sollen hinab schauen. Sigmund Prandisser ist Ir obrister haubtman. Ja wan sy all warn als er. Sed (haec) quid inter tantos. — Als nu der turgkh die

stat Wien zerschossen, die stat Maurn vnndergraben vnd hart verwuest hett, vnd etwo vil sturm daruor verloren hett, vnd sich die Kriegßleutt in der stat Wien so Ritterlich hielten vnd mit allerlay geschütz vnd gegenwör den turggn so ernstlich begegnettn, Mocht der turggisch Kaiser sein Volckh weder mit schlegen oder Reden zu kainem sturm mer bewegen, vnd muest also wiewol mit grossen verderben des Lannds osterreichs vnd nach Verlust vil seines volcks mit schanden von der Stat Wien abziehen. Vnd wiewol der turgk in disem Zug durch Kelten Wasser vnd im sturm ob hundert tausend Man verlorn, hat er doch aus dem Lannd osterreich ob 50,000 Mentschen hingefuert. Nu osterreich ist verderbt, Vngarn ist gar verlorn.« (Kirchmayr, Chron.)

Wegen dieses verheerenden Einfalles der Türken in Österreich wurde nun am 15. November der dritte Landtag zu Innsbruck gehalten, und bey demselben untersucht, wie die versprochenen Beyträge geleistet werden, und welche Vertheidigungs-Anstalten zu machen wären, wenn sich im künftigen Frühlinge eine neue Gefahr zeigen würde. Man ernannte auch von Seite der zwey Fürst-Bischöfe und der vier Stände des Landes einen Ausschuß, der bey dem großen Landtag zu Linz in Ober-Österreich im Jänner des künftigen Jahres erscheinen sollte. Da bey dem Einfall der Türken die Königinn Anna mit ihren Kindern nach Innsbruck geflohen war, so erbathen sich die Landstände das Vergnügen, diese Kinder zu sehen, »worüber sie begirliche auch vnndertheinigiste Erfreyung vnd gefallen Emphangen, vnd mit einer vnnder-

thenigisten vereerung zu kunftiger gedächtnus vnd erkanntnus, ainer Ersamen Lanndtschaft vnnderworfner Liebe, zu bedenckhen — sich entschlossen haben.« — Die Landschaft bewilligte, um den königlichen Prinzen, unter welchen Ferdinand unser künftiger Landesfürst der jüngste war, eine Verehrung zu machen, und zugleich, den Abgeordneten nach Linz die Reisekosten vorzustrecken, 8000 fl. (Landsch. Prot. II. p. 103.)

Manche Beyspiele könnten noch angeführt werden, wie sehr sich die Wiedertäufer dieses Jahr hindurch im ganzen Lande auszubreiten getrachtet; wie ernstlich aber auch die brixner'sche Statthalter, von der landesfürstlichen Regierung kräftig unterstützt, sich bemühet haben, diese schädliche Sekte auszurotten, wo sie nur immer zum Vorschein kommen wollte.

Indessen reis'te der Kaiser von Piazenza nach Bologna, wohin er am 5. November kam, und wohin der Papst Klemens VII. einige Tage früher gekommen war. Mehrere Monathe brachten der Papst und der Kaiser daselbst zu, um einen allgemeinen Frieden festzusetzen; um die Religionsspaltung in Deutschland zu unterdrücken, und um den Kaiser feyerlich zu krönen. Auch unser Bischof Georg kam mit dem Kaiser nach Bologna, und hielt sich dort einige Wochen lang auf. Der Papst verlieh ihm da durch ein Breve vom 10. Jänner 1530 die Vollmacht, alle geistliche Pfründen, die sonst von bischöflicher Verleihung abhängen, obschon er noch nicht Bischof war; auch jene, welche dem apostolischen Stuhle vorbehalten sind, ein ganzes Jahr hindurch zu verleihen.

Doch sollten jene, welche Annaten nach Rom zu bezahlen haben, diese noch ferner dahin entrichten. (Ex Autogr. in Arch. Cap.)

Bald darauf kehrte Georg nach Hause zurück, wahrscheinlich über den Kreuzberg, oder über Ampezzo, weil er zu Bruneck Klagen von seinen Unterthanen über die gar zu großen Steuern, und über die Art, dieselben einzutreiben, anhören mußte, worüber er sodann von Brixen aus am 31. Jänner an die königlichen Statthalter zu Innsbruck Vorstellungen machte. Andere Vorstellungen machte er an dieselben am folgenden Tage wegen der Wiedertäufer, welche während seiner Abwesenheit waren eingekerkert worden. Er hofft, die Regierung zu Innsbruck werde mit dem Betragen seiner Statthalter gegen diese Sekte zufrieden seyn; er wünscht, daß man mit dem bisherigen Nachdruck gegen dieselbe verfahre; verlangt aber zugleich, daß die königliche Regierung keine unmittelbare Befehle an die brixner'sche Beamte erlasse, weil sie dergleichen nur von ihrem Fürst-Bischof anzunehmen haben. (Protoc. XI. p. 1134. 1137.)

Georgs Aufenthalt zu Brixen dauerte gar nicht lang. »Wir haben, schrieb er an den tyroler'schen Kanzler, aus Eurem schreiben der kayserlichen Majestät — khayserlich Krönung, so auf den 24. tag diß gegenwürtigen Monats zu Bonony sein wirdet, auch nachmals Ir Kays. Mjt. Zuekhunft in teutsche Land vernomen, vnd Sagen Euch solcher Eurer freundtlichen Warnung sondern vleissigen dannkh. — Wir sein auch darauf entschlossen, vns entlich auf nechstkhünf-

tigen Sonntag oder Montag hie zu erheben, vnd fürter zu Irer Kayſ. Mjt. gen Bonony zu reytten.«

Dann erſuchte er den Kanzler, das biſchöfliche Haus zu Innsbruck mit aller Nothdurft zu verſehen, wenn er mit dem Kaiſer dahin kommen würde. »Geben zu Brichſen am 10. tag Februari, 1530.« (Prot. id. p. 1146.) Am nähmlichen Tage ſchrieb Georg »an Graf Hanſen zu Montfort vnd Rottenfels: — Wo Ir dann nun zu ſolher Khronung auch erſcheinen möchtet oder wolt, das ſehen wir ganz gern, wolten Euch auch vaſt gern bey vns in vnſerer geſellſchaft haben. — Geben eylends zu Brixen am 10. tag Febr.« — (Prot. id. p. 1218.)

Am Geburtstage des Kaiſers, am 24. Februar 1530 wurde er »durch den pabſt vnd 25 Cardinal mit der Kayſerlichen Kron zu Boloni gekröndt. Nu ſolenniter mit groſſer Reuerentz vnd iſt diſer Kayſer Magne Reputacionis geweſen, vnnd alle waliſch Potentatn Im groſſe gehorſam erzaigt, vberaus groſſe Reverentz erzaigt. Warumben aber die Kronung zu Boloni beſchehen vnd nit zu Rom, kan Ich nit wiſſen. Man hat auch geſagt, daz dergleichen herlikait nie erſehen worden ſey, vnnd hat ſich das ganntz Waliſch Lannd des Kayſers nach vil ſchlachten, die er im waliſchen Lannd gethan hat, nach vil verderben vnd Krieg ſo durch In gefuert ſind hoch Erfreudt. Darnach im Eingang des Mertzn zu Boloni hofgehalten, Recht vnd geſatzt gegeben.« (Kirchmayr, Chron.)

Jene Vollmacht über die Verleihung geiſtlicher Pfründen, welche Georg am 10. Jänner nur auf ein Jahr erhalten hatte, wurde durch den Papſt dieſes

Wahl auf die ganze Lebenszeit ausgedehnet. Daß Georgens Verwandtschaft mit dem Kaiser den Papst zur Ertheilung dieser Vollmacht bewogen, zeigte dieser selbst in dem Breve an. *) Dieses ward gegeben zu Bologna am 11. März 1530. (Ex Autogr. in Arch. Cap.)

Den Aufbruch des Kaisers von Bologna erwartete Georg nicht, sondern er eilte nach Brixen voraus, um die nöthigen Anstalten zum Empfange des Kaisers zu machen. Am 23. März schrieb er von Brixen aus an Johann Baptista de Taxis, obersten Postmeister: »An Euch ist vnser freundtlichs begern, Jr wellet vnns von stund an bey der Post der Röm. Kays. Mjt. — aufpruch zu Bononi, vnd Jr. Mjt. fürtern Zug auf teutsche Land verkhünden vnd zueschreiben, damit wir vns auch in allen dingen dester pas darnach zu richten wissen mügen. — Verer wellet vns auch — zuschreiben, was ordnung vnser lieber herr vnd freundt der von Triendt der Procession halben mit den geistlichen gedachter Kays. Mjt. entgegen zu gen fürgenommen hat, oder noch willens ist fürzunemen, damit wir vns mit vnserer geistlichkait hie auch wissen darnach zu halten. — Brichsen am 23. März.« (Prot. id. p. 1151.)

Von einer Woche auf die andere verzog sich des Kaisers Ankunft, und Georg sparte indessen keinen Fleiß, dem hohen Gast eine würdige Aufnahme zu verschaffen. Endlich kam er am 19. April nach Trient;

*) Tibi, qui charissimi in Christo filii nostri Caroli Romanorum Imperatoris semper Augusti consanguineus existis etc.

hielt sich aber dort bey dem nun mit der Kardinals-Würde gezierten Bischof Bernard Cles ganze acht Tage auf. Am letzten April kam der Kaiser nach Brixen, wo er »Am Erstn tag May — in Bischof Jörgen hof gelegen, dan der bischof der Kays. Mjt. gewichen.« (Kirchm. Chron.) Am zweyten May »hat hochgedachter Kayser Karl dem Ehrwürdigen Georg Bischof zu Brixen, seinem Fürst, Rath und lieben Andechtigen die fürstlichen Regalia vnd Lehen im Schloß Brixen verliehen.« (Prot. XI. p. 1. Werndle, Chron.)

Am 3. May zog der Kaiser über den Brenner, und hatte am jenseitigen Fuße desselben zwischen Lueg und Grieß das Vergnügen, seinen Bruder Ferdinand zu umarmen, der zu seinem Empfange von Linz nach Innsbruck, und von dort hieher entgegen gekommen war. Am 9. May reis'te auch Bischof Georg nach Innsbruck, wo sich der Kaiser bis auf den 5. Juni aufhielt, während unser Bischof mit dem Kardinal Bernard Bischof zu Trient dem Landtag beywohnte, der zu Hall am 9. May vom König Ferdinand war eröffnet worden. Die Beyhülfe zum Krieg wider die Türken war der vorzügliche Gegenstand der Unterhandlungen. Die zwey Fürstbischöfe und die Landschaft versprachen wieder, auf zwey Monathe 3000, und wenn die Gefahr zunehmen sollte 5000 Mann zu unterhalten. Den Bischöfen wurde wieder überlassen, die Steuer von ihren Unterthanen selbst einzutreiben. Damit aber diese Steuern vom ganzen Lande leichter eingebracht und verrechnet würden, wählte man von jedem Stande einige Ausschußmänner, und auch

für Brixen wurde einer gewählt, nähmlich der Dompropst Gregor Angerer. (Landsch. Prot. II. p. 134).

Am 6. Juni reis'te Georg mit König Ferdinand nach Augsburg; Georg kam am 14. Juni; der Kaiser aber und Ferdinand am 15., als am Vorabend des Fronleichnamsfestes dahin. Sowohl Georg, als auch Bernard von Trient zierten mit sehr vielen geistlichen und weltlichen Fürsten den prachtvollen Einzug des Kaisers und des Königs, und am folgenden Tag erschienen auch alle diese bey dem feyerlichen Gottesdienste in der Domkirche, und begleiteten die andächtige Fronleichnams-Prozession durch die Hauptstrassen der Stadt; wodurch Karl und Ferdinand das öffentliche Bekenntniß ihres Glaubens an die wirkliche Gegenwart Jesu des göttlichen Heilandes in dem anbethenswürdigsten Liebesgeheimnisse ablegen wollten; von Herzen wünschend, daß doch dieser Glaube, in den deutlichen Worten Jesu selbst gegründet, durch die heiligen Apostel und die ganze christliche Kirche allzeit so verstanden und so gelehret, in den Herzen aller anwesenden Fürsten und ganz Deutschlands unerschüttert verharre. Leider! waren einige Fürsten schon so verführet und so verblendet, daß sie der kaiserlichen Einladung ungeachtet weder bey dem Hochamte, noch bey der Prozession erschienen. (Fleur. Cont. T. 33. Praef. p. XCIV.)

Bey diesem Reichstag legten die protestantischen Fürsten am 24. Juni dem Kaiser ihr Glaubensbekenntniß vor; ein traueriger, doch in die allgemeine Kirchengeschichte gehöriger Gegenstand. Die letzte Sitzung dieses Reichstags wurde am 19. November gehalten.

Von unserm Bischof Georg heißt es in einer alten Aufzeichnung, er sey am 15. November von Augsburg abgereis't, und am 25. desselben Monathes wieder nach Brixen gekommen. (Protoc. XI. p. 2.)

Während der Abwesenheit des Bischofs sparten dessen Statthalter wieder keinen Fleiß, der lutherischen und wiedertäuferischen Lehre den Eingang zu verwehren. Hier will ich nur den Widerruf anführen, den ein solcher verführter, aber wieder zur Wahrheit zurückkehrender schriftlich und mündlich ablegte: »Ich Ziprian Rindler Bekhenn hiemit vor aller menigclich, Als ich verschiner Zeit das Hochwirdig Sacrament so in der gestalt der Hostia in der Cristenlichen Kirchen zu ainer ewigen gedechtnus des pittern leiden vnd sterbens vnsers erledigers vnd Hailmachers Jesu Christi gehandelt vnd gewandelt wirdet, Auch die Raine Jungfraw Maria Mueter des almechtigen gottes auf das allerhöchst mit posen frävenlichen vnd vncristenlichen scheltworten, wie ich dann des mit genuegsamen khundschaften vberwisen worden bin, geunert vnd versmähet, Darin Ich warlich wider gottes allmechtigen vnd der heiligen Cristenlichen Kirchen gesatz vnd ordnung, auch wider mein furgesetzte obrikhait gröblich, frauenlich, muetwilligclich vnd vncristenlich verhandlt vnd geirrt, will demnach hierauf dem heiligen Sacrament, der Mueter gottes Jr eer durch disen meinen gebürlichen Widerruf widerumb zuegestellt, vnd menigclich hientgegen aufs hochst gebeten vnd ermant haben. Ab obangezaigter meiner vncristenlichen posen frauenlichen vnd muetwilligen verhandlung vnd lestrung gottes almechtigen vnd seiner liebn Mueter Maria khain vncristenliche ergernus zu emphahen, Son-

der bey den gesätzen gottes allmechtigen vnd der heiligen Cristenlichen Kirchen als frum Cristenleut zu beleiben. Dabey Ich obgotwill nun hinfüran auch vestigclich mit der genad des almechtigen, vnd durch das fürbitn seiner lieben Mueter der Jungfraw Marie beleiben will. Den almechtigen got, vnd die lieb Jungfraw Marie von Innigem herzen bitend mir solh mein frauentliche Irrung vnd vncristenliche verhandlung barmherzigclich zuuerzeihen. Wann es mir von Hertzen laid ist.« (Prot. XI. p. 1326.) Dieser Widerruf geschah im J. 1530, und war doch einige Jahre dauerhaft, da Rindler bald darauf als brixner'scher Kammer-Prokurator angestellt wurde; nach sechs Jahren kam er aber doch wieder in die Untersuchung.

Noch zu Augsburg hatte Georg anstatt des bisherigen Stadthauptmanns zu Brixen Jakob von Khuen den Johann Grafen von Montfort und Rettenfels angenommen. Der erste hatte einen höchst traurigen Prozeß anzufangen, der zweyte denselben zu vollenden. Ein Gerichtsdiener zu Brixen, Georg mit Nahmen, kam in den Verdacht einer begangenen Mordthat. Auf geschehene Untersuchung zeigte es sich bald, daß auch der andere Gerichtsdiener Jakob an dem Verbrechen Theil genommen habe. Bald wurden auch andere Personen von Klausen bis Bruneck als Theilnehmer von mehrern Mordthaten bezeichnet, und endlich kam es dahin, daß selbst der Stadtrichter Wolfgang Wisel der Theilnahme beschuldiget wurde. Er wurde dann festgesetzt, und bekannte, ohne sich der Folter zu unterziehen, daß die Klage wirklich gegründet sey. Bereits am 7. März 1531 wurde dieses

Bekenntniß an den Fürst=Bischof berichtet, und man wollte bald über die Mörder und Straßenräuber die verdiente Strafe ergehen lassen. Weil derselben mehrere waren, und weil man vermuthen konnte, sie möchten noch mit mehrern andern in Verbindung stehen, so wurde die Vorsicht gebraucht, »daß der Zeit, so man die Mörder richtet, von wegen auflauf und Prunst zu verhueten — jederman bey seiner Wer sey, auch die Heuser mit Wasser verseh auf Prunst, so sich ettwas widerwertiges erheben wurd.« (Prot. Cap. fol. 20.) Die Exekution wurde aber nach Ostern verschoben, weil indessen noch ein Theilnehmer, Balthasar S* eingefangen wurde. Da dieser bey der Gefangennehmung Widerstand leisten wollte, und sich darüber einen Arm brach, so mußte die Exekution bis auf den Sommer verschoben werden, welche sodann die Statthalter an den Fürst=Bischof, der sich in den Niederlanden aufhielt, berichteten. Dieser gab zur Antwort: »Daß Bisel mit dem Rath gericht, daß ihr Thoman fischer zum schwerd verdamt, auch Balthasaren S* zum schwert vnd geweichten Erdreich habt komen lassen, gefallt vns.« (Prot. XII. 221 — 487. 574 etc. Resch ex Autogr.)

Vom Reichstag zu Augsburg begab sich der Kaiser Karl mit seinem Bruder Ferdinand nach Köln, wo dieser am 5. Jänner 1531 zum römischen König erwählt wurde. Am 11. Jänner wurde er zu Aachen feyerlich gekrönet. Indessen wurde zu Innsbruck wieder ein Landtag gehalten, bey welchem die Königinn Anna im Nahmen ihres Gemahls die Stellung von 3000 Mann auf sechs Monathe zwar nachdrücklich verlangte, aber nur die Zusicherung von 2000 Mann

erhielt. (Landsch. Prot. p. 150.) Von der Krönung Ferdinands zu Aachen hatte sich dessen Bruder Karl in die Niederlande begeben, wohin er auch seine Schwester Maria, die verwittwete Königinn von Ungarn einlud. Unser Bischof Georg erhielt den höchst schmeichelhaften Auftrag, dieselbe von Linz dahin zu begleiten. Alsobald schrieb Georg an die Königinn, und erkundigte sich bey ihr, wann es ihr gefällig wäre, die Reise anzutreten, und ob er sie zu Linz selbst abhohlen sollte. Zu einer Reisezehrung mußte er wieder bedeutende Summen Geldes aufleihen. Vor der wirklichen Abreise setzte er Gregor Angerer Bischof zu Wienerisch-Neustadt und Dompropst zu Brixen, Grafen Johannes von Montfort, Georg Stammler Domherrn und General-Vikär, Ambros Vintler von Platsch Pfleger zu Salern, Stephan Lercher Pfleger zu Schöneck, und Rueland von Hofstaf Hausmeister als vollmächtige Statthalter ein. Dieses geschah am 10. Febr. 1531. (Prot. aul. XII. p. 361.) Am folgenden Tage wurde die Reise angetreten, welche Georg Waltenhofer als fürstlicher Dispensator oder Zahlmeister umständlich beschreibt. Am 11. Februar nahm der Fürst zu Sterzing das Mittagessen ein; am Lueg übernachtete er; am folgenden Tage kam er über die Ellenbögen nach Hall, wo er am 13. Febr. ein Schiff bestieg, und nach Schwaz kam. Am 15. Febr. übernachtete er zu Kufstein; am 21. kam er zu Linz an. Von dort reis'te er mit der Königinn am 19. März ab, kam am 24. nach Regensburg, am 28. nach Nürnberg, wo er sich drey Tage lang aufhielt, und am

6. April nach Köln. Bis dahin wurden 610 Mark verzehrt. (Resch ex Diario autogr.)

Am nähmlichen Tage, da Georg seine Reise antratt, versprach er »dem Ersamen Hoch gelerten (seinem) lieben getreuen Dr. Paulsen (seinem) Phisico zu Brixen«, zur Belohnung der getreuen Dienste, die er schon dem Vorfahrer und ihm erwiesen, als Provision oder Wartgeld jährlich 32 fl., »Doch der Gestalt, das gedachter Dr. Paulus in zufallenden sterbenden pestilenzischen leuffen kains wegs von gemainer stat Brixen weichen, sonder bey den stenden der Stat Brixen in noten beleiben, vnd ainem jedm vmb zimliche belonung in seinen Kranckhaiten, vnd zu Zeiten dem Vnvermüglichen durch gots willen gewertig sein soll.« (Protoc. XII. p. 463.)

Während der Abwesenheit des Fürst-Bischofs machten seine Statthalter Anstalt, daß jene Landesordnung, welche im J. 1525 mit Ausschluß der zwey Bischöfe und des gesammten geistlichen Standes war errichtet worden, ganz aufgehoben würde. Sie hatte zwar ohnehin das vielfältige Gepräge der Ungültigkeit, und wurde daher selbst von billig denkenden Weltlichen als nicht bestehend angesehen: es gab aber doch einige, welche ihr Vergnügen daran fanden, den geistlichen Stand zu necken, und daher entweder in die geistliche Gerichtsbarkeit eingriffen, oder ihre Untergebene zu wenig anhielten, den Kirchen und Klöstern die schuldigen Zahlungen zu leisten. Auf Ersuchen der brixner'schen Statthalter wurde nun auf den 8. März 1531 eine Zusammenkunft königlicher und geistlicher Kommissäre zu Botzen angeordnet, bey wel-

cher die Errichtung einer neuen Landesordnung beschlossen wurde, welche man bey dem Landtag, der im November dieses Jahres gehalten wurde, dem Landesfürsten zur Bestätigung vorlegte. (Protoc. XII. p. 417.)

König Ferdinand erließ in diesem Jahre eine geschärfte Verordnung gegen die Wiedertäufer und alle diejenigen, welche ihnen Unterschleif geben würden. Er ließ dabey allen denjenigen eine Belohnung von 30 — 40 fl. zusichern, die einen Vorsteher dieser Sekte der Obrigkeit anzeigen, und die Gefangennehmung desselben veranlassen würden. Alle Landrichter werden aufgefordert, hierin keinen Fleiß zu sparren »denn wo wir (heißt es im Schreiben) hernach mit Grund befunden, daß hierein durch Euch saumig vnd verlassig gehandelt, wurden wir gegen Euch mit ernstlicher straff nach allen Vngnaden handlen vnd für geen lassen. — Geben zu Ynnsbrugg am achten tag Julii — 1531.« (Resch ex Apogr.) Dieser Befehl, mit diesem Versprechen belegt, verfehlte die gehoffte Wirkung nicht. Es wurden in diesem Jahre zu Klausen, zu Guffidaun, zu St. Siegmund in Pusterthal, zu St. Georgen, im Landgericht St. Michaelsburg, und in andern Orten von Tyrol so viele Wiedertäufer eingezogen, und größern Theils auch hingerichtet, das Kirchmayr glaubt, die Zahl der Hingerichteten sey in diesem einzigen Jahre über tausend gestiegen. Das Protokoll strotzet von dergleichen Nachrichten.

Nebst dem schon angezeigten Landtage wurden in diesem Jahre noch zwey solche zu Innsbruck gehalten: der erste um Jakobi, wo man zu einem allgemeinen

Landtag aus allen österreichischen Provinzen Anstalt machte: der zweyte gegen Ende Novembers, bey welchem König Ferdinand selbst erschien, und das Versprechen von weitern 40000 fl. erhielt, die entweder zur Verpflegung der königlichen Prinzen, oder wenn es mit den Türken wieder zum Krieg käme, zur Vertheidigung des Vaterlandes angewendet werden sollten. Die Gesandten unsers Fürst-Bischofes sowohl, als auch des Domkapitels waren bey diesen Landtagen richtig anwesend, und willigten in die versprochenen Beyträge ein; ermangelten auch nicht, die Geistlichkeit und die brixner'schen Unterthanen zur Bezahlung ihres Antheiles zu ermahnen. (Landsch. Prot. p. 185. 195. Prot. XII. 264. 748 etc.)

Erst am 23. Februar 1532 kam Georg aus den Niederlanden wieder nach Brixen zurück, da er mehr als ein Jahr abwesend gewesen war. Nach Ostern war er gesinnt, eine Reise auf die brixner'sche Herrschaft Veldes in Krain zu unternehmen, wurde aber daran durch eine anstoßende Krankheit, noch mehr durch die trauerige Nachricht von den ungeheuren Kriegsrüstungen der Türken gegen Ungarn und Österreich gehindert. Bald nach Ostern zog Solyman mit einer Armee, die man auf 300,000 Mann schätzte, von Konstantinopel aus; beynahe gar keinen Widerstand fand er in Ungarn; schon bedrohte er die Gränzen von Österreich, Steyermark und Krain. Kaiser Karl war schon am Ende des vorigen Jahrs von Brüssel nach Mainz gekommen. Im Frühling des gegenwärtigen Jahrs wollte er einen Reichstag zu Regensburg halten, um von den Fürsten des Reichs

Hülfe wider die Türken zu erlangen. Die protestantischen Fürsten versammelten sich aber indessen zu Schweinfurt, und erklärten sich, daß sie von keiner Hülfe etwas hören wollten, vor ihnen der Kaiser nicht vollkommene Religions=Freyheit gestattete. Die Antwort des Kaisers lautete so friedliebend, daß sich die Fürsten nicht mehr weigern konnten, mit vereinigten Kräften dem Türken entgegen zu ziehen. Was unser Tyrol betrifft, erzählt Kirchmayr: »Am 16. Tag July hat dise graueschaft Tirol, 3000 man geschickht, vnd ist Sigmund Brandisser Ir Obrister. Am 5. tag Augusti ist hie durchzogen vnd zu Brixen vbernacht gelegen ain Cardinal mit dreuhundert pfärden, vil guetter leut. (Hyppolitus von Medices ein päpstlicher Nepot war als Nunzius an den Kaiser geschickt worden, die christlichen Fürsten zum Krieg wider die Türken aufzufordern, und das vereinigte Kriegsheer zu begleiten.) An dem 9. tag Augusti ist hie für gezogen zu brixen der Groß haubtman des Kayser obrister des walischen Lannds vnd Mailands, genannt Anthoni de Lese, sol ain spanier sein. Er ist wol krump gewesen. Vnd disen Man hat man durch das Lannd getragen. Er ist auf mentschen geritten. — An dem 14. tag augusti sind zwayvndzwainzig tausend Man gen Brixen khumen, 8000 spanier, 14000 Talliäner. Alß vast puchsen schütz, vnd 300 schön pfärd, die all wider den türggen zeziehn bestellt sein. Haben 3000 ster mel, 100 oxen, 300 gaißpöck vnd gastrauen gefressen, vnd stufls ze brixn gar verprennt. Diß Jarß ist daz traid in dem Lannd herdißhalb prenners vast übl gerattn, vnd haben doch nie mer gest gehabt.« (Kirchm. Chron.)

Über die Aufführung der durchziehenden Soldaten durch Klausen und Brixen klagten die brixner'schen Statthalter noch weit bitterer in mehreren Berichten an die Regierung zu Innsbruck: »Die durchgezognen Italianischen Kriegsleut — haben sich mit grossem schaden, ueber das sy an profandt vnd lieferung gar kainen mangl gehabt, Auch den merern tail nit bezalt, ertzaigt vnd gehalten, vnsere Burger vnd Hausgenossen allhie aus Iren heusern gejagt, mit den weibern, diernen vnd Knaben Iren mutwillen zu treiben vnderstanden, die Thürn an Kamern vnd gewelben aufgestossen, Truchen vnd was sy beschlossens funden aufprochen vnd was Inen geuellig hinweg genomen, die reben vnd weimper in den weingarten abgeschnitten vnd verderbt« — etc. (Protoc. XII. p. 1171.) Wegen Stufls berichtete Georg selbst nach Innsbruck: »Es ist nechstuergangen Erchtag, das ist der vierdt tag diß Monats morgens vmb Neun vhr Signor Baptista Coronel mit seinem Hauffen Kriegsuolckh, so die vergangen nacht daruor zu Clausen 'gelegen, alhie ankomen, Der vns demselben Erchtag gegen den abendt antzaigen lassen, wie er den andern tag als den Mitwoch hie stilzuligen vnd auszuruen willens sey. Darauf wir selbs in sein Herbrig gangen, vnd Ime angetzaigt, wie vnsern Vndterthanen vnd burgern hie beschwerlich vnd nit miglich sey, Ine vnd sein Kriegsuolckh Profant halben noch ain tag vnd nacht zu underhalten, dan am Montag zuuor zu Botzen auch ain Hauffen ankomen, der denselben Erchtag daselbst stilligen, vnd den Mitwoch gar hieher geen Brixen ziehen werde, Also was für Profant noch vorhanden, auf denselben hauffen zu behalten, Zu dem das dar-

nach dise zwei Hauffen für vnd für mit ainander hinaus ziehen, vnd an Profandt grossen mangl leiden müessen, das wir aber vber allen vnsern fürgewendten vleis bey Ime nit erhalten mogen, sonder Ine stracks den Mitwoch alhie gedulden mueßen. Nun ist dieselb nacht vmb 11 Vhr vngeuerlich durch sein Kriegsvolckh muthwilliglich, wie sy sich dan den tag darvor vernemen lassen In ainen vnsers Burgers Stal in ainer gassen Stufls genant ain feuer ankomen, vnd als man allenthalben hie in der stat vnd auf den Pergen Sturm angeslagen, die Burger vnd Vnderthanen dem feur zugeloffen, haben diese Kriegslait sy durch Ir wacht, die sy ye lenger ye mehr bis sy alle auf, vnd in ordnung bay ainander gewesen, gesterckht, vber die bruggen, so in vnser Stat alhie vber den Eysackh geht, nit kommen wellen lassen, vnd dieselb Pruggen, wo nit so dapfer abgewerdt wer worden, abzuwerffen willens gewest. Vnd wo der vnsern ainer das feuer zu leschen zugeloffen, sein sy demselben mit gladnen Püxen vnd plossen wehren vnder augen gestanden, zu erwürgen gedroet, vnd also darob gehalten, bis das feir gar vber handt genomen, vnd viertzig Heuser, acht Städl vnd vier menschen on die, so man noch nit weiß, mit sampt aller derselben Hab mit dem Prandt elendiglich vnd in grundt verderbt. *) Zu dem sein etlich gelegte feir alhie vnd zu Clausen gefunden worden, vnd als die Burger vnd Vnderthanen dieselben hin-

*) Der Postmeister Lorenz Prugger schätzte seinen erlittenen Schaden an Haus und Fahrnissen auf 1200 fl. (Protoc. XIII. p. 5.)

weg genomben, haben sy auf sy geshlagen vnd gestochen. So sein heut vmb 10 Vhr widerumb 2000 Knecht hie ankomen, die sich zum tail auch offenlich horen lassen. Wo Inen Profandt vnd alle noturfft nit vmbsonst gegeben werde, so wellen sy den andern halben tayl der stat alhie auch anzünden vnd verprennen.« Der Bischof zeigt dann weiter an, seine und die landesfürstlichen Unterthanen, die an der Landstraße wohnen, haben sich geäußert, sie wollten sich mit gewaffneter Hand wider solche Gewaltthätigkeit schützen, wenn nicht für bessere Mannszucht gesorget würde. — 5. Septemb. 1532. (Prot. XII. 1178).

»Vast zu Mitten September 1532. Ist Kays. Mjt. vud kuniglich Mjt. aigner person gegen dem türgkhn in das Veld geruckht. Sind paid wol gerüst gewesen, vnd ist von teutschen vnd walischen Kriegsleutt ain grosser wol gerüster hauffen da gewessen. Also das man dem türgg starckh genueg gewesen war (wär). Aber nicht dester weniger ist doch der türgkh vber das, das er land und leutten großen schaden gethan hat, vngeschlagen herauf für Neustat, auf steurmarkh vber die Tra (Drau) gezogen vnd da seinen Weg mit gewoalt auf Wossen (Bosnien) zuegenommen. Da ist von stund an Jederman abgezogen vnd sind nit vil türgkhn vmbkhomen. Etlich strauffend türggen sind durch vnnser gesanndten des Brandissers Hauffen den Tirolischen hauffen in ainem tal mit gefangenen Cristen angriffen vnd erschlagen worden. So machtig ist dennocht der türgg gewesen das es anzesehen schrecklich gewesen. Aber wär die Vnainigkait des glaubens im Reich nit gebesen, vnd das die talliäner nit so Muetwillig vngehorsam leut vnd nit so vbl gehalten het-

ten, also das man sich etwas trosts zu Inen hiet versehen mügen, so war der türgg villeicht geschlagen worden. da trauet aber keiner dem Andern. Als nu kayserlich Maiestatt sah, das der turgg abgezogen vnd sein hauffen zertrennt was, zoh Ir Mjt. eyllend mit Walischen und teutschn Kriegßleuttn zu Roß vnd fueß Zwantzigk tausendt starck Inß friaul durch steir vnd Kärnten. Aber vor sein in abzug waren etwo 8000 talliäner, die thettn großen schaden, verprannten stett vnd dorffer, triben ainen solichen Muetbill im abzug das es nit mag gesagt werden, bliben vngestrafft von Menigklich. her got was haben die tällianer im zuezug vnd im abzug Muetwillens begangen.« (Kirchmayr, Chron.)

Sobald unser Fürst-Bischof hörte, daß eine Abtheilung der italienischen Völker, die nicht einmahl ganz in Österreich gekommen war, wieder durch Brixen ihren Rückzug nehmen werde, ersuchte er zwar die Regierung zu Innsbruck, sie möchte dieser Mannschaft den Weg über den Jaufen anweisen: da er aber dieses nicht erhalten konnte, so ließ er seine Unterthanen in Vereinigung mit den benachbarten kaiserlichen Landgerichten unter die Waffen tretten, um den regellosen Haufen im Zaum zu halten. Er selbst reis'te am 12. October nach Villach, dort den Kaiser zu begrüßen; kam von dort nach Veldes, wie er's schon längst im Sinne gehabt hatte, und kehrte am 15. November wieder nach Brixen zurück. (Prot. XII. 1339. 1244. 1288.)

Da sich der Kaiser den Winter hindurch in Italien aufhielt, schrieb er an unsern Bischof, und verlangte, er sollte ihm »etlich Vaß Wein von seinem

(des Bischofs) Keller gen Bononi zuschickhen.« Alsobald fragte der Bischof den Ritter Franz von Kastelalt um Rath, wie er den Wein am sichersten hinein bringen könnte. (12. Dezember.) Bald darauf ließ er drey Geschirre mit Wein nach Neumark bringen, um sie von dort auf der Etsch nach Verona, und ferner nach Bologna zu befördern. (19. Dezemb. Protoc. XII. 1354. 1369.)

Wir wissen aus der allgemeinen Geschichte, daß sich der Kaiser über zwey Monathe zu Bologna aufgehalten habe, wo er mit dem Papste eine Unterredung wegen der Zusammenberufung eines allgemeinen Konziliums hatte, das die Protestanten so oft wünschten, obschon sie hernach die Entscheidung desselben nur verachteten. Im März kam der Kaiser nach Mailand, setzte dann seine Reise weiter fort nach Genua, wo er sich einschiffte, und im May nach Spanien übersegelte. (Pallavicini Hist. Conc. Trid. Lib. III. C. 12. etc.)

Sowohl unser Landesfürst Ferdinand, als auch unser Fürst-Bischof Georg setzten ihren Eifer gegen die Ketzer immer fort. Dieser zwar tadelte mit allem Ernst die Nachlässigkeit Leonhards von Aichach Unterhauptmanns zu Säben, und Stephans Rieder Stadtrichters zu Klausen, daß sie den Huther von Welsberg, einen Vorsteher der Sekte, der die Gegend von Klausen zu verführen suchte, nicht besser beobachteten und gefangen nahmen, da er sich doch so oft zu Klausen sehen ließ. Bald darauf wurden auch mehrere Wiedertäufer beyderley Geschlechtes ergriffen, und am 14. Juli zu Brixen mit dem Schwert hingerichtet. Dem Landrichter zu Sillian Georg Schar-

linger wurde der Auftrag gegeben, von den vier Gefangenen zwey Knaben, welche widerrufen hatten, zu entlassen, über die zwey aber, den Huther und Schuster, welche sich zur Abschwörung ihres Irrthumes nicht bequemen wollten, das Recht ergehen zu lassen. (Prot. XII. p. 1533. 1628.) Der Landesfürst aber ließ durch seine Statthalter dem Bischof anzeigen, man vernehme, »wie ain Predicant zu Brauneggen sey, (er hieß Stephan Gobl) welcher ain Elich Weib genomen, dieselb gleichwol widerumb von Jme gethan haben, aber in Hanndlung vnd werbung sein solle, Ain anders Elich Weib zenemen, Welcher Predicant auch gannz auf die Lutterisch art predigen, wenig von der Peicht, darzue auch nichts von den Heiligen halten solle; — Auch daz im — Marckht zu Brauneggen ettlich Lutterische vnnd Zwinglische Puecher vnnd schrifften offenlich failgehalten, verkaufft vnnd kaufft worden, vnnd als der Puechfüerer darumb angerett worden, soll er zu anntwurt geben haben, Er hette solhe Puecher zu Brichsen auch Fail gehabt, Eur Gnad soll auch dieselben selbs gesehen haben.« — Die Statthalter setzen zwar bey, daß sie diese Aussage nicht glauben, überlassen doch dem Fürst-Bischof zu bedenken, welches Mißfallen eine solche Nachsicht dem König verursachen würde. »Datum Ynnsprugg am 16. tag Augusti 1533.« (Ex Autogr.) Georg ließ alsobald den Prediger und den Buchführer gefangen setzen, und zeigte nach geschehener Untersuchung der Regierung an, daß der Prediger sich gar nicht als schuldig erkenne, und ruhig den Beweis der wider ihn geführten Klagen erwarte, die Bücher aber des Buchführers habe er seinem General-Vikär und

andern Gelehrten zu untersuchen gegeben, deren Bericht er abwarten, und dann das Weitere verfügen wollte. (Prot. XII. 1704. 1709.)

Bald wäre es dazu gekommen, daß unser Georg noch ein zweytes Bisthum erhalten hätte, nähmlich das weitschichtige Bisthum Konstanz. Vor zwey Jahren war Balthasar Merklin, einst auch Domherr zu Brixen und Pfarrer zu Lienz, dann auf Resignation des Bischofs Hugo von Landenberg Bischof zu Konstanz und durch freye Wahl Bischof zu Hildesheim, gestorben. Hugo übernahm zwar wieder das resignirte Bisthum, verließ es aber wieder durch den Tod am 7. Jänner 1532. Johannes Graf von Lupfen wurde am 3. Februar zu dessen Nachfolger erwählt. Da aber bereits im folgenden Jahre 1533 beynahe das ganze Herzogthum Würtenberg die katholische Religion verließ, empfand der gute Bischof darüber einen solchen Schmerz, daß er das Bisthum aufgeben wollte. Unser Bischof Georg versprach ihm für den Fall, da er es zu seinen Gunsten resigniren wollte, eine jährliche Pension von tausend Gulden, wovon 400 fl. auf die brixner'schen Einkünfte mit Bewilligung des Domkapitels versichert wurden. Diese Einwilligung war am 17. August 1533 abgegeben worden. Der Vertrag kam aber, möchte er zu loben oder zu tadeln gewesen seyn, nicht zu Standen. Doch resignirte Johannes im J. 1537 ohne Vorbehalt einer Pension. (Prot. XII. p. 1617. 1679. Godeau, Kirchengesch. XXIII. Verzeichn. 204.)

Am 14. November 1533 unternahm Bischof Georg wieder gemäß kaiserlichen Auftrages eine Reise zur Kö-

niginn Maria in die Niederlande. Vor seiner Abreise bath er den Bischof zu Trient, Kardinal Bernard von Kles, er möchte sich das Hochstift in wichtigern Vorfällen empfohlen seyn lassen. (Protoc. XIII. p. 825.) Von Innsbruck aus befahl er seinen Statthaltern am 16. November, sie sollten zu Brixen und zu Bruneck einige Zimmer bereit halten, wenn vielleicht die königlichen Prinzen wegen der ansteckenden Seuche, die man zu Innsbruck fürchtete, dorthin ihre Zuflucht nehmen würden. (Resch ex Autogr.) Dergleichen Aufträge machte er von Augsburg am 23., von Ulm am 25. November. Von Brüssel aus, wohin er am 11. Dez. gekommen war, schrieb er am 20. Dezember, und befahl den Statthaltern, sie sollten den obenangezeigten Vertrag mit dem Bischof zu Konstanz zu betreiben suchen. Nicht nur das ganze folgende Jahr, sondern auch den größern Theil des Jahres 1535 blieb Georg in Brüssel, und die Sorgfalt für Brixen bestand nur in der Arbeit seiner Statthalter, und in dem Briefwechsel mit ihnen. Ein wahres Glück für Brixen war es, daß Georg Stammler Domherr daselbst General-Vikär war. Dieser besorgte die geistlichen Geschäfte mit großer Festigkeit, und vertheidigte unerschrocken die bischöflichen Rechte, wozu er unter andern Gelegenheit hatte, da im J. 1533 Mathias Hönigler Chorherr zu Innichen starb, und die weltliche Regierung wider das damahls noch bestehende görzerische Privilegium sich das Recht der Abhandlung zueignen wollte. Stammler nahm wider die gewaltthätigen Schritte der königlichen Statthalter zu Innsbruck seine Zuflucht zum königlichen Thron selbst, wohin er Kaspar Roth Chorherrn zu Innichen als Ge-

sandten schickte, und ersuchte auch den Erzbischof zu Salzburg, den Kardinal Lang, und Bernard von Kles Bischof zu Trient und Kardinal um ihre Fürsprache, welche auch wirklich so kräftig war, daß das uralte Privilegium neuerdings bestätiget wurde.

Großen Eifer zeigte Stammler gegen die Wiedertäufer, die zu einer so großen Menge angewachsen waren, daß man beynahe an der Möglichkeit, sie ausrotten zu können, verzweifeln mußte. Auch ansehnliche Personen ließen sich in diese schwärmerische Sekte hineinreißen. Siegmund Freyherr von W* war mit seiner Gemahlinn ein Mitglied derselben. Man wendete vielen Fleiß an, sie von ihrem Irrthum abzuwenden, konnte aber doch nicht hindern, daß nicht auch ihr Sohn Anton Freyh. v. W* in den nähmlichen Abgrund hinein gerissen wurde. Auch diesem verschonte man nicht: er wurde so lang in dem Kerker aufgehalten, bis er das, freylich nur zweifelhafte Versprechen der Besserung abgab.

Einen treuen Mitarbeiter verlor Stammler durch den Tod des Weihbischofs Johann Kneufel, der sich am 15. März 1533 ereignete. Bald aber wurde dessen Stelle ersetzt durch Albert Kraus von Melchingen in der Diözese Konstanz, Pfarrer zu Wurzach. Da sich seine Bestätigung zu Rom etwas verzog, so reis'te er am Ende des Jahrs 1534 selbst dahin, und erhielt im folgenden Jahre 1535 nicht nur diese, sondern auch die bischöfliche Weihe daselbst.

In der Faste 1534 wurde zu Botzen ein Landtag gehalten, bey welchem die königlichen Gesandten vortrugen, daß zwar mit dem Türken Friede gehofft

werden könne, daß man aber weder von dieser, noch von andern Seiten her ganz ohne Sorgen seyn dürfe. Die Regierung wünschte daher, daß 5000 Mann auf fünf Monathe in Bereitschaft gehalten werden. Die Antwort der Landschaft war, man wolle 2000 Mann in Bereitschaft halten, und zu diesem Ende 60000 fl. zusammen tragen. Ambros Wintler wurde bey diesem Landtag zum Viertel-Hauptmann für das Hochstift Brixen ernannt. Als brixner'scher Abgeordneter erschien bey demselben Siegmund Han von Hansberg Domherr, Kanzler und Spitalverwalter von Brixen. (Protoc. aul. XII. p. 803. Landsch. Prot. p. 233).

Die hier geäußerte Furcht vor Unruhen betraff ohne Zweifel das Herzogthum Würtenberg, aus welchem Herzog Ulrich vor Kurzen durch den schwäbischen Bund war vertrieben worden, in welches er sich aber nach Auflösung des Bundes mit Hülfe Philipps des Landgrafen von Hessen wieder eindrängen wollte. Weil unser Landesfürst Ferdinand das Herzogthum in Besitz genommen hatte, fürchtete man einen blutigen Krieg. Tirol wurde zur Wachsamkeit aufgefordert (16. May, 1534), das Aufgeboth ergieng, die 15000 Mann in Bereitschaft zu halten (4. Jun. d. J.); aber Ferdinands Nachgiebigkeit bey dem Vertrag zu Kadan machte alle diese Kriegsrüstungen überflüßig. (Protoc. XIII. 978. Resch ex Autogr.)

Ein anderer Handel hatte sich um diese Zeit entsponnen, der zwar nicht das Hochstift Brixen, wohl aber unsern Fürst-Bischof Georg berührte. Schon im

J. 1523 war Christian II. König von Dänemark durch seine empörten Unterthanen vom Throne verstoßen, und nach mancher fruchtlosen Bemühung, denselben wieder zu behaupten, sogar in den Kerker geworfen worden. Seine Gemahlinn war Isabella eine Schwester des Kaisers Karl V. Der gegen ihn erwählte König war Friederich Herzog von Schleswig und Hollstein. Dieser war im J. 1533 gestorben. Nun wollte ein Theil des Volkes den vertriebenen König, ein anderer den ältesten Sohn des gestorbenen, ein dritter Theil den bestimmten Schwiegersohn des vertriebenen Königs Friederich Pfalzgrafen am Rhein zum König erwählen. Maria die verwitwete Königinn von Ungarn, nun Statthalterinn in Niederland, suchte vorzüglich diese Parthey zur Gunst ihrer Schwester Isabella zu unterstützen. In dieser Angelegenheit wurde nun unser Bischof Georg am 6. Februar 1534 als Gesandter nach Hamburg, und da er am 11. April nach Brüssel zurückgekehret war, am 27. May nach Dänemark selbst geschickt, um der angesetzten Königswahl beyzuwohnen. Diese fiel aber zu Gunsten des zweyten aus, indem Christian III., des verstorbenen Königs Friederich ältester Sohn am 4. July 1534 zum König erwählt wurde. Georg mag frühzeitig beobachtet haben, daß seine Bemühung fruchtlos sey; denn schon am 6. July war er aus Dänemark wieder nach Brüssel zurückgekommen. (Prot. XII. 1100. Resch ex Autogr.)

Kardinal Matthäus Lang Erzbischof zu Salzburg wurde im Herbst 1534 von dem Kaiser nach Rom geschickt, die Ausschreibung eines allgemeinen Kirchenrathes zu betreiben, oder vielmehr der Papstenwahl

beyzuwohnen, weil man den Tod des Papstes ganz nahe zu seyn vermuthete. Er wurde zu Brixen am 12. September mit allen Ehren empfangen, und Bischof Georg schrieb hierüber an seine Statthalter, die ihm dieses berichteten: »Es ist nach vnsern gefallen geschehen, das Ir den hochwirdigen vnsern lieben herrn vnd freund den Cardinal zu Salzburg in vnser Statt Brixen in vnsern namen Eer Zucht vnd allen müglichen Willen erwisen, auch zu Brixen vnd Clausen aus der herberg geloset. Wann Er zuruggkommet, thuet Ebenselbs.« (Resch ex Autogr.) Mit dem Erzbischof und mit dem Bischof zu Trient wurde auch Gregor Angerer Bischof zu Wienerisch-Neustadt und Dompropst zu Brixen vom König Ferdinand als Gesandter nach Rom verordnet. Das Domkapitel ersuchte den Propst, verschiedene Gnaden zu Rom zu erwirken; z. B. daß ihm die freye Wahl eines Dompropsten bewilliget würde; daß der Propstey einige Pfründen einverleibet würden. Diese Bitten waren aber fruchtlos. (Protoc. Cap. p. 153.) Kaum war der Kardinal nach Rom gekommen, als Klemens VII. am 25. September starb. Dem Konklave wohnte nicht nur Matthäus bey, sondern auch Bernard von Kles Bischof zu Trient eilte von Wien durch Brixen zu demselben. Einige Kardinäle machten den Antrag, die Wahl des Papstes so lang zu verzögern, bis man die Gesinnung des Kaisers, der sich in Spanien aufhielt, erfahren könnte; und in diesem Falle würde Bernard von Kles vorzüglich empfohlen worden seyn. Doch wollten andere nicht so lang zuwarten, und so wurde bald nach dem Eintritt

in das Konklave am 13. October Alexander Farnesi erwählt, welcher den Nahme Paulus III. annahm. Wenige Tage nach seiner Erwählung zeigte er den Kardinälen von Salzburg und Trient seinen festen Entschluß an, das so lang gewünschte allgemeine Konzilium auszuschreiben. (Pallavicini, Hist. Conc. Trid. Lib. III. c. 16).

»Im 1535. Jar hat der Romisch Kaiser Karolus quintus ainen treffenlichen Horzu (Heerzug) in affrica gethan. Dan thuniß die groß Künigklich stat hat er dem turggischen belliarbey oder bassa abgewunnen, vnd die goleta, id est, daz gar starckh schloß darzu hundert vnd zwantzig tausendt Man Im veld bestanden geschlagen, verjagt vnd gefangen, also daz ganntz lannd erschreckht vnd in gehorsam des Romischen Kaisers pracht worden. — — Nachdem als Ir Majestet nach Eroberung Barbaria, id e. Minoris affricä widerumb in Sicilia ankhomen, ist Ir Mjt. auch den Septembr, october, Novembr, Dezembr in Sicilia 1535 verhart.« (Kirchm. Chron.)

Die nähere Beschreibung dieses Feldzugs Karls V. in Afrika gehört der Profan-Geschichte zu. Während desselben hielt sich unser Bischof Georg noch immer in Niederland auf, woher er nicht selten an seine Statthalter nach Brixen schrieb. Noch am 6. September schrieb er an dieselben von Brüssel: »Wir haben Euch schon längst vertröst, Uns in kürz nach unsern Stifft zu verfüegen. — Weil wir aber iezt von Röm. Kai. Mjt. Potschaft weis die Jung Künigin aus Dennemarckht als des Pfalzgrafen friderichs gemahel gen Heidelberg zu der Hochzeit, nachmals bis

gen Neumarckht beglaiten vnd füeren müesen, werden wir am 9. tag dis monats von hie abscheiden. Alsbald wir diser Legation entlediget, wellen wir aufs fürderlichist zu Euch gen Brixen vns verfüegen.« Bald darauf schrieb Georg an die Nähmlichen; »Auf vnser raiß zur Beglaitung der jung Kunigin aus Dennemarck ist vns von Kays. Mjt. zuegeben worden der hochgeborne fürst herr Antonius Marggraf von Bergen, mit dem haben Wir vns den 9. tag Septembris von Brüssel erhebt, vnd mit hilf des Allmächtigen mit glicklicher Wolfart den 15. dis monats zu Göllen ankumen. — Geben zu Cölln an 17. tag Septembris 1535.« (Resch ex Autogr.) Georg hielt nun Wort: er begleitete die königliche Prinzessinn nach Heidelberg, und kam von daher am 27. October nach Brixen zurück, nachdem er beynahe zwey ganze Jahre war abwesend gewesen.

Kaum ist es der Mühe werth, von Georgens Geschäften zu Brixen etwas zu melden. Er hatte gehört, daß sich der Kaiser entschlossen habe nach Neujahr 1536 aus Sizilien nach Neapel und Rom zu ziehen: da war schon auch er wieder entschlossen, eine Reise nach Italien zu unternehmen. Ob er von dem Kaiser dazu eingeladen worden, oder nicht, ist mir unbekannt. Er reis'te am 21. Februar von Brixen ab in Gesellschaft der Brüder, Friederichs Dompropstes zu Würzburg, und Johann Albrechts Markgrafen von Brandenburg; kam am 9. März nach Rom, reis'te dem Kaiser bis nach Neapel entgegen, und kehrte noch vor ihm am 29. März nach Rom zurück. (Prot. XI. p. 3. Resch ex Autogr.)

»Darnach (5. April) ist Ir Mjt. auch gen Rom khumen. Da einzogen mit grosser Er erpiettung, Mit grosser herlikait. Da In dan Babst Paulus mit vil Cardinaln seer schon emphangen vnd gehalten haben. So hat Ir Mjt. sich auch wider Irn (des Papstes) geprauch vnd Regiment ze handlen nicht vnnderstanden, dem scheffl Petri nicht haggen anhengen wellen. Doch hat Ir Kay. Mjt. selbst mit aignen Mund vor dem babst, den Cardinalen vnd allen Potschaften ex tempore ain vast schöne Rede gethan (am 17. April, als am Montag nach Ostern) vnd sich erklagt der Vndankperkait des Kunig franciscus von frankreich, erzelt alle guethat die Im beschehen seyn. Namlich sein leben sey Im geschenndkht worden, Dan Ir Mjt. in seiner Vangknuß In wol het mügen vertilgen. Sein Reich sey Im wider zuegestellt, alle freuntschafft sey Im bewiesen worden. vnd zu ainem ewigen pannt der lieb hab Ir Mjt. dem Kunig von franckreich seiner lieben Elichen schwestern Aine gegeben, daz aber alles nit helfen will. Dan Kunig von franckreich sey Jetz mit höres Krafft in Italia vnd Lombardia zeziehen vnd dem Kaiser alles daz so er daselbß von hertzog franzisk von Mailand ererbt hab, vnd waz sonnst Ir Kay. Mjt. zuegehort abzetringen (Willens) Sambt anderen, daz franckreich wider daz teutsch Kaiserthum vnd wider daz hauß osterreich poßlich, frauenlich vnd Muetwillig gehandlt hett. Daz auch dem teutschn lannd In so gar grosser Irung kain hilf zuerzaigen vnd kain Concilium generale nit möcht gehalten werden.« (Kirchmayr, Chron.)

Dieser kaiserlichen Rede hatte höchst wahrscheinlich auch unser Bischof Georg beygewohnt. Kurz vorher hatte er an seine Statthalter zu Brixen geschrieben, der Kaiser wäre gesinnt — «Am Erichtag, das ist der Achtzehend (April) von Rom aus vnd auf Mantua zu verreyten. Deßhalben (auch er sich) entschlossen, sich mit sambt — den Marggrafen zu Brandenburg (am darauf folgenden Montag) zu erhöben, vnd Irer Kays. Mjt. auf Loreto zu vnd folgends gen Mantua nachzuziehen, daselbst, ob Gott will, seine sachen zu ent zu richten. (Protoc. XIV. p. 589.)

»Nach solcher des Kaisers Klag, vnd nach vil geyebter handlung mir vnwissend, hat Ir Kays. Mjt. zu Widerstandt des frantzosen fürnemen der schon frue in februario in daz Soffoisch hertzogthum ankhomen, vnd die schön stat Turin in sophoy eingenomen vnd besetzt hett, ain treffenlich groß Volckh in lombardia gefuert, Teutsch, Walhen vnd franzosen, über 80000. O wie vil guetter Adelicher Ritterlicher Teutschn zugen da in daz Walisch lanndt. Herr Caspar von freuntsperg obrister über 10000 Mann ꝛc.« (Kirchmayr Chron.)

Nach Brixen kam die erste Nachricht von dem Durchzug der deutschen Kriegsvölker in Italien schon im März, und machte wieder viele Zubereitung nothwendig, so wie auch das Andenken an den letzten Durchzug der Spanier und Italiäner große Besorgniß erregte. Es ging zwar auch dieses Mahl nicht ganz ohne Unordnung, doch weit besser, als das vorige Mahl, ab. (Protoc. XIV. 492 — 559).

Bis Alessandria, Asti und Savigliano begleitete auch unser Bischof Georg den Kaiser auf dessen Befehl. Da aber dieser seinen Zug nach Frankreich fortsetzte, kehrte Georg nach Brixen zurück, wohin er am 29. Juli kam. (Protoc. XI. p. 3. XIV. p. 672).

König Ferdinand hatte indessen einen Landtag zu Innsbruck am 7. Juni in eigener Person eröffnet, bey welchem der Kardinal von Trient selbst, (er zog am 6. Juni um 4 Uhr Morgens zu Brixen vorbey,) für Brixen aber der Kanzler und Domherr Siegmund Han von Hanberg erschien. Zur Unterstützung des Kaisers in seinem Krieg gegen Frankreich verlangte Ferdinand, die zwey Fürst-Bischöfe und die Landesstände möchten 5000 Mann auf fünf Monathe stellen. Obschon nun die Landschaft nicht mehr, als 3500 Mann auf vier Monathe zu stellen versprach, war der König mit diesem Anerbiethen doch zufrieden, und verlangte nur noch, daß ein Ausschuß zu Innsbruck angeordnet würde, der die Eintreibung der Steuern beforge. Von Seiten des Domkapitels wurde der Dekan Johann Rieper ersucht, sich deßwegen auf einige Zeit nach Innsbruck zu begeben. Zugleich wurden durch den General-Vikär zu Brixen Georg Stammler öffentliche Gebethe im ganzen Bisthum angeordnet, um den Segen des Himmels für die kaiserlichen Waffen zu erflehen. (Landsch. Prot. 264. Protoc. XIV. 685, 741, etc.)

Am 1. Juli 1536 starb Rueland von Hofstetten Domherr zu Brixen, Spitalverwalter zu Klausen und Pfarrer in Fügen. Ganz unerwartet meldete sich um

das erledigte Kanonikat der edle Ritter Christoph Fuchs von Fuchsberg, welcher längere Zeit verehelicht, Vater von mehrern Kindern, nun nach dem Tod seiner Gemahlinn Katharina von Maxelrein sich entschlossen hatte, den geistlichen Stand anzunehmen. Er hatte vom päpstlichen Stuhl für das Kanonikat ein Breve erhalten, welches dem Domkapitel vorgelegt wurde. Nach kurzer Berathschlagung gewährte dieses seine Bitte, und ließ dessen Sachwalter Siegmund Han den Posseß ertheilen am 14. Juli. (Prot. Cap. 215. 216.) Auch in der Pfarre Fügen wünschte Fuchs dem Hofstetter zu folgen. Der General-Vikär gab ihm aber auf dessen eingereichte Bitte zur Antwort, er müsse hierüber vom Fürst-Bischof selbst Bescheid einhohlen. (Protoc. XIV. p. 833.) Dieser konnte die Bitte nicht gewähren, weil König Ferdinand seinen Hofkaplan Servatius Ettinger zu der Pfarre empfohlen hatte, dem dieselbe bereits am 2. Juli verliehen worden ist. (Prot. Consist.)

Sobald Georg am 29. Juli aus Italien zurückgekommen war, erließ er an die zwey Dekane, Lorenz Seiler Pfarrer zu Telfs in Ober-Innthal, und Christoph Landsberger Pfarrer zu Hall in Unter-Innthal, den ernstlichsten Auftrag, gegen die Wiedertäufer und andere Irrlehrer genaue Untersuchungen anzustellen, indem sich dieselben ungeachtet aller gegen sie angewendeten Strenge bald da, bald dort wieder zeigten. Vorzüglich war dieses der Fall zu Hall und Schwatz, wo die ausgesprungenen Mönche Straus, Regius und andere einen Saamen von Unkraut zurückgelassen hatten, der unmöglich mehr ausgerottet werden

konnte, und wo dieses Unkraut auch durch die mit Sachsen in Verbindung stehenden Knappen immer mehr befördert wurde. Zu Hall bekannten die Klosterfrauen, welche von St. Martin im Wald, wo ihnen das Kloster im J. 1520 abgebrannt, dahin gezogen waren, selbst, daß alle Eintracht und der ganze Klostergeist sey verbannt worden, seitdem der Spitzgeist dort geprediget. So nannte man den Apostaten Jakob Strauß. Im J. 1524, dann wieder im J. 1526 verließen wirklich einige das Kloster, und wurden Gott und ihren Gelübden meineidig. Georg Stammler General-Vikär sparte keinen Fleiß, die Ordnung wieder herzustellen. Er ließ das Kloster durch den Pfarrer zu Hall Christoph Landsberger, später durch den Weihbischof Albert Kraus, wie auch durch den neuen Domherrn Christoph Fuchs visitiren, und demselben geeignete Vorschriften ertheilen. Er begehrte aus dem Kloster zu Schwatz eine Vorsteherinn für Hall; und da er diese aus Mangel tauglicher Personen nicht erhielt, machte er Antrag, die wenigen Klosterfrauen von Hall nach Schwatz zu übersetzen. Hierüber erschrocken verließen noch mehrere das Kloster zu Hall im J. 1536, so daß nur noch vier übrig blieben. Diese ließ man nun absterben, und übergab die kleinen Einkünfte dem Kloster zu Schwatz, das sodann bis auf unsere Zeiten bestand. (Protoc. XIV. et XV.)

Im Herbste 1536 versammelte König Ferdinand schon wieder die zwey Fürst-Bischöfe und die Landstände von Tyrol zu Botzen, und ersuchte sie um Hülfe für die ganz zerrütteten Finanzen. Es wur-

den ihm sechs Jahre nacheinander 50,000 fl. versprochen, wozu die alte Grafschaft Tyrol mit Beyhülfe der Bischöfe 30,000 fl., die Vorlande aber mit der Grafschaft Görz 20.000 fl. beytragen sollten. Da unser Bischof Georg selbst bey diesem Landtag erschien, erinnerte er den König an die alte Gewohnheit der Grafen von Tyrol, von dem Hochstifte Brixen die Lehen zu empfangen, und bey dieser Gelegenheit die Freyheiten des Hochstiftes zu bestätigen. Zugleich wurde um die Bezahlung einiger Schulden an das Hochstift, und um Berichtigung einiger Zwistigkeiten wegen der Bergwerke angesucht. Erst im folgenden Jahre erfolgte eine, aber auch da nur verzögernde und ausweichende Antwort auf diese Erinnerungen. (Landsch. Protz. III. Resch ex Autogr.)

»Am dritten Octobris An. 1536 ist sein f. g. (fürstliche Gnaden unser Bischof Georg) abermals aus dem Stift Brichsen zu der Künigin Maria gen Brüßl in Brabant zogen, vnd am 30. desselben Monats daselbs ankhomen.« (Prot. XI. p. 3.) Daß nun Georg seine bischöfliche Residenzstadt nie mehr sehen werde, wird er wohl kaum geahnet haben. Er fiel zu Brüssel im folgenden Jahre in eine schwere Krankheit, lag an derselben über ein ganzes Jahr darnieder, erholte sich endlich wieder, wurde aber dann zum Erzbisthum Valenzia in Spanien befördert, und resignirte das Bisthum Brixen zu Anfang des Jahrs 1539, wie wir seiner Zeit hören werden. Bis dahin unterhielt er doch immer mit seinen Statthaltern einen lebhaften Briefwechsel. Diese Statthalter waren, Ambros Vintler von Platsch, Stadthauptmann zu Brixen, Siegmund Han von

Hanberg, Domherr und Spitalverwalter zu Brixen, und zugleich fürstlicher Kanzler, Georg Stammler General-Vikär, Wolfgang Herschl, und Wolfgang Baumgartner, beyde weltliche Hofräthe. Die meisten Geschäfte wurden von ihnen gemeinschäftlich abgefertiget; doch tratten die zwey geistlichen Räthe ab, wenn es auf die Bestätigung eines Todesurtheils ankam; gleichwie die Verleihung der geistlichen Pfründen, und andere an die Geistlichkeit zu erlassende Befehle dem General-Vikär überlassen wurden. Von allen wichtigern Vorfällen wurde an den Fürst-Bischof Bericht erstattet.

Hiezu gab es bald Gelegenheit, da am 19. October 1536 der päpstliche Nuntius Peter Vorst, Bischof zu Aqui nach Brixen kam, und das päpstliche Schreiben überbrachte, wodurch er das am 23. May 1537 zu Mantua zu eröffnende allgemeine Konzilium anzeigte. Der nähmliche Nuntius kam auch nach Salzburg; und da der dortige Erzbischof Matthäus Lang vorläufig sich mit seinen Suffragan-Bischöfen unterreden wollte, und diese auf den 10. Jänner nach Mühldorf zusammen berief, so antworteten die brixner'schen Statthalter am 21. November, sie haben darüber unverweilt an ihren Fürst-Bischof geschrieben, und erwarten von ihm Befehl, wer zu dieser Versammlung abgeordnet werden soll. Indessen aber erließen die Statthalter an alle Prälaten der Diözese, an das Kollegiat-Stift zu Innichen, und an die Rural-Dekane den Auftrag, am 18. Dezember zu Brixen zu erscheinen, und zu eröffnen, welche Beschwerden sie bey der Versammlung zu Mühldorf, und durch dieselbe bey dem allgemeinen Kirchenrathe

vorzubringen hätten. Das Kollegiat=Stift Innichen, und die Rural=Dekane wurden zugleich angewiesen, die Pfarrer ihres Distriktes zusammenzuberufen, und von ihnen zu erforschen, was sie vorzutragen hätten, oder ob sie ihre Beschwerden lieber selbst zu Brixen vortragen wollten. Bischof Georg schrieb indessen an seine Statthalter: »Auf den Tag, so am 10. Januarii zu Müldorf gehalten werden soll, solt ihr unsern Vicari Doctor Georgen Stambler an unser stat und namen dahin senden mit Instruction und gewalt unter unsern Insigel, wölchem Ir H. Hannsen Gallen als ainen Notari mögt zugeben. — Datum Brüssel am 10. tag Decembris 1536.« (Resch ex Autogr. Protoc. XV. Pallavic. Hist. Conc. Trid. L. IV. C. 1. etc.)

Diese zwey Abgeordnete, Georg Stammler und Johann Gall wurden am 2. Jänner 1537 durch die übrigen Statthalter dem Erzbischof anempfohlen, und dahin abgesandt. Dieser schickte in seinem Nahmen den Bischof von Chiemsee zu der Versammlung, so wie auch die Bischöfe von Passau, Freysingen, Regensburg und Gurk nicht in eigener Person, sondern nur durch Abgeordnete erschienen. Man beschloß, 1. kund zu machen, daß alle Bischöfe der Provinz die Einladung zum allgemeinen Kirchenrathe richtig erhalten haben; 2. am 23. April ein eigentliches Provinzial=Konzilium zu Salzburg oder Mühldorf zu halten, bey welchem die Abgeordneten zum allgemeinen Kirchenrath ernannt werden sollen; 3. indessen in jeder Diözese Versammlungen der Weltpriester und Religiosen anzustellen, um alles zu erheben, was

bey dem Konzilium vorzutragen wäre; 4. bey den geistlichen Churfürsten Mainz, Köln und Trier sich zu erkundigen, was sie für Anstalten zu machen gedenken; 5. über verschiedene Fragen und Beschwerden ei·e ernstliche Untersuchung anzustellen, und die schriftliche Antwort bey dem Provinzial-Konzilium einzureichen. Diese Beschlüsse wurden am 15. Jänner 1537, unter andern auch von Georg Stammler unterzeichnet. Dieser kam am 26. Jänner nach Brixen zurück, und legte am 28. Jänner den Statthaltern, dem Domkapitel und dem Propst von Neustift dieselben Beschlüsse vor. (Protoc. XV. Dalham, Conc. Salisburg. p. 287.)

Auf besondere Aufforderung des Erzbischofs wurden nun wieder die Äbte von Stams, Wilten, St. Georgenberg, der Pröpst von Neustift, das Kollegiat-Stift Innichen, die Rural-Dekane, nähmlich Lorenz Seiler, Pfarrer zu Telfs in Ober-Innthal, Leonhard Otterer (Ottenthal) Pfarrer zu Axams für Unter-Innthal, und Jakob Mülbeck Pfarrer zu St. Lorenzen in Pusterthal, auch der Guardian des (damals in der Diözese noch einzigen) Franziskaner-Klosters zu Schwatz, eingeladen, unter sich Zusammenkünfte anzustellen, sich über das zu unterreden, was bey dem Provinzial-Konzilium vorzutragen wäre, und Abgeordnete dahin zu wählen. Ihren Beschluß sollten sie am 9. April den Statthaltern zu Brixen anzeigen.

Die Seelsorger in Ober- und Unter-Innthal wollten von der Absendung eigener Gesandten nach Salzburg nichts hören; sie ließen daher durch Sebastian

Mayr Pfarrer zu Telfs in Stubay (dieser war eben um diese Zeit Dekan in Unter-Innthal geworden, da Leonhard Otterer die Pfarre Pfaffenhofen oder Flauerlingen in Ober-Innthal erhalten hatte) das Ordinariat ersuchen, es möchte erlauben, daß die bischöflichen Gesandten auch die Aufträge des Rural-Klerus vom ganzen Innthal übernehmen dürften. Das Ordinariat gewährte aber diese Bitte nicht; sondern bestand auf der Forderung, daß eben die zwey Dekane, Lorenz Seiler und Sebastian Mayr zu Salzburg erscheinen sollten. Beyde diese Dekane erhielten zugleich den Ordinariats-Befehl, Sorge zu tragen, daß Personen, welche mit einander in nähern Graden verwandt sind, nicht ohne bischöfliche Dispense zusammen heyrathen. Von Brixen aus wurden zum Provinzial-Konzilium Albert Kraus Weihbischof und Stadtpfarrer zu Brixen und Johann Gall Chorherr im Kreuzgang daselbst am 5. May abgeordnet. Für die Regular-Geistlichkeit erschien Bernard Abt zu St. Georgenberg; für die Säkular-Geistlichkeit aber nebst dem Johann Gall auch Lorenz Seiler und für Unter-Innthal Peter Auer Pfarr-Vikar zu Kollsaß. Am 14. May nahm das Konzilium seinen Anfang, und man berathschlagte vorzüglich, 1. welche Anstalten für das allgemeine Konzilium zu machen wären; 2. was man zur Erhaltung des katholischen Glaubens, 3. was zur Reformation des geistlichen Standes, 4. was zur Behauptung der geistlichen Rechte gegen die Anmaßung der weltlichen Macht thun sollte. Die Beantwortung der ersten Frage hätte verschoben werden können, weil sich der Papst gezwungen fand, das auf diese Zeit angesagte Konzi-

lium zu verschieben: doch wurde vorläufig ausgemacht, daß für den Fall, wenn der Erzbischof nicht selbst erscheinen könnte, Hieronymus Bischof von Chiemsee dabey erscheinen sollte. Für die Religion und Wiederherstellung der Kirchenzucht wurden Verordnungen gemacht, mit welchen die bald darauf folgenden des Kirchenrathes zu Trient großen Theils übereinstimmten. Zur Behauptung der geistlichen Freyheiten gegen die weltlichen Anmaßungen versprach zwar der Erzbischof, bey dem König Ferdinand, und bey den Herzogen von Bayern, die ohnehin ihre Gesandte zu dieser Versammlung abgeordnet hatten, Vorstellungen zu machen; glaubte aber selbst, diese werden wenig nützen, wenn sich nicht der Klerus durch Verbesserung der Sitten der ehemals ertheilten Freyheiten würdig machte. Diese Beschlüsse unterzeichnete der Erzbischof am 30. May 1537. (Dalham. Conc. Salisb. 298. Protoc. XV. Resch ex Cop. vidim.)

Unser Bischof Georg war indessen zu Brüssel an das Schmerzenbett angeheftet worden. »Nachdem sich sein f. g. (fürstliche Gnaden) von der Vasten an des 1537. Jars bis auf Phingsten vebel emphunden, Ist Sy am Phingstabend gar legerhaftig vnd so khranckh worden, das sich niemants seiner f. g. aufkhomens von Phingsten an biß vngeuerlich vierzehn tag nach Johannis Baptiste versehen. Wiewol sich vngeuerlich zu halber obernenter Zeit solich seiner f. g. Krankhait durch die gnad vnd Hilf gottes zu besserung geschickht, vnd aus dem Leyb in die glyder geschlagen. Also das sein f. g. an hend vnd fuessen contract worden, vnd bis auf den Palmabend im 38. Jar Bethriß gebli-

gen. Nachvolgents hat sich doch seiner f. g. sach der=maß gebessert, das Sy von tag zu tag ain wenig vmb=geen, vnd die glider wider brauchen mügen. Vnd zu endt des Mayens gen Hof geritten, vnd in dem hauß frey vmbgangen ist.« (Protoc. XI. p. 3.)

Der heftigste Krieg zwischen unserm Kaiser Karl V., und Franz König von Frankreich wüthete indessen fort. Dieser hatte auch die Türken auf seine Seite gebracht, welche Steyermark und andere österreichische Provinzen bedrohten. Der Kaiser, obschon mit Frank=reich beschäftiget, schickte doch seinem Bruder einige Hülfsvölker, welche Ludwig Graf von Lodron nach Ungarn zu führen hatte. Er zog am 12. May 1537 mit 800 Knechten durch Brixen, willens, am künfti=gen Tag nach Bruneck zu kommen. Er scheint gute Mannszucht gehalten zu haben, da keine bedeutende Klage über seine Leute vorkömmt. »Doch im October wart herr hannß Katzianer (königlicher Feldherr) im Veld vor Essegk vor den Türggen flüchtig, floch aus dem Veld, Ir vil mit Im. Verließ des Künigs Volk ob dreitausent, vnd den frumen graf Ludwig von Lo=dron. Dieselbigen erschluegen die türgkhn vast all. Etlich wurden in die Türgkey gefangen. Da verlor der Romisch Künig vnd die lanntschaft der Niderofter=reichischen Lannd ain geschütz, davon nit zesagen ist. Vnnd darzu schannd vnd schad. Kain soliche schannt=liche flucht ist von teutschen Kriegßleut nie erhört, vnd geb got, daz es niemer bescheh. Entgegen hielt der fromm herr Lienhart von Velß der Jünger, der an dem Weyda in Vngern lannd lag, sich so wol, daz

dennocht der türggisch Wascha auf sein Sig nit weitter verrugken mocht sambt dem, daz es kalt was, vnd er in der Niderlag auch großen schaden erlitten hett.« (Kirchmayr, Chron.)

»Bischof Jorg von Brichsen, der dennocht noch nit dreissig Jar alt (hier irret Kirchmayr; denn Georg war um diese Zeit doch etwas über 30 Jahre alt), vnd noch nit Priester waz, hett zu dem Lannd nit lust, gepraucheт sich auch wenig Bischoflicher und geistlicher Arbeit. Dan sein hochgeborne gepurt, die Im seine heuchler etwo zu hoch fürpildeten, pracht In dahin, das er mer gedacht an weltlich fürstenthum vnd Eusserlich Regiment, dan an sein Bischoflich ampt. Weil aber got albeg der war vnd gerecht got ist, vnd kain Auffsehen hat auf die so hoher gepurt sind, sonnder auf die die seinen Willen thuen, Sich seiner hertt treulich annemen, vnd Ir leben zu Irn schaffen setzn, vnnd aber daz da nit sein wollt, Schickhet gott, daz diser Bischof Jorg sein lust in die Niderlannd gen Brüssel satzte, auch dahin raisset, daselbs wol dritthalb Jar daz maist tail kranncк, lanng gannz erkrumppet an hennden vnd an füessen. Da waz warlich scheinparlich die straff gottes, dan wer die Barmhertzig gnad gottes veracht, Warlich den volgt vndangkhperkait halben nach die straff. In der weil waz haubtman zu brichsen Ambrosy vintler, geistlicher Vicari herr Jorg Stambler doctor, Canntzler her Sigmund Han bede Korherrn aber nit priester, doctor Wolfgang Härschl, vnd doctor Wolfgang Paumgarttner. Nit waiß ich, wie Regiert was, dan ich kan der guettn herrn Regierung weder schenden noch loben. dan ich verstee es

nit. daz waiß ich aber wol, daz vil Vnrats im stift brichsen sich derzeit zuegetragen, das ich meins tails offt mit wainenden Augen empfunden hab, davon nit ze schreiben ist. — — Also giengs mer, dan ich anzeig, gefarlich im stift brichsen zue in der Weltlikaitt. Solte ich denn sagen, wie es mit Priestern vnd geistlichen leutten ainen schein gehebt, vnd wie man da gehausst hat? Da hett Ich nit Vedern, tüngkhen noch pappier genueg, gepürt mir nit. Gott mueß helfen, sonst ist Im nit zethuen, mit der zerrütten priesterschaft. (Kirchmayr, Chron.)

Manches ließ sich zwar aus den Protokollen zu einiger Entschuldigung der Statthalter, und vorzüglich des General-Vikärs, Manches aber auch als Beleg anführen, daß Kirchmayr nicht ohne Ursache klage. Als Empfehlung der Statthalter mag der Eifer angerühmt werden, womit sie die der Kirche und dem Staate gleich schädliche Sekte der Wiedertäufer zu unterdrücken und auszurotten suchten. Im J. 1538 gelang es ihnen, zwey Vorsteher dieser Sekte gefangen zu nehmen. Der eine war ein Priester aus dem Bisthum Freysingen; der andere war Onuphrius Grießstetter, von Grießstätt in Bayern gebürtig, einst Bergschreiber in den salzburgischen Bergwerken. Dieser hatte sehr viele Leute in allen Gegenden Tyrols verführt, und war daher schon zwey Mahl gefangen genommen worden, aber beyde Mahle wieder entronnen. Man erfragte im Sommer des Jahrs 1538, daß er sich wieder auf den Bergen zwischen Bruneck und Rodaneck sehen lasse, und mit seinen Anhängern heimliche Zusammenkünfte halte. Alsobald wurden

die Richter von Klausen, Guffidaun, Feldthurns, Pfefferberg, Brixen, Salern, Lüsen, Rodaneck, Schöneck, Michaelsburg rc. aufgefordert, einen allgemeinen Streifzug wider ihn vorzunehmen. Der erste mißlang zwar; aber um so glücklicher war der zweyte, der am 28. August angestellt wurde. Christoph Ochs Landrichter zu Michaelsburg ertappte den Onuphrius in einer Berghütte mit einem Schneider; beyde wurden gebunden, und in das Schloß Schöneck (sowohl Schöneck, als auch Michaelsburg war damahls an Brixen verpfändet), von dort aber nach Brixen geführt. Die Nachricht davon wurde ohne Verzug dem König Ferdinand, der sich zu Linz aufhielt, dem Bischof Georg, den königlichen Statthaltern zu Innsbruck, dem Bischof zu Trient Bernard von Kles mitgetheilt. Ferdinand zeigte sein Wohlgefallen darüber durch sein Schreiben aus Linz vom 6. September, und er befahl seinen Statthaltern zu Innsbruck, sie sollten sich sorgfältig erkundigen, ob Onuphrius mit seinen Anhängern eine Empörung zu erwecken im Sinne gehabt; an welchen Orten er seine Anhänger gehabt und seine Unterkunft gefunden habe. Deßwegen wurde Doktor Ulrich Schmotzer Kammer-Prokurator nach Brixen geschickt, um der gerichtlichen Untersuchung über den Onuphrius selbst beyzuwohnen, und auch seine Fragen vorzulegen. Daß dieser gemäß der erlassenen Strafgesetze den Tod verdienet habe, sahen die brixner'schen Statthalter gar leicht ein. Nur fürchteten sie, er möchte zu viele Anhänger haben, und es möchte daher die öffentliche Hinrichtung einen Aufstand erregen. Sie wollten ihn daher in der Stille und zur Nachtzeit enthaupten lassen.

Auf die Erinnerung aber der Statthalter zu Innsbruck, daß gegen einen solchen Bösewicht ein öffentliches warnendes Beyspiel müsse aufgestellt werden; wurde Onuphrius verurtheilt, lebendig verbrannt zu werden.

Am 31. October sollte dieses Urtheil vollzogen werden. Bald wäre dabey geschehen, was die Statthalter zu Brixen gefürchtet hatten. »Als man den Onuphrius Vorsteer der Widertauffer vermög der Vrtl mit den Prandt zum tod gericht, hat es die nacht dervor geregnet, das das Holz bei der Richtstat fast naß gewest, vnd lang nit prinnen wellen: vnd wie der Züchtiger den Onuphrius auf die Laiter gebunden, seind Stoffel von Villach, ain junger Mörl vnd andere Kriegsleut, sieben oder acht alda geweßt: hat Stoffl an richter begert er soll den Vorsteer enthaubten lassen: der aber tät das nit außer befelch des Haubtman vnd der Räth. — Etlich aus selben kriegsknechten haben sich mit vnzimlichen worten merken lassen, — vnd Onuphrius fir ein fromen Man erkant.« — So berichtete der Stadtrichter zu Brixen an die fürstlichen Statthalter. Es brauchte also nichts anders, als trocknes Holz zu hohlen, und der Scheitterhaufe brannte mit Onuphrius in helle Flammen auf. (Ex Arch. aul.)

Zur nähmlichen Zeit, da Onuphrius sein Urtheil erwartete, ward auch Leonhard Lochmayr, der unglückselige Priester zum Gefängniß gebracht. Ueber ihn erbarmte sich Doktor Gall Müllner, Prediger zu Innsbruck, der ihm die Gnade erbath, öffentlich zu widerrufen, und so der verdienten Todesstrafe zu

entgehen. Lochmayr schien die Begnadigung annehmen zu wollen. Da er aber widerrufen sollte, erklärte er sich: »Er het Doctor Galln Müllner Predicanten nit beuolchen oder gebetten, sich seinethalben bei kün. Majt. vm begnadigung zu solicitirn, hab Ime auch daran kain dinst gethan, vnd sagte Im dessen gar kain danckh. Dann Er Ime ain Revocation fürgehalten, vnd daneben so vil erzelt, das Er dieselb aus großem schrecken vnd toller weise angenomen vnd gethan, wisse selbs nit wie, Vnd bedanckht sich aber gegen den Allmechtigen, das Er darauf, oder bisher, das Sacrament, (welches Er greulich anregt) nit emphangen, Vnd Ine hab solhe sein gethane Revocation nit ain mal, sonder so offt vnd vil gerauen, als Er zwey mal har auf dem kopf hab. Vnd das Er sich hinaus verfüegen, vnd die gefangen Widerthaufferische Personen, so auf Petersperg ligen, von Irem verstockhten vorhaben wider abwenden soll, Sage Er, das Er dieselben personen von Irem Rechten glauben kains wegs weysen, sonder er welle selbs auch gestracks bei der warheit verharren vnd pleyben.« Nebst diesem nur gar zu deutlichen Bekenntniß fand man auch, daß er selbst noch vom Kerker aus mit Onuphrius zu correspondiren, auch sich durch Abfeilung der Kette loszumachen suchte. Man wollte daher den unglückseligen Verführer am nähmlichen Tag, und auf die nähmliche Weise, wie Onuphrius strafen. Doch ein sonderbarer Umstand ließ dieses nicht zu. Lochmayr sollte als Priester ehevor degradirt, oder seiner geistlichen Würde beraubet werden. Hierzu ist wenigst ein Bischof erfordert. Nun aber erkrankte eben diese Tage der Weih-

bischof Albert Kraus, und starb am 3. October. Man wollte also entweder einen andern Weihbischof erwarten, oder von Rom die Erlaubniß erwirken, die Degradation durch einen andern Prälaten vornehmen zu dürfen. Die längere Zeit, welche Lochmayr auf diese Weise im Kerker zubringen mußte, oder vielmehr die erbarmende Gnade Gottes, öffnete ihm doch noch endlich die Augen, daß er sich noch einmahl zum Widerruf bequemte; und die fürstlichen Statthalter ließen sich auch dieses Mahl bewegen, ihm zu verzeihen, und ihn gegen dem Versprechen, das Bisthum zu räumen, aus dem Kerker zu entlassen. (Protoc. XVI.)

Von Doktor Gall Müllner, der für Lochmayr Gnade erbittet, weiß ich nur so viel zu sagen, daß er mit Anfang dieses Jahres zu Innsbruck zu predigen angefangen, und dabey ein solches Aufsehen erregt habe, daß der Dekan von Unter-Innthal glaubte, dem Ordinariate darüber seine Anzeige machen zu müssen. Bald aber rechtfertigte er sich so, daß er selbst als Missionär ins Pusterthal und nach Albeins gesendet wurde, um die Verführten zur Wahrheit zurückzubringen. Der General-Vikär befahl sowohl dem Pfarrer zu St. Lorenzen, der eine sehr große Zahl der Wiedertäufer in seiner Pfarre hatte, als auch dem Pfarrer zu Albeins, wo sich diese Schwärmer, vorzüglich zu Guffidaun, festgesetzt hatten, daß sie den außerordentlichen Prediger mit allen Ehren empfangen, und allen möglichen Vorschub leisten sollen. (Protoc. XVI.)

Um diese Zeit fing es in Brixen an bekannt zu

werden, daß Bischof Georg zu resigniren gedenke. »Als nähmlich der Cardinal von Lütich (Erald oder Erhard De La Mark), so das Ertzbistumb Valentz in Hispania in Absent gehabt (am 16. Februar) des 38. Jars mit tode abgangen, hat — Kayser Karl (auf dringende Fürbitte seiner Schwester Maria, verwittweten Königinn von Ungarn, nun Gouvernantinn der Niederlande, an deren Hofe sich eben Georg aufhielt) sein f. g. (fürstliche Gnaden) auf das berüert Ertzbistumb Valentz — nominiert, vnd durch Babst Heyl. am 26. Novembris desselben 38. Jars darauf confirmirt worden, doch mit disen nachuolgenden sondern gedingen, das sein f. g. die fünftausent Ducaten, so sein f. g. vorhin auf dem Ertzbistumb Toleto vnd Terragon gehabt, fallen lasse, vnd das Bisstumb Brichsen resignir, vnd sich alsdan in Hispania zu derselben Ertzbistumb Valenz verfüege, daselbst residier, vnd sich zu Bischoflicher vnd Briesterlicher wierde Innerhalben Jarsfrist weihen lasse.«

»Vnnd am 19. Decembris nechst darnach hat sein f. g. durch Jre procuratores die posseß zu Valentz nemen lassen, vnnd ist aigner Person am 26. Augusti angezaigtes 38. Jahrs von Brüßl durch Frankreich in Hispania zogen, vnd am 18. January Anno 29. daselbst zu Valentz aigner Person ankhomen, vnd am 8. Aprilis zu Erzbischof in seiner f. g. Kirche in Beisein der Herzogen von Calabrien von dreyen Bischouen consecriert vnd geweiht worden.« (**Protoc. XI. p. 4. et Prot. XVII.**)

Am 11. Jänner 1539 starb zu Brixen Johann Rieper Domdekan in einem Alter von 85 Jahren.

Er wurde in der von ihm erbauten Salvatori-Kapelle, welche einst am Eingang in die Domkirche an der linken Seite unter dem Thurm stand, und in welcher er die noch heut zu Tage bestehende Priester-Conföderation errichtet hatte, zur Erde bestattet. (Protoc. Cap. p. 263. Monum. Resch. I.)

Noch am nähmlichen Tage wurde die Begräbniß auf dem Abende vorgenommen, und nach derselben auch zur Wahl eines Nachfolgers geschritten. Zur wichtigen Würde meldeten sich durch vorläufig beauftragte Prokuratoren Gregor Angerer Dompropst und Bischof zu Wienerisch-Neustadt, und Christoph Fuchs von Fuchsberg der alte Ritter, doch erst neuer Domherr. Jener hatte ein königliches Vorwort (primas preces) für sich erhalten; dieser ließ ein päpstliches Breve vorlegen, wodurch er zum Koadjutor des nun verstorbenen Dekans ernannt wurde. Beydes war ungewöhnlich, indem das Dekanat immer nur durch freye Wahl verliehen wurde. Die Sache wurde in Überlegung gezogen, und erst am 23. Februar entschied das Kapitel zu Gunsten Christophs Fuchs; doch mit dem Auftrag, daß er sich mit Gregor Angerer selbst abfinden und vergleichen sollte. (Protoc. Cap. p. 264. 268.)

»Nachdem der Hochwirdig fürst vnnd Her Her Georg von Osterreich — auf das Ertzbistumb Valentz — nominirt — vnd — confirmirt worden ist, hat sein f. g. das Bistumb Brichsen durch seiner f. g. Prokuratores Nemblichen Herrn Vlrichen Probst zu der Neuenstift, vnd Doctor Daniel Mauchen, seiner f. g. Rath vnd Secretari, am 18. January 1539, Ai-

nem Erwirdigen Thumbcapitl zu Brichsen In beisein der hernach benanten Zeugen Nemlich Dr. Beaten Widmans Tyrolischen Cantzlers, vnd her Caspar Künigls, von obgedachten Prokuratoren; vnd Maister Hainrichen N. etwan Schulmaisters auf dem Thum, vnd Her Frantzen, des H. Dechants Caplan, als von ainem Erwirdigen Thumcapitl hierzu sonderlich erfordert vnd berueffen Zeugen, Resignirn lassen.«

«Capitulares sein gegenwirtig gewesen, Her Sigmundt Han Canntzler, D. Lienhart Gressing, D. Georg Stambler Vicari, Her Hanns Jacob Khuen, D. Franntz Rothuet, vnd H. Christoph Fux, welche Iren Notari H. Jacoben Saumiller bey Inen gehabt. Darauf ain Erwirdig Capitl Herren Sigmunden Han vnd Dr. Georgen Stambler zu Economi fürgenomen, vnnd Inen Herren Ambrosy Vintler haubtman zu Brixen, Doctor Wolffen Herschl, vnnd doctor Wolfen paumbgartner als weltliche Rethe zugeordent haben, die den Stift biß auf die künftig Postulation vnd Zuekhunft aines andern fürsten vnd Herrn Regirn sollen.« (Extractus coaevus ex Protoc. aul. et Prot. Cap. p. 264.)

Nun geht zwar Georg von Österreich Brixen nichts mehr an; doch füge ich hier noch bey, daß Georg auf Ansuchen des Kaisers im J. 1540 zum Domherrn, und im J. 1541 znm Koadjutor in Lüttich ernannt worden, und im J. 1544 den wirklichen Besitz des Bisthums erhalten habe. Es wird von ihm gerühmt, daß er auch zu Lüttich die Wiedertäufer durch Landesverweisung und selbst durch Todesstrafen auszurotten getrachtet habe. Er starb im J. 1557 am 4. März

an der Abzehrung, und wurde in der Hauptkirche des heil. Lambrecht begraben. Seiner kurzen Lebensbeschreibung wird beygesetzt:

»Georg war ein Fürst, der dieser Würde, die er in der Kirche bekleidete, nicht unwürdig war, wenn er nur zu bessern Zeiten gelebet hätte.« (Godeau, Kirchengesch. T. 24. Verzeich. der Bisch. v. Lüttich, p. 206.)

---

§. II.

Bernard von Cles Kardinal, Bischof zu Trient, nach Brixen postulirt, stirbt bald.

Was von diesem großen Manne für Brixen zu sagen ist, wird am sichersten aus dem Hofraths-Protokolle entnommen, wo »Cardinals zu Triendt Postulation auf den Stifft Brichsen, Auch wie sein F. G. die Posseß genomen, vnd nachmals selbs aigner Person darinnen ankhomen,« umständlich erzählet wird. Ich lege davon einen Auszug, doch mit den eigenen Worten des Protokolls vor, und zeige manche andere Urkunden an, welche das nähmliche bestätigen, oder umständlicher erklären.

»Am 21. Januarii, Anno 1539. haben Herr Sigmund Hann vou Hanberg Canntzler, Doktor Leonhard Gressing, Dr. Georg Stambler Vicari, Herr Hanns Jacob Khuen, Doctor Frantz Rothuet, vnd Herr Cristof Fuchs von Fuchsperg, alle Thumbherrn vnd Capitulares zu Brichsen, den Hochwirdigisten Fürsten vnd Herrn Herrn Bernhardten, der Hey. Romischen Kirche, des titls Sancti Stephani in Cölio Monte Briester Cardinaln Bischouen zu Triendt, Rom. 2c. Kün. Mjt. gehaimen Rats Presidenten, Obersten Canntzler vnd Stathalter der Oberösterreichischen Lannde, meinen gnedigisten Herrn, als sein F. G. bey Khun. Mjt. am Hof zu Wien gewest, ainhelligklich zu Irem Bischofen, Fürsten vnd Herrn postuliert.«

Das Postulations-Instrument, welches nach Rom gesendet wurde, nennt vor allen übrigen Domherren den Senior Ambros Ypphofer, der sich sonst auf seiner Pfarre Eppan befand, aber zu dieser Wahl nach Brixen gekommen war. Die Postulation ging einhällig vor sich; war aber schon von der Zeit her, da dem Georg von Österreich das Erzbisthum Valenzia angetragen worden, verabredet. Sie würde vielleicht früher vor sich gegangen seyn, wenn nicht Georg mit der förmlichen Resignation gezaudert hätte, bey welcher er sich, als wenn er in das Stifft Brixen ganz verliebt wäre, das Recht des Rücktrittes vorbehalten wollte, zu dessen Bewilligung aber das Domkapitel gar keine Lust bezeigte. Eine umständlichere Erzählung von den früheren Lebensjahren Bernards finde ich für überflüssig, weil dieselbe schon öfter erschienen ist. (Jani Pyrrhi Pincii — De Vitis Pon-

tific. Trident. — Bonelli, Notizie etc. et Monum. Eccl. Trid. — Sammler v. Tyrol V. B. p. 174 rc. National-Kalender, 1823 p. 53. Kirche des heil. Vigilius rc. II. H. p. 289 rc.) Nur bemerke ich, daß Bernard im J. 1485 zu Cles auf dem Nonsberg von Aliprand von Cles und Dorothea von Fuchs geboren, anfangs im väterlichen Hause, dann zu Verona, endlich zu Bologna gebildet, bereits im J. 1514 zum Bischof von Trient erwählt, im J. 1530, da er bey der Krönung Karls V. als Gesandter dessen Bruders Ferdinand erschien, vom Papst Klemens VII. mit dem Kardinals-Birete geziert, vom König Ferdinand zu so vielen Gesandschaften und andern wichtigen Geschäften verwendet worden, daß er nur höchst selten bey seiner bischöflichen Kirche residiren konnte. Eben darum aber, weil er sich vielfältig am königlichen Hofe, und als Statthalter der oberösterreichischen Lande zu Innsbruck aufhielt, ersuchte ihn unser Bischof Georg, die Anliegenheiten des Stiftes zu besorgen, und wies auch seine Statthalter an, in wichtigern Fällen bey ihm Rath und Hülfe zu suchen. So war Bernard mit den Bedürfnissen des Hochstiftes Brixen schon wohl bekannt, noch vor er zur Regierung desselben berufen wurde.

»Vnd nachdem (fährt das Protokoll weiter) die Hochgedacht Khun. Mjt. Jre Commissari, Nämblich Doctor Beaten Widdman Tyrolischen Cantzler, vnnd Herrn Casparn Künigl zu Ernburg Ritter, Jrer Mjt. Rethe, hieher gesanndt, haben dieselben von Hochgedachten meinem gnedigen Herrn dem Cardinal auch gwalt vnd beuelch gehabt, Ob sein F. G. zu Bischof

postuliert würde, das Sy alsdann von seiner F. Gn. wegen alles jhenig, so sich geburt, vnnd von alters herkhomen, hanndlen thun vnd zu lassen macht haben.« Gemäß dieser Vollmacht nahmen die zwey Kommissäre die Postulation im Nahmen des Kardinals an, und versprachen, derselbe werde nach erhaltener päpstlicher Bestätigung alle Rechte und Freyheiten des Domkapitels bestätigen, worüber die Urkunde noch vorhanden ist. (Archiv. Capit.)

»Vnd als post seinen F. G. gen Wien khomen, das sein f. g. zu dem — Stifft Brixen postulirt, hat sein f. g. alsbaldt von der Ro. Kün. Mjt. schreiben an Jr Mjt. Stathalter vnd Rethe zu Insprugg außbracht.«

Zwar nicht dieses Schreiben des Königs an seine Statthalter zu Innsbruck wohl aber jenes an das Domkapitel zu Brixen ist vorhanden, wodurch Ferdinand demselben für die nach seinem Wunsch geschehene Postulation Dank sagt, und dem Hochstift seinen fernern Schutz zusagt. »Geben In vnnser Stat Wienn den 28. Januari — 1539.« (Ex Autogr.) Auch eine andere Urkunde ist vorfindig, wodurch Ferdinand in seinem eigenen, und seines Bruders des Kaisers Nahmen verspricht, daß diese, auf ihre nachdrückliche Empfehlung geschehene Postulation dem freyen Wahlrecht des Domkapitels keinen Eintrag machen soll. Gegeben — zu Wien am 2. Febr. 1539. (Ex Autogr.) Es sind auch die Briefe des Kardinals an das Domkapitel, und an die Verwalter des Hochstiftes (Iconimi, sagt die Aufschrift) vorhanden, in welchen derselbe für die Postulation dankt, und sich äußert: »Wir haben vnns doch nye dessen versehen,

auch vnsern Synn dahin nit gesetzt, dann wir vns vnnser Ainigen, nun biß in das 24 Jar gehabten praut gantz wol benuegt, vnd die zu Regieren zu thun gleich genug gehabt haben. So es aber villeicht durch schickung Gottes Allmechtigen, vnnd würkhung vnnser allergenedigisten Fürsten vnd Herrn, auch aus gueten willen vnd naygung, so ain Ersam Capitl zu vns gehabt hat, zu dem komen ist, Wiewol es vnns zu vnsern Allten tagen (er war 54 Jahre alt) vnnd Schwachen Leib ain Schwäre purd genug ist, wöllen wir dannacht nichts lassen erwinden, alles zu-thuen vnd handeln, das dem Loblichen vnd eherlichen Sifft zu nutz, eher vnd wolfart khumen mag, Als vil vns dann müglichen sein würdet. Seind auch derwegen vorhabens, vns in Kürtz hinein zuferfue-gen. — Datum Wien den 29. tag January 1539.« (Ex Autogr.)

«Am 7. Februari ist sein f. g. aus Wien auf Ynsprugg verriten, vnd am 22. Februari daselbs an-khomen, vnd bis auf prima Marcii zu Ynsprugg ver-hart, dahin sein f. g. aines Erwirdigen Capitls ge-sanndte erfordert vnnd beschrieben, sich mit Inen al-lerley, seiner f. g. vnd des Stiffts Brichsen anligen zu entschliessen vnd zu beraten. Also sein Herr Sigmundt Hann Cantzler, vnnd Doctor Georg Stambler als Economi, vnnd aines Erwirdigen Ca-pitls gesanndte, am 24. Februari daselbst zu Ynnsprugg bey sein f. g. ankhomen, mit denen sein f. g. Irem vorhaben nach allerlay geredt, Auch Inen ein schrifft oder aufzaichnung etlicher Articul vnd fragstuckh — vbergeben vnnd beuolchen, Iren f. g. wider schriftli-chen vnnderricht darauf zu thun. Wellichs gedachte

Herrn Economi vnd gesandte souil vnnd Jnen dazemal bewist gewest, volzogen, vnd auch in schrifft vbergeben.« Der Aufsatz dieser Schrift, eine kurze Beschreibung von dem Stand der Diözese, ist noch vorhanden.

»Also hat sein f. g. gedachte Herrn Economi am 27. Februari wider hinein gen Brichsen zureiten beschaiden, vnnd den Stiffts sachen aufzuwarten — beuolchen. Volgendts hat sich sein f. g. am ersten Marcii erhebt, vnnzt gen Sterzing geriten, Vnnd dieweil sein f. g. von Bapst. Hayl. die Confirmation noch Breve Administrationis noch nit gehabt, hat sein f. g. zu Brichsen nit einreiten wöllen, sonnder ist an andern Marcii hie zu Brixen durch die Städl vnd Kreutzstrassen für gen Clausen vnnd fürter auf Trienndt verritten. Vnnd ehe sein f. g. den Contersweg erraicht, ist sein f. g. bey der Post das Breve Administrationis entgegen komen, Wie dann sein f. g. von Botzen aus geschriben, vnnd desselben ain Copey mit geschikht.« — Dieses Breve, wodurch dem Kardinal von dem Papste erlaubt wurde, die Verwaltung der Kirche Brixen indessen zu übernehmen, bis die eigentliche Bestätigungs-Bulle ausgefertiget würde, ward gegeben am 19. Februar. Da der Kardinal dieselbe unweit Kollmann erhielt, kehrte er zwar nicht mehr nach Brixen zurück, schrieb aber von Botzen und Trient aus an seine Statthalter, und zeigte an, daß er nächstens durch seine Abgesandte Posseß von dem Hofstift Brixen nehmen werde. »Deßhalben dann sein f. g. zu nemung solcher Posseß Hern Vicentzen Bischouen zu Arba, seiner f. g.

Suffragan vnd geistlichen Vicari zu Triendt, Herrn Gilgen Freyherrn zu Vels, seiner f. g. Vettern vnd Haubtman zu Reiff, Martin von Boymundt zu Bayrsperg Ritter Hofmaister, vnd Johann Ettinger Secretarien, zu seiner f. g. gewalthabern vnnd Gesandten, mit volkhomen gwalt vnnd Instruction hieher gen Brichsen abgefertiget. — — Welche Gesandten allhie — am 16. Marcii — ankhomen: — am 17. haben Jnen Herr Christof Fuchs als Dechant (und die übrigen anwesende Domherren) das Schloß vnd Posseß eingeben, vnd die Schlüßl vberanndtwort.« Durch ein Schreiben vom 23. März dankte der Kardinal dem Domkapitel für die bereitwillige Aufnahme seiner Gesandten, und verlangte, daß die Statthalter auf seine persönliche Ankunft die nöthigen Zubereitungen machen sollten, »dieweil wir alle monat auf vnser ordinari pfert, desgleichen auf die zureitende Göst bis in 1000 Stär fueterung brauchen.« In einem beygelegten Verzeichnisse heißt es, die Begleitung und Dienerschaft des Kardinals werde aus 63 Personen, 50 Pferden, und 11 Trageseln bestehen. Übrigens erhielten die Statthalter und Räthe mit den übrigen Beamten den Auftrag, die Regierungs- und Verwaltungs-Geschäfte wie bisher fortzusetzen. Dieses geschah, doch mit vielfältigem Bericht an den Kardinal. Vorzüglich befahl derselbe, mit Ausrottung der Widertäufer keinen Fleiß zu sparen, und auch vorläufige Anstalten zu treffen, daß bald nach seiner Ankunft zu Brixen eine Diözesan-Synode zusammenberufen, und bey derselben auf eine vollständige Reformation der Geistlichkeit angetragen werde.

Der neugeweihte Erzbischof von Valenzia Georg von Österreich hatte indessen von der in seinem Nahmen geschehenen Resignation des Bisthums Brixen Nachricht erhalten; aber auch mit großem Verdruß gehört, daß man sein angesprochenes Recht zum Rücktritt durchaus nicht anerkennen wolle. Er schrieb darüber in starken Ausdrücken *) an das brixner'sche Domkapitel am 16. April 1539. (Ex Autogr. in Arch. Cap.)

»Als sich nun sein f. g. nach Rath der Artzt, vnnd zur Erholung besseres gesunds entschlossen, Hinein gen Abano bey Padua in Italia in das Wildpad zu verfuegen, hat sich sein f. g. am ersten Maji zu Triendt erhebt. — — Als sein f. g. am 10. tag Junii wieder von Abano aus dem Pad zu Trienndt ankhomen (da

*) Accepimus literas vestras — ex quibus satis aperte intelleximus vestram in nos excusationem quod regressum Episcopatus Brixinensis nobis reservari non potuistis, et hoc multis ob causis (ita), Sed profecto cum nos id summe desiderassemus ac plurimis officiis erga vos meruissemus, qui utilitati ecclesiae vestrae summo labore semper consuluerimus, qui gregis vestrae (ita) observator pervigil et custos indefessus fuerimus, unde hinc tam ingratus animus, qni semper tam gratiose benivole atque humaniter vobiscum vixerimus, qui vestra privilegia nunquam derogare, verum ipsa augmentare, tentaverimus, qui bona Ecclesiae vestrae graviter pensionibus onerata, nostro studio, nostris expensis sublevare curavimus, qualia omnia imposterum ut recognosceretis sperabamus. Sed nihil ominus sumus et manebimus semper rerum ecclesiae vestrae tutor et fautor optimus Dominusque vester gratiosus.— —

er indessen die am 21. May zu Rom ausgefertigte Bestätigungs-Bulle erhalten hatte) hat sich sein f. g. entschlossen, den 10. Juli mit Irem täglichen vnnd steten Hofgesindt — zu Triendt auszureiten, vnnd Iren Stifft Brixen haim zu suechen. Wie Sy dann gethan, vnnd desselben tags biß gen Neumarkht, den 11. Julii gen Botzen, vnnd den 12. gen Clausen geriten.« Hier wurde der Kardinal von den zwey Domherren Siegmund Han, und Georg Stammler von der Bürgerschaft und der Bergwerk-Gesellschaft feyerlich empfangen, »vnd ist sein F. G. mit Wein, Vischen, Marcepan brot vnd anderm in der Herberg durch die stat verehrt worden. Nach dem Morgenmal hat sein f. g. die obgemelten zwen Herrn, Cantzler vnd Vicari wider hieher gen Brichsen abgefertiget, vnnd sich mit Inen entschlossen, das sein f. g. den 13. Julii das Morgenmal auch zu Clausen einnemen, vnd sich darnach ettwan vmb ain Vhr nachmittag erheben, vnd auf Brichsen zueziehen welle. Also das Sy vngeferlich zwischen 3 vnd 4 Vrn gegen dem Abent daselbst ankhomb.

»Als es aber desselben tags vnnd nachts vast geregnet, ist das wasser angeloffen, vnd so groß worden, das sein f. g. die gemain Landtstraß herauf nit Raiten mügen, sonder hat zu Clausen, vnnd bei der Schmöltzhütten vber die Pruggen, vnd dan den Posen Pergk hinauf bei dem Tarrißhoff gegen Veldthurns, vnd auf der Höche biß gar her gen Brichsen ziehen müessen. Vnnd vmb zway Vhr nach mittag sein vom Capitl Herr Sigmundt Hann, D. Georg Stambler, D. Lienhart Gressing, D. Frantz, vnd D. Gregori

Seidl, mit sambt dem Herrn Propst aus der Newenstifft, vnnd D. Mauchen; Von Rethen vnnd Hof, Herr Haubtman Ambrosi Vintler, D. Wolfgang Herschl, vnnd D. Wolf Paumgartner Rethe, Sebastian Saurzapf Secretari, Jakob Saurzapf Canntzleischreiber, vnd alle die vom Hofgericht für den Balbiter hinauf auf die Höhe bis zum Haydner entgegen geriten. Daselbst Sy sein f. g. emphanngen, vnnd nachmals zwischen den Heller vnnd Balbiter herab in die Felder gefüert.

»So sein die von der Burgerschaft Brichsen, vngeferlich auf 340 Mannen geschetzt mit Iren Whören vnnd 5 Stuckh Puchsen auf Retern, so Inen von Hof gelichen, auch hinaus in die Velder, so man zu dem Palbitter geen will, gezogen. Daselbst gewarttet, biß sein f. g. herab zu Inen khomen. Da seyen seinen F. G. Burgermaister, Richter vnnd etlich Burger auf etlich schrit von dem Hauffen vnd ordnung entgegen gangen, sein f. g. emphangen, Von denen ist sein f. g. vber den Anger gegen den Schwestern, vnd nachmals durch die Rungkat herauf biß für denn Thumb—zogen. — Wie nun sein f. g. für den Thumb khomen ist, sein f. g. abgestannden, vnnder dem Portal niederkhniet, vnd von den Thumbhern in Iren Chormanteln erlich emphangen vnnd volgents auf den Chor gangen, daselbst ist Te Deum laudamus gesungen worden. Nachdemselben ist sein f. g. herein für das Schloß geriten, wider vom pherdt gestanden, vnd vor dem Thor nidergesessen, vnd die Burgerschafft in Irer ordnung sehen fürziehen. Nachmals in Ir Zymer gangen, sich auszogen, vnd vol-

gends das Nachtmal sambt den Frembden Herrn auf der Tyrnitz eingenomen.«

»Am 14. Julii hat sein f. g. alle Thumbherrn, vnd die zwen eltisten Chorherrn von vnser Frawen, vnd die zwen eltisten Caplan auf dem Stifft, Auch die vom Adl vnd ander Hofgerichtsverwandte, deßgleichen die von der Burgerschaft, von Mann vnd frawen, zum Nachtmal herein in das Schloß geladen, mit denen zwelf Tisch besetzt worden.« —

»Nach dem Nachtmal ist sein f. g. mit disen allen auf den Saal zogen, daselbst ein tantz gehalten, vnnd vnder den Danntz hat seiner f. g. Marschalckh biß in die 30 Schalen, schüßlen vnd becher mit Confect, Früchten vnd Wein zurichten, vnd durch seiner f. g. Edlleut vnd diener mit dem Spill in ordnung nachainander auftragen lassen. Darnach hat sein f. g. Vrlaub vnd den dankh geben vnd ist zu Irer Rhue gangen. Auf den Erichtag vnd ander nachuolgende tag sein die vorbemelten Herrn Iren geschefften nach wider Ainhellig verriten, vnd mit Vrlaub abgeschiden.« (Protoc. XVII.)

Verschiedene Verordnungen an mehrere Beamte des Hochstiftes wurden in den folgenden Tagen theils durch den Kardinal selbst, theils durch seine Räthe ausgefertiget. An den Hauptmann und an den Amtmann zu Bruneck schickte der Kardinal am 23. Juli seinen Fourier Joseph Pirnsieder, mit dem Auftrage, in dem Schlosse und im Amtshause alle möglichen Anstalten zu machen, indem er gesinnt wäre, mit nächster Gelegenheit dahin zu kommen, und die Huldigung von den dortigen Unterthanen aufzuneh-

men. Damit er bey der Huldigung der Gerichtssassen von Schöneck, Michaelsburg, Uttenheim und Heunfels, welche Herrschaften an das Hochstift Brixen nur verpfändet waren, keine Schwierigkeiten fände, schrieb er am 24. Juli an die königlichen Statthalter zu Innsbruck, und ersuchte sie, sie möchten die Unterthanen dazu anweisen. Die Unterthannen des Hofgerichtes Brixen lud er durch einen am 26. Juli erlassenen Befehl ein, daß sie am 30. Juli zu Brixen erscheinen, und die gebührende Huldigung ablegen sollten. Eben so wurden die Gerichtsleute von Feldthurns auf den zweyten August in der nähmlichen Absicht nach Brixen einberufen. Dem Stadtrichter zu Brixen Johann Egle verlieh er am 24. Juli »Pan vnd Acht, über das menschlich Pluet vnd all schedlich sachen zu richten«, und ließ sich darüber »ainen sondern gestalten Aid zu Got vnd den Heiligen schwörn, daß er dem Armen als den Reichen, vnd dem Reichen, als dem Armen ein gleichs götlich Recht vnd Gericht füern vnd ergehen lassen wollte.« —

Auf welchen Gegenstand Bernard seine vorzügliche Sorgfalt gewendet, erhellet aus dem Rundschreiben, welches er an die Land-Dekane, Lorenz Sailer Pfarrer zu Telfs im Ober-Innthal, Sebastian Mayr Pfarrer in Stubay und Dekan in Unter-Innthal, und Heinrich Mülich Pfarrer zu St. Lorenzen im Pusterthal erlassen hat. Ich setze dasselbe ganz hieher:

»Ersamer lieber Andächtiger. Nachdem wir durch schickung des Almechtigen zu der Administration dises vnsers Stiffts Brichsen, vnd nun vor kurz verschinen tagen personlich darinnen ankhomen, Will sich an-

fenngclich zu gnugthuung desselben vnsers Bischofli-
chen Amts vnd zuerhaltung vnsers rechten waren al-
ten vnd vnzweiflichen Cristenlichen glauben vnd Reli-
gion wol gezimen vnd gebürn, einsehen vnd verord-
nung zu thun, damit das heillig Evangeli vnnd
wort gottes In vnsern Bistumben vnd districten,
durch die Pharrer, Seelsorger, predicanten, vnd an-
der briester allenthalben nach der götlichen vnd heil-
ligen geschrifft recht verkhint, gepredigt ausgelegt,
vnnd nit mit neuen verfuerischen Leeren vermischt vnd
vermengt werde, dardurch der Arm gemain vnver-
ständig man von dem rechten wege, vnnd vnserm
waren alten Cristenlichen glauben in grosse Irrsall
gefüert vnnd gelait wirdet, Vnd wiewol lanngst hie-
uor, der Röm. Kays. vnd Kn. Mjt. vnserer allergne-
digisten Herren, auch vnsere vorfarn am Stifft Brich-
sen derenhalben zu mermalen Edict vnd Mandata
haben lassen ausgeen, vnd gebotten, das menigclich
bey solchem vnserm hailwertigen alten rechten Cristen-
lichen glauben pleiben, vnnd sich niemandt dauon
abwenden, noch in vorangezaigte verfuerisch Einrei-
sendt Secten einlassen soll, So werden wir aber Ie-
zo In eingang vnserer Regierung dises vnsers Stiffts
Brichsen bericht, das nit allain etlich weltlich perso-
nen, sonder auch ains tails priester in bemelten vn-
sern Bistumb mit disen neuen vnnd verfuerischen Sec-
ten befleckht sein, vnd sich das zu Zeiten In Iren pre-
digen merkhen lassen, Auch die Layen, so Sy Inen
zu Osterlichen Zeiten, oder sonnst peichten, nach der-
selben verfuerischen vnnd neuen Secten mißbrauch,
vnd nit nach alter Cristenlicher vnnd loblicher ord-
nung, peicht hören, vnnd absolvirn sollen, Alles zu

wider vnsers rechten wahren Cristenlichen glaubens, vnd derselben heilligen Kirchen satzung vnnd ordnung, auch hochgedachter Röm. Kays. vnnd Kün. Mjten. vnd vnserer vorfarn an Stifft Brixen Edict vnnd Mandata, wellichs vnns auch zuzesehen oder zu gestatten mit nichtig gemaint. Demnach Emphelhen wir dir hiemit ganntz ernstlich vnnd wollen, das du allenthalben in deinem decanat auf sollich briester vnnd Ir predig dein vleissig aufmerckhen habest, auch sollichs durch andere zu haben bestellest, Vnnd wan du merkest oder befindest, das ainer oder mer wider das heillig recht war vnd klar Euangeli vnd Cristenlich Religion predig, leeren, oder die weltlichen personen, dermaß, wie oben angezaigt, peicht hören vnnd Absolvieren wurden, das du vnns alsdann, den oder dieselben zum fürderlichisten in gehaim anzaigest, vnd vnns das deiner phlicht vnd gewissen nach, dabey wir dich hiemit ermant haben wellen; mit nichtig verschweigest oder verhaltest, auf das wir ferer einsehung thun, vnd solich verfuerisch Secten bey Zeitten ausreutten mügen. In diesem allem thuestu vnnsern ernstlichen willen vnd maynung. Datum Brichsen am 26. Juni, Ann. 1539.« (Prot. XVII.)

Nun folgt in dem Protokolle die traurige Erzählung: »Am 28. tag July Anno 1539. vmb zehen Vr zu Mittagzeit, wie mein gnedigister Herr der Cardinal — das Morgenmal auf der Turnitz geessen, hat sein f. g der Schlag beruert. Also ist sein f. g. gleych von Tisch aufgestanden, in Ir Zymmer gangen, vnd also von derselben stund an bis auf den 30. July vmb fünf vr gegen der Nacht vngeredt

(sprachlos) gelegen. Vnd als die Medici den Herrn Rethen in Vertrauen anzaigt, daz etwan die sachen geuerlich vnd sorglich gnueg steen, vnd sich mer seiner f. g. absterbens, dann des lebens vnd auffkomens zuuersehen seye, Haben bemelte Herrn Rethe sollichs den Herrn Bischouen zu Wien vnd Neuenstat in gehaim vnd vertrawen zugeschriben, vnd nachmals vom 30. July weyter anzeigt, das sein f. g. desselben tags in der Fünften stund gegen der Nacht tods verschayden, got der Allmechtig welle seiner gnaden vnd allen glaubigen selen gnedig vnd barmherzig sein. Deßgleichen ist auch den Herrn der Regierung, vnnd herrn Leonhardten Freyherrn zu Vels zugeschriben worden. — Darauf alspald Herr Sigmund Hann von Hanperg Canzler, vnd Herr Jörg Stambler Doctor Vicari von ainem Erwirdigen Thuemb Capitl allhie zu Economos verordnet, die haben solichs den Trientnerischen Rethen durch Josephen Piernsieder auf der Post verkhindt, vnd des letsten tags July in bey sein Herrn Ambrosien Ypphofers Seniors, Doctor Leonhardtn Gressings, Herr Hanns Jacoben Khuen, vnd doctor Franzen Rothuet, die farende Hab von meins gnedigisten Herrn Chamerern vnd Dienern, wie die sein f. g. nach laut der Inventarii eingeantwurt, widerumb emphangen, vnd entgegen Adam Swetkobitz Chamerer, vnd Hanns Schwarzen Silberchammerer quittirt.« —

Sehr weitläufig erzählt zwar nun das Protokoll, wie des Kardinals Leichnam zuerst mit den bischöflichen, dann über dieselben mit den Kardinals-Kleidern angethan, am 31. Juli Abends in die Dom-

kirche übertragen, am 1. August für dessen Seelenruhe zwey Ämter gehalten, und die Eingeweide dort begraben; am 2. August aber der Leichnam nach Trient abgeführt, und am 4. August in der Domkirche daselbst begraben worden ist. Ich will aber dafür nur anführen, was Kirchmayr hierüber schreibt, der seine Gesinnung ganz aufrichtig zu erkennen giebt. »Ab disem Bischoff, schreibt er, ist sich größlich zu verwundern gewesen seiner grosen herlikait halben, seines großen Reichthums halbn, dan wie mir glaublich leut gesagt, so hab er zu Triennt allain ain hauß gepauen, gesteht mit dem voriment (Fahrniß) ob achtzigkh tausennt gulden, Ain Credentz von silber von neuem machen lassen ob 15,000 gulden wert, Sunst wunder vil angelegt dem stift trienndt vnd seinen freunden zu guetten. — — Aber gar pald hett der Zwichfach pischoff vnd der übergroß pracht ain Enntt, den am 30. tag July 1539 Starb der guett man, dan In hat der schlag verderbt. lag drey tag an peicht, an Red, an aller Zaichen, vnnd Entschlieff in Cristo. Also hett diß mit grosser Klag seiner freund vnd diener ain Enndt. daz Ingewaid begrub man zu brixen, der leichnam wart herlich zu der begrebnuß gen Triennt gefüert. Requiescat In pace. Ach du überauß gewaltiger herr gott, vber alle gottes geschöpf, wie gar wunderparlich sein deine gericht, vnnd wie gar pald so du wild, hastu die Mächtigen der Welt abgesetzt von Irn Stuelen vnd hast erhocht die diemuetigen. Wie gar ist aller mentschlicher pracht Eytl stulpelisch narhait vor der herlikait gottes.«

Wegen alles dessen, was sonst zum Lobe dieses

großen Mannes gesagt werden kann, weise ich wiederhohlt auf jene Quellen zurück, die ich schon oben angezeigt habe. Zu einer Entschuldigung seiner vielleicht gar zu großen Prachtliebe mag dienen, was Pallavizini von ihm schreibt: »Obschon Bernard die Ehre nicht erlebte, in seiner Stadt den Ausschuß der allgemeinen Kirche aufzunehmen, und so gleichsam der Berg Sinai für die christliche Welt zu werden: so verdient er doch dafür Lob genug, daß er, dasselbe wie vorhersagend, der Stadt eine bessere Gestalt gegeben, und sie auf eine solche Weise gezieret hat, daß sie zu einer solchen Versammlung für tauglich gehalten worden ist.« (Pallavicini Hist. Conc. Trid. L. IV. C. 1.)

Wie und wann endlich Trient zum Sitz des allgemeinen Kirchenrathes bestimmt worden ist, werden wir später hören.

§. III.

Christoph Fuchs wird Bischof zu Brixen.

Am nähmlichen Tage, am 4. August, da man »den todten Cörpl (des Kardinals Bernard) in der Truhen an der Kirchmaur innerhalben der Kirchen eingemaurt, — haben die Thuembherrn zu Trienndt zu Irer Election griffen, vnd Aindlif Vhr vor Mittags Herrn Christoffen von Madrutsch, Iren Thuembdechant zu Irem Bischouen erwelt, aus der Sacristei in die Kirchen gefuert, Ime im Chor possession geben, vnd als Irn erwelten Bischouen mit lobgesang vnd durch Notari publicirn lassen. Desselben vierdten tags Augusti hat man (dem Kardinal) Nachts mit der Vigilg, vnd des andern Morgens mit dreyen Ämbtern den Sibenden gehalten.« Die Erwählung Madrutzens zum Bischof von Trient führe ich darum aus unserem Protokolle (Prot. XVII.) an, weil eben dieser Madrutz nach wenigen Jahren zugleich Administrator des Bisthums Brixen wurde.

Der Domdekan zu Brixen Christoph Fuchs und das ganze Domkapitel bestimmte für die Erwählung eines neuen Fürst-Bischofs den ersten September. »In der weil da hueb sich ein practicieren, da waz

ain geistliche arbaitt, da wolten Ir vil Bischof werden, vnnd hett ain Erwürdig capitl Im fürgesetzt Nicht zu postulieren, sonnder zu Eligiern. Der Zeitt sinnd Im capitl gesessen In Electione Der Edl herr Cristoff fuchß von fuchßperg. Etwo waz er ain Ritter, hat vil schöner tochter vnd ainen sun Elich pey seiner haussfrau erzeiget. Vnnd nach abgang seiner haussfrau, ist er, Priester, Korherr zu Brixn, Techandt, vnd an heut den Ersten tag septembris 1539 zu Bischof zu Brixn Erwelt worden, alles in dreuen Jarn.» (Kirchmayr, Chron.)

Christoph Ritter von Fuchs, aus einer uralten Tyroler-Familie, die vorzüglich bey Meran und in Passeyr begütert war, entsprossen, hatte schon unter dem Kaiser Maximilian, und dann unter Karl V. und Ferdinand I. als fürstlicher Rath und Statthalter zu Innsbruck gedient, und im J. 1536, nachdem seine Gemahlinn Katharina von Maxelrein gestorben war, den geistlichen Stand angetretten, und hatte auch in demselben Jahre ein Kanonikat zu Brixen, am 23. Febr. 1539 aber auch das Dekanat erhalten. Diese Würde aber resignirte er am 20. August, und überließ dieselbe mit Einwilligung des Domkapitels dem Dompropst Gregor Angerer, zugleich Bischof zu Wienerisch Neustadt. Sowohl durch diese Resignation, als auch durch verschiedene Versprechen zum Wohle des Hochstiftes und des Domkapitels suchte er sich den Weg zum bischöflichen Thron zu bahnen. Über die meisten dieser Versprechen wurde eine sehr weitläufige Urkunde, oder ein sogenanntes Kapitulations-Instrument aufgesetzt und von allen anwesenden Domherren

unterschrieben, und dessen Beobachtung durch einen Eid bekräftiget. (Ex Autogr. in Arch. Capit.)

Am 1. September kamen folgende Domherren zur Wahl eines neuen Bischofs zusammen: Gregor Angerer Dompropst und Dekan, der resignirte Dekan Christoph, welcher das feyerliche Hochamt hielt, Ambros Yphofer Senior, Priester, Siegmund Han Subdiakon, Georg Stammler General-Vikär, Priester, Leonhard Gressing Priester, Johann Jakob Khuen Subdiakon, Johann Dietenhaimer Priester, Reimpert von Payrsberg, Subdiakon, und Franz Rothuet Subdiakon. Da alle Schwierigkeiten schon vorläufig beseitigt waren; da zugleich ein nachdrücklichs Empfehlungsschreiben vom König Ferdinand eingelaufen war, wurde nun mit vieler Eintracht Christoph Fuchs zum Bischof erwählt. (Ex Cop. coeva in Arch. Cap.)

Der Erwählte sowohl, als auch das Domkapitel zeigten die geschehene Wahl dem Papst, dem Kaiser, dem König, dem Erwählten von Trient, den Statthaltern zu Innsbruck; unser Erwählter aber insbesondere vielen seiner nächsten Anverwandten an. Von diesen waren nicht wenige nach Brixen gekommen, weil sie schon sichere Hoffnung hatten, daß die Wahl so und nicht anders ausfallen werde. Auch diese Edelleute schrieben an den König Ferdinand, und empfahlen den Erwählten seiner Gunst; bathen ihn auch um dessen Fürsprache bey dem Papst, damit er die Bestätigung beschleunige, und wegen der Annaten einige Nachsicht gebrauche. Diesem Schreiben unterzeichneten sich: »Graf Christof Philips von Liechtenstain, Herr Melchior von Vels, H. Sigmund von

Welsperg, Herr von Rain, H. Carl von Trapp, H. Jacob Khuen, H. Wilhelm Schurpff, H. Reinprecht von Bayrsperg, H. Franz von Breysach, H. Wilhelm von Liechtenstain, H. Martin von Bayrsperg, H. Jacob Trapp, H. Carl Fuchß, H. Ambrosi Vintler, Christof Erich, vnd Georg von Schrouenstain, Degen Fuchß, Christof Fuchß, Christof Valten Fuchß, Jacob Gaudenz von Schlandersperg, Lamprecht Han, Andre von Brandiß, Anthoni von Schenneckh, Rochus von Caldes.« Dann bemerkt das Protokoll: »So sein hernach benante Herrn vnd vom Adl dem Erwelten auch zu Ehern vnd beystand alhie auf den tag der Erwelung erschinen, haben aber von des wegen, das Sy vor vnd ehe die Missif an Kn. Mjt. geschriben vnd gefertigt gewest, verriten sein, nit mit verbetschaft: Herr Beat Widdman, Gesandter Römischer Kün. Mjt., Philips Graf zu Liechtenstain, Wilhelm Freyherr zu Wolkenstain, Carl Freyherr zu Welsperg, Sigmundt Wotsch Haubtman in Fleimbs, Christof von Brandiß, Hans von Wolkhenstain, Georg von Greyfensee, Hans von Hochenthann, Christof von Annenberg, Andre Gerstl zu Rauenstain.« (Protoc. XVIII.)

Die päpstliche Bestätigung zu betreiben schickte der Erwählte seinen Domherrn Franz Rothuet nach Rom, und schrieb auch an »Herrn Otten Truchsaß Freyherrn zu Waltpurg Thumbherrn zu Augspurg vnd Speyr; wie auch an Ambrosien von Gumppenberg Thumbherrn — zu Würtzburg, Augspurg, Aystät vnd Brichsen.« Der Erstere war mit unserem Erwählten nahe verwandt, wurde nachgehends Bischof zu Augsburg und Kardinal. Auch den Zweyten nennt Chri-

stoph seinen Schwager. Er hatte schon unter dem Bischof Georg die Stelle eines Agenten für Brixen zu Rom vertretten. Am 15. October erhielt Christoph von ihnen die Nachricht, daß zwar ein Administrations-Breve nächstens würde ausgefertiget werden, daß sich aber die eigentliche Bestätigung noch einige Wochen verziehen würde. Schon hatte Christoph den Erwählten von Trient ersucht, er möchte gegen Ende Octobers zwey italiänische Bischöfe nach Trient kommen lassen, damit er bey der Gelegenheit, da er zum Dreyßigsten für den Kardinal Bernard dahin käme, die bischöfliche Weihe erhalten könnte. Nun mußte aber diese Anstalt wieder aufgehoben werden: doch wurde der Dreyßigste zu Trient am 28. October mit der Todten-Vigil, und am folgenden Tag mit dem Seelenamt richtig gehalten, und Christoph erschien bey demselben zu Trient. (Protoc. XVIII.)

»Am 16. Nouembris Anno 1539. Abents vmb vier vhr Ist mein gned. Herrn dem Erwelten ain schreyben von Quirino Galler vnd D. Frantzen Rothut, seiner Gn. gesandten vnd sollicitatorn zu Rom bey der Post zukhomen, Darinnen angezaigt, das sein f. g. am 29. Octobris nechstvergangen durch Bapst. Hayl. vnnd das Collegi der Cardinal zu Bischof zu Brixen confirmirt vnd ain Tausent Ducaten in bezalung der Annata nachgelassen sey. Wöllen das Breve oder Bulla Confirmationis hernach schikhen, oder D. Frantz selbst mitbringen. Deßhalben sich sein f. g. nun Erwelter vnd bestätter Bischofe zu Brixen schreibt.« (Protoc. XVIII.) Die Originalien der Bestätigungs-Bullen sind noch im Kapitel-

Archive vorfindig. *) Franz Rothuet brachte sie am 21. November zu später Nachtzeit nach Brixen, und alsobald machte Christoph Anstalt, daß ihm am folgenden Sonntag, am 23. November der feyerliche Besitz des Bisthums eingeräumt wurde. Dieses geschah wirklich. Man führte den Bischof auf den Chor der Domkirche, stimmte das ambrosianische Lobgesang an, setzte ihn auf den bischöflichen Thron, huldigte ihm mit ehrerbiethigem Händedruck; darauf hielt der Senior Ambros Ypphofer (der Dompropst und zugleich Dekan Gregor Angerer war schon wieder abwesend) ein feyerliches Hochamt; der ganze Domchor begleitete hierauf den Bischof zur geschlossenen Residenz, der Senior übergab ihm den Schlüssel, der Bischof eröffnete die Pforte, und zog mit seinen Domherren und vielen Gästen in den Hof hinein. Unter diesen werden vorzüglich des Bischofs Sohn Christoph Fuchs Hauptmann zu Kuffstein, und sein Bruder Degen Fuchs von Jaufenburg genannt. (Resch ex Autogr. Instrum.)

Nun bemühete sich Christoph zwar, die drey Bischöfe, welche zur bischöflichen Konsekration erfordert werden, zusammenzubringen, und schrieb deßwegen nach Salzburg und nach Trient. Nirgends aber konn-

---

*) Derselben sind acht: 1. Bulla absolutionis a Censuris ad cautelam. 2. B. Confirmationis ad Electum. 3. Bulla ad Capitulum. 4. B. ad Clerum Civitatis et Dioecesis. 5. B. ad Populum. 6. B. ad Vasallos Ecclesiae. 7. Bulla ad Carolum Imperatorem. 8. Formula Juramenti praestandi. (Autogr. in Arch. Cap.)

te er dieselben aufbringen. Durch eine eigene Staffete verlangte er daher von Rom die Erlaubniß, sich von was immer für einen katholischen Bischof unter dem Beystande zweyer anderer Bischöfe, oder doch zweyer infulirter Äbte konsekriren zu lassen. Auch diese Erlaubniß erhielt Christoph durch ein mit dem Fischerringe gesiegeltes Breve, das zu Rom gegeben wurde am 28. November. (Ex Autogr. in Arch. Cap. *)

Dieses Breve erhielt Christoph am 15. Dezember, und alsobald schrieb er an Paul Ziegler Fürst-Bischof zu Chur, der von seinem Sitze durch seine abtrünnige Unterthanen vertrieben, sich größern Theils zu Fürstenburg in Vinschgau aufhielt, zugleich an die Äbte von St. Georgenberg und von Stams, und Vorsicht halber, wenn einer derselben verhindert seyn sollte, auch an den Abt zu Marienberg, daß sie ohne Verzug nach Brixen kommen, und ihm die bischöfliche Weihe ertheilen möchten. Wie ers wünschte, so geschah es. Am 21. Dezember, als am Sonntag und Fest des heil. Apostel Thomas wurde Christoph zum Bischof gesalbt, und am darauf folgenden heiligen Christtag hielt er sein erstes feyerliches Pontifikal-Amt. Der Papst hatte, wie es schon damahls üblich war, und noch üblich ist, allen denjenigen einen vollkommenen Ablaß verliehen, welche diesem Hochamte mit Andacht beywohnen, und den im Nahmen des Papstes zu ertheilenden Segen erhalten würden. Als Diakon diente bey diesem Hochamte Johann Jakob

---

*) Das auf der Rückseite aufgedrückte Siegel mit dem Fischerringe sieht zwar dem heut zu Tage üblichen ziemlich gleich, nur ist es beynahe um die Hälfte kleiner.

von Khuen nachmahliger Erzbischof zu Salzburg; als Subdiakon Reimpert von Payrsberg, beyde Domherren zu Brixen, und Christophs nahe Anverwandte. (Protoc. XVIII. Autogr. in Arch. Cap.)

Christoph eilte um so mehr, die bischöfliche Weihe zu erhalten, und sein Amt mit dem feyerlichen Opfer zu beginnen, weil er glaubte, er werde bald mit König Ferdinand eine weite Reise unternehmen müssen. Dieser hatte am 29. November von Wien aus an unsern Bischof geschrieben: »Nachdem Wir von der Röm. Kays. Mjt. Vnserem lieben brueder vnd Herrn eruordert vnd beschriben sein, daß Wir vns zu Irer Lieb vnd Kays. Mjt. in das Niederland (daselbst hin Ir Kays. Mjt. auf dem halben monat Januarii schiristen Entlich anzekomen Entschlossen ist) verfüegen sollen: wellichs Wir aus vilen ansehlichen vnd beweglichen Vrsachen (daran vns, vnsern Künigreichen, fürstenthumben Landen vnd leuten trefflich vnd vil gelegen) nit waigern mügen, Vnd wir nun zu sollicher raif etlich vnserer ansechlichen vnd vertrauten Räte zu geprauchen notturftig sein, So ersuechen Wir demnach dein Andacht gnedigklich begerend, die welle sich vns zu vnterthenigen vnd gehorsamen gefallen solliche rais mit vns zu volpringen gutwillig begeben, derselben diener vnd hofgesind in schwarz claiden, vnd in der rais trabharnasch vnd schafflein füren lassen, vnd sich mit solchem allen zu Eingang des monats Januarii schieristen berait vnd gefaßt machen.— Vnd zu Verhüetung merers Costens solle sich deine Andacht in der Anzal über 25. pherdt nit rüsten: so wollen wir vns zu deiner Andacht Ankhunft an vn-

sern houe derselben Vnnderhaltung halb — gnedigklich vergleichen.« — Am 5. Dezember wiederholte Ferdinand die Einladung; setzte aber bey, der Bischof dürfe nicht mehr, als 15 Pferde mit sich zu bringen, auch müßten die Diener nicht im Harnisch, sondern nur in schwarzer Kleidung erscheinen. (Resch ex Autogr.)

Fest entschlossen war unser Fürst-Bischof, dieser Aufforderung nachzukommen; er trug daher dem Fürst-Bischof zu Trient Christoph von Madrutz, der gleiche Einladung erhalten hatte, seine Gesellschaft und gemeinschäftliche Küche und Tafel an; er bestellte auch jene Edelleute und Beamte, die ihn begleiten sollten. Nach dem Rath seiner Freunde und Anverwandten, die auf Weihnachten nach Brixen gekommen waren, entschloß er sich aber, diese Reise zu unterlassen, weßwegen er sich bey dem König entschuldigte, und als Ursachen vorbrachte, daß er wegen eines Schadens am Fuße eine so weite Reise nicht ohne große Gefahr für seine Gesundheit wagen dürfte; daß er auch wegen der Annaten und bischöflichen Weihe große Ausgaben gehabt habe, die ihm eine so kostspielige Reise sehr beschwärlich machen würden; und daß er die Aufnahme der Erbhuldigung von seinen Unterthanen, wie auch manche Anordnung im neu angetrettenen Stifte für höchst nothwendig ansehe. Dieses Entschuldigungs-Schreiben erließ er am 27. Dezember. (Protoc. XVIII.)

Zwey Tage später hatte Christoph die Ehre, einen nahen Anverwandten des berühmten Heiligen Aloysius von Gonzaga zu bewirthen. Der Bischof schrieb wegen desselben an Wolfgang Abt zu Kempten: »Der

hochgeborn fürst vnd herr, Her Ferdinand de Contzaga — des Hertzogen von Mantua brueder, ist von Irer Mjt hinab ins Niderland zu ziehen erfordert, vnd Irer Mjt. vast angenem. Der dise nacht sein herberg bei vns gehabt, vnd vns freundtlich gebetten, seiner Lieb wegweiß zu geben, damit sy nit durch Luttherischer fürsten vnd Stet gebiet ziehen dürfte. Welche wir aber seiner Lieb nit anzaigen mögen, sy wolte dan etwas weit vmbziehen, das seiner Lieb gelegenheit auch nit will sein. Darumben wir sein Lieb den nechsten von hinen aus auf Kempten, vnd dieselb straß ab vnd ab bis gen Speir angezaigt. Dieweil dan sein Lieb bei kays. Mjt. in großem ansehen, vnd den Luttherischen vast abholde, vnd ain eherlicher frumer cristlicher fürst ist, Wer vnser gutachten, Eur Lieb hette sein Person zu Ir in Ir Gotshaus genomen, vnd nach Iren statten bewirdt. — Brixen 29. Dez.« (Protoc. XVIII.)

Eine der ersten Anordnungen, welche Christoph machte, bestand darin, daß er mehrere Knaben adelicher Ältern an seinem Hofe aufnahm, und ihnen den nöthigen Unterricht verschaffte, da doch außer den Dom- und Klosterschulen keine einzige öffentliche Lehranstalt in ganz Tyrol zu finden war. *) Wilhelm

*) So unvollständig und ärmlicht eingerichtet auch diese Schulen mögen gewesen seyn, so hat doch ihnen das Vaterland die Erhaltung der nothdürftigsten Wissenschaften zu verdanken. In der Domschule zu Brixen wurden Kinder nicht nur armer Aeltern, die durch Stiftungen und Beyträge des Bischofs und der Domherren ernähret wurden, sondern auch wohl vermögender Aeltern in der Religions-Lehre, im Le-

Schurf, des Bischofs Schwager, hatte sich auf dessen Ersuchen um einen Lehrmeister und Aufseher für diese Knaben beworben, und einen gewissen Doktor Barthelme Amantius (er war Doktor der Medicin, und zugleich ein geschickter Poet) gefunden, von welchem Christoph an Schurf zurückschrieb: »Wir haben eur schreiben — das Jr doctor Bartlmeen Amantium zu Vnderweisung vnd lernung des Jungen Adels, so wir aufzunemen vnd zu Zucht vnd leer zu vnderhalten gedenckhen, In vnsern Dienst zu bringen verhoffet — verstanden. Geben euch darauf — zu vernemen, das wir noch des Willens, den Jungen Adl in disem Land, vnd sonderlich die vns befreundt vnd mit sipschaft verwandt, also aufziehen zu lassen, denen wir auch gern ainen gelerten frumen, geschickhten vnd tugentlichen man, der den neu einreisenden verfierischen leeren nichts verwandt, sonder allain vnserem alten rechten vnd waren Christenlichen glauben vnd Religion anhengig were, halten, vnd darob sein wolten, das die got zu lob, auch land vnd leuten, Ihnen selbst vnd Iren freunden zu Wolfart vnd nutz eherlich vnderwisen erzogen vnd gelernt wurden.« — Zwar erklärte sich der Bischof, diesen Doktor als Aufseher der Edelknaben annehmen zu wollen; fragte aber doch ehevor Gall Müllner Prediger zu Inns-

---

sen, Schreiben, Rechnen, Singen, und in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache so unterrichtet, daß sie entweder auf eine hohe Schule geschickt werden, oder doch von irgend einem Pfarrer oder Ordensgeistlichen über das Wichtigste ihrer Pflichten Privat-Unterricht erhalten konnten.

druck, was er ihm für ein Zeugniß über Glaube und Sittlichkeit gebe, und da dieses sehr befriedigend ausfiel, ließ er denselben nach Brixen kommen. Im folgenden Jahre waren schon 24 dergleichen Edelknaben am Hofe des Bischofs versammelt. (Prot. XVIII.)

Bald nach seiner Erwählung erhielt Christoph von Johann Voyt zu Augsburg die Nachricht, »wie der Herzog von Wirtenberg seinem Bruder Fridrichen sein Canonicat zu Stutgarten, auch ander gueter von seinem Patrimoni herruerende, gewaltiglich entzogen vnd vertrieben. — Darauf, antwortete Christoph, geben wir euch gütlich zu vernemen, das wir dieses eurs brudern vnd aller ander gaistlichen entsetzung vnd vnfals ein sonder hertziges mitleiden tragen, — Wollen Ine also — zu vnserm Caplan auf vnd annemen, von dem er haben soll den disch vnd lieferung (Verpflegung) an vnserem Hoff (und verspricht ihm eine Pfründe zu verhelfen, und setzt dann bey) Souer auch Ir oder eur bruder noch mer ehrlicher vnd wolgeleumbter Priester, die bei euch vnd im Land zu Wirtenberg vertriben weren, oder sonst nit zu pleiben vermainten, (wisset:) Die möget Ir vns auch zuweisen, Wollen wir denselben gleichermassen, vnd zum besten so wir khönnen vnd mügen, vnderhelffen. Doch das dieselben nit mit verfuerischen neuen leeren befleckht, sunder allain vnserm alten rechten vnd waren Christenlichen glauben vnd Religion anhengig seyen.« (Prot. id.) Christophs Eifer für die Erhaltung der katholischen Religion, welche in so vielen Gegenden Deutschlands damahls so heftig verfolgt wurde, und sein Bestreben, dem bereits empfindlichen Priestermangel im

Vaterland abzuhelfen, läßt sich hier deutlich abnehmen. Obschon aber der Bischof die weitere Reise in Niederland von sich abgelehnt hatte, so unternahm er doch im Jänner 1540 eine Reise nach Jaufenburg in Passeyr, wo er den Sohn seines Bruders Degen Fuchs mit einem Fräulein von Thunn kopulirte. Sowohl hiezu, als auch zur Ertheilung der Firmung und zur Verrichtung anderer bischöflichen Arbeiten hatte er sich vom Bischof zu Trient die Erlaubniß erbethen, welcher ihm antwortete: »Wir geben Eur Lieb — vnsern Willen vnd Vergünstigung, das sy in vnserm Stifft — zu wellicher Zeit das sein wölle, in Verrichtung bischöflicher Ambter, Austailung der Gnaden vnd Indulgenz, kirchen vnd Altar weyhen, firmen vnd ander Gotsdienst vollkomen Gewalt haben vnd selbs herr vnd Bischof sein soll. Dan wir von E. L. vngethailt sein wollen, dero wir jeder Zeit freundtwillig gefallen, vnd dienst zu erzaigen begürig seyen. — 14. Jän. 1540.« (Resch ex Autogr.)

Wenige Tage hernach tratt der Erwählte von Trient seine Reise in die Niederlande an, da indessen unser Bischof von seinen Unterthanen die Huldigung aufnahm, und sich mit vielem Eifer den Arbeiten seines hohen Standes wiedmete. Zu Anfang der Fasten reis'te er auf Ersuchen der königlichen Statthalter nach Innsbruck, um sich mit ihnen wegen des bevorstehenden Landtages zu unterreden. Dieser Landtag wurde im März zu Sterzing gehalten, und es wurde bey demselben wieder eine große Hülfe zum Krieg wider die Türken gefordert, aber von den Landständen verweigert, weil bey dem Landtag zu Botzen im J. 1536 auf sechs nacheinander folgende Jahre ein Beytrag

von 50,000 fl. war versprochen worden, wovon Tyrol 30,000 fl., die Vorlande aber mit Görz 20,000 fl. jährlich erlegen sollten. Sollte aber ein wirklicher Krieg gegen die Türken entstehen, so wollte die Landschaft ihre Hülfe nicht versagen. Unser Bischof war auf seiner Rückreise von Innsbruck selbst in der Versammlung zugegen, da diese Antwort am 18. März ertheilt wurde. (Landsch. Prot.)

Am 9. April erhielt unser Bischof vom Domkapitel zu Salzburg die betrübte Nachricht, daß der Erzbischof und Kardinal Matthäus Lang am 31. März gestorben sey. Christoph bezeugte dem Metropolitan-Kapitel sein Bedauern, äußerte seine Hoffnung, bald wieder einen würdigen Nachfolger zu sehen, und bath, sich und sein Stift demselben zu empfehlen. (Protoc. XVIII.) Als Nachfolger wurde postulirt Ernest Herzog von Bayern, schon durch mehr als 20 Jahre Administrator des Bisthums Passau, obschon er weder die bischöfliche, weder die priesterliche Weihe erhalten hatte.

Nach dem Verlangen des Kaisers hatte sein Bruder Ferdinand eine Unterredung zwischen den katholischen und protestantischen Gottesgelehrten zu Hagenau in Ellsaß angeordnet. Die Regierung zu Innsbruck schrieb deßwegen an unsern Fürst-Bischof: »Nachdem aus Verordnung Römischer Kays. vnd Kün. Mjten. — yezo in der Reichs Stat Hagenau ain Versamblung vnd zusamenkunft gemelter Röm. Kün. Mjt. vnd ettlichen Chur- auch anderer Fürsten vnd Stennde des heiligen Reichs ist, vnd daselbst in der Religion vnd Glaubens Sachen das Jhen, so die

Eer Gottes vnd die notturft ervordert, bedacht vnd gehandelt werden solle. So begeren wir in namen Kün. Mjt. an E. f. Gn. Sy welle in derselben Bistumb bey den Predicanten, Pfarrern, Vicarien vnd Seelsorgern verordnung vnd Bevelh thun, damit Sy — in den Kirchen auf den Canntzlen, vnnder dem Amt der Heiligen Meß das Volkh mit einfuerung der Hayligen Schrift guetlich vermonen, vnd dahin weisen, den Almechtigen Got mit gebognen Knyen andechtigclich zu bitten, sein gottlich gnad zu verleihen, damit gemelte Kün. Mjt. vnd versamblung des Reichs yetz zu Hagenau in der Zwyspaltung angezaigter Religion vnd Glaubens Sachen, das Ihen, so zu Gottes Eer vnd erhaltung vnnsers Hailsamen Glaubens auch Aufreuttung der vnordenlich Mißgebrauch fruchtbar vnd nutzlichen ist (befördere.) — 2. Julii, 1540.« (Ex Autogr.) Kurz zuvor, am 25. Juni hatte diese Unterredung ihren Anfang genommen. Unter andern erschien bey derselben nebst dem Erwählten von Trient Gall Müllner Prediger zu Innsbruck; auf Seite der Protestanten aber Urban Regius einst Prediger zu Hall. Sicher hätte man einen größern Nutzen von dieser Zusammenkunft hoffen können, wenn beyde Partheyen durch demüthiges Gebeth das Licht von Oben erflehet hätten.

Aus Hagenau schickte König Ferdinand seinen tyroler'schen Kanzler Beatus Widman an unsern Bischof, und ließ ihm das wichtige Amt eines Statthalters der gesammten Oberösterreichischen Provinzen antragen, oder ihn vielmehr dringend ersuchen, sich diesem Amte zu unterziehen. Er übergab seinem Kanz-

ler das Credenzschreiben zu Hagenau am 13. Juni. (Resch ex Autogr.) Christoph überlegte die Sache mit seinem Domkapitel, mit seinen Räthen und mehrern Anverwandten, und gab endlich dem König zur Antwort: Obschon er gewunschen hätte, die letzten Tage seines Lebens einzig im Dienste Gottes und Erfüllung seiner bischöflichen Standespflichten zuzubringen; obschon er die obere Aufsicht über die Edelknaben, die sich an seinem Hofe versammelt haben, nicht ohne Sorge fremden Augen anvertraue; obschon er sich von dem beschwerlichen Amte wenig Vergnügen und Vortheil versprechen könne; so wolle er doch das gnädige Zutrauen des Königs ehren, und sich diesem Geschäfte unterziehen. — »Datum Brixen 6. Julii 1540.« (Prot. XVIII.) Ähnliche Gesinnungen äusserte er an die Regenten und Räthe zu Innsbruck, und an manche Vertraute, welchen er hierüber schrieb. Doch konnte er sich nicht entschliessen, zur Antretung dieses Amtes vor Anfang des folgenden Jahres nach Innsbruck zu kommen.

Gegen einen Pfarrer unweit von Innsbruck hatte sich eine Filial-Gemeinde beschwert, daß er den gestifteten Gottesdienst in ihrer Kirche nicht ordentlich halte. Der Bischof antwortete den Regenten zu Innsbruck, welche ihm diese Klage vorgebracht hatten: »Wir sein genaigt — darob zu sein, damit der gotsdienst gefürdert werde, — — Wiewol wir zu statlicher verrichtung desselben an priestern etwas Mangel vnd abgang erlayden, vnd so wir schon zu Zeiten dieselben zu weg bringen, Sein der merer theil fast ausgeloffen Münch, so heut hie, Morgen anderßwa vmb wandern,

Derhalben wir an solichen abgang nit ain wenig große beschwerd vnd anligen tragen müessen auch deswegen mit bezalung dessen so sy vns auf vnser tafel ze geben schuldig sein, sambt auferlegter steuer, deßgleichen Subsidium Caritativum an welchen wir bisher khain phening emphangen, entrathen. Vnd so wir das begern, zaigen Si an, solhes sei in Irem vermügen nit sondern Ire phruendten verlassen. So befinden wir zu Zeiten Priester, doch außerhalben dieses vnsers Stiffts Brixen, da wir dann noch bisher anderst nichts, dann (Got hab Lob) allen erberlichen vnd priesterlichen wandl gespürt vnd befunden, mit Iren Claidungen dermaßen dem priesterlichen stand zu wider vnd vnerber, das wir Sy darumben anreden, Begegnen Sy vns mit antwurt, wir sollen sy anderß beclaiden, vnd Rockh anschneyden lassen. Das alles ist vns — in mer weg ganz beswerlichen.« — Geben am 4. tag July 1540. (Prot. XVIII.)

Christoph von Madrutz, noch immer nur Erwählter und Bestätigter von Trient, also noch nicht zum Bischof geweiht war am 13. August von Hagenau über Fünstermünz nach Trient zurückgekehrt. Am folgenden Tag schrieb er an unsern Bischof, der sich in seinem Schlosse zu Bruneck aufhielt; zeigte ihm seine glückliche Ankunft an, und sagte unter andern: »Damit E. L. nit gedenckh, Wir hötten derselben auf vnser rais ins Niderland gar vergössen, so ist vns diser nebenligend St Christoff ohne geuerd zu handen gestoßen. Den haben Wir also in E. L. namen kaufft, vnd schickhen Ir denselben, ain Christoff dem Andern zu ainer gedächtnus zue mit freuntlichen

bitten, sie wöllen den von Vnserntwegen annemen vnd behalten.« — (Resch ex Autogr.)

Was Madrutz unter diesem Christoph verstanden, zeigt unser Bischof in seinem Antwortschreiben an: »Eur Lieb schreyben — haben wir — sambt — der Legent vnd Act, Sancti Christoffori, das warlichen schön vnd Artlichen gemacht ist, mit sondern freud vnd frolockhung emphangen.« (Protoc. XVIII.)

Zu diesem freundschäftlichen Briefwechsel setze ich noch ein Schreiben unsers Bischofs an Wilhelm Putsch königlichen Sekretär, einen Anverwandten des Bischofs Ulrich Putsch, der im J. 1437 gestorben war. Er schrieb ihm: »Wir füegen euch zu wissen, das wir, Wils Got in kurtz vnser Rayß hinaus geen Insprugg nemen, Alda Ir an vns ainen Wiert vnd gueten Predspyler haben werden, Wolten wir also darnach dester pas wissen zu richten, gnediger vnd freundlich gueter wolmeynung nit verhalten. Verrer haben wir in vnsrer Canzlei ain alt Buechel, von weyland vnserm vorfarn am Stifft, Bischof Vlrichen loblicher vnd seliger gedachtnus euren Herrn Vettern herkomend, welches sein Lieb mit aigner Hand selbs geschrieben vnd datiert, das wir abschreyben lassen, vnd senden euch desselben ain lautere Abschrysst, wie Ir hieneben sehen vnd vernemen werdet, hiemit zu. Das schicken wir euch alain darumben, Das Ir solches zu euer gelegenheit übersehen, vnd damit vilerlay Fantisey vertreyben mögt. Vnsers bedenckens hat Er gar ain Butschischen Khopf gehabt. Damit sein wir euch alzeit gnedigen, freuntlichen vnd gueten willen zu beweisen ganz genaigt. Datum Brichsen am 25. Augusti, 1540.« (Prot. id.)

Zu Anfang des Septembers wurde schon wieder ein Landtag zu Botzen gehalten, bey welchem dem Landesfürsten eine Beysteuer von 20,000 fl. versprochen wurde, obschon die alten Klagen über die gänzliche Erschöpfung des Landes durch Kriege, militärische Durchzüge, Verminderung des Kommerzes, und Mißwachs zum Vorschein kamen. Christoph von Madrutz war bey diesem Landtag in eigener Person zugegen. Unser Bischof erschien dabey als königlicher Kommissär; ließ aber sein Hochstift durch einen Gesandten vertreten. (Landsch. Prot.)

Da in der Fasten dieses Jahrs die Zigeuner den Markt Straßwalchen im Hochstift Salzburg abgebrannt hatten, so erließ Christoph wider dergleichen Leute mehrfältige Warnungen, und zwar, wie er in einem Rundschreiben vom 20. September sagt: »Dieweil wir in gute erfarung komen, das die Zigeiner des Erbvheinds Christenliches glauben, des Türgken, Wegfüerer und kuntschaffter wider die Christenheit sein.« (Protoc. XVIII.)

Zu Anfang des Octobers begab sich Christoph in die Abtey, ein Seitenthal von Enneberg, wo er am 3. Tag desselben Monathes, als an einem Sonntag eine Kirche einweihte, und das Sakrament der Firmung ertheilte. Wolfgang Röttl war damahls Pfarrer in Enneberg (Prot. id.)

Vom aufrichtigen Wunsche beseelt, seine Unterthanen im katholischen Glauben zu erhalten, schickte König Ferdinand zwey eigene Gesandte nach Brixen, um sich mit dem Bischof über die Reformation des Klerus zu unterreden, indem er eben diese Reforma-

tion für das beste Mittel ansah, das Volk auf dem Weg der Wahrheit und der Rechtschaffenheit zu erhalten. Der schon oft gerühmte Doktor Gall Müllner Prediger zu Innsbruck, und Georg Hipp königlicher Advokat kamen deßwegen am 23. September nach Brixen. Es wurde beschlossen, den gesammten Klerus zu einer Diözesan-Synode zusammen zu rufen, und dort mit allem Ernst auf die Abstellung der eingeschlichenen Mißbräuche und Ausgelassenheiten zu dringen. Bereits im Einladungsschreiben sagte der Bischof unverholen, alle Geistliche sollen alle verdächtige Personen noch vor der angesagten Synode aus ihren Häusern entfernen, damit so das Ärgerniß entfernet werde, welches man bisher dem Klerus zur Last gelegt hat. Gegeben am 11. October 1540. (Ex Autogr. in Arch. Cons.)

In der nähmlichen Absicht, über die Reformation des Klerus zu sprechen, hatte auch der neu erwählte Erzbischof von Salzburg Ernest geborner Herzog von Bayern seine Suffragan-Bischöfe zusammengerufen. Von Brixen wurden die zwey Domherren Franz Rothuet und Johann Gall mit einer weitläufigen Instruction versehen, dahin geschickt. Sie kamen eben nach Salzburg, da der Erzbischof am 12. October seinen feyerlichen Einritt hielt. Was eigentlich bey dieser Unterredung ausgemacht worden, finde ich nicht aufgezeichnet, wohl aber die Ausgaben, welche auf der Reise gemacht wurden. Sie betrugen nicht ganze 30 fl., wovon die Hälfte zu Salzburg verzehrt wurde. (Resch ex Autogr.)

Christoph hatte geglaubt, diese seine Abgeordnete

würden von Salzburg nach Worms reisen müssen, wo König Ferdinand auf den 28. October schon wieder ein Religions-Gespräch angeordnet hatte, welches aber erst am 25 November begann. Für diesen Fall hatte der Bischof den Anton Fugger zu Augsburg ersucht, seinen zwey Abgeordneten die nöthige Reisezehrung vorzustrecken, die er sodann dem fuggerischen Geschäftsträger zu Sterzing bezahlen wollte. Dieser Fall tratt aber nicht ein, indem die Abgeordneten wieder nach Brixen zurückkehrten, obschon von Salzburg Johann Eck und drey andere Theologen nach Worms gesendet wurden. Auch reis'te zu diesem Gespräch der päpstliche Nuntius Thomas Kampeggi Bischof zu Feltre, des früher bekannten Kardinals Lorenz Kampeggi Bruder, durch Brixen am 25. October vorbey, und wurde von unserem Bischof nicht nur mit aller Ehrbezeigung empfangen und bewirthet, sondern auch den königlichen Räthen zu Innsbruck und dem Bischof zu Augsburg empfohlen, damit sie dessen Reise nach Möglichkeit beförderen, und, wenn er doch müßte durch protestantische Orte durchziehen, beschützen möchten. (Prot. XVIII.)

Die königlichen Räthe hatten unsern Bischof schon öfter ersucht, bald nach Innsbruck zu kommen, und das Amt ihres Präsidenten und königlichen Statthalters anzutreten. Christoph gab zur Antwort: Bey der ausgeschriebenen Diözesan-Synode müsse er persönlich zugegen seyn, und so könne er unmöglich abkommen, vor dieselbe nicht vollendet wäre. Da nun die bestimmte Zeit anrückte, schrieb er an Gall Müllner Prediger zu Innsbruck: »Nachdem Ir sonder Zweifels unsers außgeschribnen Sinodem guet wissen

tragt, Möchten wir zu stattlicher verrichtung desselben leyden, Das Ir dester Zeytlicher alhie bey vns weret, demnach ist vnser sonder freundtlichs Ansynnen vnd begern an Euch, Ir wellet Euch erhöben, Also das Ir am sibenden tag des nechstkomenden Monats Nouembris zeitlichen alhie bei vns ankomet, damit wir vns mit sambt euch der notturft nach zuvor gnuegsam vnderreden vnd besprachen mögen, Vnd sonderlichen wellet vns euern bedacht, was Ir euch sambt Doctor Hippen, der Statuta Sinodalia endschlossen, was Ir auch zu denselben gesetzt, gemert, oder gemindert, aufs fürderlichist hieher zu vnsern Handen schickhen, auf das wir vns darinnen auch ersehen, vnd dest zeitlicher solches sampt andern in ain Richtigkait vnd ordnung bringen mögen. — 26. Octobris.« (Protoc. id.)

Daß also für die Synode eigene Statuten aufgesetzet worden, zeigt sich aus diesem Schreiben. Bisher sind mir aber dieselben nicht zu Gesicht gekommen. Nur erfahren wir aus spätern Verordnungen, daß den Geistlichen die Beobachtung des Cölibates nachdrücklich sey anbefohlen worden, und daß der Bischof das Kathedratikum, oder die gewöhnliche bischöfliche Steuer gefordert habe.

Auch nach der Synode konnte Christoph seine Reise nach Innsbruck nicht alsogleich antreten. Er war von dem Kaiser mit andern Reichsfürsten zum Reichstag berufen worden, und obschon er wünschte, bey demselben persönlich zu erscheinen, und die fürstlichen Lehen von dem Kaiser zu empfangen, so fragte er sich

doch vorher beym König Ferdinand an, ob er diese Reise erlaube, oder ob er vielmehr zu Innsbruck bleiben, und seinem anvertrauten Amte abwarten soll. Ferdinands Antwort war: — «Wir wollen Deiner Andacht gnediglich erlaubt haben, auf bestimbten Reichstag — zu ziehen, vnd nachdem wir vnsern treffenlichen obligen halb solchen Reichstag selbs zu besuchen verhindert worden, haben wir bedacht, D. A. mitler Zeit bis auf vnser Ankonft in Vertrettung vnsers Platz vnd Session zu gebrauchen. Schickhen darauf derselben den schriftlichen gewalt, damit woll D. A. bey Kais. Mjt. anzaigen, vnd vnser gebürend Statt vnd Session einnemen bis auf vnser personliche Ankonft — Geben in vnser Statt Neustatt den 18. tag Februarii 1541.« (Resch ex Apogr.)

Diese Antwort hat Christoph zu Innsbruck abgewartet, wohin er sich am letzten Tag des verflossenen Jahres begeben hatte, und wo er am Neujahrstag das feyerliche Hochamt hielt. Von dort aus schrieb er am 24. Februar an seine Statthalter zu Brixen, sie sollen zum bevorstehenden Landtag nach Botzen entweder den Hauptmann zu Brixen Reimprecht von Boymund zu Pairsperg, oder den Domherrn Georg Stammler senden. Am nähmlichen Tag erließ er auch an seine Bisthums-Geistlichkeit ein Schreiben, wodurch er derselben anzeigt, er sey zwar gesinnt gewesen, mit Anfang der Fasten seine Diözese zu visitiren, und vorzüglich nachzusehen, ob die Synodal-Verordnung wegen der Entlassung aller verdächtigen Personen aus den Pfarrhöfen und geistlichen Wohnungen sey erfüllet worden; weil er aber von der Visitation durch die nothwendige Reise nach Regens-

burg verhindert werde, so wolle er doch den bey der Synode ertheilten ernstlichen Befehl wiederholet haben. (Ex Protoc. Consist. n. 746.)

Zwey Tage später, am 26. Februar, kam der Kardinal Peter Kontareni, welchen der Papst als seinen Legaten zum Reichstag nach Regensburg abgeordnet hatte, nach Brixen, wo er während der Vesper unter Vortragung des Kreuzes in die Domkirche kam, von dem Dompropst Gregor Angerer mit Ehrerbiethigkeit empfangen, und sodann in das Gasthaus begleitet wurde. Seine Ankunft war so unvermuthet, daß man zu seiner Aufnahme am fürstlichen Hofe keine Anstalt machen konnte, wie die Satthalter am nähmlichen Tag dem Bischof schrieben. Dieser hatte sich indessen bereits am 27. Februar mit seinem Kanzler und Domherrn Franz Rothuet, und mit seinem Hofrath Wolfgang Baumgartner, und mit vielen andern Edelleuten, welche nicht weniger, als 50 Pferde mit sich führten, auf den Weg gemacht, und erschien am 6. März zu Regensburg. Der Kaiser war noch einige Tage früher dahin gekommen, und da er unsern Bischof, den er so sicher dort zu finden glaubte, nicht antraff, erließ er an ihn ein sehr dringendes Schreiben, daß er ja keinen Augenblick mehr verzögern sollte, nach Regensburg zu kommen. Dieses Schreiben war am 1. März erlassen worden. (Resch ex Apogr.)

Von Regensburg aus schrieb Christoph an die Regierungs-Räthe zu Innsbruck: »Am 12. dis Monats (März) haben wir von der Röm. Kais. Mjt. — die fürstliche Regalia vnsers Stifts Brichsen em-

pfangen, die vns auch S. K. Mjt. mit allergnedigisten Willen vnd gemüt verliehen vnd zugeaignet hat, vnd durch Herzog Friderichen Pfalzgrafen in beysein des Erzbischofs zu Salzburg (auch diesem wurden die Regalien am nähmlichen Tag ertheilet) mündtlich anzaigen lassen, das Ir Mjt. gute Erfarung, das wir alle vnser tag dem Hauß Österreich treulich, vleissig vnd nuzbarlich gedient, derhalben wölle Ir Mjt. vns vnd vnsern Stifft in gnedigisten schutz, schirm vnd befelch haben.« — (Resch ex Apogr.)

An diesem Tag kam auch der päpstliche Gesandte nach Regensburg, und wurde dort mit aller Feyerlichkeit empfangen, wobey unser Bischof durch den Bischof zu Regensburg ersucht, im Pontifikal-Schmucke die Prozession anführte, welche dem Legat bis zur Stadtpforte entgegen kam. Am Palm-Sonntag hatte Christoph wieder die Ehre, den feyerlichen Gottesdienst mit der Prozession zu halten, welche auch der Kaiser mit vielen geistlichen und weltlichen Fürsten begleitete. Auch das Amt zu Ehren des heil. Geistes am Tag der ersten Sitzung, am 5. April zu singen, wurde Christoph eingeladen, welche Ehre er sich aber verbethen hat. (Protoc. XXI.)

Zu Regensburg hielt sich Christoph mit dem Kaiser und den zahlreich versammelten Fürsten bis an das Ende des Juli auf, unterhielt aber mit seinen Statthaltern zu Brixen einen lebhaften Briefwechsel. Im Juni mußte er einige Tage auf dem Schmerzenlager zubringen; auf welche Nachricht die Statthalter antworteten; »Das — e. f. Gn. dermassen so schwerlichen mit der Kranckheit, des siechs der gelbsuecht

vnd fiebers beladen gewest, darob haben wir nit ain wenig betriebnus emphangen, doch herwidrung ganz gerne geherdt, das sich solichs alles zu gueter pesserung gewendt vnd geschickt hat. — Wir haben auch — allenthalben im Stifft Mandata ausgeen lassen, damit der Religion halben, auch von wegen des grausamen Türggen vorhaben, Got der Almechtig vmb gnad, glückh, sig, vnd überwindung dem Christenlichen Kriegsfolckh in Hungern teglichs mit Andacht angeruefft, vnd wochenliche Kreuzgang gehalten werden. Datum Brichsen 17. Jun. 1541.« (Prot. XIX.)

Der heftigste Krieg hatte sich in Ungarn erhoben, weil Johann von Zapolia, welchen Ferdinand auf die Dauer seines Lebens als König anerkannt hatte, im vorigen Jahre gestorben war, und weil nun Ferdinand seine Ansprüche auf das Königreich mit Gewalt durchsetzen wollte. Auf dem Landtag zu Botzen versprachen ihm die Landstände eine Hülfe von 1500 Mann auf sechs Monathe. »Da ist haubtman des Ersten vandl Knecht gewesen ain Junger herr von Madrutsch, des Bischof von trient Brueder, auch Anthoni schenckhen Ain feiner Edlman zu sterzing. Darnach der Hanß teiß von brichsen ist haubtman des dritten fandl. Noch hat der Künig ain fandl Knecht bestellt in sonderhait, des haubtman ist der von gruenstain. Dise sind Eylendt mit 2000 Man wol gerüst am Ostertag 1541 vngeuarlich zu Hall Im Intal auf die schiff gesessen, vnd Eylendt hinab gen Vngern gefuert worden. Da ist mein schwager Peter Sell der tirolischen lanttschaft Zalmaister diser Kriegßleut gewesen vnd Ritterlich mit hinab gerugkht.« (Kirchmayr, Chron. Landsch. Prot.)

Weil der Krieg in Ungarn eine höchst unglückliche Wendung nahm, wurden die zwey königlichen Prinzen Maximilian und Ferdinand, die sich noch in Österreich befanden, nach Innsbruck in die Sicherheit gebracht. Sie wurden zu Bruneck durch die Domherren Georg Stammler und Johann Jakob Khuen am 24. Juli empfangen und im fürstlichen Schlosse bewirthet. Die Einladung aber, auch in Brixen anzukehren, wurde abgelehnt, weil sie die Nachricht erhielten, daß der Kaiser nächstens nach Innsbruck kommen würde, dem sie dort zuvorkommen sollten. (Prot. XIX.)

»Der frum Kaiser Karolus ist vnaußgericht, vngeschaffen ainichs friden Nachdem er fünff Monat mit allem vleiß gehanndelt hett, von Regensburg abgeschaiden, vnd (nachdem er am 4. August über Seefeld nach Innsbruck gekommen war) am 8. tag augusti 1541 her gen Brixen kumen, vnd da laidig klaglich vnd betrüebet Eingeritten, dapey Jederman sein frum hertz vnd traurig gemuet wol Erkennen mügen, dan sein Kay. Mjt. hat seine vnterthanen vnd gantz teutsch Land hinder Im in gröster vnd höchster gefar gelassen, welichs on Zweifl Ir Kays. Mjt. zum aller hochsten belaidigt, bekrengkht vnd betraurt hat. Hat wol 6000 teutsch landßknecht mit Im zu ainer gwarda in Italia auf Mayland gefuert.« (Kirchm. Chron.)

Unser Bischof war etwas früher, am 24. Juli von Regensburg nach Innsbruck gekommen, und hatte von dort aus seine Statthalter ermahnt, alle mögliche Zubereitungen zum würdigen Empfang des Kaisers

zu machen; und diese versicherten auch, sie haben in alle umliegende Orte geschickt, »auf das fliegend vnd stiebend Wildpreth, dergleichen guet Visch, so viel immer menschlich müglich, zu weg gepracht, vnd eylends hieher geschickht — werde.« Für den Fürst-Bischof selbst, der auch mit, oder noch vor dem Kaiser kommen wollte, glaubten die Statthalter, würde der alte Pallast (nun Sitz des k. k. Landgerichts und Rentamtes) am bequemsten hergerichtet werden können. (Protoc. id.)

Den Kaiser von Brixen nach Italien zu begleiten, trug sich unser Bischof zwar bereitwillig an: doch wurde dieses Anerbiethen nicht angenommen, und so konnte er doch einige Tage in seiner Residenz ausruhen. Aber bald wurde diese Ruhe durch die traurigen Nachrichten aus Ungarn gestört. Das österreichische Heer erlitt bey Ofen eine schreckliche Niederlage, welche auch für Tyrol sehr betrübt war. »Dan auß diser grafschaft sind vier vändl der Röm. kün. Mjt. zu Ern hinab geschickht worden. Der selbigen Vändl ist kainß widerkhumen, vnd schier gar kain knecht derselbigen fändl. Haubtman von Madrutsch ist vor diser Niderlag Erkrangkt vnd auß dem Veld gefuert worden, der ist daruon khumen, vnd haubtman schenckh ist auch dauon khumen. Got hat den wunderlich Errett. Der frum Haubtman Teiß ist gefangen worden in Ofn. Haubtman füeger von Meran ist auch darvon khumen. Gruenenstain ist gestorben vorhin. Haubtman preu ist verloren. (Ist doch wider kumen) Herr Egk von Reischach ist gestorben. Mein vetter frantz Kirchmayr ist auch tod. Doch so hat got meinen Schwager Peter Selln geholffen, das

auß der Niederlag von den türggen khumen ist herauf zu der Neustat in osterreich. Da hat sy Röm. Kün. Mjt. selbs genediglich Emphangen vnd dahin vermügt, das haubtman schenck vnd Peter Sell sollen haubtleut in der purg zu der Neuenstat sein vnd pleibn so lang vnntz das man sehe, wie der türgg mit Wien vnd mit osterreich welle.» (Kirchmayr Chron.)

König Ferdinand ließ ohne Verzug einen Landtag zn Botzen ansagen, bey welchem unser Bischof als kaiserlicher Kommissär den Vorsitz führte. Es wurde dabey wieder auf eine Zusammenkunft von Bevollmächtigten aus den gesammten Erblanden angetragen, und von Seite Tyrols Abgeordnete ernannt, welche alle mögliche Hülfe anbiethen sollten. Die angeborne Ergebenheit der Tyroler an ihren Landesfürsten zeigte sich hier wieder durch folgenden Artikel: »Dieweil das wesen zu Hungern geuerlich steet, ist ainer Ersamen Landschaft getreuer Rath, vnd vndertthenigist bitten. Ir kün. Mjt. welle Ir selbst person in kain geuerlichait setzen, vnd wann Sy selbs nit herauf khomen mecht, Iren gemahl sambt Iren khuniglichen kindern, So daunden sein, auch herauf geen Innsprugg Schickhen, vnd dieselben sambt den Zwen Eltisten Ir geliebteste Sun, vnnd den andern, So zu Innsprugg sein, heroben lassen, vnd nit hinab nemen, Biß sich die sachen zu Pesserer Rhue schickhen, dann, wo gleich ain Ersame Landschaft nit des vermugens ist, Irer kun. Mjt. außer Lants vil erschieslicher vnd ansehenlicher hilf zethun, So sein Sy doch zum hochsten begirig, Ir Mjt. höchsten vnd liebsten Schatz zu bewaren, zu welichem Sy Eer, leib

vnd guet, vnd alles das Inen got verliehen hat, setzen wollen.« (Landsch. Prot. p. 62.)

Endlich wurde noch ein Artikel eingeführt, der unsern Bischof betraff. «Vnd dieweil dann ain ersame Lanndtschaft vernomen, wie der hochbenant Bischoue von Brichsen von dem Statthalter Ambt Vrlaub genomen, aus Vrsachen, das ettwo bei der Regierung kain Ainmuttiger will sein well, Bitten Sy aber vnnderthenigclichen, das Ir Mjt sein Fürstl. Gnad des Amts nit erlassen, Sondern gnedigist einsehung thue, — damit alles wesen in gueter Ainigkait gehalten, vnd Ir Mjt. auch Landt vnd Leutten nit ettwo ain grössere Zerrittikait daraus volge. (Ibid.)

Zwar hatte Christoph wider die Glieder der Regierung zu Innsbruck bittere Klagen geführt, und deßwegen schon zu Regensburg bey König Ferdinand um die Entlassung von dem Statthalteramte angehalten. Er wurde aber dort von dem König, so wie nun von der Landschaft so dringend ersucht, dieses beyzubehalten, daß er sich endlich wieder dazu entschloß. Er reis'te also nach vollendetem Landtag wieder nach Innsbruck, und setzte seine Geschäfte, so gut er konnte, fort. Nur begab er sich vorher nach Bruneck, wo sein lieber Tochtermann Christoph Erich von Schrofenstein Hauptmann daselbst gestorben war, und wohnte dort dem Gottesdienst bey, welchen man den Siebenten nennt; so wie er später zu dem Dreyßigsten einige seiner Hofräthe abordnete.

Eines der ersten Geschäfte für unsern Bischof war die Zusammenberufung eines Landtags zu Innsbruck,

im November, bey welchem er wieder als erster königlicher Kommissär den Vorsitz zu führen hatte. Weil das deutsche Reich einige Hülfe wider die Türken versprochen hatte, so erlaubten die Landstände den Gesandten, welche zur Versammlung aller österreichischen Erblande nach Böhmen geschickt wurden, drey Jahre nach einander eine Hülfe von 2400 Mann zu versprechen, wovon einen dritten Theil die Vorlande, zwey Theile aber Tyrol übernehmen, und also dieses jährlich 92,160 fl. mithin in drey Jahren 276,480 fl. beytragen sollte. Die Landschaft setzt ihr festes Vertrauen auf den Beystand des Allmächtigen, »welches sein Almechtigkhait sonder Zweifl thun, auch gemainer Christenhait widerum merern Sig vnd glückh gegen disem vheindt mittailen wirdet, so man sein Almechtigkhait mit Innigclicher andacht bittet, vnd anrueffet, darumb so welle Ir Kn. Mjt. mit ernst darob lassen halten, das die offnen laster nit verhengt noch gestattet, vnd sein Almechtigkhait durch andechtige Kirchgeng vnd procession, auch andere lobliche gottesdienst deßhalben Innigclichen vnd andechtigclichen angerueft werde. (Landsch. Prot. p. 73. ꝛc.)

Ferner wurde die königliche Regierung ersucht, bey dem bevorstehenden Durchzug der spanischen und italiänischen Hülfsvölker Anstalt zu treffen, daß die Unterthanen nicht so sehr beschädiget würden. »Dann was schadens, vnd vnleidentlicher hanndlungen den vnderthanen von dem welschen Kriegsfolckh, so die Bapstl. Heiligkheit Jetzt vergangner täge durchschickhen wellen, an den enden, dahin dasselb Kriegsfolckh ist khomen, beschehen vnd begegnet sein, Ist etwas

zu erbarmen. Sy haben nit allain das wenigist schier nit bezalt, vnd bey den vnderthanen aufgebrochen vnd aines tails mit gewalt genomen vnd dannen gefüert, Sonnder es haben auch manichen Eerlichen vnderthan weder weib noch töchter vor vnerlicher antastung nit beleiben noch gesichert sein migen, welches er mit augen ansehen miessen.« (Ibid. p. 76.) Es wird daher der Wunsch geäußert, daß dergleichen Durchzüge nicht durch Tyrol angeordnet, oder daß auf bessere Mannszucht angetragen werde. Päpstliche Soldaten, von welchen hier Meldung geschieht, waren 5000 an der Zahl, am Ende Octobers bis nach Neumarkt gekommen; verübten aber so viele Exzessen, daß man sie wieder nach Italien zurückkehren ließ. (Kirchm. Chron.)

Auf Weihnachten kam der Bischof wieder nach Brixen; bald aber nach Neujahr kehrte er nach Innsbruck zurück, wohin ein Ausschuß der Landstände zusammenkam, und sich unterredete, wie sowohl dem Landesfürst der versprochene Beytrag erlegt, als auch, wie im Falle einer Feindesgefahr das Land selbst in Vertheidigungsstand gesetzt werden soll. (Landsch. Prot. p. 81.)

Im nähmlichen Monath Jänner 1542 sollte der Reichstag zu Speyr eröffnet werden, welcher aber erst am 9. Februar vom König Ferdinand eröffnet wurde. Unser Bischof schickte seinen Rath Wolfgang Baumgartner dahin, für welchen er die nöthige Vollmacht am 24. Jänner zu Innsbruck ausstellte. Auch von Rom wurde ein Legat, Johann Moronus Bischof zu Modena, nach Speyer gesendet, welcher zu

Brixen wieder mit gewöhnlicher Ehrfurcht empfangen wurde. Das Oel und den Chrysam zu weihen, war Christoph zwar gesinnt nach Brixen zu kommen: da er aber vernahm, daß König Ferdinand in der Charwoche von Speyr nach Innsbruck kommen würde, wollte er sich von dort nicht entfernen, sondern befahl, daß man die silbernen Ölflaschen, einen Balsam, weil doch zu Innsbruck keiner zu bekommen wäre, und die nöthigen Gesangbücher hinaus schicken; daß auch sein Neffe der Domherr Johann Jakob Khuen, und der Benefiziat Paul Götschler dahin kommen sollen. Er schrieb dieses am 19. März. An den Abt zu Stams schrieb der Bischof am 25. März, er soll ihm auf den Antlaßtag (grünen Donnerstag) so viele Priester und Leviten, als er entbehren könnte, zusenden. Den Erwählten zu Trient lud Christoph freundlichst ein, er möchte doch um Ostern nach Innsbruck kommen, wo er ihm sodann, wenn er die päpstliche Dispense, sich außer seiner Provinz, und mit dem Beystand von zwey Äbten weihen zu lassen, erhalten hätte, die bischöfliche Weihe ertheilen wollte. Dieser Brief ward am 28. März gegeben. (Protoc. XXI.)

Am 3. April machte unser Bischof dem nähmlichen Erwählten zu Trient die Nachricht kund, die er von Speyr erhalten hatte, daß unter andern Städten auch seine bischöfliche Residenzstadt zum Sammelplatz des so sehnlich gewünschten Konziliums sey genennt und vorgeschlagen worden: »Haben wir, setzt er bey, Eur Lieb dasselbig, (damit Sie) sich darauf wissen zu versehen, freintlicher maynung nit wellen pergen. Yedoch achten wir von vnnöthen, sich

zu viel darauf zu vercosten (Kosten aufzuwenden) vnd zu verrüsten.« (Protoc. id.) Was unser Bischof vermuthete, es werde das Konzilium nicht so bald seinen Anfang nehmen, erwahrte sich wirklich; doch blieb es bey dem, daß zu Trient der allgemeine Kirchenrath versammelt werden sollte.

Auf die Ankunft des Königs Ferdinand wartete Christoph umsonst. Vielmehr erhielt er von ihm den schriftlichen Auftrag, alsobald nach Ostern einen Ausschuß der Landesstände nach Innsbruck zu berufen, und denselben zur etwas frühern Erlegung des versprochenen Beytrages, und zur Vermehrung desselben mit 15 bis 20,000 fl. zu bewegen. Am 11. April, als am Dinstag nach Ostern war der Ausschuß bereits versammelt, und obschon das erste Begehren aus Unvermögenheit abgeschlagen wurde, so bewilligte man doch das zweyte, den fernern Beytrag nähmlich von 20,000 fl., wozu aber die Vorlande 5 bis 7000 fl. beysteuern sollten. (Landsch. Prot. p. 96.)

Gegen dem Ende desselben Monathes kam zwar Ferdinand nach Innsbruck, wohin dessen Gemahlinn und zahlreichen Kinder schon früher gekommen waren; hielt sich aber gar nicht lange dort auf. Bald nach seiner Abreise schrieb unser Bischof an seinen General-Vikär Georg Stammler nach Brixen: sowohl der König, als auch der päpstliche Nuntius haben ihn ernstlich ermahnt, eine Pastoral-Visitation im Bisthum vornehmen zu lassen, und mit allem Ernst auf die Abstellung jener Ausschweifungen zu dringen, welche den Klerus bey dem Volke vorzüglich verhaßt machten. Er habe zwar dieses schon längst thun

wollen; hätte aber gewunschen, daß der Erwählte von Salzburg als Metropolitan vorangegangen wäre. Nun könne er aber nicht mehr länger zuwarten. Nach dem Fronleichnams-Fest werde er im Innthale durch Franz Rothuet Domherrn zu Brixen, und Gall Müllner Prediger zu Innsbruck visitiren lassen. Wer jenseits des Brenners ihm, dem General-Vikär als Gehülfe bey der Visitation beygegeben werden sollte, würde zu Brixen verabredet werden. Stammler erhielt zugleich den Auftrag, diese bevorstehende Visitation der gesammten Bisthums-Geistlichkeit anzukünden, und derselben ein bischöfliches Ermahnungsschreiben über die Verbesserung des Lebens und Entfernung aller übel berüchtigten Personen mitzutheilen, welches am 10. May 1542 erlassen wurde. (Protoc. Cons. n. 768.)

Unser Bischof war ersucht worden, dem Erwählten von Trient, seinem Nepot die höhern, und selbst die bischöfliche Weihe zu ertheilen: denn er war bis dahin nur Subdiakon. Christoph reis'te daher am 19. May nach Brixen, von wo aus er am folgenden Tag dem Erwählten nach Trient schrieb: »Wir haben vns mit E. L. (euerer Lieb) geliebten Vatern, vnd vnsern schwager Sigmunden von Thun beratschlagt, damit in E. L. vorhabenden Christenlichen vnd gutem werckh nichts verabsaumbt oder vernachtailt werde, Vnns auf negsten Erichtag frie, nachdem wir erst an gestern Abents allhie ankhomen, von hinnen zuerheben, vnd auf den Mitwoch abent oder phinztag zeitlich bey E. L. zu Triendt anzekomen, daselbsten wir E. L. mit hilff des Allmechtigen zu Diaco-

num, Presbiterum, vnd zu Episcopum Consecriren wellen. — Datum Brixen am 20. May, 1542.« (Protoc. XXI.)

Die heilige Handlung ging wirklich vor sich. Am 25. May als am Donnerstag vor Pfingsten wurde Christoph von Madrutz in der Kapelle der bischöflichen Residenz zum Diakon, am Pfingstabend zum Priester, am hohen Pfingstfest zum Bischof geweiht, und am Montag als am 29. May, an welchem Tag zu Trient das Fest der heiligen Martyrer vom Nonsberg begangen wird, hielt Madrutz das erste feyerliche Pontifikal-Amt. Am nähmlichen Tag, da er das Diakonat erhielt, wurde eben diese Weihe dem Domdekan zu Trient Otto Trugsäß von Waldburg, Domherrn zu Speyr und Augsburg, nachmahligen Bischof zu Augsburg und Kardinal ertheilt. Eine große Ehre für unsern Bischof, zwey so berühmten Männern die Hände aufgelegt zu haben. (Protoc. Cons. n. 772.)

Zu Trient hielt sich unser Bischof gar nicht lang auf. Am 3. Juni war er bereits wieder in Brixen, und ertheilte dort einigen Kandidaten die klerikalischen Weihen. Er hatte von Trient seinen Bruder Degen Fuchs, dessen Sohn, wie auch seinen Vetter Christoph Valentin Fuchs, seinen eigenen Sohn Christoph, und mehrere andere nahe verwandte Edelleute mit sich nach Brixen genommen, indem er die Ankunft von den zwey jungen Erzherzogen Maximilian und Ferdinand, die sich sonst noch immer zu Innsbruck aufhielten, nun aber nach Trient zu den dortigen Feyerlichkeiten gereis't waren, erwartete. »Dann sind

wir willens, schreibt er an Karl von Trapp, auf negst khomenden Phinztag (am hohen Fronleichnams-fest) in gegenwürt wolgedachter vnserer gnedigen Herrn (der Erzherzoge) den Kirchgang vnd Procession mit dem hochwirdigen Sacrament alten Christlichen prauch nach zuhalten, dazue wir vnsers Sons vnd vnserer Vettern zu dem Himeltragen, vnd vnsern bruedern der vns fuern soll, dürftig, vnd fürgenomen haben.« Es läßt sich glauben, daß die feyerliche Procession wirklich nach diesem Vorhaben gehalten worden sey. (Protoc. XXI.)

Bis auf die Mitte des Juli hielt sich nun Christoph zu Brixen auf, um doch einige von den vielen fürstbischöflichen Geschäften zu erledigen. Diese waren meistentheils von gar nicht angenehmen Inhalt, wie aus einem Vortrag des Bischofs an sein Domkapitel vor welchem er am 12. Juni erschien, zu sehen ist. Da sagte er in einer weitschichtigen Rede: Er habe sich nicht ohne Beystimmung des Kapitels dem beschwerlichen Amte eines königlichen Statthalters zu Innsbruck unterzogen, in sicherer Hoffnung, er würde dabey Gelegenheit finden, manche Streitigkeiten zwischen dem Landesfürst und dem Stift Brixen beyzulegen, und manchen Eingriffen in die geistlichen und weltlichen Rechte vorzubeigen: er finde sich aber in seiner Hoffnung größern Theils getäuscht. Er habe zwar dringend um Ersatz der großen Auslagen bey dem Reichstag zu Regensburg, die sich auf 8000 fl. belaufen, bey dem König angehalten; auf Anstiftung der Kammer-Räthe habe er nur mit Mühe das Versprechen von 2000 fl. erhalten; und auch von diesen

wisse er nicht, ob, wann und wie sie ihm werden vergütet werden. Er habe gewunschen, daß seine Besoldung als Statthalter von 1800 fl. zur Abzahlung der unerschwinglichen Steuern, die von Brixen gefordert werden, angerechnet, und er so von den lästigen Forderungen der Steuertreiber verschont bleiben möchte; er habe aber diese Gefälligkeit nicht erhalten können: vielmehr müsse er die Steuern ohne Verzug erlegen, auf seine Besoldung aber zuwarten, da doch diese bey weiten nicht kleckt, seinen Aufwand zu decken, und jenen Abgang zu ersetzen, welchen seine Abwesenheit von Brixen an den Einkünften verursacht. Weil er nun beym Antritte der bischöflichen Regierung nichts als Schulden und eine ganz ausgeleerte Residenz gefunden, so müsse er das Domkapitel um Bewilligung ansuchen, über die schon früher bewilligten 5000 fl. noch 2000 fl. zu entlehnen, um dadurch einige der ungeduldigsten Gläubiger zu befriedigen, da er doch schon manche ältere Schulden getilgt, den Hof mit kostbaren Fahrnissen versehen, auch die Ornate der Domkirche nahmhaft verbessert habe. Zugleich zeigte er an, daß er dem König bey seiner Anwesenheit zu Innsbruck die Ablegung des Statthalter-Amtes auf das künftige Weihnachtsfest wegen der vielfältigen damit verbundenen Verdrüßlichkeiten angekündet habe. Nach wenigen Tagen erfolgte die Antwort des Domkapitels. Es bezeugte sein aufrichtiges Mitleiden mit den Beschwerden seines Fürst-Bischofs, und willigte in die Niederlegung des mühesamen Amtes, so wie auch in die Aufnahme des Anlehens ein. (Protoc. Cap. p. 324 — 334.)

Sehr unangenehm und beschwerlich war auch für den Bischof um diese Zeit der Durchzug von vielen italiänischen Truppen nach Ungarn, wobey die brixner'schen Städte Klausen, Brixen und Bruneck gegen alle Vorstellungen hart hergenommen wurden. Doch gab der Bischof das Zeugniß ab, daß sich dieses Mahl die päpstlichen Soldaten weit ordentlicher, als andere Mahle, betragen haben. Sie waren unter Anführung des Obristen Alexander de Vittellis und des apostolischen Protonotarius Johann Angelus de Medicis am 25. Juni nach Brixen gekommen. (Prot. XXI.)

Ehe Christoph um die Mitte des Juli nach Innsbruck abreis'te, kam ihm das unverbürgte Gerücht zu Ohren, daß man von mehrern Seiten her ihm einen Koadjutor beyzugeben trachte. Hiezu wollte er sich zu dieser Zeit noch gar nicht verstehen; und auch das Domkapitel erklärte sich, daß es gar nicht Willens sey, dem Bischof wider seinen Willen einen solchen aufzudringen. Diese Antwort wurde am 11. Juli dem Bischof mündlich ertheilt. (Protoc. Cap. p. 335.) Indessen hatte der Papst Paulus III. das Konzilium zu Trient auf das Fest Aller Heiligen, oder den 1. November zusammenberufen. Nach Salzburg brachte Hieronymus Verallus Bischof zu Caserta als päpstlicher Nuntius in Begleitung des kurz ehevor genannten Otto Trugsäß Domdekans zu Trient am 13. August das päpstliche Schreiben. Der erwählte Erzbischof Ernest (die priesterliche und bischöfliche Weihe hatte er noch nicht empfangen, nnd empfing sie nie) säumte nicht, diese Bulle seinen Suffragan-Bischöfen kund zu machen, mit dem fernern Auftrag, die Anzeige davon an alle Äbte und alle jene ergehen zu lassen,

die aus Recht oder Privilegium bey den allgemeinen Kirchenversammlungen zu erscheinen hätten. Dieses Schreiben ward zu Salzburg am 12. September gegeben, kam aber erst am 23. October in die Hände unsers Bischofes. Dieser hatte aber die Einberufung schon früher unmittelbar aus Rom erhalten, und schrieb deßwegen sowohl an den Domherrn Johann Gall zu Brixen, daß er sich bereit halten sollte, ihn entweder nach Trient zu begleiten, oder im Verhinderungsfalle als sein Stellvertreter dahin zu reisen; als auch an seinen Schwager Franz von Castelalt nach Trient: »Wir sein vor verruckhten tagen von der Bapstlichen Heilligkhait vnserm allerheilligsten Vater mit ainer Bapstlichen Bullen ersuecht vnd angelangt worden, Irer Bapst. Heil. ausgeschriben Concili, so dieselb von wegen Christenlicher ainigkhait zu Triendt zu halten fürgenomen, aigner person zu besuchen, des wir vns gegen Irer Heil. als der gehorsam daselbst zu erscheinen vndertheniglich angeboten. Dieweil dann die notturft erfordern will, vns bey Zeit vmb ain gute Herberg, darin wir sambt vnserm Hofgesindt, so nit in clainer anzall sein werden, vnser vndterhaltung gehaben mögen. So ersuchen vnd bitten wir euch ganz freuntlich vnd vleissig, vns sambt vnserm Hofgesindt vnser Herberg vnd Vnderschlaiff bey euch in eur behausung als vnser alten Herberg, die wir dan nit zu waigern begern, gutwillig erfolgen lassen, vnd vergonnen. — Datum Innsprugg — 21. Octob« (Protoc. XXI.)

Dieses schrieb Christoph, obschon ihn zu eben dieser Zeit »Got der Almechtig mit ainer besorglichen

vnd beschwerlichen Kranckhait nach seinem gőtlichen willen hertigclich angegriffen, doch zu seiner Almechtigkhait verhoffendt, derselben mit Hilff seiner göttlichen gnaden vnd der Doctores Rat in kurtzer Zeit wider ledig vnd frey zu werden. — Vnd nachdem vns, schreibt er weiter an sein Domkapitel, in Zeit solcher vnser schwachait nit merers betruebt, vnd hoch angelegen, dann wie bey disem gferlichen vnnd besorglichen Zeiten vnserm Stifft aus not wider zu aufnemen vnd erhöhung geholfen werden möcht, Haben wir auf sollichs nit ain clain nachdenckhen gehabt, — vnd befinden mögen, dann das wir in Zeit vnsrer Regierung vnd Lebens, mit eurm gunst, vorwissen vnd bewilligung ainen Coadjutor annemen, vnd vns desselben mit euch vergleichen. — — Darzue wir vor allen andern den Hochwirdigen in Got Vatern, vnsern besondern lieben Herrn vnd Vettern Herrn Christofen Bischouen zu Triendt, von dem wir jezo wider angelangt worden, — angesehen vnd fürgeschlagen haben.« — Er wünscht nun hierüber die Gesinnung des Domkapitels zu vernehmen. »Datum Innsprugg am 25. tag Octobris — 1542.« (Protoc. id.)

Das Domkapitel bezeugte über die Nachricht von der Krankheit des Fürst-Bischofs sein Mitleiden, verordnete für dessen Wiedergenesung öffentliche Andachten, und berief auf den 1. Dezember alle seine Mitglieder zur Erwählung eines Koadjutors ein; ersuchte auch den Fürst-Bischof selbst, wenn es seine Kräfte zuließen, bey dieser Wahl zu Brixen zu erscheinen. Christoph kam im November nach Brixen, vernahm zwar aus einem Schreiben Königs Ferdinand d. d. Wien den 7. November, dieser wünsche viel-

mehr, daß Ambros von Lamberg Domdekan zu Salzburg und Domherr zu Brixen zum Koadjutor befördert werde; blieb aber doch bey seiner angezeigten Meinung, daß er keinen andern, als Christoph von Madrutz, für tauglicher erkenne, sein Koadjutor und einst Nachfolger im Bisthum zu werden. (Ex Cop. coaeva in Arch. Cap.) Christoph von Madrutz schickte selbst eine ansehnliche Gesandtschaft nach Brixen, und ließ durch dieselbe mehrere Beweggründe zu seiner Erwählung vorbringen. Auch die königlichen Kommissäre ermangelten nicht, ihre Empfehlung für Ambros von Lamberg sehr nachdrücklich, ja sogar gegen Madrutz beissend vorzubringen. »(Item, sagten sie, es geb bey dem gemainen man vnd den layen grosse ergernus vnd pös exempel, wan ainer zwo pfarren hab, vnd vil mer zwey pistumb, sonderlich zu diser irrigen vnd zwispaltigen zaitten, darzu sey es wider die gemeinen recht vnd auffsatzung der alten vätter. — Item es hat ainer der seinem bischoflichen ampt recht aufwarten will, mit einer seelsorg vnd einem pistumb genueg zu thuen. — Item — solt ein bischof von Trient Brixen auch überkomen, so wurdt daßselb loblich bistumb brixen gleich als ain Zuekirchen vnd vnter Triendt sein müessen. Item mag ainer zwaien Hern nit statlich dienen, inhalt des Ewangeli. Item so ainer vor ain weib hat vnd nimbt noch eins im leben der ersten, so begeet er den Eebruch, so vil mer in dem fal. Darzu so mag er auch zwo buelschaften nit gleich lieb haben, wirdt ainer mer zuelegen dan der andern« (Ex Cop. in Arch. Cap.)

Das Domkapitel tratt am 1. Dezember zusam-

men, und einhellig wurde Christoph von Madrutz als Koadjutor erwählt, oder vielmehr, wie sich das Kapitel in seinem Schreiben an König Ferdinand ausdrückte, der Wunsch des alten und kranken Fürst-Bischofs erfüllt, der diesen und keinen andern Koadjutor verlangte. So schrieb das Kapitel an Ferdinand am 2. Dezember. (Ex Cop. in Arch. Cap.)

Nicht lange konnte sich der kranke Fürst-Bischof seines Koadjutors freuen. Am 7. und 8. Dezemb. wurde verschiedenen brixner'schen Beamten die höchst gefährliche Krankheit Christophs angezeigt, und am 9. Dezember schrieben die erwählten Statthalter (Öconomi) an den Fürst-Bischof zu Trient: »Eur fürstl. gn. geben wir vnderthenigclich zu vernemen, das Got der Almechtig an heut dato in der zwölften stund zu Mittagszeit den hochwirdigen fürsten vnsern gnedigen Herrn von Brichsen außer diesem Zeytlichen zu sein göttlichen gnaden beruefft vnd erfordert hat, des Sele sein Almechtigkeit gnedig vnd barmherzig zu sein geruehen welle. Derhalben ain Erwirdig Thuembcapitl vns Sigmunden Han von Hanberg, Jörgen Stambler Vicarien, Francisken Rothuet Canzler, vnd Johann Gallen Doctores vnd Thuembherrn zu Oeconimos neben vnd mit sambt den andern weltlichen Rethen fürgenomen vnd verordnet, berürts Stiffts sachen mitler Zeit zu verrichten vnd zu versehen. Darauf wir dann alspald die Zymer vnd Khästen, da von nöten gewest, versecretirt, vnd die Diener wie sich gebürt, in gewondlich glübt verfaßt haben. Das wolten E. f. g. wir in vnderthenigkait nit verhalten, vnderthenigclich bit-

tend, Soyer E. f. g. gueter beschaid aus Rhom zu komen wer, oder noch geschehe, E. f. g. welle vns desselben auch gned. berichten, dann wir vns desselben neben E. f. g. zum höchsten erfreudten. —— Datum in eil Brichsen am 9. tag December. 1542, in der vierdten stund zu Abend.« (Protoc. XX.)

Der entseelte Leichnam erhielt seinen Ruheplatz nahe an der steinernen Treppe, über welche man einst auf den erhabenen Priester-Chor hinauf stieg. Das schön gearbeitete Denkmahl, das im weißen Marmor einen Bischof in Lebensgröße schlafend vorstellt, ließ zwar sein Nachfolger Christoph von Madrutz anfangen, aber erst dessen Nachfolger Johann Thomas von Spaur im J. 1580 vollenden und aufsetzen. Da sich um diese Zeit der berühmte Bildhauer Alexander Collin zu Innsbruck bekannt machte, so erlaube ich mir die Vermuthung, daß auch dieser Grabstein ein Werk seiner Hände sey. Er befindet sich nun in dem leider! so vielfältig und so schmächlich verunstalteten Kreuzgange, und wünschet mit vielen andern schätzbaren Denkmählern die Reinigung dieses, oder die Verschaffung eines andern Platzes. Die Grabschrift lautet:

D. O. M.

Rev.mo Domino D. Christophoro Episcopo Brixinensi ex Nobili Fuchsiorum Familia, qui obiit die nona Decembris Ann. M. DXLII. Monumentum hoc ab Illmo et Revmo Domino D. Christophoro Madrutio Cardinale Tridentino atque Episcopo Brixinensi inceptum, Revmus et Illmus Dominus D. Joannes Thomas ex Baronibus a Spaur Succes-

sor pie perfici et hic poni curavit de XX. Martii, MD.LXXX.

Auch zu Trient ließ Christoph von Madrutz seinem Onkel und Konsekrator ein Denkmahl errichten. (Resch Monum. Eccl. Brix. I. p. 8. II. p. 105.)

---

§. IV.

Christoph von Madrutz. Kirchenrath von Trient.

Eine nicht leichte Arbeit würde es seyn, von diesem großen Manne eine umständliche Lebensbeschreibung zu verfassen; doch finde ich mich dieser Arbeit größern Theils enthoben, weil dieselbe durch die Geschichtschreiber von Trient und andere Sammler schon übernommen, und mit vielem Fleiße ausgeführt worden ist. *) Mir steht daher nur zu, dasjenige vorzulegen, was Brixen näher angeht, und bey andern Geschichtforschern nicht so umständlich gefunden wird.

*) Bonelli, Monumenta Eccl. Trid. p. 195 — 210. Kirche des h. Vigilius ꝛc. II. H. p. 316 — 344. Tiroler Almanach, 1804. p. 220 — 243. Palavicini, Hist. Concil. Trid. Lib. V. Cap. 1. etc.

Christoph, ein Sohn des Johann Gaudenz Freyherrn von Madrutz und der Euphemia von Spornberg, wurde am 5. Juli 1512 im Schlosse Madrutz nahe bey Calavino in der Prätur Trient geboren. Bereits im J. 1535 erscheint er als Dekan der Kathedral-Kirche zu Trient; im J. 1536 als Domherr zu Salzburg, und am 16. Dezemb. 1537 erhielt er auf Resignation Karls von Thono auch ein Kanonikat zu Brixen. (Prot. Cap. f. 244.) Von seiner Erwählung zum Bischof zu Trient, und von seiner Reise in die Niederlande ist bereits oben gesagt worden. Daß er im J. 1541 sich auf dem Reichstage zu Regensburg, und zwar als königlicher Bothschafter eingefunden habe, widerspricht dem, was wir von unserm Fürst-Bischof Christoph Fuchs gesagt haben. Daß Madrutz von eben diesem im J. 1542 zum Diakon, Priester und Bischof geweihet worden, haben wir gleichfalls schon erzählt. Auch hörten wir, daß ihn das brixner'sche Domkapitel nach dem Wunsch des schon kränkelnden Bischofs Fuchs am 1. Dezember 1542 zum Koadjutor erwählt habe. Am 15. Dezember bestätigte der Papst Paul III. diese Wahl, und am 26. desselben Monathes erschienen zu Brixen trientner'sche Kommissäre (Johannes Propst des Chorherren-Stiftes zu Wälsch-Michael, Alliprand von Kles, Christoph Fuchs, Jakob von Thono, und Johann Ettinger), und verlangten in den Besitz des Bisthums eingesetzt zu werden. Obschon das Domkapitel einiges Bedenken hatte, weil sich durch den Tod des Bischofs Fuchs die Umstände nahmhaft verändert hatten, so wurde doch der Besitz ertheilet, indem der angezeigte Propst in die Domkirche geführet, auf den

bischöflichen Thron gesetzt, dann nach Hof begleitet wurde, wo man ihm die Schlüssel übergab, und ihn durch die Pforte in den Pallast hineinführte. Die Kommissäre bestätigten dann die fürstlichen Hofräthe und Beamten, und bezeugten durch eigene Handschrift und Siegel, daß alles dieses in bester Ordnung vor sich gegangen sey. Auch Christoph selbst bezeugte mit dem, was vorbeygegangen war, seine vollkommene Zufriedenheit, und versprach, das Domkapitel schadlos zu halten, wenn jemand gegen diese Posseß-Gebung etwas einwenden wollte. Gegeben zu Trient am 8. Jänner 1543. (Ex Autogr. in Arch. Cap.)

Das Domkapitel dieser Sorge ganz zu entledigen, schickte Christoph ein neues päpstliches Breve, das er bald darauf von Rom erlangt hatte, ohne Verzug durch seinen Bruder Hiltprand nach Brixen, »damit Ir, setzt er im Schreiben bey, der sach ain wissen empfacht, vnd der vergebnen sorg ledig seyt. Ir werdet beyleissig sehen, ob vns die Bapst. Hey. mit gnaden gemaindt oder nit. vnd wes wir vns in fürfallenden obligen vnser baider Stift zue Ir Heyl. vnd dem Bapst. Stuol versehen mögen. Wöllen ob gott will, vns dermassen Ins wesen schickhen, daß vns vnsere Mißgönner nit vil schaden sollen, Ob Sy sich gleich noch so vast mit helen vnutzen vnd aufgepläten worten, großer schleg Ruemen. — Datum Triendt in vnserm Schloß Boniconsilii den 24. Januarii 1543.« (Ex Autogr. in Arch. Cap.)

Am dritten Sonntag nach Ostern, der auf den 15. April eintraff, kam Christoph nach Brixen, um von diesem Hochstifte in eigener Person Besitz zu neh-

men. Unter andern Ehrbezeugungen, die man ihm erwies, kömmt vor, daß ihm jeder anwesende Domherr 10 Staar Hafer, der Propst in der Neustift aber einen Mastochsen und 50 Schafe verehret habe. Die erste Anordnung des neuen Fürst-Bischofes bestand darin, daß er am Abend des folgenden Tages, am 16. April für seinen Vorfahrer Christoph Fuchs eine feyerliche Todten-Vigil, am 17. April aber ein eben so feyerliches Todten-Amt halten ließ. Auf den Montag der künftigen Woche, auf den 23. April, wurden die Unterthanen von Brixen, Salern, Pfefferberg, Feldthurns, Albeins und Lüsen aufgefordert, in der fürstlichen Burg zu erscheinen, und die Huldigung abzulegen. Zur nähmlichen Pflichtleistung wurden die Unterthanen von Bruneck auf den 30. April in das dortige Schloß einberufen. Von den Unterthanen in Fassa, Buchenstein, Thurn an der Gader, Heunfels, Anraß, und Niedervintl die Huldigung aufzunehmen, wurden Wolfgang Baumgartner fürstlicher Rath und Pfleger zu Feldthurns, und Leonhard von Aichach Zollner zu Klausen am 16. May abgeordnet. Christoph selbst kehrte nun nach Trient zurück, wo er Anstalt traff, den Kaiser mit gebührender Ehrfurcht zu empfangen. (Ex Protoc. aul. XXI. et Capit. p. 48. 50.)

Karl V. war von seiner höchst unglücklichen Expedition gegen Algier wieder nach Spanien zurückgekehrt. Nicht lange durfte er dort ruhen. Der mit Frankreich vom neuen ausgebrochene Krieg, die Unruhen in Deutschland und in Niederland, die fortwährende Gefahr vor den Türken, bewogen ihn, aus Spanien

über Italien nach Deutschland zu kommen. Zu Busseto einer kleinen Stadt zwischen Cremona und Piazenza hatte Karl mit dem Papst eine Unterredung gehabt, bey welcher unter andern auch wieder das Konzilium zu Trient zur Sprache kam. Am Ende des Jahrs 1542 hatte der Papst zwar bereits seine Legaten dahin geschickt; aber eben der neu ausgebrochene Krieg mit Frankreich verhinderte die wirkliche Eröffnung. Der Papst bemühete sich daher aus allen Kräften, sowohl den Kaiser, als auch den König von Frankreich zum Frieden zu bereden. Seine Bemühung war aber fruchtlos. Unter andern Ursachen der Mißhelligkeit war auch diese. König Franz beschwerte sich, daß zwey seiner Gesandten auf ihrer Reise nach Konstantinopel im kaiserlichen Gebiethe mißhandelt worden. Die Schulde mußten sie sich ja wohl selbst zuschreiben, weil sie sich nicht als Gesandte angezeigt hatten, sondern ganz verborgen durchziehen wollten. Zur Gegenvergeltung aber ließ der König unsern ehemahligen Bischof Georg von Österreich auf seiner Reise von Valenzia nach Lüttich zu Lion gefangen setzen. Georg war nähmlich im J. 1541 auf nachdrückliche Empfehlung des Kaisers zum Koadjutor des Fürst-Bischofs zu Lüttich erwählet worden, und wollte nun über Frankreich dahin reisen. Beynahe drey Jahre lang mußte er im Arreste schmachten, bis er endlich im J. 1544 von seinem Bisthum nach dem Tod des Vorfahrers Kornel von Berghes Besitz nehmen konnte. (Palavic. Hist. Conc. Trid. L. IV. C. 16. n. 3. Godeau, Th. 24. Vorred. p. 206.)

Der Papst mußte unverrichteter Sachen nach Rom zurückkehren; so wie der Kaiser seine Reise nach Deutsch-

land fortsetzte. Er zog am 7. Juli 1543 durch Brixen. Der Bischof hatte befohlen, dem Kaiser in feyerlicher Prozession entgegen zu gehen, ihn unter dem Baldachin oder Traghimmel in die Domkirche zu begleiten, die Stadtthore zu Brixen und Klausen mit grünen Zweigen zu zieren, und an denselben die Wappen des Kaisers und seines Bruders Ferdinand in größerer Form, das bischöfliche Wappen aber ganz klein unter denselben aufzuhängen. (Prot. aul.)

Um eben diese Zeit wurde zu Innsbruck ein Landtag gehalten, und dem Landesfürsten die Stellung von 1200 (nicht 12,000) Mann auf drey Monathe, und dafür 20,000 fl. im Geld versprochen, wovon die eine Hälfte um Martini, die andere um Georgi des künftigen Jahres erlegt werden sollte. (Landsch. Prot. p. 100.)

Diese Mannschaft war bestimmt gegen die Türken nach Wien zu ziehen. Ehe sie aber in das Feld kam, entstand in Tyrol selbst der größte Lärm, als wäre der unmenschliche Feind schon beynahe an den Gränzen von Pusterthal. Eilends wurde daher befohlen, daß alle enge Päße und Klausen, z. B. der Weg von Toblach nach Ampezzo, die Straße über den Kreuzberg, einige Schluchten von Tilliach in das Venetianische, die Lienzner-Klause rc. befestiget oder verhauen werden. Paul von Welsberg wurde als königlicher, Johann von Rost Schloßhauptmann zu Uttenheim, als brixner'scher Hauptmann in Pusterthal angestellt. Bald aber wurde diese Furcht wieder entfernet. (Resch ex Autogr.)

»In disem 1543. Jar ist im gantz Inntal, Hal,

schwatz, Ynsprugg, oben vnd vnten ain graussamer Sterbn gewesen, vil Volck tod plibn, vnd daz gantz Regiment von Insprugg gen Braunegg geflohen, darzue auch der Röm. Kün. Mjt. künigkliche schöne Kinder, vi töchter vnd ain Sun, genant Erzherzog Karl. Sind im schloß Brauneggen vil Zeit plibn. Aber über den Prenner ist in gemain der sterbenden leuf halben nit schad beschehen. Got helf vns hindurch vnd hinauß. Wol hat got der Himlisch Vatter Barmhertzigklich angesehen, daz vmb stertzingen, Brichsen, Botzen, vnd auf paiden Pergen nach dem Eysackh ist durch die hewschreckhn zway Jar nach ainander so großer schad beschehen; daz zum Ausgang des 43. Jars schier gar kain Khorn gezinst oder ze kaufen gefunden worden, vnd entlich ist ain große theurung vor der thür. Entgegen haben sy mer vnd wolfailer traid im Intal dan hiedißhalb des Prenners. Aber gueter wein ist diß 1543. Jarß am Eysack gewachsen. Aber sonst schier in allen Lannden theur gewesen.« (Kirchm. Chron.)

Vieles, was Kirchmayr über den Krieg in den Niederlanden, in Italien, und Ungarn erzählt, muß ich übergehen.

Am 18. Dezember dieses Jahrs starb zu Brixen Georg Stammler, Domherr, Scholastikus, Propst des Kollegiat-Stiftes im Kreuzgang, und nun durch mehrere Jahre General-Vikär. (Resch, Monum. Eccl. Brix. I. p. 33.) Das letztere, so wichtige Amt das er aber mit vielem Ruhme verwaltet hatte, gab er kurz vor seinem Tode, am 8. Dezember auf. Der Bischof übertrug nun dasselbe dem Domherrn Johann

Gall, der am 10. Dezember die Ausübung desselben begann, und sich der brixner'schen Geistlichkeit als Richter ankündete. (Ex Protoc. Cons.)

Am 2. Juni dieses Jahrs hatte zwar Paulus III. unserem Bischof die Würde eines Kardinals zugedacht; doch dieses erst durch ein Breve vom 28. Oktober kund gemacht. Daß diese Beförderung hauptsächlich geschehen sey, um unserem Bischof bey dem bevorstehenden Konzilium ein größeres Ansehen zu verschaffen, ist die ganz wahrscheinliche Vermuthung von Pallavicini. Die Kundmachung aber dieser Ernennung muß erst in der Mitte des Jahrs 1544 geschehen seyn, da der Titel des Kardinals in unsern Urkunden nicht früher erscheint. (Pallav. Hist. Conc. Trid. L. V. Cap. 1. n. 7.)

Merkwürdig war das Jahr 1544 für die allgemeine Geschichte; nur wenig führe ich aus derselben in Hinsicht auf Tyrol und Brixen an. Da die Franzosen im Frühjahr durch Piemont in das Mailändische vordringen wollten, schickte ihnen der Kaiser zwey deutsche Regimenter entgegen, wovon das eine dem noch jungen Bruder unsers Fürst-Bischofes, Hildebrand anvertrauet wurde. Die Schlacht bey Ceresola unweit Asti in Piemont am Dinstag nach Ostern (15. April) fiel zwar unglücklich für das kaiserliche Kriegsheer aus: doch bedeckte sich Hildebrand von Madrutz dabey eben so mit Ruhm, wie er auch mit vielen Wunden bedeckt war. Er gerieth sogar in feindliche Gefangenschaft, wurde aber auf seines Bruders Fürbitte wieder losgelassen. Nebst sehr vielen andern blieben in dieser Schlacht von Tyrolern Al-

liprand von Thunn, Balthassar von Caldes, Jakob Fieger, und Peter Söll von Bruneck. (Tyrol. Alman. 1804. p. 231. Kirchm. Chron. Protoc. aul. XXII.)

Bey dem Reichstag zu Speyr, der sich am 10. Juni 1544 endigte, hatte der Kaiser gegen die Protestanten, um ihre Hülfe wider die Franzosen und Türken zu erhalten, so viele Nachgiebigkeit gezeigt, daß der Papst sich gedrungen fühlte, dieselbe mit väterlichem Ernste zu mißbilligen. Er schickte deßwegen den Kardinal Moroni an den Kaiser, und bald darauf den Bischof von La Cava, Johann Thomas, an unsern Kardinal und an mehrere Fürsten von Deutschland, und ersuchte sie, den großen Gefahren, welche der christlichen Kirche wegen der Religions-Spaltung, wegen des immerwährenden Krieges zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich, wegen der zunehmenden Macht der Türken bevorstünden, dadurch vorzubeugen, daß sie allen Fleiß anwenden, den Kaiser, den König und andere Fürsten des deutschen Reiches in guter Stimmung für die katholische Religion zu erhalten. Sie möchten auch das Ihrige beytragen, den Kaiser zum Frieden mit Frankreich zu bewegen, damit doch endlich einmahl das allgemeine Konzilium seinen Anfang nehmen könnte. Das päpstliche Schreiben war gegeben zu Rom am 27. August, 1544. (Ex Biblioth. Tyrol. Tom. 255. p. 207.)

Ganz nach dem Wunsche des Papstes hatte Ernest, erwählter Erzbischof zu Salzburg schon am 8. Juli dieses Jahres die Bischöfe seiner Provinz auf den 11. August zu einer Unterredung nach Salzburg ein-

geladen. Da die Einladung erst am 27. Juli nach Brixen kam, und nun an den Kardinal um seinen Verhaltungs-Befehl mußte abgesendet werden, so antwortete dieser am 30. Juli, die Statthalter sollen nach Salzburg berichten, es wäre in so kurzer Zeit nicht möglich gewesen, über die vorgelegten Artikel eine Berathschlagung vorzunehmen, und Gesandte gehörig zu instruiren; man müsse sich daher für dieses Mahl entschuldigen, für die Zukunft aber um frühzeitigern Bericht ersuchen. Bey der Versammlung erschienen die Abgeordneten von andern Bischöfen der Provinz, auch Otto Trugsäß Bischof von Augsburg und Moritz Bischof von Eichstädt. Der erstere hatte auf des Erzbischofs Verlangen den Jesuiten Klaudius Jajus, einen der ersten Gesellen des damahls noch lebenden heil. Ignatius, mit sich nach Salzburg gebracht. Auf die Frage, wie man sich auf dem künftigen Reichstage in Betreff der, vom Kaiser angetragenen Reformation verhalten solle, wurde nach des Jajus Gutachten beschlossen, ohne Bewilligung des päpstlichen Stuhles in Religionssachen nicht die mindeste Veränderung vorzunehmen, oder zu gestatten; auch sich hierüber vor einer weltlichen Versammlung nie in eine Unterhandlung einzulassen. Diesen Beschluß, wovon eine Abschrift nach Brixen gesendet wurde, unterzeichnete der Erzbischof, die Bischöfe von Augsburg und Eichstädt, und die anwesenden Gesandten der Suffragan-Bischöfe am 11. August 1544. (Zauner, Chron. V. p. 247. *)

---

*) Acta, puncta et Articuli in Congregatione provinciali

Nach dem Reichstag zu Speyr, in den Monathen Juni, Juli und August »hat Kaiser Karl mit großer herßkrafft, So er in franckreich gefuert, Wunder getrieben, — acht starckher stett, 13 schlosser, vnd alle starckhe päß auf Wasser vnd Lannd gewunnen, sovil daß er frey in sechs tagen mit allem hör für Paris hett ziehen vnd dieselbig stat stürmen vnd Einnemen mügen. Mentschlich wär es vnmüglich gewesen, aber got hat dem frumen Kaiser wider den feintseligen tirannischen Mentschen dem Künig francisgn in franckhreich ain solich vnerhört glück verlihen. Alß aber in Paris, vnd in allem franckhreich ain so großer schreckhn was, das Niemant sicher waz, alle dorffer vnd heuser prunnen, vnd khain Volck dem Kaiser vnd seinem hör widerstandt thuen möcht, da begert der Kunig auß franckhreich gnad. O du pöser Künig, wer lernt dich gnad suchen, so du doch khain gnad nie gehebt noch vil weniger von dier außgeben hast. Nun der guettig frum Kaiser bedacht auch deß kristenlichen Pluets verderben, vnd daz Zeit wär dem türggn widerstandt ze thuen, ließ sich guettig finden mit anzaigen, Er hett nie des franzosen Reich, nur frid begert. Entlich aber hat des Kaisers schwester, die des Kunig in franckhreich Haußfrau gewesen, disen vertrag erpetten vnd erlangt am 6. septembris 1544.« (Kirchm. Chron.) Der eigentliche Friede wurde zu Crespy am 24. Sep-

---

Salisburgensi sub Ernesto Archiepiscopo aliisque Episcopis Bavariae discussi circa futuram Dietam Imperialem in materia Religionis. Act. Salisb. die 11. Aug. Ann. 1544. Die Abschrift dieser Akten hat uns Resch aus dem brix. Archive erhalten.

tember geschlossen. (Schmidt, Gesch. der Deutsch. T. VIII. p. 525.)

Im November dieses Jahres wurde zu Toblach ein Landtag gehalten, bey welchem zwar dem Landesfürsten keine neue Hülfe zugesagt, wohl aber die Austheilung der sogenannten Steurknechte berichtiget wurde. Auch mit dem Hochstifte Brixen wurde in diesem Jahre wegen der rückständigen Steuern viel gehandelt, und bey dieser Gelegenheit die ungeheuern Summen Geldes angezeigt, welche von Brixen vom J. 1529 bis 1544 gefordert, zum Theil zwar erlegt, zum Theil aber noch als Rückstand verlangt wurden. Die Forderung betrug nähmlich 20,465 fl. 36 kr., die Bezahlung 9296 fl., der Rückstand 11,169 fl. 36 kr. Die großen Rückstände schrieben sich vorzüglich daher, daß das Hochstift schon in sich selbst mit Steuern zu sehr beschwert zu seyn glaubte, da es doch nicht Unterthan des Grafen von Tyrol, sondern nur Bundesgenosse war; und daß die Unterthanen selbst sich über die von Alter her ungewöhnlichen Lasten nicht vergleichen konnten. Sehr viele Schriften wurden über diesen Gegenstand in diesem Jahre gewechselt. (Landsch. Prot. 111—201. Protoc. XXII. etc.)

Sobald der Friede in Crespy geschlossen war, erneuerte der Papst alsogleich die Zusammenberufung des Kirchenrathes zu Trient. Am 15. März, als am 4. Sonntag in der Fasten im J. 1545 sollte derselbe eröffnet werden. Die päpstliche Bulle ward am 19. November 1544 erlassen. Zu Anfang des Jahrs

1545 reiste unser Bischof selbst nach Rom, sich wegen des bevorstehenden Konziliums mit dem Papst zu unterreden, und auch andere Geschäfte zu besorgen. Er ließ dem Domkapitel zu Brixen seine Abreise nach Rom am 31. Dezember anzeigen. (Prot. Cap. fol. 297.) Zur bestimmten Zeit kamen drey päpstliche Gesandte nach Trient, Johannes Maria Montanus, Kardinal-Bischof zu Präneste, und die Kardinäle Marzell Cervinus, und Reginald Polus. Sie fanden aber dort den einzigen Bischof von La Cava, den der Papst voraus geschickt hatte, die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Bald kamen die zwey Bischöfe von Feltre und Bitonto (im Erzbisthume Bari in Apulien), Thomas Kampeggi und Kornelius Musso dahin. So wenige Bischöfe konnten die Versammlung, welche die gesammte katholische Kirche vorstellen sollte, noch nicht eröffnen. Der Papst schickte nun seinen Nepoten den Kardinal Farnese nach Worms, wohin der Kaiser einen abermahligen Reichstag zusammen berufen hatte, zu welchem er selbst zwar erst im May, sein Bruder Ferdinand aber schon früher gekommen war. Unser Kardinal Christoph begleitete den Kardinal Farnese von Trient nach Brixen, wo jener am 3. May das Hochzeitfest eines jungen Grafen von Lodron mit einer Tochter Christophs Grafen von Lichtenstain halten wollte, und wozu die brixner'schen Statthalter große Vorbereitungen machen mußten. (Protoc. aul. XXIII.) Am nähmlichen Tag, am 3. May, sollte nun das Konzilium eröffnet werden, mußte aber, weil beynahe keine Bischöfe dahin gekommen waren, noch einmahl verschoben werden. Die päpstlichen Gesand-

ten, die wenigen Bischöfe, die sich allmählig sammelten, auch einige Gottesgelehrte, die von verschiedenen Gegenden nach Trient kamen, wurden indessen nach dem Rath unsers Kardinals damit beschäftiget, daß sie jene Fragen vorbereiteten und untersuchten, welche bey dem Kirchenrathe zu beantworten waren. Es vergingen aber noch einige Monathe, bis dieser wirklich eröffnet werden konnte. (Palav. Hist. Concil. Trid. L. V. Cap. 7. 8. 11. etc.)

Im Frühling 1545 starb Oswald Entstrasser Domherr zu Trient und Brixen. Unser Kardinal hatte das Privilegium, jene Pfründen zu vergeben, welche in den päpstlichen Monathen erlediget wurden. Er benützte diese Gelegenheit, seinem Nepoten Ludwig von Madrutz das erledigte Kanonikat zu Brixen zu verleihen, obschon dieser erst das 13. Jahr seines Alters erreicht hatte. Das Domkapitel zu Brixen erkannte den jungen Domherrn zwar an; bath aber den Kardinal, bey künftigen Fällen wolle er »des Stiffts nutz betrachten, vnd sich genedigist bedencken, das etwo ansehnliche, geschickte personen, daran der Stifft großen mangel hab, vnd die pald ad residentiam kumen möchten, daher promovieren.« (Prot. Cap. p. 336.)

Um das Hochstift eines Theils der Schulden zu entledigen, verkaufte der Kardinal das brixner'sche Amt Lüserhofen in Kärnthen (zwischen Sachsenburg und Gmünd) an Christoph Khevenhüller von Aichelberg, königlichen Rath, und befahl dem Verwalter dieser Herrschaft Moritz Welzer, daß er die Unterthanen ihrer Pflicht gegen Brixen entlasse, und sie

an ihren künftigen Herrn anweise. Gegeben zu Brixen am 6. Juni 1545. (Protoc. aul. XXIII.)

So hörte nun Lüserhofen auf, ein Eigenthum des Hochstiftes Brixen zu seyn: so ersparte sich unser Fürst-Bischof den Verdruß zu hören, wie sich bald darauf in jene Gegend die Lutheraner eindrängten, welche noch heutzutag in nicht geringer Anzahl sich dort befinden. In der Diözese Brixen wurde es mit Lutheranern und Wiedertäufern um diese Zeit etwas ruhiger. Um auch andere Laster auszurotten, erließ der Kardinal an den Stadtrichter Johann Egle den ernstlichen Befehl, er soll einige ansehnlichere Bürger zu sich rufen, und sie um Beyhülfe ansprechen, damit »Eebruch, Kupplerey vnd ander derselben anhengigen bösen Laster, desgleichen das überflüssig Zutrinken, vnd vnüberschwenckhliche Gots Lösterungen — so vil müglichen abgestelt; auch der einreysung der vnnutzen täglichen zu laufenden Pettlern (gesteuert werde). Daß er auch den Wirten vnd Gastgeben — nicht gestatte, — über die gewondlich Zeyt yemandt in Iren Behausungen bey Nachtlicher weil sitzen zu lassen.« Brixen den 26. Julij, 1545. (Protoc. id.)

Damit aber die Lajen durch das Beyspiel des Klerus zur Besserung angetrieben würden, ließ der Kardinal am 16. October durch seinen Hausmeister und Kanzler Franz Rothuet Domherrn zu Brixen im Kapitel vortragen, er sey durch zwey päpstliche Legaten auf das unanständige Leben einiger Personen dieses Standes aufmerksam gemacht, und ermahnt worden, dasselbe abzustellen. Er habe zwar vorgestellt, daß bey diesen gefährlichen Zeiten und

bey dem großen Mangel an Priestern etwas mehr nachgesehen werden müsse: habe aber die Antwort erhalten, dergleichen öffentliche Ärgernisse können unmöglich geduldet werden. Er der Kardinal, sey zwar schon selbst Willens gewesen, eine allgemeine Visitation und Reformation vorzunehmen, habe aber diese nur wegen des ausgeschriebenen Konziliums verschoben. Nun auf diese dringende Ermahnung der Legaten könne er nicht mehr unterlassen, das ehrwürdige Domkapitel zu bitten, und von ihm zu begehren, es wolle dergleichen öffentliche Ärgernisse abstellen, »sich selb reformiren, vnd tugenlich brieslerlich halten, auch der Dienerinn übrige Kleidung, die sich schier dem Adl gleich trugen, zu verbieten, sich auch hierin, occurrente summa imbecillitate im gehaymniß vnd still zu halten.« Das Domkapitel erbath sich zur Antwort eine kurze Bedenkzeit, gab dann eine Antwort, aber eine solche, die dem Kardinal wenig Trost verschaffen konnte. (Protoc. Cap. p. 447.)

Nach Innichen schickte der Kardinal als Visitatoren den General-Vikär Johann Gall, den Hofrath Wolfgang Baumgartner, und den Benefiziat und Kapitel-Notar Heinrich Brandel, welche nach genauer Untersuchung 34 Artikel zur Einführung einer bessern Ordnung aufsetzten. Es wird dadurch die Zahl der Chorherren bestimmt, welche bey dem Gottesdienste zu erscheinen haben, so wie die Strafe derjenigen, welche sich hierin nachlässig erzeigen. Es wird vorgeschrieben, wie das ewige Licht in der Kirche erhalten, das hochwürdigste Altarssakrament aufbewah-

ret, die Kirchenkleider und Altarzierde reinlich eingehalten werden sollen. Auf ihre einverleibte Pfarren sollen sie nur mit Wissen und Willen des Ordinariates Seelsorger verordnen. Sie sollen die klerikalische Tonsur und anständige Kleider tragen; alle verdächtige Weibspersonen aus ihren Häusern entfernen, die offenen Schenkhäuser und die Trunkenheit vermeiden. Die übrigen Verordnungen betreffen meistens die Verwaltung und Vertheilung der Einkünfte. Bereits am 12. März 1545 wurden sie aufgesetzt, und dem Dekan zu Innichen Zacharias Frankenreiter, und den sechs residirenden Chorherren vorgetragen; aber erst am 7. Dezember wurden sie durch den Kardinal bestätiget, und unter Androhung der Kirchenstrafen zu halten befohlen. (Resch ex Autogr. in Arch. Intic.)]

Endlich wurde zum Wohl der ganzen katholischen Kirche, zur Beylegung aller durch die unberufenen Glaubensneuerer entstandenen Streitigkeiten, zur Verbesserung der bey so vielen Kirchengliedern verfallenen Kirchenzucht angefangen und eröffnet

Der allgemeine Kirchenrath zu Trient.

Der letzte Auftrag des Papstes, ohne Rücksicht auf die noch immer dagegen streitende Hindernisse das Konzilium zu eröffnen, kam am 11. Dezember 1545 nach Trient. Alsobald wurde auf den folgenden Tag ein allgemeiner Gebeth- und Bußtag angesagt; und am 13. Dezember, als am dritten Sonntag im Advent, an welchem die Kirche die heilige Messe mit den Worten beginnt: Gaudete in Domino semper: Er-

freuet euch allzeit in dem Herrn: kamen die päpstlichen Legaten mit den bereits anwesenden Bischöfen in der Kirche der heiligsten Dreyfaltigkeit zusammen, zierten sich dort mit den Pontifikal-Kleidern (unser Kardinal hatte mehrere dergleichen von Brixen nach Trient kommen lassen) zogen sodann unter Voraustretung einer zahlreichen Regular- und Säkular-Geistlichkeit, und in Begleitung der Gesandten des Königs Ferdinand in die Domkirche, wo der erste päpstliche Gesandte das feyerliche Hochamt hielt, und im Nahmen des Papstes einen vollkommenen Ablaß verkünden ließ. Darauf hielt der Bischof von Bitonto eine lateinische Rede; man verrichtete die vorgeschriebenen Gebethe; man erklärte, daß der allgemeine Kirchenrath hiemit seinen Anfang genommen habe, und sagte die nächste Sitzung auf den siebenten Jänner des künftigen Jahres an. Der ambrosianische Lobgesang beschloß diese erste Feyerlichkeit, welcher nebst den drey Kardinal-Legaten, unser Kardinal Madrutz, vier Erzbischöfe, zwanzig Bischöfe (Berault zählt 22), fünf Ordens-Generale, und mehrere Theologen beywohnten. (Pallavic. Hist. Conc. Trid. L. V. C. 17. etc.)

Bald nach der ersten Sitzung schrieb der Kardinal an seine Statthalter und Räthe zu Brixen: »Dieweil sich in ansehung des angeenden Concilii hie gepüren will, das wir das Volck in bayden vnsern Stifften vm so vil dest mer zu Christenlichen Wesen forcht vnd Andacht bewegen vnd verweisen sollen lassen, auf das Gott der allmechtige so sollichen hoch notwendigen Christenlichen Werckh sein gottliche Gnad verleichen thüe. Demnach so Empfelchen wir dir vnsern Vicari,

das du etliche vnserer Pfarrer vnd sonderlichen Vnsere Decanos Rurales des obern vnd vntern Ynnthals aufs Ehendist fir dich erforderst vnd beschreibest, vnd alsdan in vnsern Namen vnd an vnser Statt Jr sammentlich ihnen ernstlich einpindet vnd bevelchet, das sy die Priesterschaft adhortiren, auch darob vnd daran seyen, damit sy den Pfarrlichen Rechten mit Verkhündung des Gottes Wort vnd raichung der hochwürdigen Sacramenta getreulichen, auch mit erbarn Priesterlichen Wesen vnd Exemplen auswarten, Vnd vns nit vrsach geben, ainen andern Ernst wider sie zu gebrauchen; dann wir vernemen das im Gericht Thaur, auch der Statt Hall, in simili im Ynthal in etlichen Gerichten nit allerding wol gehauset soll werden; vnd also an Euren getreuen Vleis nichts erwinden lasset. Daran beschicht vnser Ernstlicher Will vnd Maynung. Datum Triendt in vnsern schloß boni Consilii 24. Decembr. An. XLV.« (Resch ex Autogr.)

Am 7. Jänner 1546 wurde die zweyte Sitzung des Kirchenrathes zu Trient gehalten. Bey derselben erschien nebst andern auch Klaudius Jajus, der schon oben genannte Jesuit, als Abgeordneter des Bischofs zu Augsburg Otto Trugsäß, der sich von seinem Bischoffitze, weil er von allen Seiten durch die Lutheraner geängstiget wurde, nicht zu entfernen getrauete. Bey dieser Sitzung wurden die Bischöfe und andere Anwesende ermahnt, ein ihrem hohen Stande, vorzüglich auf dem erhabenen Schauplatze, auf welchem sie sich nun befanden, anständiges Leben zu führen, öfter das heil. Meßopfer zu entrichten, jeden Freytag so lang das Konzilium dauern würde, zu fasten,

bey den Versammlungen sich mit gebührendem Anstand zu betragen. (Pallav. Hist. Conc. Trid. L. VI. C. 5.)

Kardinal Christoph war bey dieser Sitzung zugegen. Er wünschte, daß die Ermahnung des Kirchenrathes auch von dem höhern und niedern Klerus seiner Diözese Brixen befolget würde. Er ließ daher dem Domkapitel durch Gregor Angerer Bischof zu Wienerisch-Neustadt, Dompropst und Domdekan zu Brixen neuerlich ankünden, daß er eine allgemeine Visitation und Reformation in der Stadt und Diözese Brixen anzuordnen gedenke. Die Antwort war der vorigen beynahe gleichlautend. Das Domkapitel glaubte, man sollte auf die Entscheidung des Konziliums warten; man müßte sich auch in Betreff einiger veräußerter Kirchengüter um den Beystand des Königs Ferdinand bewerben. So wurde im Kapitel am 1. Februar 1546 beschlossen. (Prot. Cap. p. 538.)

Es mag zu Brixen bekannt geworden seyn, was zu Trient in den vorhergehenden Tagen über die Frage verhandelt worden ist, ob auf dem Konzilium zuerst die Verbesserung der Sitten, oder die Erklärung der Glaubenslehre vorzunehmen sey. Unser Kardinal wollte zuerst nach dem Wunsch des Kaisers und des Königs Ferdinand die Sitten verbessert sehen, erkaltete aber merklich in seinem Eifer, da man von ihm selbst das erste Beyspiel zu fordern schien, daß er sich mit einem Bisthum, und mit einem kleinern Hofstaate begnügen sollte. Der Streit wurde so beygelegt, daß man sich entschloß, die Glaubens- und Sittenlehren nebeneinander zu behandeln. Eben dieses

mag dem brixner'schen Domkapitel Anlaß gegeben haben, den Wunsch zu äußern, mit der angetragenen Verbesserung auf die Entscheidung des Konziliums zu warten. Bald hernach, am 4. Februar, wurde die dritte Sitzung desselben gehalten, und zwar diese, so wie die folgenden, in der Kirche der seligsten Jungfrau Maria, oder ad S. Mariam Majorem, bey welchem das nizänische Glaubensbekenntniß, als die Grundlehre der katholischen Kirche gegen alle Irrlehren vorgelegt wurde, wozu unser Kardinal, nicht ohne Widerspruch einiger Bischöfe seine vielvermögende Einwilligung gegeben hatte. Da die Väter des Konziliums gegen die abwesende Bischöfe mit größerer Schärfe verfahren wollten, machte Madrutz die geeigneten Vorstellungen, daß die Bischöfe Deutschlands eine solche Behandlung nicht verdienten, weil einige aus ihnen bey dem Reichstag zu Regensburg erscheinen müßten; andere ihre Kirchen nicht ohne große Gefahr verlassen dürften, in welchem Falle sich wirklich der Bischof von Chur befand, der sich zwar bereits auf den Weg nach Trient gemacht hatte, aber von seinen eigenen Unterthanen unter den härtesten Drohungen war zurückgerufen worden. So wohl bey dieser Gelegenheit, als auch bey andern Verordnungen, welche bey der vierten Sitzung am 8. April kund gemacht wurden, zeigte sich das große Ansehen, welches unser Kardinal bey dem Konzilium behauptete. (Pallav. L. VI. C. 789.)

Das Religions-Gespräch, und bald darauf der Reichstag zu Regensburg, wie auch der Tod Martin Luthers, der sich in der Nacht vom 17. auf den 18.

Februar 1546 ereignete, gehört der allgemeinen Kirchengeschichte zu. Doch war der Ausgang des Reichstages für unser Vaterland bald empfindlich genug. Da nähmlich der Kaiser glaubte, die Widerspänstigkeit der protestantischen Fürsten könne nur durch die Waffen besieget werden, und daher von allen Seiten seine Kriegsmacht sammelte, »zogen im July 1546 wol 20,000 Man zu fueß, vnd 4000 pfärtt Eylend auß walisch lannd hie zu brichsen durch, lagen sie zu brichsen mit aller Rustung, alle zwo nächt. Da hiett ein Man Wunder gesehen, was Jamer durch daz tirolisch Land was pey der strassen. Des Ziehen was khain Ennt, Jetz spanier, Jetz Taliander, Jetz Napolitaner, Jetz maylender. Daneben hett der Kaiser auch piß in 20,000 teutsch Lanndßknecht bestellt.« (Kirchm. Chron.) Der größere Theil dieser Kriegsvölker war von dem Papst dem Kaiser wider die schmalkaldischen Bundesgenossen zu Hülfe geschickt worden.

Der Kaiser berief unsern Kardinal im May zu sich nach Regensburg, und eröffnete ihm seine Gesinnung gegen die Protestanten, und ersuchte ihn, eilends nach Rom zu reisen, und den Papst um die bereits verheißene Hülfe gegen die Feinde der katholischen Kirche sowohl als auch der öffentlichen Ruhe anzusprechen. Madrutz eilte nun von Regensburg nach Trient zurück, und, ohne auf die fünfte Sitzung des Kirchenrathes, welche am 17. Juni gehalten wurde, zu warten, setzte er seine Reise nach Rom fort, wo er sich des kaiserlichen Auftrages mit solcher Geschicklichkeit entledigte, daß bereits am 22.

Juni der Vertrag zwischen dem Papst und dem Kaiser geschlossen wurde, wodurch der Papst versprach, ein Kriegsheer von 12,000 zu Fuß, und 500 zu Pferd nach Deutschland zu schicken, und zugleich eine große Summe Geldes (200,000 fl.) beyzutragen, auch gewisse Einkünfte aus den reichen spanischen Klöstern, doch gegen spätere Entschädigung zu bewilligen. Den Vertrag unterzeichnete der Papst, und im Nahmen des Kaisers der Kardinal Madrutz, und der kaiserliche Gesandte Johann Vega. (Pallav. L. VII. C. 4. et L. VIII. C. 1.)

»Als — die Schmalkaldische Buntsverwandte Bericht empfangen, daß Ihr. Päpstl. Heil. 12,000 Italiener Ihro Mjt. zu Hilf durch die Grafschaft Tyrol nacher Regenspurg schicken wollen, vnd daß solches Volk allberait über das maiste Gebürg kommen wäre (nur die Appeninen hatte es damahls passirt; in Tyrol kam es erst am 13. Juli) ist die Stadt Augsburg mit 22 Fähnl Knecht, der Herzog von Wirtenberg mit 6, vnd die Stadt Vlm mit 4 Fähnlen Knecht zu Fueß, vnd 1000 Reitter, sammt 28 Stück groben Geschütz in das Tyrolerische Gebürg zogen, in Mainung das Schloß Ernberg (nicht Eronburg, wie es im Tyroler-Almanach von 1804, p. 8. heißt) auch die Städt Insbrugg vnd Kuefstain einzunehmen, vnd dem welschen Kriegsvolk den Paß zu sperren, daß sie dem Kaiser nicht zueziehen möchten. Anfangs kommen sie für die Stadt Füeßen, so an dem Lech gelegen, vnd dem Bischtum Augsburg gehörig ist: dise haben sie alsobald eingenohmen. Ihr Oberster war Sebastian Schertel, ein berühmter vnd

wohlerfahrner Kriegsmann. Von dannen ist diese Armada bey 15,000 stark für die Ehrnberger Clausen zohen: nit weit davon lagen 4000 Knecht, vnd der Hilleprand von Madrutsch, vnd der H. Margraf Marignano, welche als sie der Schmalkaldischen Gewalt gesehen, seyn sie alsobald zurugg zohen. Auf dem Schloß Ehrnberg ob der Claußen war dazumal Hauptmann Jakob von Thunn, vnd ihme zuegeben N. Graf Pergrichter zu Hall. Als nun der Schartl dieses Schloß aufgefordert, haben sie ihm solches den 10. July vmb Mittag Zeit ohne ainigen Schuß vnd Widerstandt alsobald übergeben, so er mit etlich 100 Knechten besetzen lassen, vnd Balthasarn Fieger von Nörtlingen hinein zu ainen Hauptmann verordnet. Gesagter von Thunn, vnd der Pergrichter seyn hernach wegen solcher Übergab ain Zeitlang zu Insbrugg mit der Gefänknuß abgestraft worden. Vnd nachdem das schmalkaldisch Volk wiederum ab, vnd nach Donauwerth gezogen, haben sie das Schloß Ehrnberg wohl besetzter gemeldten Balthaßar Fieger hinterlassen vnd anvertraut.« (Ex Chron. Maxim. Com. Mohr, MS.)

Ein großer Schrecken verbreitete sich zwar durch ganz Tyrol, da die schmalkaldischen Bundesgenossen Ehrenberg durch verrätherische Zaghaftigkeit erobert hatten, und schon fingen die zu Trient versammelten Bischöfe zu zittern an. Aber furchtlos war unser Kardinal Madrutz. Er schrieb an seine Statthalter zu Brixen: »Wir seyn guter hoffnung, es werde den Widerwertigen die Lucken vertretten, Ee sie so mögen herein komen. Wollet auf ein firsorg bedacht sein, wie man das hoche Cläuslein gegen den Peysser versehen,

vnd daselbs ain Widerstand tuen möcht, vnd wo ihr zu solchen dauor mit Volckh nit genug gefaßt, wellen wir Euch auf euer anzaigen vnverzogenlich ain Vandlin knecht hinaus schicken. — Datum Triendt — am 13. tag Julii 1546.« (Resch ex Autogr.)

Am nähmlichen Tage ging der Kardinal den päpstlichen Truppen bis Roveredo entgegen, und bewirthete sie, vorzüglich das Offizier-Korps mit großer Freygebigkeit. Er konnte dergleichen Ausgaben leichter machen, weil ihm der Papst, auch mit Bewilligung des Kaisers, am 22. April dieses Jahrs aus den Einkünften der erzbischöflichen Kirche zu Kompostell in Spanien eine jährliche Pension von 2000 Dukaten angewiesen hatte. (Bonelli, Monum. Eccl. Tr. p. 199.)

Da nun zugleich sowohl im Hochstifte Brixen, als auch im ganzen Lande das Aufgeboth an die gesammte streitbare Mannschaft erging, fand der Feind bald für rathsam, abzuziehen, wie bereits erzählet worden, obschon er Ehrenberg noch besetzt hielt. Daher wurde die Sturm-Masse wieder aufgelöset, und ihr am 18. Juii erlaubet, wieder nach Hause zurückzukehren. (Ex Epistolis Autogr.)

Den Segen des Himmels für die kaiserlichen Waffen zu erflehen, erließ der Kardinal an seine untergeordnete Geistliche den Befehl: »Daß Ir — vmb zwelf Vr mittags die petgloggen leuten lasset, vnd die Vnndterthanen vermanet, vndter solichem leuten, es sey zu Kirchen oder Strassen, zu Hauß oder auf dem Feld mit gebogenen Khnien vnnd aufgehabten Hennden den Allmechtigen Gott, vmb seines geliebten Sons Jhesu Christi willen, vmb abwendung seines

Zorns, vnd vmb freyd, Rue vnd Ainigkhait in der gannzen Christenhait, mit warer Andacht Einprunstigklich zu bitten. Dergleichen sollet Ir bey disen yetzigen gefärlichen Zeiten von ainer Kirchen zu der andern, wie das die glegenhait Jedes Ortes geben wirdt, Alle wochen ain Khirchfart oder Kreutzgang, vnd andere Got gefelige Gottesdienst mit verkhindung des wort Gottes fürnemen vnd halten.« Den weltlichen Obrigkeiten wird befohlen, daß sie diesen Kreuzgängen selbst beywohnen, oder doch Sorge tragen, daß sie mit Ordnung gehalten werden, auch daß sie »Gotslesterung, Zuedrinckhen, Füllerey, Ebruch, vnerlich ergerlich beysitz, Wuecher, betryegerey, Fürkhauff, vnnd andere Laster ernstlichen straffen, vnd »nit gestatten, ainiche Tännz, noch offen freiden, ausserhalb zu den Hochtzeiten, doch zimlicher maß alsdann zu halten. — Geben zu Brichsen — 17. Aug. 1546.« (Ex Prot. aul.)

Das Schloß Ehrenberg wurde am 5. September glücklich den Schmalkalden wieder entrissen, und so die Landesvertheidiger, welche man aus dem brixner'schen Gebiethe zusammen gerufen hatte, nach Hause entlassen. (Ex pluribus Epistolis autogr.)

Die sechste Sitzung des Kirchenrathes zu Trient war auf den 29. Juli angesetzt; sie wurde aber wegen eben dieser Unruhen, welche der Durchzug der italiänischen Truppen, und die Annäherung der Feinde verursachten, auf das nächste Jahr verschoben. Bey dieser Gelegenheit bekam unser Kardinal mit dem ersten päpstlichen Legat einen höchstunangenehmen Zwist, in welchem ihn die Hitze etwas zu weit

brachte. Doch wurde derselbe bald wieder beygelegt. (Pallav. L. VII. C. 4. etc.)

Die großen Vortheile, welche der Kaiser über die Schmalkalden im Herbste dieses Jahres erhielt, trugen nicht wenig bey, daß die Bischöfe ruhiger zu Trient bleiben konnten, welche dann am 13. Jänner 1547 die sechste Sitzung hielten, bey welcher die Lehre von der Rechtfertigung vorgetragen und erklärt wurde. In der siebenten Sitzung, am 3. März, wurde die Lehre von den Sakramenten überhaupt, und von den zwey ersten Sakramenten, der Taufe und der Firmung insbesondere erörtert. Da aber zu dieser Zeit eine ansteckende Krankheit sich in Trient zu zeigen anfing, beschloß man in der achten Sitzung, die am 11. März gehalten wurde, den Kirchenrath nach Bologna zu übersetzen. Man hielt zwar dort zwey Sitzungen, am 21. April, und am 2. Juni; aber in beyden wurde nur ein fernerer Aufschub verkündet; endlich wurde am 14. September die nächste Sitzung auf unbestimmte Zeit verschoben; doch erst im folgenden Jahre die gänzliche Unterbrechung nach dem Gutbefinden des Konziliums beschlossen. (Pallavic. L. IX. Cap. 1. etc.)

Kardinal Madrutz eilte nach der Abreise der päpstlichen Legaten von Trient ohne Verzug auf der Post zum Kaiser nach Ulm, und brachte ihm, wenn nicht die erste, doch die bestimmte Nachricht von der Übersetzung des Konziliums nach Bologna. Der Kaiser konnte seinen Unwillen darüber nicht bergen; er machte dem Papst nicht nur dringende Vorstellungen,

sondern auch bittere Vorwürfe. Aber alles war für dieses Mahl umsonst.

Indessen starb am 23. Jänner 1547 Heinrich König in England, der Urheber jener traurigen Spaltung, wodurch dieses herrliche Königreich von dem Schoose der katholischen Kirche abgerissen worden. Am 31. März starb auch Franz I. König von Frankreich, mit welchem unser Kaiser so viele Kriege zu führen hatte. Loben denselben auch die Franzosen, daß er sich für die Erhaltung der wahren Religion mit Eifer angenommen habe; so können ihn doch die Katholiken in Deutschland nicht loben, welchen er durch die Unterstützung der Protestanten ungemein viel geschadet hat. Betrübt war für des Kaisers Bruder Ferdinand der Tod seiner Gemahlinn Anna, die am 27. Jänner, nachdem sie drey Tage vorher von einer Tochter entbunden worden, ganz unvermuthet verschieden ist. Die fürstlichen Statthalter befahlen, daß für sie feyerliche Trauer-Gottesdienste gehalten, und »alle ofne freudt, Es sey mit singen, pfeiffen, tantzen, Mumereyen, Hofiern auf der gassen, vnd andere weltliche freuden (doch die Hochzeiten der Eestandes on ainiche Saydenspill oder tantzen zu halten ausgeschlossen) diser Zeyt bis auf verer vnses gnedigs erlauben, abgestellt — werde. Geben — 10. Febr. 1547.« (Protok. Mand. p. 140.)

»In Aprili ist Kays. Mjt. mit heres Kraft in Saxn zogen wider hertzog Hanns fridrich, vnd als bemelter hertzog sich gar nit versehen, das der Kaiser mit seinem hör über daz groß wasser genant die Elb,

khumen möcht, hat er sich vnd die seinen vnbehuetsam zu veld gelegt. Alß aber der Kaiser seinen vheind vor sein gewißt, hat Ir Mjt. nit warttn mügen vnntz die pruggen über die Elb gemacht wurd, sonnder hat der Kaiser vnd Künig ferdinand mit dem Raisen Zeug in daz groß Wasser gesetzt vnd also mit der hilf gottes frey mit allem Raisen Zeug hinüber khumen, vnd damit dem fueßvolckh über die schiff pruggen Eylend hinnach geholfen. Vnnd also noch also Naß, von stund an dem vheind zuegezogen, den hertzogen vnd sein volckh überfallen, angriffen vnd geschlagn, bemelten herzog hannßen fridrich frey im veld gefangen, da der feindt ob 6000 plibn, der kaiserischen gar wenig. Vnnd dise schlacht ist an sannd Jorgn tag 1547 beschehen.«

»Nun weitter hat der Lantgraf von hessen kain hilf noch Rettung mer zefinden gewist. Dan der Schmalkaldisch Puntt ist Jetz gar zu Enntt, zerrissen, zeprochen vnd aufgethan worden. Darzu haben alle Reichstett übl von dem Lantgraffn gerett, vnd sein Aufruerische Verfuerung erst Recht Erfarn. So hat dem Lanntgrafn von hessen als einem Leichtfertign Mentschen der Konig von franckhreich nicht getraut, vnd also auß rechter verzweiflung hat sich bemelter Lantgraf selbs Kays. Mjt. gefangen zu gnad vnd vngnad gestellt. Also ist er den spaniern zu verwarn beuolchen worden, da ligt er noch. — Also ist der Kayser den Juny, den July, den August alzeit mit dem vmbgangen, das er die Rebellen straf, vil Grafn vnd vom Adl Jrer lehen entsetzt, ander gehorsam Ritter vnd Knecht damit begabt, die stett vmb gelt gestrafft,

vnd also überall frid gesuecht, gehorsam aufgericht.« (Kirchm. Chron.)

Da hier von der Geldstrafe Meldung geschieht, welche der siegreiche Kaiser von den Städten des nun aufgelösten schmalkaldischen Bundes forderte, darf ich nicht unbemerkt lassen, daß auch die tyroler'sche Landschaft bereits bey dem Landtag zu Botzen am 26. März wegen der Einnahme von Ehrenberg, und des dadurch veranlaßten Zuzuges einen Schadenersatz von wenigstens 100,000 fl. gefordert habe. Sehr zu zweifeln ist es aber, ob sie auch nur einen Pfenning daran erhalten habe. Auch unser Fürst-Bischof ließ alle Güter und Activ-Schulden der Augsburger in den Fürstenthümern Trient und Brixen in Beschlag nehmen, bereitwillig, diesen gegen Erlag von 10,000 fl. wieder aufzuheben. (Landsch. Prot. p. 230.)

»Im Septembr ist der Kaiser auf Augspurg zuezogen, da den Reichßtag angefangen. O wie ist da ain Reichstag gewesen. Da sind die fürstn ainmal gehorsam worden, sind erschienen, sind in des Kaisers sorg khumen. Diser Reichstag hat gewert den Octobr, den Nouembr vnd Decembr 1547. Noch ist da kain Ennt gewesen.« (Kirchm. Chron.) Unser Kardinal Christoph erschien auch bey diesem Reichstage, und zwar mit einem zahlreichen Gefolge von Edelleuten und Dienern, unter welchen ich bemerke Johann Jakob von Khuen Domherrn, im folgenden Jahre Domdekan zu Brixen, später Erzbischof zu Salzburg; Johann Thomas Freyherr von Spaur, bald Koadjutor zu Brixen, des Kardinals Nepot; dann Grafen und Freyherren von Thunn, von Arch, von Orten=

burg, von Madrutz, von Wolkenstein, von Vels, von Kreig, u. m. a. (Rosbichl. ex Arch. aul.)

Da bey eben diesem Reichstage Herzog Moritz mit dem Churfürstenthum Sachsen belehnt worden, mag unser Kardinal Christoph mit ihm jene Bekanntschaft gemacht haben, wovon wir nach einigen Jahren noch Kennzeichen beobachten.

Von Augsburg schickte der Kaiser unsern Kardinal im November nach Rom, um die Rückverlegung des Konziliums nach Trient mit allem Ernste zu betreiben. Er sollte auch den Papst ersuchen, einen Legaten nach Deutschland zu senden, welcher indessen die Religions-Angelegenheiten besorgen möchte, bis dieselben in dem Konzilium erörtert seyn würden. Auch wünschte der Kaiser, daß der Papst zur Reformation der Geistlichkeit in Deutschland ernstliche Anstalt treffe. Madrutz kam gegen das Ende Novembers nach Rom; er sparte zwar keinen Fleiß, den kaiserlichen Aufträgen den erwünschten Erfolg zu verschaffen; aber fruchtlos war seine Bemühung in Hinsicht auf das Konzilium. Der Papst antwortete, er wolle und könne die Bischöfe nicht zwingen, von Bologna nach Trient zurückzukehren. Als Legat nach Deutschland sollte eben Madrutz ernennt, und ihm ein Paar tauglicher Bischöfe beygesellt werden. Sowohl durch das Konzilium, als auch durch diese Gesandtschaft sollte für die Verbesserung der Sitten bey der Geistlichkeit gesorget werden. Über diese Antwort verlangte der Papst das Gutachten der wenigen noch zu Bologna versammelten Bischöfe. Madrutz aber wartete nicht einmahl auf dasselbe, sondern verließ Rom am 26. Dezember,

und kehrte wieder zum Kaiser nach Augsburg zurück. (Ex Autogr. Epistola, et Pallav. L. X. C. 6. etc.)

Zu Brixen brachte um diese Zeit das Domkapitel manche Klagen wider Gregor Angerer, Bischof zu Wienerisch-Neustadt, Dompropst, Dekan und Fabrikator zu Brixen vor. Er sollte, wie es auch der Fürst-Bischof wünschte, eine päpstliche Dispens aufweisen, die ihm erlaubte, alle diese Würden neben einander zu tragen; konnte aber keine vorzeigen. Er sollte, wenn er von Brixen abwesend war, einen Verwalter seiner Ämter aufstellen und besolden; hatte aber dieses einige Mahle unterlassen. Er sollte über die Verwaltung der Fabrik Rechnung stellen, hatte aber dieses durch mehr als zwanzig Jahre vernachlässiget. Zum Theil entschuldigte er sich über diese Klagpunkte, zum Theil versprach er Abhülfe, und reis'te bald darauf wieder nach Österreich. Dort aber erkrankte er, und starb am 2. April 1548. In seiner Kathedral-Kirche zu Neustadt erhielt er seinen Ruheplatz; die Grabschrift hat er sich selbst verfaßt. (Resch Monum. Eccl. Brix. II. p. 105. Protoc. Capit.)

Auf die Dompropstey hatte Johann von Dietenheim Domherr zu Regensburg und Brixen bereits eine Anwartschaft erhalten, und es wurde ihm daher am 12. April die Besitznahme bewilliget. Zum Dekanat wies Johann Jakob von Khuen die nachdrücklichste Empfehlung unsers Kardinals auf, bey welchem er die Stelle eines Ehrenkaplans vertratt: doch wurde am 13. April zur Wahl geschritten, und diese fiel auch einhellig auf Khuen, und wurde aus vorläufig ertheilter Bewilligung des Kardinals am nähmlichen

Tag durch den General-Vikär Johann Gall bestätiget, und Khuen in seine neue Würde eingesetzt. (Protoc. Cap.) Khuen hatte bereits im J. 1530 ein Kanonikat zu Brixen erhalten. Als solcher zog er im J. 1536 nach Freyburg in Breisgau, wo er sich der Matrikel der dortigen Hochschule einverleiben ließ. (Archigymnasii Fryburgensis — matriculae se incorporandum dedit. Prot. consist. n. 14. p. 51.) Er erhielt im J. 1538 die mindern Weihen und das Subdiakonat, im J. 1540 das Diakonat, zum Priester aber wurde er geweihet am Samstag nach Pfingsten 1548. Ob ihm der Kardinal selbst, oder ein auswärtiger Bischof die Weihen ertheilet habe, wird in dem Protokolle nicht angezeigt. Wahrscheinlicher ist das letztere, weil sich doch unser Bischof um diese Zeit immer zu Augsburg bey dem großen Reichstage aufhielt, bis er im Sommer nach Italien reis'te, wo er im Juli auf Verlangen des Königs Ferdinand seinen Kronprinzen Maximilian II. mit der spanischen Prinzessinn Maria durch Prokuration zu Genua traute. Dann reis'te er nach Spanien, um von dort den Kronprinzen Philipp II. in die Niederlande zu führen. Auf der Hinreise wählte der Kardinal im Juni zu Brixen den Domherrn Leopold von Trautmannsdorf zu seinem Ehrenkaplan, und ersuchte das Domkapitel um dessen Einwilligung. (Protoc. Cap. p. 176.) Da man im Herbst die Durchreise des spanischen Prinzen durch Tyrol erwartete, beschloß die Landschaft, ihm zu Ehren eine große Silbermünze, im Werthe von 6000 fl. prägen zu lassen, und ihm darzureichen, wozu auch das Domkapitel zu Brixen seinen Theil beytrug, welcher sich auf 90 fl. 48 kr. belief. Das Kapitel zu In-

nichen hatte dazu 14 fl. 46 kr. beygetragen. (Protoc. Cap. p. 192. 196. etc.)

Auf dem Reichstage zu Augsburg wurde am 15. May 1548 das sogenannte Interim bekannt gemacht, die Anordnung nähmlich, wie man sich indessen in Hinsicht auf Religion und Gottesdienst zu verhalten habe, bis das Konzilium zu Trient würde geendiget seyn. Am 14. Juni wurde sodann eine Reformations-Formel für die katholische Geistlichkeit auf Befehl des Kaisers kund gemacht. Von dem Interim urtheilten katholische Lehrer, daß es eine ganz katholische Auslegung annehmen könne: nur gefiel nicht, daß den Priestern die Ehe, den Lajen der Gebrauch des Kelches bey der Kommunion bewilliget wurde. Viele Unruhen entstanden wegen dieses Interim sowohl bey den Katholischen, als auch bey den Protestanten. Was unser Bisthum betrifft, mögen wir nach der Kundmachung desselben zwar eine etwas größere Freyheit bey den Geistlichen beobachten, indem sie sicher hofften, ihre heimlichen Verbindungen würden doch bald öffentlich gebilliget werden: aber sie betrogen sich hierin, indem der Kardinal, selbst durch den Landesfürst unterstützt, es nie so weit kommen ließ, daß man eine öffentliche Verletzung des Cölibat-Gesetzes als rechtmässig erkannte. Der Erzbischof von Salzburg wollte wegen dieser Sache eine Provinzial-Synode halten; wünschte aber, daß seine Suffragan-Bischöfe vorläufig sich mit ihrem Klerus unterreden, und dann mit hinlänglicher Instruktion zu Salzburg erscheinen möchten. Johann Gall, General-Vikar zu Brixen, befahl daher der Seelsorgs-Geistlichkeit

des ganzen Bisthums, am 13. November zu Brixen zusammen zu kommen, und die Unterredung zu veranstalten. Es kamen am bestimmten Tag zu Brixen zusammen, Abgeordnete vom Domkapitel, der Propst von Neustift, zugleich als Stellvertreter des Abtes von Georgenberg, Barthelme Abertshauser Chorherr von Wilten, Zacharias Frankenreiter Dekan, und Kaspar Kemeter Chorherr zu Innichen, Sebastian Mayr Pfarrer in Stubay und Dekan in Unter-Innthal, Sebastian Pfauser (Pfarrer zu St. Lorenzen) Dekan in Pusterthal, Lorenz Sailer Pfarrer und Dekan zu Telfs in Ober-Innthal, Georg Radi Pfarrer zu Imst, vom Dekanat in Ober-Innthal abgeordnet, nebst vielen andern Pfarrern. Die Anrede, welche der General-Vikär bey der Zusammenkunft gehalten, die Beschwerden, welche dabey von den Pfarrern vorgetragen worden, die Beschlüsse, die man darüber gemacht hat, waren zwar einst im Archive vorhanden, nun haben wir noch Abschriften davon, die uns Resch's unermüdeter Fleiß geliefert hat. (Resch, ex Archiv. Brix. et Intic.)

Mit den Akten der Diözesan-Synode wurden auf den 18. Februar 1549 nach Salzburg zum Provinzial-Konzilium geschickt, Wilhelm von Trautmansdorf Domherr zu Brixen, Hieronymus Piessendorfer Propst in Neustift, Sebastian Pfauser Dekan in Pusterthal und Stellvertreter des Kollegiat-Stiftes zu Innichen, die zwey Dekane vom Innthal. Zugleich wurde Ambros von Lamberg, Dekan zu Salzburg, auch Domherr zu Brixen, ersucht, die Stelle des Hochstiftes Brixen zu vertreten. Da unter andern die Enthaltsamkeit den Geistlichen auf das

genauste vorgeschrieben worden, so bemerke ich, daß einer der brixner'schen Abgeordneten öffentlich erklärt habe, diese Verordnung sey dem Willen des größern und bessern Theils der brixner'schen Geistlichkeit vollkommen gemäß. Die Statthalter schrieben deßwegen an den Kardinal: »Es hab sich ainer, seiner Natur nach, offentlich merckhen lassen, die priester begerten keiner Weiber, vnd Er het gwalt von aller priesterschaft Im Stift Brichsen.« (Resch ex Arch. Brix. Dalham, Concil. Sal. p. 328 etc. Raths-Protok. n. III.)

Im Jahre 1549—»ist der Röm. Kays. Mjt. Elicher Sun Kunig oder Printz philipp aus Hispanien mit grossen pracht durch die Graffschaft Tirol gezogn, vnnd der Cardinal Bischof Cristoff von Madrutsch ist sein gelaittsman gebesen, vil fürsten vnd herrn, ob tausent pfärden sein pey Im durchzogen gar vnntz hinab in prabannt gen Prüssl, da sy die Röm. Kays. Mjt., die Künigin Maria aus hungern, vnnd die Künigin aus franckhreich bede Wittibn, vnd der Kays. Mjt. schwestern gefunden.« (Nach Trient kam der Prinz am 24. Jänner 1549, zu Brixen wurde er am 28. Jänner erwartet, zu Innsbruck am 4. Februar bey sehr ungünstigen Schneewetter empfangen.) Der hertzog von Alba aus Hispanien ist sein hofmaister gewesen. Da habn die Spanier im teutschn land Ir hoffart wol sehen lassn, Was Er, was schimpfspil, was pracht, was pancketten was fressen saussn klaiden stechen schauspiel Ritterspill herlikait ꝛc. von Genua auß vnntz gen Brüssl disem fürstn zu Ern beschehen, ist nit zu schreibn, dan es künftigklich nit

zu glaubn sein wurde. Vnd wie man glaublich sagt, so wär müglich gewest, das mit souil costung die Kays. Mjt. dem turgkischen Tirannen ain große schlacht hett lifern vnd ain großen Herzug Jar vnd tag dauon vnterhalten mügen.« (Kirchm. Chron.)

Im Herbste des vergangenen Jahres war Johann Dietenheimer Dompropst zu Brixen und Domherr zu Regensburg gestorben. Vermög eines päpstlichen Privilegiums ernannte nun unser Kardinal seinen Nepoten Johann Thomas Freyherrn von Spaur zum Dompropst in Brixen; welches dem Domkapitel am 13. März angezeigt wurde, mit Ersuchen, dem Stellvertreter des abwesenden neuen Propstes den Posseß zu ertheilen. Das Domkapitel legte nun dem Stellvertretter die Statuten vor, ließ ihn dieselben beschwören, und ertheilte ihm den verlangten Posseß. Erst nachhin erhielt Johann Thomas auch ein Kanonikat zu Brixen, und am Quatember-Samstag im Herbste dieses Jahrs ließ er sich die vier untern Weihen ertheilen. (Protoc. Cap. p. 221. 250. Protoc. Ordin. p. 81.)

Zu Botzen wurde am 26. August 1549 ein Landtag gehalten, wobey der Domdekan Johann Jakob Khuen erschienen ist, welcher sodann dem Domkapitel die Nachricht brachte, man habe dem Landesfürsten einen Beytrag von 100,000 fl. versprechen müssen, wovon 30,000 fl. um Martini, 30,000 fl. um Lichtmessen 1550, und 40,000 fl. um Andreä sollten erlegt werden. (Protoc. Cap. p. 256.)

Im nähmlichen Kapitel-Protokoll (p. 269.) wird gemeldet, daß am 8. November (nach andern am

10.) 1549 der heilige Vater Papst Paulus III. im fünfzehnten Jahre seiner päpstlichen Regierung gestorben, und (p. 282) sein Nachfolger Julius III. am 16. Februar (andere, am 22.) 1550 gekrönet worden sey. Nähmlich Johann Maria Montanus, der erste päpstliche Legat beym Konzilium zu Trient wurde am 8. Februar erwählt. Unser Kardinal war auch in das Konklave gekommen, hatte freylich dem neu erwählten Papst seine Stimme nicht gegeben; doch dieser war so großmüthig, daß er dem Kardinal nicht nur vollkommene Verzeihung jener Unannehmlichkeiten, die er von ihm zu Trient erfahren hatte, anboth, sondern ihm auch eine Schuldforderung der päpstlichen Kammer an ihn von 10,000 Skudi nachließ, um dadurch jene Auslagen zu decken, welche Madrutz wegen des Konziliums zu Trient gemacht hatte. (Pallav. L. 11. C. 6.)

Dagegen versäumte auch Madrutz keine Gelegenheit, dem neuen Papste Freunde und Anhänger, selbst unter den Lutheranern zu erwerben. Er schrieb deßwegen an Herzog Moritz Churfürst von Sachsen, und zeigte ihm an, wie leicht nun eine Religions-Einigung könnte gemacht werden, da der neuerwählte Papst so gute Eigenschaften besäße. Den Churfürst eher zu gewinnen, trug er ihm sogar das kostbare Geschenk von zwanzig außerleßenen neapolitanischen Pferden an. Christophs Schreiben war von einem eben so empfehlenden Schreiben des Kardinals von Augsburg an Moritz begleitet. Dieser beantwortete beyde in sehr verbündlichen Ausdrücken, von welchen ich doch einige vorlegen muß, weil sie Moritzens

Charakter zu schildern beytragen können. An den Kardinal Otto schrieb er: »Hochwirdigster inn Gott, besonder lieber Her vnd freund. Eur Liebden schreiben, darin sie vns ire glickliche Widerkunfft von Rom, vnd wie sich der neu Erwellte Pabst nach ergangner Wale angelassen, auch in gehaltenen Consistorio durch eine zierliche Oration mit worten vernemen lassen, vnd sonst mit dem werck erzaigt haben soll, zu wissen gethan, mit vermelden, das wir vns mit schreiben vnd glickwünschung gegen Seine Heylikait verhalten möchten, haben wir Empfangen. — Thuen vns solcher vnd anderer E. L. bisher erzaigter gutwillikait vnd vmb vnsern Willen gehabter mühe freundlich bedanken, haben auch E. L. glickliche Widerkunst gern vernomen, auch das der höchst ermelt neu Erwelte Pabst ein solcher herr mit souil treflichen tugenden vnd gaben geziert, auch ein so gnedigen gemüets vnd fürhabens zu befridung der Cristenheit, auch so geneigtes Willens gegen die deutsche nation vnd gegen das hauſ zu Sachsen sein soll, wie E. L. schreiben. — Dan obwol der Pabstliche name an Jme selbst bey vilen der Vnsern sowol als frembden nit fast angenemb ist: gleichwol wo es vmb S. H. dise gestalt hat, auch S. H. dasjenige, das sie bald anfangs in Consistorio mit so Embsigen Worten von Gott gebetten, nemlich das sie Jr befolhen Ambt zu Gottes Ehre vnd Erweitterung seines heiligen Namens, auch zu Wolfart der Christenhait vnd derselbigen Glidmaße seelen seeligkait gebrauchen möchte, mit dem Werck also verrichten wird: — so tragen wir kainen Zweiffel, so vnwert der Pabstliche namen eine Zeither bey Ettlichen geweßt, so wert vnd geachtet

wurde derselbige wider hinfüro werden. Darumb gratuliren wir auf dem fall der Christenhait, das Gott derselbigen zu disen sorglichen ja fast verderbten Zeiten einen solchen Seelsorger vnd hirten gegeben. In gleichnuß gratuliren wir auch Irer heiligkait, das Gott Ire person eben vor andern zu so hohen Ambt berufen hat, vnd wünschen Inen beiderseits hierzu alles Glick, befürderung vnd erweiterung göttlicher Ehre, vnd sonst alle Wolfart vnd seelikeit. Wir seind auch der anerbotten zuneigung gegen der Teutschen Nation vnd gegen das haus zu Sachsen gegen Ir H. zum höchsten danckbar, vnd wären nicht vngenaigt E. L. bedenken, nach solch vnser gemüet gratulation, glickwünschung vnd Dancksagung an Ire H. durch vnsere selbst schreiben oder schickung gelangen zu lassen. Weil aber E. L. wissen, wie die gemüetter etlicher leute in Deutschland yzo stehen, auch in was Verdacht vnd abgonst wir one das Stecken, allain darumb das wir bey der Kays. vnd Kön. Mj-tten als vnserer Ordentlichen Obrickait treulich gehalten, vnd vns vnter dem schein der Religion andern wider sie nit anhengig machen haben wollen: so hat E. L. leichtlich zu erachten, wie vorkerlich vns solches ausgelegt, vnd zu vnsern weitern abfall vnter den leutten ausgebreittet wurde werden. Zu dem das vns auch sonst an ein solches hoches Haupt one einige vorgehende kuntschaft dergestalt zu schreiben oder zu schickhen etwas bedenklich sein will.« — Er bittet daher den Kardinal, daß er durch unsern Kardinal Christoph, von dem er glaubte, daß er sich noch zu Rom befinde, dem Papst seine Gesinnungen eröffnen lasse, ersucht aber beyde sehr dringend, die-

se seine Aufträge in höchster Stille zu halten. An unsern Kardinal schrieb er sodann noch insonderheite »Als Vns E. L. — 20 auserlesene Neapolitanisch: Feldpferde verehrungsweis anbietten lassen, solchs nemen Wir von E. L. zu besondern freundschäftlichen danck an, ist vns gar ein lieb geschencke. Wollen solche abholen lassen.« — Beyde Briefe sind gegeben, »Dresden den 20. Aprilis (MD.) L.« (Resch ex Autogr.)

Der Kardinal kehrte indessen nach Trient zurück, und kam beym Eintritt der wärmern Jahrszeit nach Brixen, wo er sich bereits am 10. May aufhielt. Er hatte schon im verflossenen Jahre einen Handel angefangen, der ihm endlich nichts anders, als Beschämung und Verdruß brachte. Weil sich Ernest der erwählte und bestätigte Erzbischof von Salzburg unmöglich entschließen konnte, die priesterliche und bischöfliche Weihe zu nehmen, so drang der Papst und der Kaiser in ihn, daß er das Erzbisthum resignieren, oder doch einen Koadjutor annehmen sollte, und hiezu wurde vom Kaiser unser Madrutz, wohl nicht ohne dessen Ansuchen vorgeschlagen. Bereits im J. 1549 wurden hierüber Schriften gewechselt. Im J. 1550 kam es dahin, daß auf den 29. August ein peremptorisches Kapitel angesagt wurde, bey welchem der Erzbischof entweder resignieren, oder doch die Erwählung eines Koadjutors bewilligen sollte. Zu demselben schickte der Kaiser den Kardinal und Bischof von Augsburg Otto von Trugsäß mit zwey andern Gesandten. Auch der römische König Ferdinand, und seine zwey Söhne Ferdinand und Karl, auch der spanische Kronprinz Philipp, die Landesstände von Kärnthen, von Steyrmark,

von Österreich ob der Ens, von Tyrol, unter welchen der Domdekan zu Brixen Johann Jakob Kuen war, schickten ansehnliche Gesandten nach Salzburg, alle mit dem bestimmten Auftrag, auf die Erwählung des Kardinals zum Erzbischof oder doch zum Koadjutor zu dringen. Der Kaiser schrieb von Augsburg aus an den Erzbischof; »er soll (den Kardinal Christoph als Koadjutor) endlich ein mal annemen, vnd sich hierin guetwillig erzaigen, vnd allen emßigen Ernst vnd Vleiß anwenden, das Kapitl auch dahin zu bringen. Dann weil die Sach so weit kommen, so können wir nit wol ohne merklich Schimpf vnd Verclainerung nach so viel gehabter Müh davon abstehen, noch viel weniger gedulden, daß dieselb durch jemand andern zurück soll getrieben werden.« Dieses Schreiben, und alle Empfehlungen hatten keine andere Wirkung, als daß das angesagte peremptorische Kapitel auf den 9. September verschoben wurde, an welchem Tag der Kardinal selbst nach Salzburg kam. Er blieb dort bis auf den 24. desselben Monathes, er gab noch am 22. dem Erzbischof die schönsten Verheißungen; aber alles umsonst. Der Erzbischof erklärte, er bedürfe keines Koadjutors, solang er sein Domkapitel an der Seite habe; er hoffe noch fernere Dispens wegen der Priesterweihe; wo nicht, so wolle er sich lieber weihen lassen, als das Erzbisthum in solchen Umständen aufgeben. Ganz beschämt reis'te nun Christoph am 24. September, als am Feste der Übersetzung des heil. Rupert, in aller Frühe bey dem schlimmsten Wetter von Salzburg ab. (Resch ex Autogr. Zauner, Chron. v. Salzb. V. p. 284 ꝛc.)

Nach vielen Unterhandlungen mit dem Kaiser und dem neuen König von Frankreich kündigte der Papst Julius III. am 1. Dezember 1550 allen Bischöfen der katholischen Kirche an, daß am 1. May des künftigen Jahres das Konzilium zu Trient wieder fortgesetzt werden soll. (Pallav. L. XI. C. 11.) Unser Kardinal hatte sich im Herbste einige Zeit in Brixen aufgehalten. Er verpfändete dem Balthassar Vintler von Platsch um 3800 fl. das Pflegamt der Herrschaft Schöneck auf dessen Lebenszeit; wozu doch das Domkapitel nur ungern, und erst auf persönliches Ansuchen des Kardinals seine Einwilligung gab. (Protoc. Cap. p. 319.)

Im Winter erhielt er vom König Ferdinand den Auftrag, nach Genua zu reisen, und den Prinz Maximilian bey seiner Rückreise aus Spanien zu empfangen und nach Deutschland zurückzubegleiten. Auch von dem Papst wurde ihm befohlen, den Prinz in seinem Nahmen zu bewillkommen. Er reiste deßwegen am 19. November von Trient ab, und kam am 2. Dezember wieder dahin zurück (den Weg von Mantua bis nach Trient hatte er mit dem Prinz, der sehr zum Vater eilte, in einem Tag zurückgelegt); begleitete dann den Prinz bis nach Augsburg, wo er sich nicht lange aufhalten wollte, weil er für seinen lieben Vater, der kurz ehevor gestorben war, den Dreyßigsten zu halten gedachte. Er schrieb alles dieses an seinen Rath Wolfgang Baumgartner, der sich als brixner'scher Gesandter zu Augsburg aufhielt. (Ex Autogr.)

Zu Anfang des folgenden Jahres 1551 wollte

der Kardinal einen Weihbischof zu Brixen, Martin Dulacher Abt oder beständigen Kommendateur des Cisterzienser-Klosters Run oder Ruen in Steyermark anstellen. Das Domkapitel gab zwar seine Einwilligung dazu; es kamen aber Hindernisse dazwischen, welche diese Anstalt wieder vereitelten. (Prot. Cons. n. 608 et Prot. Cap. p. 345.)

Bald fand Christoph wieder Gelegenheit, seinen Nepot Johann Thomas von Spaur zu befördern. Da nähmlich am 22. Jänner Johann Reihing Domherr, und Propst in der Kollegiat-Kirche im Kreuzgang gestorben war, verlieh er jenem am 17. Februar diese erledigte Propstey, obschon er weder zu Brixen residirte, weder die höhern Weihen empfangen hatte. Die Propstey zu Innichen hatte ihm der Kardinal aus päpstlicher Bewilligung schon im Jahre 1549 verliehen. (Prot. Cons. n. 612.)

Da die Zeit herannahete, das Konzilium zu Trient zu eröffnen, so erließ der Kaiser am 23. März von Augsburg aus an alle Fürsten und Stände des deutschen Reiches ein Rundschreiben, wodurch er nicht nur die Eröffnung des Konziliums anzeigte, sondern sie auch ernstlich einlud, bey demselben zu erscheinen, und ihnen sein kaiserliches Gelait zusicherte. (Resch ex Apogr.) Auch der Papst unterließ nicht, wegen des Konziliums die nöthigen Anstalten zu treffen. Den Kardinal Marzell Crescenzius ernannte er zu seinem Legaten, der mit zwey Bischöfen, Sebastian Pichin Erzbischof von Manfredonia, und Ludwig Lipoman Bischof von Verona den Vorsitz führen sollte. Diese

kamen am 29. April 1551 nach Trient, wo sie von unserm Kardinal Madrutz, der ihnen zwey Meilen weit entgegen geritten war, mit großer Feyerlichkeit empfangen wurden. Am ersten May wurde die angesagte Sitzung, die eilfte des Kirchenrathes zwar gehalten, aber dabey nichts anders verordnet, als daß die nächste Sitzung am ersten September vorgenommen werden soll. (Pallavic. L. XI. C. 14.)

Während die zu Trient versammelten Bischöfe die Ankunft mehrer anderer erwarteten, und die nöthigen Vorbereitungen zur Abfassung der Dekrete machten, zog der königliche Prinz von Spanien Philipp durch Trient. In Brixen war seine Durchreise schon auf den Anfang des April angesagt, und, weil er eine Begleitung von beynahe 4000 Mann mit vielen Pferden mit sich bringen würde, die Anstalt getroffen worden, daß von allen Seiten Lebensmittel und Fourage herbeygeschaffet würden. Er kam am 2. Juni nach Brixen, und am 4. Juni nach Trient, wo die versammelten Väter, vorzüglich aber unser Kardinal ihn mit außerordentlichen Ehrbezeugungen empfingen. Am 22. Juni kam auch Prinz Maximilian, des Königs Ferdinand Sohn nach Trient, welchen Madrutz bis nach Mantua begleitete. (Pallavic. Lib. XI. C. 15. Protoc. aul. XXIV. 2. Apr. — 30. Maj.)

Zur zwölften Session, die am 1. September gehalten wurde, waren zwar die Churfürsten und Erzbischöfe von Mainz und Trier mit einigen andern Bischöfen nach Trient gekommen: da man aber auch die Ankunft des Erzbischofs von Köln und anderer Bischöfe erwarten wollte, so wurde nur wieder ein Auf-

schub auf den 11. October kundgemacht, und an diesem Tage erst in der 13. Sitzung die wichtigsten Lehren über das allerheiligste Altars-Geheimniß vorgetragen. Bey derselben war auch der Churfürst von Köln, und Gesandte des protestantischen Churfürsten von Brandenburg zugegen. Nebst einigen Verordnungen über die Reformation wurde den Protestanten ein sicheres Geleit ertheilt. Die Entscheidung der Frage, ob die heil. Kommunion auch den Lajen unter beyden Gestalten zu reichen sey, wurde auf ein anderes Mahl verschoben. Bey der 14. Sitzung, die man am 25. November hielt, wurde die katholische Glaubenslehre über die Sakramente der Buße und der letzten Ölung erklärt, und wieder mehrere Verordnungen über die Reformation erlassen. (Pallavic. L. XII. C. 9. 14. etc.)

Zu Botzen war am 18. Dezember 1551 wieder ein Landtag gehalten worden, bey welchem dem Landesfürsten eine Beysteuer von 140,000 fl. versprochen wurde, mit dem Versprechen, die Hälfte davon um Mittfasten, die andere Hälfte um Martini 1552 zu erlegen. Johann Jakob Khuen Domdekan zu Brixen war als Deputierter des Kapitels bey dem Landtag erschienen; er brachte diese Nachricht am 5. Jänner 1552 an dasselbe zurück. (Protoc. Cap. p. 366.)

Einen glücklichen Ausgang des Kirchenrathes zu Trient von Gott zu erbitten, hatte der Papst schon vor dem Anfang desselben zu Rom öffentliche Gebethe anordnen lassen, und dergleichen auch für die ganze katholische Kirche am 12. Dezember 1551 vorgeschrieben. In der Diözese Brixen wurde das päpstliche

Schreiben durch den General-Vikär Johann Gall am 11. Februar 1552 kund gemacht. Für diejenigen, welche in dieser Absicht ihr eifriges Gebeth verrichten würden, wurde ein vollkommener Ablaß verliehen, der vom vierten Sonntag in der Fasten an zwanzig Tage hindurch zu gewinnen wäre. Diese zwanzig Tage hindurch sollte in jeder Seelsorgs-Kirche ein schwarzes Kreuz, mit rother Farbe besprengt, von dem auf einer Seite eine Geißel, auf der andern ein Rohr mit dem Schwamme oder eine Ruthe herabhängt, aufgerichtet werden, zum Zeichen der großen Gnaden, welche den Glaubigen diese Tage hindurch aus den Verdiensten Christi angebothen werden. (Protoc. Cons. seu Lib. form. p. 313.)

Nachdem am 25. Jänner 1532 die fünfzehnte Session zu Trient war gehalten worden, bey welcher aber nur ein Verschub auf den 19. März, und ein ausführlichers sichers Geleit für die Protestanten verkündet wurde, reis'te der Kardinal Madrutz in der Mitte des Februars nach Brixen, (am 16. Februar verließ auch der Churfürst von Trier unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit, vielleicht mehr aus Furcht kriegerischer Unruhen, Trient, dem im folgenden Monathe auch die zwey andern Churfürsten folgten:) wo er am 18. Februar das Domkapitel ersuchen ließ, auf den 23. desselben Monathes ein peremptorisches Kapitel zusammen zu berufen. Dieses geschah, und es erschienen: Johann Jakob Khuen Dekan, Sigmund Han Senior, Reimpert von Pairsberg, Franz Rothuet, Leopold von Trautmansdorf, Gregor Seidl, Johann Gall, und Ludwig von Madrutz. Der Kardinal trug ihnen vor, er habe sich aus rechtmäßigen

und vernünftigen Gründen entschlossen, seinen Nepot Johann Thomas Freyherrn von Spaur zu seinem Koadjutor und Nachfolger zu wählen; er ersuche daher das ehrwürdige Domkapitel um dessen Einwilligung. Diese wurde nach reifer Überlegung ertheilt, und Johann Thomas beschwor am folgenden Tag die ihm vorgelegte Kapitulation, fing sodann am 27. Februar die Residenz an, welche er am 28. August vollendete, und worauf er am 27. September in das Kapitel aufgenommen wurde. In eben diesem Jahre wurde er zu Brixen durch einen fremden Bischof zum Subdiakon geweiht. Von nun an erhielt er die Hälfte einer Präbende, um sein Studium, daß er noch nicht vollendet hatte, fortsetzen zu können, welches auch im Jahre 1553 und 1554 fortgesetzt wurde. Man sieht daraus, daß nicht schon wirkliche Verdienste, sondern nur die Hoffnung derselben den Kardinal bewegen konnten, diesen seinen Nepot so frühzeitig und so weit zu befördern. So angesehen aber der Kardinal zu Rom war, so erhielt er doch die Bestätigung dieser Koadjutor-Wahl daselbst erst nach zwölf Jahren. (Protoc. Cap. p. 368. etc.)

Die auf den 19. März angesagte Sitzung des Kirchenrathes zu Trient wurde auf den ersten May verschoben: dann um zwey Tage früher gehalten, und bey derselben beschlossen, daß wegen der heftigen Kriegesunruhen das Konzilium zwey Jahre hindurch suspendirt werden soll. Es hielt sich damahls der Kaiser selbst zu Innsbruck auf, wohin er schon am 2. November 1551 gekommen war. Wider ihn machte Moritz, kurz ehevor vom Kaiser zur Würde eines Churfürsten von Sachsen erhoben, geheime Anschlä-

ge. Die halbe Welt wußte dieses, nur dem Kaiser blieb es so verborgen, daß er wenige oder gar keine Gegenanstalten machte. Ein Ausschuß der tyroler'schen Landstände mit Gesandten der Hochstifte Trient und Brixen kam am 23. April 1552 zu Innsbruck zusammen, und unterredete sich, wie für den Nothfall gesorgt werden könnte; aber auch seine Beschlüße und Besorgnisse ließ man dem Kaiser nicht zu Ohren kommen. Indessen hatte sich Moritz verstärkt, hatte Augsburg erobert und den Bischof sammt der katholischen Geistlichkeit daraus verjagt, war nach Füessen und Reutte vorgedrungen, und besetzte bereits die Ehrenberger-Klause, konnte aber das Schloß selbst für dieses Mahl nicht in seine Gewalt bringen. Nun erst erwachte der Kaiser, zu welchem auch sein Bruder Ferdinand am 7. May gekommen war. Es wurde Mannschaft aufgebothen und dem Feind entgegen geschickt. Aber zu spät! Dieser ließ sich nicht mehr aufhalten, und rückte Innsbruck zu; der Kaiser aber fand sich gezwungen, am 19. May bey finsterer Nacht, bey heftigem Regenwetter, vom Podagra gemartert, die Flucht zu ergreifen, und sich bis nach Villach in Kärnthen zurückzuziehen. Gewiß ist es zwar, daß unser Kardinal sowohl die Bischöfe des Kirchenrathes, als auch den Kaiser über die bevorstehende Gefahr gewarnet habe; aber nicht richtig ist es, daß er den Kaiser nach Villach begleitet habe; vielmehr erließ er am 21. und 23. May von Trient aus an seine Statthalter zu Brixen Befehle, sie sollten zwar auf ihrem Posten unverrückt bleiben, doch die Schriften und das Silbergeräthe in der Stille nach Buchenstein flüchten; auch den kaiserlichen Soldaten alle mögliche Unterstütz-

ung leisten, und das Brixner-Kläusel nach Möglichkeit befestigen, auch in der äußersten Noth die Brücken abwerfen, wobei er doch mißbilligte, daß dieses mit der Brücke in Neustift zu voreilig geschehen sey. Am 23. May zog indessen Moritz zu Innsbruck ein, ließ zwar das vom Kaiser und seinen Ministern zurückgelassene Gut, nicht aber jenes des Königs plündern, und wagte es nicht, den Kaiser weiter zu verfolgen, sondern begab sich am 26. May, als am hohen Festtage der Himmelfahrt Christi zu Hall auf das Wasser, und fuhr auf dem Inn nach Passau, wo bald darauf am 16. Juli der bekannte Passauer-Vertrag geschlossen wurde. Seine Mannschaft kehrte über Ehrenberg nach Schwaben zurück; richtete aber auf diesem Zug im ganzen Ober-Innthal, vorzüglich zu Stams, Telfs, Miemingen, Seefeld und Imst durch Brand und Plünderung unzählige Schäden an. Selbst die Gräber der österreichischen Fürsten zu Stams entgingen nicht ihrer raubgierigen Wuth. (Burglechner, Landtafel, H. S. m. p. 1160. Aus ihm Almanach f. Tyrol, 1804. p. 22. Resch ex pluribus Autogr.)

Durch ein Schreiben aus Passau zeigte Moritz noch seine alte Freundschaft gegen unsern Kardinal. Dieses Schreiben, Spaß und Ernst untereinander mischend, lautete also: »Vnser freuntlich dienst zuvor. Hochwürdigister in Gott fürst besonder lieber herr vnd freund. Nachdem E. L. wissen, in was fir freuntschaft Wir bisher miteinander gestanden, so wären Wir vmb derselbigen Willen nicht vngeneügt gewest, da Wir jüngst gen Inspruck gekumen, vollend zu E. L. bis Brichsen oder Trient zu postieren, vnd E. L. freuntlich haimbzusuchen. Weil Wir aber bericht, das die Post-roß auf

derselbigen Strassen von andern schon hinweggenomen gewest, auch besorgten, das wir E. L. nit dahaim finden möchten, zudem daß wir auf dem angesezten vnd von vns gewilligten tag alhier gen Passau wider heraus geeilt: so haben Wir E. L. dazumahl vnbesuecht miessen lassen: in zuversicht, E. L. werde solches, vnd daneben, das Wir Etliche E. L. Vnterthanen in vnsern hineinziehen an der Clausen, als Wir für andere gesehen, nit so gar gütlich tractiert mogen haben, nit vnfreuntlich von vns vermercken; dan es soll vnsers tails nicht dester weniger gegen E. L. in der alten freuntschaft pleiben. Desgleichen wollen Wir vns zu E. L. hinwider auch versehen, vnd obschon Etliche vnsere Mitverwanten sich vernemen lassen, das sy den geistlichen herren den vbringen pracht abziehen wollen, so sein Wir doch in dem geschrai nicht, das Wir vnsers tails vil darzue helffen, sonder man gibt vns vil mehr schuld, daß Wir der Pfaffen zu gueter freund seyen; Wie Wir dan auch gern sein vnd pleiben wollen, wan sie vns nur ain gueten frid helffen zu handlen, vnd daneben ain Absolution von Pabstlicher heilickhait Erlangen. Solchs haben Wir E. L. darumb geschrieben, damit E. L. befünden, daß Wir vnser bisher gehabte freuntschaft nicht vergessen, sonder derselbigen noch wie zuvor freuntlich zu dienen genaigt sein. Datum Passau 21. Junii An. L. II. etc. (Resch ex Apogr.)

Erst im Juli kam der Kaiser von Kärnthen wieder ins Tyrol zurück, hielt sich aber zwey Wochen lang in Brixen auf, wo er von dem Kardinal mit möglicher Gastfreyheit bewirthet wurde, so daß dieser indessen zu Kestlan außer Brixen Quartier nahm. Er zog am 8. August zu Innsbruck ein, wo er wie-

der einige Tage verweilte, und dann über Schwatz und München nach Augsburg reis'te. Der Nachzug dieses feindlichen Einfalls war wieder eine Steur von 70000fl., welche von den Landständen auf Martini erlegt werden mußte; da zugleich von dem brixner'schen Domkapitel ein Anlehen von 1600fl. vom König Ferdinand gefordert wurde. (Protoc. Cap. p. 379—382.)

Sowohl diese Steuer und seine eigene Einkünfte zu betreiben, als auch andere Geschäfte zu berichtigen kam der Kardinal nach Michaeli nach Brixen, wo er sich einige Tage hindurch aufhielt. (Ex Epist. Autogr.)

So unglücklich dieses Jahr für einen großen Theil Tyrols in zeitlicher Hinsicht war, so viel Glück brachte es nicht nur dieser Provinz, sondern auch ganz Deutschland und manchen andern Ländern in geistlicher Hinsicht. Denn in diesem Jahre wurde durch ein päpstliches Breve vom 31. August der erste Grund zu dem deutschen Kollegium in Rom gelegt, in welchem deutsche, vorzüglich edle Jünglinge durch Tugend und Wissenschaft zum geistlichen Stand gebildet werden sollten. Der heilige Stifter der Gesellschaft Jesu, Ignatius von Loyola hatte mit einigen Kardinälen den Plan hiezu entworfen, der Papst denselben genehmiget; dieser mit 33 Kardinälen einen jährlichen Beytrag von 3565fl. versprochen; und bereits am 21. November wurde das Kollegium für die deutsche Jugend eröffnet. Unter den Kardinälen, welche ihren Beytrag versprochen, erscheint auch unser Madrutz mit einem monathlichen Beytrag von 10, also jährlich 120fl. Eben so viel versprach Kardinal Otto Bischof von Augsburg. Das große Verzeichniß

jener großen Männer, welche aus diesem Institute, insbesondere auch für Brixen, hervorgingen, giebt über den Nutzen desselben ein so unumstoßliches Zeugniß, daß die Wahrheit desselben durch das niederträchtige Schimpfen der Gegenparthey nur noch mehr bestätiget wird. (P. Cordara, Hist. Coll. Germ. p. 11. 44. 191. etc.)

Bald nach Eröffnung des deutschen Kollegiums verlor die Gesellschaft Jesu am 2. Dezember eines ihrer vorzüglichsten Mitglieder auf dieser Welt; erhielt aber an ihm einen um so mächtigern Fürsprecher im Himmel, den großen Indianer-Apostel Franz von Xavier. Zwar nicht so hoch berühmt, aber doch für Deutschland sehr merkwürdig war der Jesuit Klaudius Jajus, der auch in diesem Jahre am 6. August gestorben ist. (Fleury, Cont. T. 41, p. 489. 494.)

Um Mittfasten des folgenden Jahres 1553 wurde zu Innsbruck wieder ein Landtag gehalten, bey welchem unser Kardinal als erster königlicher Kommissär den Vorsitz führen sollte; weil er aber unpäßlich war, seinen Nepoten Ludwig von Madrutz, bereits erwählten Koadjutor zu Trient den Vorsitz führen ließ. Zugleich erschienen als Kommissäre, Wolfgang gefürsteter Abt zu Kempten Statthalter, und Mathias Alber, Kanzler der oberösterreichischen Lande. Das Postulat war, die Landschaft möchte drey Jahre nacheinander jährlich 250,000 fl. beysteuern, wovon jedoch 100,000 fl. zur unmittelbaren Nothdurft des Landes selbst sollten verwendet werden. So wie das Begehren durch viele Gründe unterstützt war, so unterließen auch die Landesstände nicht, ihre Antwort mit vielen Gründen zu belegen, wodurch sie anzeigten, sie wissen sich in kein anderes Versprechen

einzulassen, als auf dieses Jahr 140,000 in zwey Terminen zu erlegen. Ungeachtet aller Zudringlichkeit der Kommissäre blieb es bey diesem Versprechen. (Landsch. Prot. p. 269.)

Das brixner'sche Domkapitel verlor in diesem Jahre ein sehr würdiges Mitglied, Christoph Wertwein, von Pforzheim in Elsaß geboren, einst des Königs Ferdinand Beichtvater, dann nach dem Tode des Gregor Angerer, Bischof zu Wienerisch-Neustadt, ferner nach dem Hinscheiden des Friedrich Nausea, das sich zu Trient am 6. Februar 1552 ereignet hatte, zum Bischof von Wien ernannt. Er starb zu Wien am 29. May 1553 im 41. Jahre seines Alters, nicht ohne Verdacht von Gift, das ihm ein italienischer Arzt soll dargereicht haben; höchst bedauert sowohl vom König Ferdinand, als auch von Wien und ganz Oesterreich, welches damals durch die einreißenden Irrlehrer nicht wenig geängstiget wurde. (Protoc. Cap. pag. 415.)

Unser Kardinal Christoph rechnete im Herbst 1553 mit König Ferdinand über jene wechselseitige Forderung ab, welche der Kardinal wegen der vielfältigen Anlehen und Zinsrückstände an den König; dieser aber wegen Steuern und aufgewendeten Kosten, vorzüglich im J. 1525 bey der Empörung an die Hochstifte Trient und Brixen zu machen hatte. Beyderseits war die Forderung über 60,000 fl. gestiegen; doch zeigte es sich endlich, daß der Kardinal dem König 4000 fl. schuldig sey, »welche 4000 fl. wir, sagt dieser, Seiner Lieb zu Ergezlichait Sr. Lieb aufgewenten Vnkostens vnd Zörung, den S. L. auf der raiß mit dem durchleuchtigen vnserm freundlichen lieben Sun vnd fürsten Maximilianen Künigen zu Behaim Erzherzogen zu Osterreich ꝛc. hinein in Hispa-

nien erliten, vnd aus gnaden widerumben nachgelassen und frey begeben haben.« Geben zu Innsprügg am 18. tag monats Septembris, 1553. (Resch ex Autogr.)

Für die Diözese Brixen ernannte der Kardinal in diesem Jahre einen Weihbischof, Hieronymus Schlauch, Propst der regulirten Chorherren zu Wallsee, dem im folgenden Jahre 1554 das Domkapitel auch die Stadtpfarre Brixen verlieh. (Prot. Cap. 403 — 426.)

Die Hoffnung, zum Erzbisthume Salzburg zu gelangen, hatte unser Kardinal noch so wenig aufgegeben, daß er an seinen Hofrath Wolfgang Baumgartner, den er deßwegen schon öfter nach Salzburg geschickt hatte, schrieb: »Wir achten seine Liebden (den zu resigniren gesinnten Erzbischof) des fürstlichen Gemüthes, daß sie, was sie vns je vnd allweg vertröst in sein Wirkung bringen, damit vnsere mißgunner, welche ain Zeit her ihr Maul wol mit vns beden gewaschen, möchte gestopft werden. Dann sollten wir zu Schanden bleiben müssen, wollten wir vil lieber tod seyn. Dann wir auf Erdrich nicht lieber dan vnser Ehr haben, welches vns über Silber vnd Gold. (Rossbichl. ex Autogr.)

Am 16. July 1554 legte nun der erwählte Erzbischof Ernest wirklich in die Hände seines Metropolitan-Kapitels die bisher löblich geführte Regierung nieder. Am folgenden Tag erklärte auch unser Kardinal seinem zu Brixen versammelten Domkapitel, daß er gesinnt sey, das Bisthum Brixen seinem bereits erwählten Koadjutor abzutreten; doch gegen gewisse Bedingnisse, und mit Vorbehalt des Rücktrittes. Das Domkapitel wünschte aber, daß zu diesem wichtigen Geschäfte auch die abwesenden Kapitularen eingerufen werden möchten. Der

Kardinal zeigte ferner an, daß er zu einem erledigten Kanonikate den Blasius Aliprandini, der doch gar nicht deutsch verstand, zu befördern denke, und daß er aus der Mitte des Kapitels zwey Ehrenkapläne wünsche (die im Dienste des Bischofs abwesend doch die Domherren-Pfründe genießen sollten.) Das Domkapitel wollte in dieses Verlangen, weil es den Statuten entgegen wäre, zwar nicht einwilligen, mußte aber, weil der Kardinal nicht nachgab. (Protoc. Cap. 440.)

Nicht so ging es zu Salzburg. Der Kardinal mochte mit päpstlichen, kaiserlichen und königlichen Empfehlungsschreiben überhäuft seyn; er mochte von den salzburgischen Landständen, die er auf seine Seite zu bringen gewußt hatte, kräftig unterstützt werden. Am 21. Juli trat das Metropolitan-Kapitel zur Wahl zusammen, und erwählte einhellig den Kapitularen Michael von Küenburg zum Erzbischof. Der Domherr zu Salzburg und Brixen, Wilhelm von Trautmansdorf wurde mit andern nach Rom gesandt, die Bestätigung und das Pallium zu erwirken. Beydes brachten sie am Ende des Jahres zurück. (Zauner V. pag. 314 etc.)

Der zwischen den katholischen und protestantischen Ständen zu Passau errichtete Vertrag sollte auf einem offenen Reichstag zu Augsburg bestätiget werden. Nach langem Zaudern wurde dieser am 5. Februar 1555 eröffnet. Die Berathschlagungen dauerten bis in die zweyte Hälfte des Septembers hinein. Vom Hochstifte Brixen wurde der Domherr Herkules Rettinger, später Bischof zu Lavant, abgeordnet, dasselbe und die ganze Klerisey zu vertreten. Das Domkapitel bewilligte ihm daher auch in seiner Abwesenheit den Genuß seiner Pfründe. Er kam am 27. September nach Brixen zurück, nach-

dem der Religionsfriede am 25. zu Augsburg war geschlossen worden: ein Friede, der zwar für Deutschland gewünscht, doch der katholischen Religion sehr nachtheilig war; der aber auf Brixen selbst nicht vielen Einfluß hatte. (Protoc. Cap. 21. 27.)

Während dieses Reichstags starb am 25. März der heilige Vater Julius III. (Prot. Cap. p. 11.) Kardinal Christoph eilte daher nach Rom in's Konklave, in welchem endlich am 9. April Marzell Cervinus erwählet wurde, der sich Marzell II. nennen ließ. Nur drey Wochen hindurch behauptete er seine Würde, indem er schon am 30. April vom Schlagflusse gerührt, seine große Seele dem Schöpfer übergab. Das Kardinal-Kollegium, und in diesem auch unser Madrutz, versammelte sich daher wieder, und am 23. May wurde Peter Caraffa, nun Paulus IV. auf den päpstlichen Thron erhoben. (Pallav. LXIII. C. 10. 11.)

Kardinal Christoph kehrte nach der Erwählung des Papstes nach Trient zurück, und fertigte von dort aus an seinen Weihbischof Hieronymus Schlauch den Befehl, daß er das ganze Innthal in Begleitung des Franz Pelchinger, Chorherrn im Kreuzgang visitiren, und das Sakrament der Firmung ertheilen soll. Trient am 8. Juny 1555. (Ex Protoc. Cons. n. 14. p. 400.) König Ferdinand erließ bald darauf an die unterstehenden Obrigkeiten den Befehl, daß sie dieser Visitation in geistlichen Sachen allen Vorschub leisten, in Hinsicht aber auf Kirchen- und Klostergüter gemeinschäftliche Einsicht fordern sollen. Gegeben am 2. August 1555. (Resch ex Apogr.)

Im Herbste dieses Jahres kam König Ferdinand mit seinem Sohn Karl nach Innsbruck, wo er am 15. Oc-

tober einen Landtag hielt, bey welchem Kardinal Madrutz in eigener Person, auch von seinem Koadjutor Johann Thomas begleitet, erschien, und wozu das Domkapitel den Dekan Johann Jakob Khuen abordnete. Es wurde dabey die Bezahlung der bereits versprochenen Beyträge berichtiget, und ein neuer Beytrag von 300,000 fl. versprochen, die innerhalb drey Jahren erlegt werden sollten. (Landsch. Protok. p. 300.)

Schon früher hatte Karl V. den Entschluß gefaßt, seine Kronen niederzulegen, und sich in stiller Ruhe zum Uebertritt in die Ewigkeit vorzubereiten. Diesen Entschluß fing er an in Erfüllung zu bringen, da er am 25. October 1555 seinem Sohn Philipp die Niederlande abtratt, nachdem er demselben bereits das Königreich Neapel und das Herzogthum Mailand abgetreten hatte. Ehevor aber Mailand abgetreten wurde, ernannte Karl unsern Kardinal als Gubernator des Herzogthums, und dieser schlug daher dort seine Wohnung auf. Zu Trient war bereits sein Nepot Ludwig zum Nachfolger erwählt, zu Brixen ein anderer Nepot Johann Thomas von Spaur, obschon keiner von beyden die päpstliche Bestätigung erhalten hatte. Zu Brixen versah darüberhin das Amt eines General-Vikärs der thätige Domherr Johann Gall; das Amt eines Weihbischofs der Stadtpfarrer Hieronymus Schlauch, und so glaubte Madrutz für das Wohl der Diözese hinlänglich gesorgt zu seyn. Er nannte sich nun: »Priester Kardinal, Bischof von Trient und Administrator zu Brixen, des Staats und des Herzogthums Mailand Gubernator und General-Statthalter.« Dieser Titel erscheint unter andern in jener Urkunde, wodurch der Kardinal die zwey Brü-

der Georg und Christian Kirchmayr, Söhne des Hofrichters in Neustift, Georg Kirchmayr unsers Chronikschreibers, in den Adelstand erhob, und ihren Ansitz Ragen zu Bruneck an der Pfarrkirche mit Adels-Freyheiten begabte, welches am 31. Jänner 1556 geschah. (Resch ex Apogr.)

Auf den Sommer des Jahrs 1556 war wieder ein Reichstag nach Regensburg ausgeschrieben, bey welchem ein abermahliger Versuch gemacht werden sollte, die verschiedenen Religions-Parthеyen zu vereinigen. Michael von Küenburg, Erzbischof von Salzburg, berief daher die Bischöfe seiner Provinz zusammen, um sich über dieses Geschäft mit ihnen zu unterreden. Von Brixen wurde der Weihbischof Hieronymus Schlauch und der Domherr Blasius Alliprandini nach Salzburg geschickt. Man beschloß, von jedem Bisthum einen friedliebenden Theologen nach Regensburg zu senden. Dabey äußerte der Erzbischof den Wunsch, »daß entzwischen die Herren Ordinarii allerseits die enormiora firnemlich den gemainen Priestern zu bössiren Exempl bey den hochstiftern abzestellen gedacht seyn sollen, vnd so vil möglich darob sein, damit das vnbriesterlich leben nit zu verreren Vnrath vnd ihren Ambt zu Verweislichait Vrsach gebe.« Diese Zusammenkunft war am 19. Jänner 1556 gehalten worden. (Resch ex Autogr.) Da die Zeit des Reichstages heranrückte, schrieb der Erzbischof an die Statthalter zu Brixen, sie möchten dem Versprechen gemäß den Blasius Alliprandini mit einem andern der deutschen Sprache kündigen Gelehrten nach Salzburg schicken; er wollte sie da mit Pferden und Zehrung versehen, und im Namen der ganzen Provinz nach Regensburg

schicken. Er schrieb dieses am 17. May, und wiederholte es am 19. Juli. (Resch ex Autogr.) Das Domkapitel zu Brixen gab seine Einwilligung zu dieser Reise am 5. Juli ab. (Prot. Cap. p. 43.)

Da in diesem Jahre die Türken dem Königreiche Ungarn Gefahr drohten, versprach die Landschaft Tyrol bey dem Landtag zu Botzen, bey welchem der Erwählte von Trient, Ludwig Madrutz und der Koadjutor von Brixen, Johann Thomas Spaur erschienen, 5000 Mann auf vier Monathe zu erhalten, oder dafür 80,000 fl. zu erlegen. (Landsch. Prot. p. 301.)

Karl V. hatte im Jänner dieses Jahrs bereits allen Reichen mit Ausnahme des Kaiserthumes entsagt: auch diesem entsagte er im August; und fertigte hierüber am 7. September 1556 eine öffentliche Urkunde aus; begab sich dann in das Kloster St. Just in Spanien, wo er zwey Jahre in stiller Einsamkeit verlebte, und sich wenig mehr um die Welthändel bekümmerte. Um so mehr wurde unser Kardinal in dieselben verwickelt. Es kam wieder zum Krieg zwischen Frankreich und Spanien, und Madrutz mußte auf Befehl Philipps des Königs von Spanien vom König Ferdinand aus dem Zeughause zu Innsbruck schweres Geschütz zur Vertheidigung von Mailand fordern, mit dem Versprechen, dasselbe entweder zurückzugeben, oder mit Geld zu erstatten. Es wurde auf 10,319 fl. 14 kr. angeschlagen, und die Statthalter zu Innsbruck bathen den Kardinal sehr dringend, er möchte die Bezahlung beym König Philipp erwirken: am 31. Jänner 1557. (Resch ex Autogr.)

Der Kardinal mag bald eingesehen haben, daß

sich dieses Amt mit seiner geistlichen Würde nicht aufs beste vereinigen lasse. Er bemerkte auch, daß König Philipp alle jene Staatsdiener zu entfernen anfange, die sein Vater angestellt hatte; er wollte daher einer unangenehmen Entlassung zuvorkommen, und gab selbst das Statthalteramt auf, und kehrte im Herbst 1557 nach Trient zurück, wo wir ihn bereits am 15. November antreffen. (Contin. Fleur. T. 42. p. 600.)

Von Trient aus ließ der Kardinal am 25. Februar 1558 dem Domkapitel zu Brixen anzeigen, er wollte demselben jenen Antheil, welchen es aus den Einkünften der Herrschaft Veldes in Krain zu beziehen hätte, durch Anweisung anderer Einkünfte ersetzen. Die wenigen Domherren, die damahls residirten, wünschten, daß dieser Antrag in einer zahlreichern Versammlung gemacht würde, konnten sich aber auch in einer solchen nicht entschließen, denselben zu bewilligen. Doch wurde später der für die Domherren unbestimmte Antheil in einen bestimmten umgeändert. (Protoc. Cap. p. 94.)

Herkules Rettinger Domherr zu Brixen wurde in diesem Jahre zum Bisthum Lavant erhoben. Er wollte aber dasselbe nicht sobald beziehen, und verlangte daher von dem Domkapitel den fortwährenden Genuß seiner Pfründe. Das Domkapitel bewilligte denselben noch für dieses Jahr, zeigte aber an, daß man sein Kanonikat als erledigt ansehen würde, sobald er die bischöfliche Weihe erhielt, wenn er nicht eine päpstliche Dispense über die Behaltung desselben aufzeigen könnte. Dieser Herkules Rettinger wurde nach wenigen Jahren vom Erzbischof zu Salzburg

als sein Stellvertreter zum Konzilium nach Trient abgeordnet. (Protoc. Cap. p. 102.)

Karl V. beschloß sein thatenreiches Leben in seiner Einsamkeit am 21. September 1558. Da im folgenden Jahre von seinem Bruder Ferdinand zu Augsburg ein Reichstag gehalten wurde, veranstalte dieser für den Kaiser sehr feyerliche Exequien, bey welchen Ludwig von Madrutz der Erwählte von Trient die Trauerrede hielt. Auch der Erzbischof von Salzburg, und Herkules Rettinger Bischof zu Lavant und Domherr zu Brixen wohnten nebst vielen andern geistlichen und weltlichen Fürsten diesem Reichstage bey. Ferdinand nun Kaiser wünschte sehnlich die Herstellung des Religionsfriedens, er brachte daher die Fortsetzung des Kirchenrathes zu Trient wieder zur Sprache. Aber nebst dem, daß die Protestanten für diesen Kirchenrath Bedingnisse setzten, welche die katholische Kirche nie annehmen konnte, fand er auch den Papst zu der Fortsetzung gar nicht geneigt. Paulus IV. zählte bereits das 83. Jahr seines Lebens. Er erkrankte im Frühjahre 1559 so bedeutend, daß sich unser Kardinal Christoph nicht mehr getraute nach Brixen zu kommen, was er schon längst im Sinne hatte, weil er, wie er an den Koadjutor am 8. April schrieb, keinen Augenblick sicher wäre, wann er nach Rom zu reisen hätte. Demungeachtet kam Madrutz zu Anfang des Juni nach Brixen, und hielt sich dort über zwey Monathe auf. Hier verlieh er am 30. Juli das durch den Tod Remberts von Payrsberg erledigte Kanonikat zu Brixen seinem Nepot Christoph Andre von Spaur, des Koadjutors jüngern Bruder; einem Jüngling, der schon damahls

die schönste Hoffnung von sich gab, und diese Hoffnung seiner Zeit nicht nur erfüllte, sondern auch weit übertraff. (Protoc. Cons. n. 887. Prot. Cap. p. 148. Cont. Fleur. Tom. 43. p. 195. etc.)

Der Tod des Papstes ereignete sich am 18. August 1559, und unser Kardinal eilte ohne Verzug nach Rom. So wie aber das Konklave wegen großer in der Stadt entstandener Unruhen nicht vor dem 5. September geschlossen werden konnte, so konnte dasselbe wegen innerlicher Zwistigkeit der Kardinäle nicht vor dem 26. Dezember aufgelöset werden, an welchem Tage endlich der Kardinal Angelus von Medicis erwählt wurde, welcher sich Pius IV. nennen ließ. (Pallavic. L. XIV. C. 9. 10.)

Während des Konklave berief der Erzbischof von Salzburg seine Suffragan-Bischöfe auf den 5. November zusammen, um sich mit ihnen wegen der auf dem Reichstag zu Augsburg beschlossenen Reformation zu unterreden. Von Brixen wurden die Domherren Johann Jakob Khuen nachmahliger Erzbischof zu Salzburg, und Blasius Alliprandini nach Salzburg geschickt. Es wurde bey dieser Versammlung beschlossen, zwar keine neue Vorschriften über die Reformation des Klerus zu verfassen, wohl aber die Vollziehung derjenigen zu betreiben, welche in mehrern Provinzial-Konzilien waren verkündet worden. (Resch ex Autogr.)

Nach der Erwählung des Papstes blieb Kardinal Christoph beynahe das ganze Jahr 1560 zu Rom, wo er den kaiserlichen Gesandten nachdrücklich unterstützte, sowohl, daß er in dieser Eigenschaft anerkannt wurde, als auch, daß die Fortsetzung des Kon-

ziliums zu Trient wieder versprochen wurde. Kaiser Ferdinand dankte daher unserem Kardinal in einem sehr verbündlichen Schreiben, und versprach, dessen beyde Hochstifte Trient und Brixen, wie auch die ganze Familie Madrutz sich empfohlen seyn zu lassen. Dieses Schreiben ward gegeben zu Wien am 16. Jänner 1560. (Resch ex Apogr.)

Da sich der Kardinal noch zu Rom aufhielt, schickte er seine Gesandten Daniel Felix Freyherrn zu Spaur obersten Erbschenk in Tyrol und Hauptmann zu Bruneck, und Wolfgang Baumgartner der Rechte Doktor und Kanzler zu Brixen an das kaiserliche Hoflager nach Wien, die fürstlichen Lehen und Regalien zu empfangen. Ferdinand I. ertheilte diese am 8. Juli 1560. (Resch ex Autogr.)

Der Kardinal wurde indessen vom Papst als Legat der ankonitanischen Mark ernannt, und veränderte nun seinen Titel, indem er sich Kardinal ad S. Mariam trans Tyberim nannte. So nannte er sich in der Urkunde, wodurch er den Brüdern Kirchmayr das Schloß Lamprechtsburg zu Lehen gab, wozu das Domkapitel nach langen fruchtlosen Sträuben seine Einwilligung ertheilte. (Protoc. Cap. p. 185.)

Am 17. November 1560 hatte der Tod ganz unvermuthet den Erzbischof zu Salzburg in die Ewigkeit gerufen. Unser Domdekan Johann Jakob Khuen erschien als zugleich Domherr zu Salzburg bey der auf den 28. November angesetzten Wahl, und eben auf ihn fielen die einhelligen Stimmen der Kapitularen. Er gab hievon dem Koadjutor und dem Dom-

kapitel zu Brixen durch ein Schreiben vom 4., und wieder vom 10. Dezember Nachricht. *)

Von der Einführung der Jesuiten zu Innsbruck, die in diesem Jahre geschah, werde ich unter den Stiftungen dieser Zeit Meldung machen.

Nach reifer Ueberlegung verkündigte der Papst am 29. November die Wiedereröffnung des Konziliums zu Trient, die um Ostern 1561 geschehen sollte. Unter den 31 Kardinälen, welche diese Bulle unterzeichnen, finden wir auch unsern Kardinal Madrutz und den Kardinal Otto von Augsburg. (Pallav. L. 14. C. 17. Cont. Fleur. T. 43. p. 485.)

So wie sich Madrutz bey der Kundmachung dieser Bulle zu Rom aufhielt, so finden wir ihn auch im folgenden Jahre 1561 daselbst. Am 4. Februar schrieb er an seinen Hausmeister zu Brixen, Stephan Häberle, nachgehends Propst zu Innichen, und lobte ihn, daß er die vorgeschriebene Hausordnung in der Residenz zu Brixen genau beobachte, und ermahnte ihn, dieselbe auch künftighin einzuhalten. (Ex Autogr.) Da am 14. April der bereits im Februar konsekrirte Erzbischof zu Salzburg die Resignation seines Dekanates nach Brixen einsendete, und darauf Leopold von Trautmannsdorf zum Dekan erwählet wurde, war der Kardinal noch nicht zu Brixen, sondern ließ diese

---

*) Die 28. Novembris 1560. Reverendus et Nobilis D. Joannes Jacobus Khuen a Belasys In Liechtenberg etc. Decanus Brixinen. Salisburge in Electum Archiepiscopum Salisburgensis ecclesie unanimiter electus est. Deus optimus maximus regat animum, sensum et intellectum sue Rev. me paternitatis ad annos multos. (Protoc. Cap. p. 195.)

Wahl durch seinen General-Vikär Johann Gall, dem er die Vollmacht ertheilt hatte, bestätigen. (Protoc. Cap. p. 209.) Er scheint auch nicht zu Brixen gewesen zu seyn, da er seinem Weihbischof Blasius Alliprandini das Amt eines Kustos zu Brixen verlieh, welches der nunmehrige Erzbischof zu Salzburg gleichfalls besessen hatte. Alliprandini war Domherr zu Trient und Brixen. Madrutz hatte ihn mit päpstlicher Bewilligung nach dem Tode des Hieronymus Schlauch zum Weihbischof für die Diözese Trient ernannt, gebrauchte ihn aber als solchen auch für die Diözese Brixen, und ließ ihn diese visitiren. Als Visitator schrieb er am 24. Juni aus Ahren an die bischöflichen Räthe zu Brixen, sie möchten dem Dekan zu Innichen befehlen, daß er ihm noch ferner seine vortrefflichen Dienste bey der Visitation leiste: er verstehe selbst die deutsche Sprache nicht, und habe nur einen jungen, unerfahrenen Priester bey sich. (Rossbihl ex Arch. et Protoc. Cons. n. 899.)

Da sich Christoph so wenig in seiner Diözese sehen ließ, ersuchte er seinen Nepot Ludwig von Madrutz, erwählten Bischof zu Trient, daß er in wichtigern Angelegenheiten dem Koadjutor und den Räthen zu Brixen an die Hand gehen möchte. Es sind manche Schreiben noch vorhanden, die Ludwig nach Brixen ergehen ließ. Unter andern schrieb er: »Weil der herr Cardinal Warmiensis Bapstlicher Heyl. Legat zu dem alhieigen Concilium, von Kays. Mjt. Hof herauf zeucht, vnd nhumier (nunmehr) Teglichen zu Brixen ankomen soll, Haben wir Euch hiemit auisiern vnd vermanen wöllen, damit Ir Ine herrn Legaten zu Sei-

ner Ankunft daselbs zu Brixen in allweg ins Sloß losiern, und aufs pest, so immer müglich tractiern wöllet, wie Ir Jme in allem zu thun wol wist. Geben zu Triendt den 12. tag Augusti — 61. Ludwig von Gottes genaden der heyl. Röm. Kirchen Cardinal, Erwelter vnd Bestätter zu Bischouen zu Triendt. (Ex Autogr.)

Der Legat, dessen Ankunft hier angezeigt wird, war der berühmte Stanislaus Hosius, Bischof zu Warmien (Ermeland) in Pohlen, bisher päpstlicher Nuntius am kaiserlichen Hofe, nun mit andern als Legat zum Konzilium bestimmt, und auf dem Wege dahin begriffen, indem doch das Konzilium um Ostern noch nicht anfangen konnte. Nebst diesem Hosius und vielen andern hatte der Papst am 23. Februar 1561 auch Ludwig von Madrutz und Marx Sittikus von Altems (Hohenems) mit der Kardinals-Würde geziert. Dieser wurde im nähmlichen Jahre 1561 nach dem Tod des von Feldkirch gebürtigen Christoph Metzler zum Bischof von Konstanz erwählt. Seine Mutter war eine Schwester des Papstes, so wie eine andere Schwester die Mutter des heiligen Karl von Borromäo war. Hortensia die Schwester des heil. Karl hatte sich mit Jakob Hannibal von Hohenems verehelicht, und war die Mutter des jüngern Marx Sittikus von Hohenems, nachmaligen Erzbischofs von Salzburg. Fortunat von Madrutz, des Kardinals Ludwig leiblicher Bruder, hatte eine Tochter der besagten Gräfinn von Hohenems zur Ehe, und so waren unsere Madrutzen, und durch sie auch die Freyherren von Spaur, welche Katharina die Schwester des Kardinals Christoph von

Madrutz zur Mutter hatten, mit dem Papst, mit Karl von Borromäo, mit Marx Sittikus dem Aeltern und dem Jüngern einiger Maßen verwandt.

Der Kardinal von Mantua als erster päpstlicher Legat bey dem Konzilium war mit einigen andern Prälaten bereits am 16. April, also 10 Tage nach Ostern nach Trient gekommen, und hatte dem Kardinal Ludwig den rothen Kardinals-Huth mit sich gebracht. Kardinal Hosius kam am 20. August dahin. Später wurde auch der Kardinal von Hohenems Bischof zu Konstanz, als päpstlicher Legat nach Trient verordnet, wohin er am 30. Jänner des folgenden Jahres kam. Das Konzilium wurde erst am 18. Jänner 1562 eröffnet, und auch bey dieser Sitzung, bey welcher 112 Väter erschienen, nichts anders verordnet, als daß die nächste Sitzung am 26. Februar gehalten werden sollte. (Pallav. Lib. 15. Cap. 11 — 16.)

Beynahe wäre die für das Konzilium so nöthige Ruhe im Vaterland durch eine Empörung gestöret worden, die zwar in ihrer Ausdehnung hätte fürchterlich werden können, aber aus Abgang eines festen Planes keine bedeutende Folgen hatte. Balthassar Dosser, genannt Müllner, aus Lüsen bey Brixen gebürtig, wurde am 21. Dezember 1562 vor den Statthaltern zu Brixen verklagt, daß er eine Empörung zu erregen im Sinne habe. Weil schon aus der ersten Anzeige hervorging, daß er im ganzen Lande Theilnehmer an der Verschwörung habe, so wurde der Hauptkläger Johann Weißsteiner von Bruneck, und Augustin Ellinger nach Innsbruck abgeordnet,

damit auch von Seite der landesfürstlichen Regierung die nothwendige Wachsamkeit angewendet würde. Bald aber gelang es den brixner'schen Beamten, den Balthassar Dosser am 26. Dezember zu Klausen zu ergreiffen. Er wurde nach Brixen geführt, und von Wolfgang Söll Richter zu Bruneck, Paul Trojer Richter zu Schöneck, Jakob Prantl Richter zu Brixen in Gegenwart von zwey Bürgern zu Brixen verhört, und bekannte allmählig, daß er nun beynahe zwey Jahre mit Luzia Gütlinn herumstreiche, ohne mit ihr verehelicht zu seyn; daß er sich früher zu den Knappen in Gastein habe schlagen wollen, von dort aber wieder abgezogen sey, nachdem jener Auflauf gestillet war; daß er aller Orten große Klagen über Theurung, Steuern, Gartknechte (abgedankte Soldaten, die als Bettler den Bauersleuten sehr beschwerlich waren) und dergleichen gehört, und mit mehr andern geglaubt habe, diesen Beschwerden könne nur durch einen allgemeinen Aufstand abgeholfen werden. Durch die Folter gezwungen gab er mehrere Mitverschworne aus Pusterthal, Villanders, Guffidaun, Paßeyr, Algund, Vinschgau, Imst 2c. an. Er sagte, ihre Absicht sey gewesen, alle obrigkeitliche Personen zu verjagen, oder wenn sie sich setzen wollten, zu ermorden, alle Schlösser zu erstürmen (bey manchen waren schon Leitern bereitet), und dann die Schweizer zu Hülfe zu rufen. Auf die Frage, was sie wegen des Kirchenrathes zu Trient im Schilde geführt hätten, wollte er zuerst nichts wissen; dann sagte er: Sie haben gemeint, wenn die Empörung gelingt, werde das Konzilium aus einander gehen, und es werde wieder wohlfeiler werden. Am 1. Februar 1562

wurde er wieder auf der Folter gefragt: »Ob sie nit beschlossen, sie wollten die Herren und die von Adel durch die Spieß jagen, wie man auch vor Zeiten den Engadeinern gethan, und wer sich sonsten gegen ihnen zu Wehr stellt, und nit mit ihnen zieht, die wollten sie von Stund an erwürgen, und die zwey Engadeiner sollen das angeschlagen haben; sie wollten auch ein jeder eine edle Frau mit ihnen geführt, die Pfaffen und Münich erhengt, und was nit schöne Pfaffenköchin, die sie mit ihnen geführt hätten, sammt den Pfaffen auch gehängt haben«? Er antwortete: Von diesen habe er kein Wissen. Auf die Frage, was sie für eine Ordnung eingeführt hätten, antwortete er: Mit den Priestern hätten sie es machen wollen, wie in Engadein. An einem andern Tag bekannte er: »Ein Kramer von Engadein habe gesagt, er sehe es auch gern, wenn es angieng, und es würde der Sybilla Prophezey erfüllt, daß der Stier auf der Brucken zu Hall im Innthal lüen werde, und die Engadeiner und Schwaitzer wären ein Bündtniß, und werden einander nit lassen.« — Andere Mitschuldige bekannten, die Rebellion hätte in der heiligen Christnacht ausbrechen sollen: so wären gesinnt gewesen, dort Meran zu überfallen, und hätten gehofft, es würden ihnen alsobald 20,000 Engadeiner zu Hülfe kommen. Dosser sollte nun zu Brixen das Urtheil der Verdammung hören; doch ersuchte die Regierung zu Innsbruck die brixner'schen Statthalter so nachdrücklich, man möchte ihr diesen Missethäter ausliefern, um allenfalls noch mehrere Kunden von ihm einzuhohlen, daß man von Seite Brixens endlich nachgab, und den Dosser am 13. Februar 1562 unter guter Bewachung an die Gränzen

des Landgerichts Brixen zwischen Unter- und Oberau abführte, und ihn dort den Amtsdienern von Innsbruck übergab. Dort wurde er noch beynahe ein ganzes Monath aufbewahrt, mit und ohne Folter examinirt, und endlich um Mittfasten verurtheilt in vier Theile zerrissen zu werden, welches Urtheil man auf einer Bühne vor dem Rathshause zu Innsbruck vollzog. Das nähmliche Urtheil erging am 16. März zu Brixen gegen Christian Wachtlechner, einen der ersten Theilnehmer: »Der Panrichter soll ihm das Vrtl verlesen, darnach dem Maister Hanßen Züchtiger überantworten, der soll ihn nehmen, binden, und zu der verordneten Richtstadt führen, alda man das Vebl straft. Will Wachtlechner beichten, soll ihm zimliche Zeit zugelassen werden; alsdann ihn Wachtlechner durch seinen ganzen Leib zu vier Stuck zerzerren, zerreissen, zerhauen, und vom Leben zum Tod hinrichten, und solche vier Stuck auf gemainen vier Straßen öffentlichen anstecken. Folgends von dannen (sollte der Scharfrichter einen andern Mitverschwornen) den Planetzer bis zum Bild auf die Tratten mit Ruthen ausstreichen, daselbst ihme das gerecht Ohr abschneiden, und dann er Planetzer gestracks aus den Stiften Brixen und Trient ziehen, und in ewig Zeit nimmer mehr darein kommen; darüber soll meniglich ein Exempl nehmen.« — Ähnliche Hinrichtungen geschahen auch zu Klausen, Meran, in Taufers rc. (Ex Actis original. excerpt. et Protoc. aul. XXX. etc.)

Der Erzbischof zu Salzburg war indessen von dem Papst insbesondere aufgefordert worden, bey dem Kirchenrathe zu Trient zu erscheinen. Der Erzbischof be-

rathschlagte sich mit seinen Suffraganen, und sandte in seinem, und im Nahmen der ganzen Provinz den schon oft genannten Herkules Rettinger, Bischof zu Lavant und Domherrn zu Brixen, dann Felician Ninguarda einen Dominikaner, seinen Rath, als seine Stellvertreter, und Johann Fickler Doktor der Rechte als Sekretär nach Trient. Die Vollmacht wurde am 23. April 1562 ausgefertiget, und am 26. May, da die Gesandten nach Trient kamen den Vätern mit einem Entschuldigungs-Schreiben des Erzbischofes, daß er nicht persönlich erscheinen könne, vorgelegt. Da er unter andern Ursachen auch anführte: »Tyrol würde durch eine Bande von Meuterern und Räubern beunruhiget, und dadurch der Weg von Salzburg nach Trient sehr unsicher gemacht, gab ihm der Erzbischof von Prag zur Antwort, die Ruhe in Tyrol wäre von dem Kaiser bereits hergestellt. Doch wurde die Entschuldigung endlich angenommen, und die Gesandten zur öffentlichen Sitzung zugelassen, die auf den vierten Juni angesagt war. Man zählt diese Sitzung als die zwanzigste; aber auch bey dieser, so wie bey der neunzehnten, welche am 14. May war gehalten worden, hatte man keine Dekrete kund gemacht, da sich noch immer verschiedene Hindernisse äußerten. (Zauner, Chron. v. Salzb. VI. p. 373. etc. Pallav. H. Conc. Trid. L. 16. C. 7. etc.)

Unser Kardinal Christoph hielt sich zu dieser Zeit immer in Italien, meistentheils zu Rom auf. Von hier aus schrieb er am 4. April an seine Statthalter zu Brixen, und hieß alles gut, was sie gegen die Rebellen vorgenommen hatten. Dann schreibt er: »Wir

haben auch mit genedigen mitleiden den Tödtlichen abgang vnsers gewesten Geistlichen Vicari vnd Rhat Hannsen Galns, vernomben. Das sich aber vnnser Weihbischof zu Annembung solches Vicariats entschuldiget, wellet alles Vleiß handlen, damit Er sich desselben, bis doctor wörtwein, (deme Ir mit gueter anhaltung, damit Er nit außbleibe, entgegen zu khomen wißt) ad residentiam khumbt, annembe, wie wir dann auch Ime Weih Bischof hievor geschriben, vngezweifflt, er werde sich weitter nit verwidern.« (Ex Autogr.)

Der General-Vikär Johann Gall war am 13. März 1562 gestorben. Der Kardinal wünschte, daß der Weihbischof Blasius Alliprandini wenigstens so lang seine Stelle vertreten möchte, bis Matthias Wertwein von Wien nach Brixen kommen würde, das aber erst später geschah. Das Amt eines General-Vikärs übernahm Alliprandini. Er erließ an die Geistlichkeit des Bisthums am 1. August 1562 ein Rundschreiben, und zeigte an, daß er am 15. August die bereits angefangene Visitation fortsetzen, und sich an diesem Tag bey dem Pfarrer zu Stilfs Albert Pupp einfinden werde. Er ermahnt sie, ihre eigene Sitten und die Kirchensachen so in Ordnung zu bringen, daß er bey seiner Ankunft keine Ursache zu klagen finde. (Ex Protoc. Cons. n. 14. p. 416.)

Ueber diese Visitation finde ich sonst keine Nachricht. Wohl aber erzählt das Kapitel-Protokoll: »Am 16. Dezember berief Herr Dekan Leopold von Trautmannsdorf alle Domherren, Chorherren und Benefiziaten des Domchors in die Kapitelstuben zusammen,

und dort machte der Weihbischof und General-Vikar Blasius Alliprandini auf besondern Befehl des hochwürdigsten Herrn Kardinals eine löbliche Ermahnung an den brixner'schen Klerus über die Verbesserung der Sitten, Entfernung der verdächtigen Personen, Vermeidung der unordentlichen täglichen und nächtlichen Trinkgelage, und dergleichen.« So wird diese Ermahnung erzählt; wie sie aufgenommen worden, wird hier nicht angezeigt. (Protoc. Cap. p. 264.)

Im folgenden Jahre 1563 aber trug der Koadjutor am 9. Juni im Kapitel vor: »Nachdem vnser genedigster Fürst vnd Herr Cardinal — Sein Gnad (den Koadjutor) zu Rom hat abgefertigt, haben Ir H. F. Gn. Iren Gnaden einen Erwürd. thumcapitl vnter andern Ernstlich beuolchen anzuzeigen. Nemblichen das ain Capitl bey der priesterschafft vnd Clerisey hie welle verfüegen, das sy suspectas personas amouieren, auch ander ergerlich leben vnd wandl abzustellen, damit Ir H. F. Gn. derhalben weitere einsehung zuthuen nit verursacht werde. Darauf ain Thumbcapitl auf sollichen fürtrag vnd anzaigen entschlossen, Irer H. F. Gn. vaterlichenn Mainung nach zu leben, vnd volzug zu thuen, auch solliches Iren H. F. Gn. zuezuschreiben.« (Protoc. Cap. p. 284.)

Der Koadjutor schrieb demnach an seinen Onkel, und zeigte ihm an, daß ein großer Theil der brixner'schen Geistlichkeit seinen Ermahnungen schon wirklich Folge geleistet, und die verdächtigen Personen aus ihren Häusern entfernet, die übrigen aber versprochen haben, das nähmliche innerhalb zwey Tagen zu thun; daß sie auch zeigen, es sey ihnen doch möglich, sich von der Unmä-

ßigkeit im Trinken zu enthalten. Dabey verspricht er, auch für die Zukunft allen Fleiß anzuwenden, um nach dem Wunsch des Kardinals eine vollständige Reformation einzuleiten. (Resch ex Cop.)

Voll der Freude antwortete der Kardinal: »Obschon wir nie daran gezweifelt haben, daß unsere väterlichen Ermahnungen bey euch nicht vom größten Gewicht seyn ollten, so war es für uns doch ein wahres Vergnügen, aus euerem Schreiben zu vernehmen, mit welchem Fleiße und welcher Sorgfalt ihr euerem Amte oblieget. Was ihr in dieser Hinsicht von euch versprechet, und was wir noch immer größeres von euch erwarten, vollziehet, wie wir euch wiederhohlt ermahnen, mit standhaftem Muthe, damit auch alles übrige, was noch zu wünschen ist, vorzüglich was ihr zur Heilung der alten und beynahe zur Natur gewordenen Krankheiten bey dem Klerus begonnen habet, zum gewünschten Ende gebracht werde. Obschon dieses hart, ja, wie ihr schreibet, sehr hart hergehet, so müßt ihr doch denken, und euch immer vor Augen stellen, wie bitter der Tugend Wurzel, wie süß ihre Früchte seyn; ihr müßt den Grundsatz aufstellen: Je größere Mühe und Beschwerlichkeit sich zeigt, desto größeren Ruhm werdet ihr bey den Menschen, desto reichlichere Gnade von Gott dem höchsten Spender himmlischer Gaben erhalten. — Gegeben in unserem Markte Surian am 4. August 1363. (Ex Autogr.)

In ähnlichen Ausdrücken lobt der Kardinal den Koadjutor wegen seiner heilbringenden Bemühung; lobt auch den Domdekan Leopold von Trautmannsdorf wegen seiner geleisteten Unterstützung. »Gegeben aus unserer

Stadt Gallese am 22. September 1563.« (Soriano und Gallese kleine Orte in Patrimonio S. Pietro. Büsching, X. p. 521. Aufl. v. Troppau. Ex Autogr.)

Auf diese Weise bemühete sich unser geistlicher Oberhirt, obschon abwesend, bey seiner Geistlichkeit, vorzüglich bey der zu Brixen, die nöthige Reformation einzuführen, während dessen der Kirchenrath zu Trient das nähmliche in der ganzen christlichen Kirche zu erzwecken suchte. Am 16. Juli 1562 hielt man daselbst die 21. Sitzung, bey welcher die Lehre der katholischen Kirche über die Kommunion unter der einzigen Gestalt des Brodes vorgetragen wurde. Die Abgeordneten von Salzburg hatten zwar, so wie die kaiserlichen Gesandten, den Auftrag, den Gebrauch des Kelches, wo nicht für die ganze Kirche, doch wenigstens für Deutschland zu erwirken; doch wurde die bestimmte Antwort auf eine andere Zeit verschoben, später aber dem Gutbefinden des Papstes überlassen. Der erste salzburgische Gesandte, Herkules Rettinger, mit diesem Verfahren nicht zufrieden, verließ daher Trient am 26. August, und kehrte in sein Bisthum zurück. (Zauner, Chron. v. Salzb. VI. p. 377.)

Die 22. Sitzung wurde am 17. September gehalten, und bey derselben die Lehre über das unblutige Opfer der heil. Messe vorgetragen. Am 12. November sollte die 23. Sitzung vorgenommen werden, wurde aber bis auf den 15. Juli des nächsten Jahres 1563 verschoben. Indessen hatte der Kardinal Marx Sittikus von Attembs am Ende Oktobers 1562 Trient verlassen, und war nach Konstanz zurückgekehrt. Dagegen war Kaiser Ferdinand, nachdem er auf dem Reichstag zu

Frankfurt mit vieler Mühe zuwege gebracht hatte, daß sein Sohn Maximilian II. zum römischen König gewählt, und als solcher am 30. November 1562 gekrönt wurde, im Jänner 1563 nach Innsbruck gekommen, um dem Kirchenrathe näher zu seyn. Manche Kardinäle besuchten ihn dort aus eigenem Antriebe. Kardinal Ludwig Madrutz wurde von ihm eingeladen, und reiste am 17. Februar nach Innsbruck. Man zog den wegen Tugend und Gelehrsamkeit berühmten Peter Kanisius zu Rath. Nichts schien hinreichend zu seyn, die vielen Hindernisse zu heben, die sich der Fortsetzung und glücklichen Vollendung des Kirchenrathes in den Weg legten. Endlich wurde doch, wie schon gesagt, am 15. Juli die 23. Sitzung gehalten, und bey derselben die Lehre über das Sakrament der Priesterweihe vorgetragen. Auch erschien bey derselben die so heilsame Verordnung über die Errichtung der Priesterhäuser, welche zwar schon Kardinal Madrutz in Brixen zu vollziehen suchte, die aber erst sein jüngerer Nepot, Christoph Andre von Spaur mit herzlicher Freude vollzog. (Pallav. L. 18. C. 9. L. 21. C. 4. etc.)

Der Kaiser hatte Innsbruck am 25. Juni verlassen, nachdem die tyroler'sche Landschaft auf dem in der Fasten gehaltenen Kongresse einen Beytrag von 600,000 fl. versprochen hatte. Dieser Beytrag sollte in fünf Jahren, jedes Jahr in zwey Terminen, zu jedem Termin 60,000 fl. erlegt werden. Auf jede Domherren-Pfründe wurde jedes Mahl eine Anlage von 14 fl. gemacht. (Protoc. Cap. p. 278. 298.)

Am 11. November wurde die 24. Sitzung des Kirchenrathes zu Trient gehalten. Den Hauptinhalt derselben bildete die Lehre über das Sakrament der Ehe.

Dann wurden, wie bey den meisten vorigen Sitzungen, weitläufige Vorschriften über die Verbesserung der Kirchenzucht erlassen. (Pallav. L. 23. C. 8.)

Die nächste Sitzung wurde auf den 9. Dezember angesagt. Da aber indessen der Papst erlaubt hatte, das Konzilium ganz zu schließen, so wurde die Zeit etwas abgekürzt, und die letzte Sitzung am 3. Dezember angefangen, am vierten aber vollendet. Hier wurde die Lehre über den Reinigungsort oder das Fegfeuer, über die Verehrung der Heiligen, ihrer Bilder und Reliquien, und über die Ablässe; dann Verordnungen für die Ordensleute vorgetragen. Auch die Beschlüsse der zwey früheren Abtheilungen des Kirchenrathes unter Paulus III. und Julius III. wurden vorgelesen; und nachdem man beschlossen hatte, die Bestätigung aller dieser Verordnungen vom Papst zu verlangen, wurden die Väter entlassen. Die päpstliche Bestätigung erfolgte am 26. Jänner 1564, bey welcher sich nebst andern Kardinälen auch Karl Borromäo und Marx Sittikus von Attemps, keiner aber von den zwey Madrutzen, weil sich keiner damahls zu Rom befand, unterschrieben hat. (Pallav. L. 24. P. 5. etc.)

Kurze Zeit vor Vollendung des Kirchenrathes war der Kardinal Otto Truchsäß Bischof von Augsburg nach Botzen gekommen, um dort die drey Söhne des Königs Maximilian, Rudolph, Mathias und Ernest zu empfangen, und sie auf ihrer Reise nach Italien und Spanien zu begleiten. Er war bereits am 31. Oktober zu Botzen angelangt, erhielt aber von Maximilian ein eigenhändiges Schreiben aus Preßburg vom 25. Oktober, worin er ihm anzeigte, wegen verschiedener

Hindernisse können die Prinzen erst am 3. November von Wien abreisen, und ersuchte, er möchte ihnen bis Brixen entgegen kommen. Nun schrieb Otto an unsern Koadjutor, und ersuchte ihn indessen um Quartier zu Brixen. Mit Freuden trug ihm dieses der Koadjutor an, und sorgte auch für dessen Gefolge, das aus 100 Personen und 95 Pferden und Eseln bestand. (Ex Epistolis autogr.) Von der wirklichen Ankunft der Prinzen finde ich in unsern Schriften nichts aufgezeichnet.

Ich schließe hier das Häft mit dem Schluße des allgemeinen Kirchenrathes, und behalte mir die Erzählung von der Verkündigung und Ausführung der dort gemachten Vorschriften auf das nächste Häft vor. Wir werden zugleich unsern Koadjutor bald in seiner Würde bestätiget sehen. Nur setze ich hier noch die kurze Erzählung über die Stiftungen bey, welche unter dem Bischof Melchior von Meckau, bis auf Christoph von Madrutz gemacht wurden.

§. V.

Stiftungen und fromme Anordnungen vom J. 1488, bis zum Schlusse des Kirchenrathes von Trient im J. 1563.

Daß die unberufenen Glaubens-Reformatoren die traurigsten Unruhen im Vaterlande, und dadurch unbeschreiblichen Jammer für alle Stände verursachet haben, mußten wir bisher nur gar zu deutlich vernehmen. Daß aber bey weitem nicht der größere Theil der Tyroler verführt worden; daß dieser vielmehr der uralten römisch-katholischen Kirche, und ihren Glaubens- und Sittenlehren standhaft getreu geblieben sey, zeigen uns klar die vielen Stiftungen und frommen Anordnungen, welche zu dieser Zeit im ganzen Bisthum gemacht wurden: Stiftungen und Anordnungen, welche die untrügliche Lehre der katholischen Kirche von dem heil. Meßopfer, von der Gegenwart Jesu im heiligsten Altarsgeheimnisse, von den übrigen Sakramenten, von der Verehrung und Anrufung Mariä der seligsten Jungfrau und anderer Heiligen, von ihren Bildern und Reliquien, von der Hierarchie, von dem Fegfeuer, von den Ablässen, u. d. g. in das hellste Licht setzen, und zeigen, wie

aufrichtig die meisten unserer Voráltern derselben angehangen seyn. Nur ein kurzes, und auch dieses nicht so vollständiges Verzeichniß will ich davon anführen.

A. Anordnungen für die ganze Diözese.

Daß der Bischof Melchior von Meckau ein neues Brevier habe drucken lassen, ist schon oben angezeigt worden. Auch ein Meßbuch und ein Obsequiale (Vorschrift zur Ausspendung der Sakramente und Sakramentalien, später Rituale oder Sacerdotale genannt) erschien bald darauf bey dem nähmlichen Buchdrucker Ratdolt. Christoph von Schrofenstein ließ das nähmliche Brevier durch Johann Oswald Buchdrucker zu Augsburg vom neuen auflegen; er ließ auch das Meßbuch und die Synodal-Verordnungen, und für das Brevier einen Inhaltsanzeiger oder Direktorium, wie er's selbst nannte, drucken. Für das Brevier wurde der sehr billige Preis von 13 Pfund Meraner-Münze festgesetzt, und befohlen, daß sich alle Priester dieses, oder das vom Bischof Melchior ausgegebene Brevier anschaffen, und kein fremdes mehr gebrauchen sollen. (Resch ex Copia Decreti.)

Ein solches Direktorium, oder einen ewigen Kalender, ließ auch Bischof Sebastian im J. 1524 zwar in Venedig, doch durch den nähmlichen Johann Oswald drucken. *) Auf dem Titelblatte ist das Wappen des Bischofs zu sehen: im 1. rothen Feld das weise

*) Venetiis in Edibus Petri Liechtenstein: Joannes Osvalt concivis Augustensis me excudi mandavit. 1524.

Osterlamm, im 2. und 3. schräg getheilten weisen und rothen Feld ein aufsteigender halb rother und halb weiser Greif mit goldenen Klauen; im 4. weisen Feld der rothe Kapitel-Adler. Nach den verschiedenen Tagen, auf welche das Osterfest eintreffen kann, vom 22. März bis auf den 25. April, werden 35 Regeln angegeben, nach welchen sich der Kalender zu richten hat, und selbst eben so viele Formen des Kalenders werden für das ganze Jahr beygefügt.

Eine andere, für die Diözese sehr heilsame Verordnung erließ Christoph im J. 1511, da er die Dekanal-Ämter, obschon nur sehr wenige einsetzte. Für ganz Ober-Innthal wurde Lorenz Sailer Pfarrer zu Telfs, für Unter-Innthal und Wippthal jenseits des Brenners Wolfgang Cremer der erste Waldaufische Kaplan und Prediger zu Hall; für Pusterthal Mathäus Mayrl Pfarrer zu St. Lorenzen als Dekanen aufgestellt. Da sich der letzte weigerte, dieses Amt zu übernehmen, schrieb ihm der Bischof, er hätte nicht geglaubt, daß er sich einer für das Bisthum zwar nützlichen, für den Pfarrer aber nicht gar so beschwerlichen Arbeit entziehen wollte; indem er nur die Befehle des Bischofs und des General-Vikärs der untergeordneten Geistlichkeit mitzutheilen, ihre Antworten und Berichte nach Brixen zu befördern, auf ihre Sitten Aufsicht zu führen, und die nöthigen Ermahnungen und Warnungen anzubringen hätte. Er stellt ihm dabey das große Verdienst vor Augen, das er sich durch die Uebernahme dieses Geschäftes vor den Augen Gottes machen könnte, und die huldvolle Erkenntlichkeit, die er auch vom Bischof zu erwarten hätte. Dieser Aufforderung konnte der Pfarrer nicht widerste-

hen: er unterzog sich dem Dekanalamte so lang, bis er auch die Pfarre resignirte, welches im J. 1514 geschah. (Prot. VII. p. 125.)

Während so viele Klagen wider die Aufführung mancher Priester vorgetragen, und, wie gewöhnlich auf den ganzen Stand ausgedehnt wurden, errichteten die Priester des brixnerschen Domchors unter sich einen geistlichen Bund, der ihnen wirklich Ehre machte, weil er dahin abzielte, dem einreißenden Sitten-Verderbniß Einhalt zu thun, und durch wechselseitiges Gebeth den göttlichen Beystand zur Erfüllung der priesterlichen Standespflichten zu erbitten. Anfangs nur für die Priester des Domchors gemeint, wurde dieser Bund im J. 1694 auf den ganzen Diözesan-Klerus ausgedehnt, und verdient darum, als eine allgemeine Bisthumssache hier angeführt zu werden. Gregor Angerer, Bischof zu Wienerisch-Neustadt und Dompropst zu Brixen, Johann Rieger, Dekan, und die übrigen Domherren mit den Kaplänen oder Benefiziaten des Domchores versprachen sich einander, daß jedes lebende Mitglied für die Seele eines verstorbenen Mitgliedes das unblutige Opfer der heil. Messe darbringen wolle; und zwar in der dreyfachen Meinung, entweder die göttliche Barmherzigkeit zu loben, wenn die Seele der ewigen Belohnung schon theilhaftig wäre, oder derselben zu helfen, wenn sie im Reinigungsorte aufgehalten würde, oder endlich die göttliche Gerechtigkeit anzubethen, wenn die Seele auf ewig verworfen seyn sollte. Diese priesterliche Conföderation wurde im J. 1533 errichtet, und durch den Bischof Georg von Oesterreich mit vielem Lobe gut geheißen. Im folgenden Jahre wurde durch den Domdekan Johann Rieper am Ein-

gang in die Domkirche eine eigene Kapelle zur Ehre des göttlichen Heilands errichtet, wo auch dieser vorzügliche Gutthäter dieser Verbündniß seine Ruhestätte wünschte, und erhielt. Bald darauf wurden Statuten verfaßt, und darin festgesetzt: 1. daß nur Priester in diesen Bund aufgenommen werden sollen; 2. daß sich die Mitglieder den Verdienst aller guten Werke einander zutheilen wollen, und dieses 3. vorzüglich drey Tage vor, und acht Tage nach dem Hinscheiden eines jeden Mitgliedes; 4. daß jeder Priester für jeden Mitbruder das heil. Meßopfer, und zwar 5. nach der dreyfachen angezeigten Meinung entrichten soll. Später wurde auch der Wunsch beygefügt, daß die Mitglieder 6. täglich eine geistliche Betrachtung anstellen, und sich das Jahr hindurch auf einige Zeit im Geiste versammeln möchten; 7. daß sie bey dem täglichen Meßopfer ihrer Mitbrüder ingedenk seyn sollten. Die Zahl der Mitglieder wurde auf 250 festgesetzt. Von einem Geldbeytrag geschieht zwar hier keine Meldung; es wurde aber die Gewohnheit eingeführt, daß jedes Mitglied bey seinem Eintritt einen Gulden, und dann jährlich ein kleines Opfer darbrachte. Durch dieses Opfer, und durch fromme Vermächtnisse mancher Priester erwarb sich die Conföderation bald ein nicht unbedeutendes Vermögen, aus welchem mehrere Gottesdienste zum Seelenheile der Verbündeten besorget wurden: nähmlich, eine wochentliche Messe für lebende und verstorbene Mitglieder, dann zu jeder Quatember-Zeit eine Todten-Vigil mit einem Seelenamte für die Abgestorbenen, nebst zwey feyerlichen Aemtern am Festtag der Verklärung Christi, und am 9. November als am Einweihungsfest der Kirche im Lateran zu Rom. Von dem übrigen Vermögen floß

reichliches Almosen an Arme, vorzüglich an Priester, welche unverschuldet in dürftige Umstände gerathen waren. Bey Erbauung der neuen Domkirche ließ die Conföderation auf eigene Kosten einen schönen Altar erbauen, welcher beynahe auf 3000 fl. zu stehen kam. Oefter wurden auch unter die Mitglieder kleine Erbauungs-Schriften vertheilt, um sie dadurch zur getreuen Erfüllung ihrer hohen Standespflichten anzueifern. Wer hätte nicht erwarten sollen, daß eine so löbliche Verbündung ewig bestehen sollte! Doch mußte auch sie in Hinsicht auf ihr zeitliches Vermögen das traurige Schicksal unserer Zeiten erfahren. Mit Zuversicht darf sie aber hoffen, auch sie werde durch die Großmuth unsers besten Monarchen wieder aufleben, und ihr Vermögen werde wieder ihrem ursprünglichen Zwecke näher gebracht werden, wie es so viele andere Institute bereits erfahren haben! (Ex libello Confoeder. de ann. 1767 et Protoc. Capit.)

B. Stiftungen zu Brixen.

Im Jahre 1491 stiftete Bischof Melchior für sich selbst in der Domkirche zu Brixen einen feyerlichen Jahrtag. Bey demselben verlangte er die Vertheilung von vier Stücken Tuch, im Werthe von 18 fl. Drey Stücke davon sollten unter die Hausarmen, das vierte unter arme Schüler vertheilet werden. Von den drey ersten Stücken sollte in jedem dritten Jahre eines den Klosterfrauen der heil. Klara zu Brixen zukommen. Ein sehr ergiebiges Stiftkapital, aus mehrern Grundzinsen und Zehenten bestehend, wurde dafür angewiesen. Der Bischof hatte dasselbe aus seinem eigenthümlichen Vermögen von Wendelin von Hornstein gekauft. Der Stiftbrief wurde aufgerichtet,

und auch vom Domkapitel gutgeheißen am 9. Sept. 1491. (Resch ex Autogr. et Prot. Cons. n. 286.)

Auch Christoph von Schrofenstein stiftete einen Jahrtag, der in der Dom-, Pfarr- und Kollegiat-Kirche, wie auch in der Aller-Heiligen-Kapelle gehalten werden sollte. Zugleich vollendete er die von seinem Vorfahrer Melchior angefangene Stiftung, vermög welcher an Samstagen und an den Vorabenden der marianischen Festtage das Salve Regina in der Domkirche gesungen werden sollte. Dafür wies er Einkünfte aus dem Weingute Pühelhof zu Eppan an, welche er von seinem Vetter Michael von Wolkenstein um 500 fl. gekauft hatte. Der Stiftbrief wurde ausgefertigt am 10. October 1520. (Protoc. Cons. n. 582.)

Johann Greudner Dompropst zu Brixen erneuerte die Kapelle zu St. Erhard, und stiftete dort eine Kaplaney an dem Altare des heil. Apostel Thomas, welche Stiftung der päpstliche Legat Bernardin am 22. Sept. 1507 zu Innsbruck bestätigte. (Resch ex Autogr.)

Unter der Regierung des Bischofs Melchior wurde in der Domkirche zu Brixen das Benefizium zur Ehre der heiligsten Dreyfaltigkeit durch den Domdekan Benedikt Fieger gestiftet. Dieser verordnete in seinem Testamente, daß zur Stiftung jährliche 50 fl. verwendet werden sollten. Der Vollzieher des Testamentes Konrad Wenger verbesserte zwar diese Stiftung, doch blieb sie für unsere Zeiten immer sehr mager. Der Stiftbrief wurde vom Domkapitel gefertiget am 5. und vom Bischof bestätiget am 7. November 1491. (Protoc. Cons. n. 285.)

In der Pfarrkirche zu Brixen stiftete Michael Freyherr von Wolkenstein auf Verlangen seines Bruders Veit, eben desjenigen, dem Kaiser Maximilian I. das Schloß und die Herrschaft Rodeneck geschenkt hatte, bey dem Grabe ihres Vaters Oswald ein Benefizium mit dem jährlichen Ertrag von 80 fl. Die Stiftung geschah am 13. Dezember 1503, und wurde vom Bischof und Kardinal Melchior gutgeheißen am 28. Nov. 1504. (Protoc. Cons. n. 404.)

Die Pfarrkirche erhielt um diese Zeit eine so nahmhafte Erneuerung, daß sie am 20. August 1503 wieder eingeweiht werden mußte. Einen sehr großen Gutthäter hatte sie an dem Stadtpfarrer Barthelme Hofer, welcher ihr, und den damahls schon bestehenden Bruderschaften des zarten Fronleichnams, der heil. Sebastian und Rochus, der heil. Anna bey den Klosterfrauen, so wie auch manchen auswärtigen Kirchen und den Armen große Legaten machte. Er errichtete sein Testament am 25. Novemb. 1507. (Ex Autogr. in Archiv. Cons.)

Am 5. Februar 1525 wurde die Stiftung des Gregor Schnabl Chorherrn im Kreuzgang, und Friederich Prenner Benefiziates zu St. Katharina in der Runggad aufgerichtet, wodurch diese verordnet hatten, daß den Chorknaben zu Brixen täglich zur Fastenzeit eine Morgensuppe, und am Mittwoch in der Charwoche, da sie die vorgeschriebene österliche Kommunion empfangen, im heil. Kreuz-Spitale ein (genau bestimmtes) Mittagessen gereicht werden sollte. Die dafür bestimmten Einkünfte betrugen einst 14 Yhrn Wein, womit aber später eine Änderung vorbey ging.

Das Andenken an diese Stiftung, die ich als Chorknabe genossen, macht in mir wieder den Wunsch rege, daß doch bald das so nützliche Institut für die Chorknaben, oder das Kassiani-Haus wieder hergestellt werde. (Resch ex Autogr. in Archiv. Semin.)

C. Stiftungen um Brixen herum.

Im J. 1513 wurde die Filial-Kirche des heil. Nikolaus in Petschied in der Pfarre Lüsen erweitert und erneuert. Dafür erlaubte Bischof Christoph von Schrofenstein, als zugleich weltlicher Fürst der dortigen Gemeinde, einen Jahrmarkt halten zu dürfen. Die Entlegenheit des Ortes hob aber diesen Markt bald wieder von selbst auf. (Ex Script. Lüsin.)

Veit Schornsteiner Vikär zu Albeins stiftete in der St. Margrethen-Kirche daselbst mit Bewilligung des wirklichen Pfarrers Jakob Brenner Domherrn zu Brixen das Fruhmeß-Benefizium, wozu die Bruderschaft des heil. Rupert zu Albeins, oder, wenn sie nicht mehr bestünde, die Gemeinde, das Ernennungs-, der Pfarrer aber das Präsentations-Recht haben soll. In gewissen Fällen sollte der Benefiziat in der Seelsorge Aushülfe leisten. (Mehr verlangen die neueren Verordnungen.) Die Stiftung wurde errichtet am 10. October 1514, bestätiget am 9. Juni 1518. (Protoc. Cons. n. 563.)

In dieser Pfarre Albeins scheint um diese Zeit die Kirche des heil. Barthelme zu Nafen in der Kuratie Teis vergrößert und erneuert worden zu seyn, indem sie auf der Mauer hinter dem Hochaltar die Jahrzahl 1489 aufweißt. Eben so zeiget die Jahrzahl 1510, und, wie ich höre, die Kirchenschriften zu Sarns an,

daß die dortige Filial-Kirche erweitert, und nun zur Ehre des heil. Sebastian eingeweiht worden, da sie ehemahls den heil. Nikolaus als ersten Patron verehrte. In der Kapelle des Schlosses Pallaus zu Sarns wurde im J. 1513 der Altar zur Ehre der heil. Mutter Anna aufgerichtet, und im J. 1516 vom Papst Leo X. ein Ablaß von 100 Jahren den andächtigen Besuchern und zugleich Gutthätern der Kapelle an bestimmten Tagen verliehen. (Ex inscript. autentica.)

Ich habe oben (p. 423) angezeigt, daß Bischof Christoph von Schrofenstein im J. 1517 angefangen habe, seine Diözese durch den Weihbischof Johann Kneufel und den General-Kommissär Blasius Aichhorn visitiren zu lassen. Nur wenig will ich über den Zustand jener Pfarren anzeigen, in welchen visitirt wurde. Nach Albeins kamen die Visitatoren am 22. November. Wahrer Pfarrer war der obengenannte Jakob Brenner Domherr zu Brixen, der zwar nicht in Albeins wohnte, aber doch bey der Visitation erschien, und versprach, für seine Pfarre alle mögliche Sorgfalt anzuwenden. (Albeins ist nur eine starke Stunde ebenen Weges von Brixen entfernet.) Sein Vikär zu Albeins war Georg Mayr, zugleich Benefiziat zu Brixen. Er hatte zwey Gesellpriester und zwey Kapläne. Die Gesellpriester waren Georg Barter aus unserer, und Johann Kempter aus der Augsburger-Diözese. Die Kapläne waren, Achaz Strator und Sigmund; jener aus unserer, dieser aus der Diözese Konstanz. Zugleich erschienen auch, Herr Balthasar, Kurat in Villnöß aus der Diözese

Konstanz. Zugleich erschienen auch, Herr Balthasar, Kurat in Villnöß aus der Diözese Freysingen, und H. Benedikt, Benefiziat zu Gufidaun aus unserer Diözese. Veit Schornsteiner hatte das von ihm selbst gestiftete Fruhmeß-Benefizium zu Albeins bezogen. Die Pfarre Albeins war also mit einer hinlänglichen Anzahl von Priestern versehen, von welchen aber drey Ausländer waren. (Ex Protoc. Cons.)

In der Pfarre Lajen wurde im J. 1515 mit Bewilligung des Pfarrers Christian Stettner und des Gerichtsherrn Wilhelm Freyherrn von Wolkenstein die Kaplaney oder nachmahlige Kuratie Kollfusk im innersten Theile des Thales Gröden von der dortigen Gemeinde gestiftet. Die Gemeinde mit dem Gerichtsherrn soll das Ernennungs-, der Pfarrer zu Lajen das Präsentations-Recht haben. (Protoc. Cons. n. 509.) Bey der Visitation 1517 war diese Kaplaney noch nicht besetzt. Bey dieser erscheint nur Michael Stark als Vikär zu Lajen, sein Kooperator Balthasar, aus der Diözese Augsburg, zwey Kapläne, Stephan Provisor des Fruhmeß-Benefizium, und Benedikt, beyde aus der Diözese Regensburg, und zwar Benedikt, auch mit einem Benefizium in der Diözese Köln versehen, dann Balthasar Saur, Kurat in Gröden aus unserer, und ein Fruhmesser in Gröden, Johann Maria, aus der Diözese Mailand. Der Pfarr-Vikar zeigte auch an, die Gemeinde habe den Antrag, eine Bruderschaft zu Ehren des heil. Sebastian mit einem Benefizium zu errichten, für welches sie 20 Staar Korn, 9½ Yhrn Wein, und 15 fl. Geld mit einem Hause bestimmen wollten. Wirklich wurde bald darauf eine solche Pfründe angeordnet, die aber nach hundert Jahren mit dem Fruhmeß-Benefizium ver

einiget, und noch später dem Ingramisch = Ueberbacherischen Benefizium zum Grunde gelegt wurde. (Protoc. Consist.)

Pfarrer zu Kastelrutt war zur Zeit dieser Visitation Ambros Yphofer, damahls Domherr, später auch Dompropst zu Brixen. Sein Vikär war Johann Freydank, welcher einen Kooperator, Balthasar Brucker, und einen Kaplan, Johannes, aus der Diözese Konstanz hatte. Darüberhin waren zu Kastelrutt zwey Benefiziaten, Herr Johannes Fruhmesser, und H. Balthasar, Kaplan der Sebastiani = Bruderschaft. Zu St. Leonhard in Pufels eine Kaplaney zu stiften, war zwar schon damahls der Antrag; diese Stiftung wurde aber erst im J. 1538 errichtet, und am 30. März durch die Statthalter des Bischofs Georg bestätiget. (Resch ex Autogr. et Prot. Cons. n. 629.)

In der Pfarre Völs hatte im J. 1496 Leonhard von Völs mit seiner Hausfrau Katharina, gebornen von Firmian, und mit Hülfe seiner ersten Ehegemahlinn Regina von Thunn, wie auch mit Beytrag einiger Nachbarn die Bruderschaft = Pfründe gestiftet. Das Patronats = Recht haben die Herren von Völs, und nach ihrem Absterben das Kloster Neustift mit Rath und Wissen der Mitstifter und der Bruderschaft auszuüben. (Ex Cop. vid. in Arch. Cons.)

Auch Völs war bey der Visitation im J. 1517 hinlänglich mit Priestern versehen. Der Pfarrer Ulrich Pittscheider, Chorherr von Neustift, hatte zwey Kapläne; es waren noch zwey Benefiziaten, so wie ein Kurat in Tieres und ein Kurat zu Welschofen zugegen. Die mehrern Priester waren aber aus fremden Diözesen;

zwey von Augsburg, einer von Freysingen, ein anderer von Konstanz, der dritte von Trient. (Ex Prot. Cons.)

Auf Anlangen des oben genannten Leonhard von Völs hatte Papst Leo X. allen denjenigen einen vollkommenen Ablaß auf Art eines Jubiläums verliehen, welche am Feste der Himmelfahrt Mariä die dortige Pfarrkirche mit Andacht besuchen, und derselben mit Almosen zu Hülfe kommen, 1515. Aus diesem und mehr andern Beyspielen erhellet, wie der nähmliche Papst gar nichts ungewöhnliches unternommen, da er im folgenden Jahre für den Bau der St. Peters-Kirche in Rom jenen Ablaß verkünden ließ, welcher den Glaubensneuerern den Vorwand gab, den Schoos ihrer liebenden Mutter der katholischen Kirche zu verlassen. (Protoc. Cons. n. 534.)

Zu Kampitell, einer Filial-Gemeinde der Pfarre Fassa war schon vorlängst eine tägliche Messe gestiftet worden. Im J. 1503 wünschte die Gemeinde, daß der Priester auch bey ihnen wohne, und die Seelsorge ausübe. Dieses wollte der Pfarrer und die übrige Pfarrgemeinde nicht gestatten, obschon die Kampiteller von dem Bischof und selbst vom Papst die Erlaubniß erwirkt hatten, einen eigenen Priester aufzustellen. Dieses letztere mußte ihnen auf Befehl des Bischofs Georg von Oesterreich geduldet werden im J. 1529. Daß aber der Priester auch die Seelsorge ausüben durfte, wurde erst im J. 1555 erlaubt. (Protoc. Cons. n. 851.)

In der Pfarre Feldthurns stifteten Leonhard Rafsenberger, Jakob Han von Hanberg und Oswald Staudinger in der Kapelle des heil. Lorenz (diese befindet sich im Dorfe selbst, da die Pfarrkirche von demselben

etwas entfernt ist) ein Benefizium, worüber sie zwar sich und ihren Erben das Patronats-Recht vorbehielten, welches aber später an das Ordinariat zurückfiel. Der Stiftbrief wurde am 21. Oktober 1489 ausgefertiget, am 4. Jänner 1490 von Bischof Melchior bestätiget. (Prot. Cons. n. 257.)

D. Stiftungen in Pusterthal.

Kaiser Maximilian I. hatte seinem Kammerrath und obersten Feldhauptmann Veit von Wolkenstein zur Vergeltung seiner treuen Dienste bey der Rebellion in Niederland und bey dem Kriege in Ungarn das Schloß und die Herrschaft Rodaneck, »mit samt den Lehenschaften geistlicher vnd weltlicher vnd besonder die Pfarr daselbs« als Eigenthum geschenkt. »Geben zu Nürnberg am 22. Monats Julii 1491.« (Resch. ex Apogr.) Das Hochstift Brixen wendete zwar ein, daß die alten Herren von Rodaneck ungezweifelte Lehenvasallen von Brixen gewesen wären, und also diese Herrschaft nicht als Eigenthum könnte verschenkt werden. Fruchtlos waren aber alle diese Einwendungen. Nur in Hinsicht auf die Pfarre, worüber die Herren von Wolkenstein das Patronats-Recht ansprachen, ja sogar gewaltthätig durch Eindrängung von Pfarrern behaupten wollten, siegte Brixen, und behielt bis auf unsere Zeiten das freye Verleihungs-Recht. Uebrigens wurde um diese Zeit die Pfarrkirche zu Rodaneck so nahmhaft reparirt und erweitert, daß sie einer neuen Einweihung bedurfte, welche im J. 1518 vom Weihbischof Johannes vorgenommen wurde. (Ex Arch. Par.)

Zur Zeit der bischöflichen Visitation im J. 1517 war in der ganzen Pfarre Rodaneck noch kein einziger Kurat bey den Filial-Gemeinden angestellt; doch

hatte der Pfarr-Vikär Nikolaus Mayr (er war selbst Pfarrer in Pens, hielt aber dort einen Vikär, und versah indessen die Pfarre Rodaneck) nicht weniger als acht Kapläne, die er auch nothwendig brauchte, um die vielen täglichen und wochentlichen Stiftmessen in den vielen Filial-Kirchen zu besorgen. An Sonntagen erkleckten alle acht Kapläne nicht, weil er da in der Pfarrkirche und in neun Filialen Gottesdienst halten sollte. Es erwachte nun bey den mehrern Gemeinden der Wunsch, einen eigenen Priester zu halten. Die Gemeinden Meransen und Vals scheinen den Anfang gemacht zu haben, indem diesen bereits im J. 1528 Bischof Georg von Österreich erlaubte, einen Priester Christian Glöggl zu halten, der sie »mit Meß lesen, Predigen vnd andern gotsdienst, auch mit Handtraichung der heiligen cristenlichen Sacrament — versehen sollte. (Protoc. aulic. XI. p. 489.)

Bald folgten die Gemeinden Pfunders und Weitenthal diesem Beyspiele. Im J. 1531 befahl Bischof Georg dem Pfarrer Johann Häring, er soll über das bittliche Anlangen der Gemeinde Pfunders seinen Bericht erstatten, indessen aber den Unterthanen daselbst erlauben, den von ihnen besoldeten Priester Meß lesen zu lassen. Nach einigen Jahren wurde ein Priester in Weitenthal angestellt, der abwechselnd dort und in Pfunders den Gottesdienst zu halten hatte. (Protoc. aul. XII. p. 740.)

Indessen hatte auch die Gemeinde auf dem Berge Terenten einen Kaplan oder Kurat erhalten. »Cristoff staudinger Verbeser der kirchn zu sant jörgen

auff therent» erschien als solcher bey der Kirchenrechnung im J. 1535, wobey damahls weder Pfarrer, noch Landrichter erschienen war. (Ex Script. Cur. Terent.)

Die Gemeinde des Marktes Mühlbach, der nähmlichen Pfarre Rodaneck unterworfen, erhielt erst beynahe 60 Jahre später einen Seelsorger. Doch wurde für die dortige Kirche eben im Jahre des Bauernkrieges 1525 eine silberne Monstranze verfertiget, das anbethungswürdigste Altars-Sakrament in der feyerlichen Prozession herumzutragen, welche schon damahls am Sonntag in der Fronleichnams-Octave gehalten wurde. Eine schöne Erinnerung an den alten und unverrückten Glauben der katholischen Kirche an die wahre Gegenwart Jesu in diesem großen Liebesgeheimnisse. (Ex Arch. Cons. et Inscript. Monstr.)

Eben so deutlich zeigte diesen Glauben die Pfarrsgemeinde des Marktes St. Lorenzen, wo im J. 1517, also im nähmlichen, da sich Luther von dem Schoose der katholischen Kirche losriß, jene schöne silberne, bey 18 Pfund schwere, mit sehr vielen vergoldeten Bildern von Heiligen im gothischen Geschmacke gezierte Monstranze verfertiget wurde, welche noch heut zu Tag vorhanden ist, und die ich schon öfter selbst getragen habe.

Zu Bruneck, damahls einer Filial-Gemeinde von St. Lorenzen, nun mit einer eigenen Pfarre versehen, bewilligte Bischof Melchior von Meckau im J. 1502 die Einführung einer Art von Klosterfrauen, welche man Begutten, (certarum Beguttarum, vulgo petswestern, heißen sie in der Urkunde) oder Beguinen

nannte. Unter den Regeln, welche ihnen der Bischof vorschrieb, war die vierte: »Damit sie durch Almosen freygebiger unterstützt werden, sollen sie sich zur Bedienung der Kranken, wenn man sie beruft, bereitwillig erzeigen, und diese Kranke zur sakramentalischen Beicht und zu den Werken der Frömmkeit ermahnen, sie an das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi erinnern, und sie zur Besorgung ihres Seelenheiles ermuntern.« (Protoc. aul. VI. p. 183.)

Nicht verkennen läßt sich die große Ähnlichkeit dieser Begutten mit den später vom heil. Vinzenz von Paulo eingeführten Töchtern der Liebe, die unter dem Nahmen der barmherzigen Schwestern an so vielen Orten, selbst auch in unserem Vaterland, nähmlich zu Zams in Ober-Innthal, zur allgemeinen Erbauung, vorzüglich zum Trost der armen Kranken eingeführt werden, und noch an mehrern Orten eingeführt zu werden, gegründete Hoffnung haben. In der Wesenheit stimmt damit auch das Institut degle figlie della charitá überein, welches zu Verona, Mailand, Bergamo, Venedig und Trient (hier am 21. Juni 1828) eingeführt wurde. Auch in Salzburg, wie ich aus zuverlässiger Quelle vernehme, soll ein ähnliches nächstens errichtet werden. Hier ist aber nicht der Ort, zum Lobe solcher Institute ein Mehrers zu reden.

Im J. 1517, am 27. September wurde in der Pfarre Gaiß eine neue Filial-Kirche auf dem eine starke Stunde entferneten Berg am Mühlbach zu Ehren der vierzehen sogenannten Nothhelfer und der heiligen Mutter Anna durch den Weihbischof Johan-

nes eingeweiht. (Ex litt. consecr.) Vor einigen Jahren hat diese kleine Gemeinde wegen ihrer weiten Entfernung auf dem steilen Berge einen exponirten Kaplan erhalten.

Ein frommer Eifer zeigte sich um diese Zeit in der Pfarre Taufers. Im J. 1519 fing man an, die große Pfarrkirche ganz aus gehauenem Quatersteinen zu erbauen, und vollendete den kostbaren Bau im J. 1527. Die Kirche steht zwar noch, ist aber nicht mehr groß genug, die immer zunehmende Volksmenge zu fassen. Zu Mühlen, einem großen Filial-Dorfe der Pfarre Taufers stiftete Barbara geborne Wirsung, von Wilhelm Fuchs von Fuchsberg hinterlassene Wittwe mit Beytrag einiger anderer Gutthäter das noch jetzt bestehende Wirsungische Benefizium, worüber sie das Patronats-Recht dem Domkapitel zu Brixen überließ. Die Stiftung geschah am Freytag nach Urbani; die Bestätigung des Bischofs Melchior erfolgte am 30. Mäy 1497. (Ex Cop. in Arch. Cons.)

Für diesen Benefiziaten ließ die Stifterinn eine eigene Kapelle zu Ehren des heil. Florian an die ältere Kirche der heil. Katharina anbauen, welche der Weihbischof Konrad Reichard am 23. Juni 1510 einweihte. (Autogr.)

Die zerstreute Gemeinde auf dem Berge Achernach in eben dieser Pfarre erhielt am 9. Dezember 1511 vom Bischof Christoph die Erlaubniß, eine Kapelle zu Ehren der heil. Mutter Anna zu erbauen. Der Suffragan Johannes weihte sie am 14. Juni 1519. Diese Kirche erhielt später einen Lokalkaplan,

der aber nun als exponirter Kaplan angesehen wird. (Protoc. Cons. n. 454.)

Die Gemeinde Luttach in der nähmlichen Pfarre Taufers hat im J. 1496 die Kirche zu Ehren des heiligen Sebastian erbauet, wozu der edle Georg von Niederthor mit den übrigen Erben der bereits ausgestorbenen Edeln von Luttach den Grund hergab. Sie wurde am 21. September 1496 durch den Weihbischof Konrad eingeweiht. Auch hier wurde im J. 1687 eine Kuratie gestiftet.

In Prettau, dem innersten Theile der Pfarre und des Thales Ahrn wurde im J. 1489 die Kirche des heil. Valentin erbauet. Weil die Bevölkerung in diesem sonst so rauhen Thale wegen des kurz ehevor erfundenen Bergwerkes sehr zunahm, so wurde schon im J. 1524 um die Anstellung eines Kaplanes die Bitte an das Ordinariat eingereicht. Bald darauf fing man zwar an, einen Priester in Prettau zu erhalten; der Stiftbrief wurde aber erst im J. 1567 ausgefertiget, und am 2. März vom Ordinariate bestätiget. (Ex Protoc. aul. XIV. p. 91. et ex Autogr.)

Zwey neue Benefizien erhielt die Pfarre Olang. Eines wurde zu Niederrasen für und durch die Gemeinden Nieder- und Oberrasen im J. 1503 errichtet, und vom Bischof Melchior bestätiget. Die Gemeinde behält sich das Ernennungs-Recht vor; dem Prälaten von Neustift gehört das Präsentations-Recht zu. Nun ist dieses Benefizium in eine Lokal-Kaplaney umgeändert, und als solche gleich der Pfarre Olang selbst ganz dem Kloster Neustift einverleibt. (Ex Autogr.) Das andere Benefizium wurde in dem

Pfarrdorfe Niederolang selbst durch sehr viele Gutthäter im J. 1510 unter dem Nahmen einer Frühmeßpfründe gestiftet. Das Ernennungs-Recht übet das Konvent zu Neustift mit der Gemeinde abwechselnd, das Präsentations-Recht nur Neustift aus. (Ex Copia in Arch. Cons.)

Der edle Ritter Balthasar von Welsberg erbaute an der Pfarrkirche zu Taisten eine Kapelle zur Ehre der göttlichen Mutter und des heil. Erasmus, und stiftete in dieser ein Benefizium, worüber er sich und seinen Erben das Patronats-Recht vorbehielt, im J. 1492. (Protoc. Cons. n. 291. 312.) Durch spätere Verträge wurden die Verbindlichkeiten dieses Benefizium unter die zwey Benefiziaten zu Taisten und zu Welsberg vertheilt.

Die der Pfarre Taisten untergeordnete Kirche zu St. Magdalena in Obergsieß, später mit einem eigenen Seelsorger versehen wurde am 28. September 1488 vom Weihbischofe Konrad, da sie nahmhaft war vergrößert worden, eingeweiht. Nahe an dieser nunmehrigen Kuratie-Kirche wurde im Jahre 1523 eine Kapelle zur Ehre des heil. Sebastian erbauet, und vom Weihbischofe Johannes am 28. May eingeweiht. (Ex Autogr.)

Zu Niederdorf erbauete Georg Kaiser Pfarrer nahe an der Pfarrkirche eine Kapelle zur Ehre der heil. Mutter Anna, und errichtete darin eine Bruderschaft im J. 1500. (Walder ex Script. Par.) Zu Toblach machte Christoph Herbst Pfleger im J. 1523 eine Zustiftung zur Görzerischen Kaplaney, worüber ihm Kaiser Maximilian das Patronats-Recht überlassen hat

te. Mit Hülfe eben dieses Kaisers erbauete Herbst jene sieben Kapellen, welche von Toblach aus bis nach Lerschah das Leiden Christi, zu Lerschach aber in einer runden Kapelle das Grab Christi vorstellen. Der Kaiser erbath selbst vom Papste Leo X. mehrere Ablässe für jene, die in diesen Kapellen das Leiden Christi andächtig betrachten, und erhielt dieselben im J. 1514. (Resch ex Arch. Intic.)

Eine schreckliche Feuersbrunst, welche im J. 1554 den Markt Innichen verwüstete, machte es nothwendig, daß man für die Wiederherstellung der Kirchen allenthalben Beyträge sammelte, welche auch so ergiebig ausfielen, daß der Schade bald wieder ersetzt war. Nach zwey Jahren wurde mit Gregor Löffler Glockengießer in Innsbruck Kontrakt geschlossen, wegen Umgießung von vier Glocken, die im Feuer geschmolzen, und von welchen nur noch 63 Zentner Metall vorfindig waren. Für den Zentner neuen Metalles mußten 15 Gulden, für den Guß für den Zentner 3 fl. bezahlt werden. (Resch ex Arch. Intic.)

Zu Sillian wurde zur Ehre der heil. Mutter Anna eine Kapelle erbauet, und im J. 1502 eingeweiht; so wie auch die Kirche zu Winnebach nach ihrer Reparation im J. 1507 ihre Einweihung erhielt. (Paprion ex Autogr.)

Daß durch den Tod Leonhards des letzten Grafen von Görz Lienz im J. 1500 an das Haus Österreich gekommen ist, habe ich schon früher angezeigt. Im folgenden Jahre 1501 stiftete nun Virgil von Graben, kaiserlicher Statthalter zu Lienz, das Benefizium zu St. Michael am Rindermarkt daselbst, das noch be-

steht. Die Einkünfte des Benefiziaten wurden auf 32 Mark berechnet. Das Patronats-Recht behielt der Stifter seiner Familie bevor, sollte aber nach ihrem Aussterben an den Gerichtsherrn kommen. (Ex Cop. in Arch. Salisb. et Leont.)

Hier kann ich nicht unbemerkt lassen, daß Lienz um diese Zeit einen sehr berühmten Pfarrer gehabt habe, nähmlich Balthasar Merklin, Propst des einst sehr angesehenen, nun aufgehobenen Kollegiat-Stiftes zu Waldkirch in Breisgau, Vicekanzler sowohl des Kaisers Maximilian I. als auch Karls V. Er wurde vom Gerichtsherrn Michael von Wolkenstein im J. 1516 dem Erzbischof zu Salzburg als Pfarrer präsentirt, und resignirte die Pfarre erst, da er im J. 1528 zum Bisthum Hildesheim und bald auch zum Bisthum Konstanz war befördert worden. Im J. 1514 hatte ihn auch das Domkapitel zu Brixen zu seinem Mitglied aufgenommen; nicht nur, weil ihn der Kaiser dazu empfahl, sondern auch, weil er dem brixner'schen Hochstifte durch sein Ansehen beym päpstlichen und kaiserlichen Hofe manche Gefälligkeit erwiesen hatte. (Ex Archiv. Salisb. et Prot. Cap. Brix. p. 239 etc.)

Am 4. Juni 1516 wurde die Kirche zu St. Jakob in Defereckeu von Berthold, Bischof zu Chiemsee eingeweiht. Bald darauf erhielt diese von der Pfarre Virgen bey 6 Stunden weit entfernte, und in sich zerstreute Gemeinde einen eigenen Seelsorger. (Ex not. Par. Virgen.)

E. Stiftungen in Wippthal.

Die Stiftung für Mauls, Mittewald und Valgenein, welche im J. 1440 in der Pfarre Stilfes geschah,

(V. B. p. 325) wurde im J. 1516 für Mauls so verbessert, daß der Pfarrer, damahls zugleich Weihbischof Johannes Kneufel versprach, an allen Sonntagen, an sehr vielen Feyertagen, und in jeder Woche dreymahl den Gottesdienst daselbst halten zu lassen. Dafür wurden ihm zur Erhaltung des Priesters jährlich versprochen 11 Mark, 6 Pfund und 6 kr., und 4 Yhrn Wein von Feldthurns. Bald wurde der Priester zu Mauls selbst angestellt; doch verfiel die Kaplaney hernach aus Abgang des nöthigen Unterhaltes, und wurde erst wieder im J. 1722 aufgerichtet. (Ex Arch. Cons.)

In eben dieser Pfarre Stilfes erhielt Ulrich Sacker und seine Hausfrau Margreth vom Bischof im J. 1512 die Erlaubniß, bey ihrem Wirthshause im Sack eine Kapelle zur Ehre der heil. Mutter Anna zu erbauen, und Sigmund Tuchinger, Pfarrvikar in Stilfes erhielt den Auftrag, den ersten Grundstein dazu zu legen. Im J. 1527 wurden in dieser Kapelle einige Gottesdienste gestiftet. (Prot. Cons. n. 442.)

Für die Thalgemeinde in Pfitsch der Pfarre Stilfes kömmt folgende Bewilligung des Bischofs Georg von Oesterreich vor: »Wir Georg — Bekhennen hiemit, das wier ainer Ersamen nachpaurschaft in Phitsch auf Ir ansinnen als Ordinarius gnedigclich zugeben vnd bewilliget haben, das dieselbe ainen aignen briester im Tal, der Inen die heiligen Sacrament raichen vnd andern Gottesdienst verbringen soll auf Iren aigenen costen bis auf vnser oder vnser Nachkommen Widerrufen halten mögen. Doch dem Pfarrer zu Stilfnes (so) an sein Rechten — an schaden. — Geben zu Brixen am 28. tag Aprilis — 1528.« (Prot. aul. XI. p. 280.)

So fing man nun an, im Thale Pfitsch einen Priester zu halten, obschon noch manche Unterbrechung entzwischen kam. Umsonst aber sucht man über die Kuratie einen eigentlichen Stiftbrief.

Zu Sterzingen wurde mit Beyhülfe des Kaisers Maximilian die große Pfarrkirche erbaut, die noch steht. Sie führte einst bey einer Seitenpforte die Aufschrift: Rex aedis hujus Maximilianus pro fundamentis hic posuit lapidem, a Brixinensi Suffraganeo devotissime benedictum, Ann. 1495, decimo Kalend. Martii (20. Febr.) Für die Pfarre Sterzingen hatte der Bischof Sebastian manchen Streit zwischen dem Deutsch-Orden und dem Stadtmagistrat beyzulegen. Einen solchen legte er noch kurz vor der Empörung bey dem Landtag zu Innsbruck am 22. März 1525 bey, da er entschied, der Orden habe in der Pfarrkirche täglich sechs gestiftete Messen zu veranstalten, und sey auch schuldig, täglich eine frühere Messe zu St. Sebastian lesen zu lassen. (Ex Arch. Cons.)

Obschon der Deutsche Orden so viele Stiftungen zu befriedigen hatte, so versprach er doch noch im J. 1492 der Gemeinde Ried, und im J. 1495 der Gemeinde Tschöfes gegen bestimmte Besoldung eine Wochen-Messe lesen zu lassen. (Ex Copia in Arch. Cons.)

Zu Gossensaß, wo wir eine Kaplaney schon früher gestiftet sahen, zeigt sich am Eingang in die St. Barbara-Kapelle die Aufschrift: »Dise Capell Ist geweicht in der er (Ehre) der edlen Junckfraw Sand barbera 1519.«

Auf dem Brenner eine Kaplaney zu errichten,

war zwar im J. 1495 der Antrag, der aber damahls nicht zu Standen kam. (Ex Arch. Cons.)

Für Vinaders waren bereits im J. 1382 mehrere Gottesdienste von der Pfarre Matrey aus zu halten gestiftet worden. Nun erhielt diese Gemeinde einen Kaplan, zu dessen Unterhalt auch Kaiser Maximilian aus den Zollgefällen am Lueg jährlich 10 fl. beyzutragen versprach. Den sonntäglichen Gottesdienst sollte der Pfarrer, wie bisher, durch seinen Gesellpriester entrichten. Wenn aber dieser nicht erscheint, soll der Kaplan »sagen das Evangelium, (und) Etwas darzu, Was gott gibt, das Wasser gesegnen vnd vmbgeen.« — Bischof Melchior bestätigte diese Stiftung am 21. März 1498. (Ex Arch. Cons.)

Die leidenschäftliche Liebe zur Jagd verursachte, daß Kaiser Maximilian das Thal Stubay vorzüglich liebte. Er trug daher zur Erbauung der Kirche des heil. Georgius im innersten Theile von Stubay nahmhaft bey. Die Kirche wurde Neustift genannt, und diesen Nahmen erhielt auch die dazu gehörige Gemeinde. Im J. 1512 geschieht von ihrer Erbauung Meldung; die nähern Umstände sind mir bisher noch unbekannt.

F. Stiftungen in Unter-Innthal.

Katharina geborne Herzoginn von Sachsen, von Erzherzog Siegmund hinterlassene Wittwe, dann wieder mit Erich Herzog von Braunschweig-Lüneburg vermählt, stiftete in der Pfarrkirche zu Innsbruck ein Benefizium, dessen Besitzer täglich ein Amt zur Ehre der heil. Dreyfaltigkeit, am Montag aber

für alle gläubige Seelen singen soll. Sie verordnet zur Besoldung jährlich 49 fl. Nach ihrem Tod soll das Patronats-Recht dem Magistrat zu Innsbruck zugehören. »Beschehen zu Innsprugg an Sambstag nach St. Michaelstag — 1497.« (Protoc. Cons. n. 338.)

Dieses Benefizium besteht noch, mit andern Stiftungen vereiniget unter dem Nahmen des Braunschweigischen Benefiziums, und kann uns zum Andenken dienen, daß zu jener Zeit die Fürsten von Sachsen und Braunschweig mit dem Glauben der heiligen katholischen Kirche in Hinsicht auf das heiligste Meßopfer und auf das Fegfeuer noch ganz übereingestimmt haben. Ein ähnliches Benefizium stifteten in der nähmlichen Pfarrkirche am 18. März 1501: »Jakob vnd Simon die Tänzl Gebrüder von Schwatz.« Nach Absterben des tänzlischen Mannsstammes soll das Patronats-Recht auf den Magistrat zu Innsbruck fallen. Im J. 1737 wurde dieses Benefizium durch Michael Peintner tanzlischen Benefiziat nahmhaft verbessert. (Ex Prot. Fund.)

Am 16. October 1503 stifteten drey Brüder Barthelme, Christoph und Wernher Ritter von Welsberg an dem sogenannten Hertenberger-Altar, das von ihnen genannte Benefizium. Wahrscheinlich wurde es mit einem ältern vereiniget, das man die Hertenberger-Messe nannte. Die Grafen von Welsberg sind die Patronen desselben. (Ex Cop. in Arch. Cons.)

Die Einweihung des erweiterten Gottesackers und der Kapelle des heil. Michaels im J. 1510, wie

auch der Kapelle der heil. Mutter Anna im J. 1516 wird anderswo erzählt. (Denkwürdigk. v. Innsbr. I. p. 38.)

Einige Jahre früher wurde jenseits des Inns die Kapelle für das schon länger bestehende Haus der Sondersiechen oder Aussätzigen erbauet, und zur Ehre der seligsten Jungfrau und der Heiligen, Nikolaus, Wolfgang und Elisabeth eingeweiht. Unser Bischof Kardinal Melchior ertheilte den andächtigen Besuchern derselben am 25. November 1503 einen Ablaß. Dieß ist der Anfang der heutigen St. Nikolaus-Kirche in der sogenannten Kothlacke. (Protoc. Cons. n. 381.)

Eine Bruderschaft zur Ehre der heil. Jungfrau und Martyrinn Barbara wurde in der Pfarrkirche zu Innsbruck errichtet, und vom Bischof Christoph von Schrofenstein bestätiget am 15. Dezember 1513. (Protoc. Cons. n. 475.)

Von wichtigern und heilsamern Folgen für Innsbruck und für ganz Tyrol war die Errichtung des Franziskaner-Klosters, und dann des Jesuiten-Kollegiums in dieser Stadt. Kaiser Ferdinand I. sagte in seinem Testament, das er bereits am 1. Juni 1543 errichtete: »Wann wir auch zu Cristenlichen gemueth gefuert, vnd betracht haben, in was hoch schedliche, verderbliche Spaltung vnnd trennung der heil. Religion, die Teutsch Nation bey vnnsern Zeiten erwachsen ist, vnnd das solche Spaltung zum maisten thail aus dem menngl, fromer, gelerter, vnnd geschickter Seelsorger eruolgt sein mechte, Demnach haben wir — vnns — entschlossen — (und) gegen

Gott verpflicht — ain Geistliche Stifftung, Brobstey Colegium vnnd Gottshaus mit Bäbstlicher Heiligkait zuelassen vnnd bewilligung aufzurichten, vnnd neben verrichtung des täglichen Gottsdiensts — from, geschickht vnnd gelerte Leut, vnnd Seelsorger zu erziehen.« —— Ferdinand ließ nun im J. 1552 einen Plan der Kirchen- und Stiftsgebäude entwerfen; im folgenden Jahre wurde mit dem Bau der Anfang gemacht; im J. 1563 ward derselbe vollendet, und am 14. Februar die Kirche durch Georg von Draskowitz Bischof zu Fünf-Kirchen in Gegenwart des Kaisers, seines Sohnes Ferdinand und seiner fünf Töchter feyerlich eingeweiht. (Denkwürd. v. Innsbr. II. p. 3. 78.)

Ferdinand bemühete sich zwar, für sein Kollegium taugliche Chorherren oder Weltpriester zu bekommen; da er aber dergleichen nirgends erhalten konnte, entschloß er sich endlich, Franziskaner in dasselbe aufzunehmen. Sie kamen im J. 1561 aus Trient nach Innsbruck, wurden aber im J. 1598 gegen deutsche Väter von der strengern Observanz vertauscht. Im hohen Flor blieb dieses Kloster bis zu den Zeiten des Kaisers Joseph II., da das Gebäude zum General-Seminarium überlassen werden mußte, die Franziskaner aber nach Lienz zu wandern den Auftrag erhielten. (Denkwürd. v. Innsbr. II. 8. P. Vigil. Greiderer Germ. Franc. II. p. 33 etc.)

Noch ehe die Franziskaner nach Innsbruck kamen, war Ferdinand gesinnt, das neue Stiftsgebäude den Jesuiten zu übergeben. Er hatte seit mehreren Jahren einige aus ihnen kennen gelernt, und sich über-

zeugt, daß dieser Orden der tauglichste seyn würde, den Glauben und die Sitten in Tyrol rein zu erhalten, oder das wieder gut zu machen, was die Irrlehrer bereits verdorben hatten. Daher schrieb er an den General der Jesuiten, Jakob Lainez nach Rom, und verlangte von ihm einige Väter, welche sich dort ansiedeln möchten. Lainez machte dem Provinzial von Deutschland, P. Peter Kanisius, den Auftrag, das angetragene Gebäude und die Aufnahms-Bedingnisse zu untersuchen, zu welchem Ende der Jesuit Karl Grimi im J. 1561 nach Innsbruck kam, der aber weder das Gebäude, noch die beygesetzten Bedingnisse für annehmbar erkannte. Es wurde daher ein anderer Platz ausersehen, und im nämlichen Jahre dem Gebäude der Anfang gemacht. Zwar erkrankte und starb Grimi, aber sein Nachfolger P. Lorenz Hermanuti setzte das Gebäude so eifrig fort, daß nicht nur die Jesuiten dasselbe beziehen, sondern daß sie auch am 24. Juni 1562 bereits die öffentlichen Schulen eröffnen konnten. Sowohl der Kaiser Ferdinand, als auch unser Bischof hatten durch ein allgemeines Rundschreiben die Tyroler eingeladen, ihre Söhne dieser Schule anzuvertrauen, damit dieselben sowohl zu guten Priestern, als auch zu tüchtigen Staatsbeamten gebildet werden könnten. Während des Baues kam auch der General-Vorsteher Jakob Lainez auf seiner Reise über Frankreich zum Kirchenrath von Trient nach Innsbruck, und bey Eröffnung der Schulen war P. Peter Kanisius zugegen, gegen welchen der Kaiser und dessen Kinder immer die größte Hochachtung trugen. Einen eigentlichen Stiftbrief ließ der Kaiser am 20. Mai 1564 ausfertigen. (Ign. Agricolae Hist. Soc. Jes. Germ. Sup. p. 73 etc. Lipowsky, Gesch. der

Jesuiten in Tyrol, p. 12 etc. Vita P. Petri Canisii, a Sachino ed p. 192, 194 etc. Denkwürd. v. Innsbr. etc. Ex Archiv. Consist.)

Im J. 1515 stiftete Kaiser Maximilian I. das Benefizium zu Kematen in der Pfarre Axams mit jährlichen Einkünften von 25 Mark Perner. Es wurde im J. 1723 zur förmlichen Kuratie erhoben. (Protoc. fund. de ann. 1723.)

Die Stadt Hall ging der Stadt Innsbruck in Errichtung eines neuen Gottesackers mit gutem Beyspiele voran. Unser Bischof Melchior hatte dazu die Erlaubniß ertheilt, und päpstliche Ablaß-Briefe erwirkt. Er bezeugte nun, daß er an dem dafür verlangten Honorar 40 fl. bereits erhalten habe, so wie er die übrigen 10 fl. noch erwarte. »Brichsen am Sambstag, St. Peter vnd St. Pauls Abend — 1505.« (Prot. aul. VI. p. 326.)

Zwey Füegerische Benefizien wurden um diese Zeit zu Hall gestiftet. Das erste errichtete Hans Füeger und Christina dessen Hausfrau im J. 1490; das zweyte dessen Bruder Benedikt Füeger, Domdekan zu Brixen durch Testament, welches Konrad Wenger Domherr im J. 1495 vollzog. Von beyden Benefizien kam das Patronats-Recht nach Absterben der füegerischen Familie an den Magistrat zu Hall. (Ex Cop. in Arch. Cons.)

Zwey Benefizien zu Hall stiftete auch der vielbesprochene Ritter Florian Waldauf von Waldenstein. Zu Asch, einem Filial-Dorfe der Pfarre Anraß in Ober-Pusterthal von gemeinen Bauersleuten geboren, entfloh er wegen leichtfertiger Bubenstücke aus dem väterlichen Hause, wurde Soldat, erschwang sich in den Rit-

terstand, erwarb sich die ausgezeichnete Gunst des Kaisers Maximilian I. mit einem großen Vermögen, sammelte auf seinen vielen Reisen selbst und durch gute Freunde eine große Menge von heiligen Reliquien, erbauete zu ihrer anständigen Aufbewahrung eine eigene Kapelle an der Pfarrkirche zu Hall, und stiftete dahin zwey Benefizien, deren erstes mit der Verbindlichkeit in der Pfarre zu predigen, das zweyte, gewisse Messen zu lesen, belastet wurde. Wenn die Prediger-Pfründe erlediget wird, verlangt der Stifter, »sullen der Burgermaister vnd Rat der Statt Hall durch Ir Erber Potschaften bey etlichen Vniversiteten, als Wyen, Leipzk (Leipzig) Ingolstat, Erfurt, Freyburg im Breysgaw, Heidelberg vnd Tübingen, auch etlichen Reichsteten vnd andern Stetten — mit allem Vleiß erkunden, arbaiten vnd bewerben vmb ainen Hochgelerten doctern oder Licenziaten in der heiligen Schrifft oder Geistlichen Rechten, oder vmb ainen Maister der Syben Freyen künst, der yeder in alweg darzu Bacalari format (Bacalaureus formatus) in der heil. Schrift, auch gueter geyebter verwerter beriembter Prediger, hocher teutscher Sprach vnd darzu laypriester sey.« Zur Prediger-Pfründe soll nach Abgang des männlichen Waldaufischen Stammes der Stadtrath zu Hall das Ernennungs-, der Stadtrath zu Innsbruck aber das Vorstellungs-Recht; zur Kaplaney aber der Stadtrath zu Hall das ganze Patronats-Recht haben. Das Domkapitel zu Brixen soll über die Stiftung wachen. Nicht weniger als 209 Artikel begreift der Stiftbrief in sich, und ist gegeben am 29. Dezember 1501; vom Bischof Melchior bestätiget am 10. Jänner 1502. (Ex Copia in Arch. Consist.)

Für die Pfarre Mils (der Stiftbrief nennt sie ei-

ne Filiale der Pfarre Baumkirch) stiftete Christian Möltl von Schwatz eine Pfründe in der Kapelle, welche er zu Ehren der vierzehn heiligen Nothhelfer erbauet hatte. Der Kaplan erhielt 20 Mark (40 Gulden) zur Besoldung. Das Patronats-Recht behält der Stifter sich und seinen männlichen Nachkommen vor; nach ihrem Absterben steht dem Bischof freye Verleihung zu. Der Stiftbrief wurde im J. 1490 errichtet, und nach des Stifters Tod am 27. Dezember 1492 vom Bischof Melchior bestätiget. (Ex Copia in Arch. Cons.)

Zu Schwatz eine eigene Pfarre zu errichten, wurde um diese Zeit bereits der Antrag gemacht, der aber so viele Hindernisse fand, daß er erst im 17ten Jahrhunderte zur Wirklichkeit kam. Dafür erhielt die Stiftung eines Fruhmeß-Benefizium im J. 1517 ihre Bestätigung, welches zwar noch, aber mit vielen Veränderungen besteht. (Ex Arch. Cons.)

Nicht kleine Hindernisse wurden auch der Errichtung des Franziskaner-Klosters in Schwatz entgegen gestellt. Aber diese wurden beseitiget, da sich Kaiser Maximilian bestimmt erklärte, er wolle die Bewilligung des Papstes und des Bischofs zu Brixen des Kardinals Melchior von Meckau dazu erwirken; da auch in des Kaisers Nahmen versprochen wurde, das Kloster St. Georgenberg und die Pfarre Vomp werden ganz schadlos gehalten werden; und da Johann Füeger zu Schwatz den nöthigen Grund zum Klosterbau erkaufte, und dem Orden schenkte. Mit großer Feyerlichkeit wurde nun am 26. September 1507 die Errichtung des Klosters kundgemacht, und das Or-

denskreuz auf dem bestimmten Platz aufgerichtet. (Resch ex Instrum. Not. publ. Greiderer etc.)

Auch Klosterfrauen des dritten Ordens des heil. Franziskus wollte man zu Schwatz einführen, obschon wider dieselben noch weit mehr Einwendungen gemacht wurden. Der Kaiser fing doch an, für sie ein Kloster zu bauen, an dessen Vollendung ihn aber der Tod hinderte. Nun war im J. 1520 jenes Kloster in Hallthal abgebrannt, welches Herzog Siegmund erbauet, und die Bischöfe Johann Röttel und Nikolaus von Kusa mit Regeln versehen hatten. Von diesen Klosterfrauen kamen nun einige nach Hall, einige im J. 1522 nach Schwatz. Hier machten sie dem Kloster zu St. Martin den Anfang, und dienten Gott unter der Regel der Eremiten des heil. Augustin, bis im J. 1782 dem beschaulichen Klosterleben der allgemeine Krieg angekündet worden. (Protoc. aul. IX. et X. et Archiv. Cons.)

Den lebhaften Glauben an die wirkliche Gegenwart Jesu in dem heiligsten Sakrament des Altars zu bezeugen, stiftete die Bergwerks-Gesellschaft und die Einwohner zu Schwatz die wochentliche Abhaltung eines Amtes zur Ehre dieses heil. Sakramentes an jedem Donnerstag. Matthäus Lang Kardinal, damahls Bischof zu Gurk, bestätigte nicht nur die von unserem Bischof bereits angenommene Stiftung, sondern erlaubte auch, daß an sechs Donnerstagen im Jahre vor dem Amte mit dem hochwürdigsten Sakramente in der offnen Monstranze eine feyerliche Prozession um die Kirche herum gehalten werde, und ertheilte jenen, die diesen Prozessionen und Ämtern

mit Andacht beywohnen, einen Ablaß von 100 Tagen. Gegeben zu Innsbruck am 4. April 1516. (Ex Autogr. in Arch. Cons.)

Dergleichen Stiftungen von sogenannten Pfinstagämtern geschahen um diese Zeit zwar an mehrern Orten; ich wollte aber diese zu Schwatz vorzüglich anführen, weil sich hier bald darauf die unseligen Irrlehrer mit ausgezeichneter Wuth eindringen wollten, welche die göttliche Lehre von diesem unaussprechlichen Liebesgeheimnisse umzustoßen sich bemühten.

Unweit Schwatz wurde in der nähmlichen Pfarre Vomp, zu welcher damahls noch Schwatz gehörte, wegen der zunehmenden Volksmenge und Entfernung von der Pfarrkirche zu St. Margrethen eine Kaplaney, welche bald zur förmlichen Kuratie erhoben wurde, gestiftet. Die Gemeinde als Stifterinn behielt sich das Patronats-Recht vor. Die Stiftung geschah am 29. Dezember 1492; die Bestätigung erfolgte vom Bischof Melchior am Donnerstag nach Mariä Geburt 1493. (Ex Copia Coeva in Arch. Cons.)

Die Gemeinde zu Terfens machte mit dem Pfarrer zu Vomp einen Vertrag, wodurch sich dieser verband, in der Kirche der heil. Juliana sehr viele Gottesdienste zu halten, jene aber versprach, dem Pfarrer jährlich 24 fl. mit einigen kleinern Zuflüssen zu bezahlen. Errichtet am 18. Juli 1520. (Resch ex Copia.)

Ganz nahe an Schwatz, doch in der Pfarre Kollsaß wurde zur Ehre der heil. Mutter Anna die Kapelle zu Pill erbauet, und am 23. October 1581 vom Weihbischof Johannes eingeweiht. Einige Jahre später wurde auch ein Kaplan dort angestellt, worüber

ein Vertrag d. d. 29. Dez. 1568 vorhanden ist. (Ex Copia in Arch. Cons.)

Die Pfarrkirche Fügen wurde im J. 1494, da noch der Pfarrer Stephan Steinhorn Domherr zu Brixen lebte, erweitert und erneuert, und unter dessen Nachfolger Christoph von Schrofenstein durch den Weihbischof Konrad am 4. May 1497 eingeweiht, nachdem eben dieser am 1. May die Kapelle in der unterirdischen Gruft unter dem Priesterchor, und am 3. May die Kapelle des heil. Michael bey der Pfarrkirche eingeweiht hatte. (Ex Autogr. in Arch. Fügen.)

In dieser Pfarrkirche stifteten Hanns Schöner, Wilhelm Hackl und die ganze Pfarrgemeinde ein Fruhmeß-Benefizium, dem sie jährlich 41 fl. Einkünfte anwiesen. Nach dem Tode des damahligen Pfarrers Christoph von Schrofenstein sollte dem Bischof zu Brixen das freye Verleihungs-Recht zukommen. Bischof Melchior bestätigte diese Stiftung am 14. October 1500. (Ex Autogr. in Arch. Cons.)

Unter eben diesem Pfarrer wurde wieder an der Errichtung der Kaplaney in Tux gearbeitet. Die Stiftung kam unter dessen Nachfolger Johann von Freungsberg Domherrn zu Augsburg und Eichstätt im J. 1516 zu Stande, und wurde von Christoph von Schrofenstein nun Fürst-Bischof zu Brixen bestätiget. Dem Kaplan wurden 40 fl. jährliche Einkünfte angewiesen. Wegen Ausübung der Seelsorge sollte er beynahe ganz vom Pfarrer in Fügen und vom Kurat in Hippach abhängen. Das Patronats-Recht sollte der Pfarrer mit Einfluß der Gemeinde Tux ausüben. Mit der Zeit kam das freye Verleihungs-Recht

an das Ordinariat, und die Kaplaney wurde zur förmlichen Kuratie erhoben. (Ex Arch. Cur. Tux.)

Ich bemerke hier, daß Christoph von Schrofenstein, auch da er bereits Fürst=Bischof zu Brixen war, die Pfarre Fügen nicht so bald aufgegeben habe. Er mußte aber deßwegen eine Taxe von 39 Dukaten unter dem Nahmen von Annaten nach Rom bezahlen, welche er am 9. Juni 1513 durch Wechsel nach Rom übermachte. Die Pension, welche er von Fügen bezog, wendete er größern Theils zur Reparirung des dortigen Pfarrwidums an, wie aus einem Schreiben an seinen Pfarrvikar Balthasar Niederdorfer vom 8. August 1513 erhellet. (Prot. aul. VII p. 415. 457.)

Die Gemeinde Jennbach in der Pfarre Münster verlangte ebenfalls einen eigenen Kaplan. Zwar wurde ihr am 13. November 1508 die Aufbewahrung des Taufwassers, des heil. Altars=Sakramentes und die Errichtung eines Gottesackers bewilliget; aber die Anstellung eines Kaplans wurde noch im folgenden Jahre 1509 wegen der Gegenvorstellungen des Pfarrers zu Münster verweigert. Er scheint aber doch bald nachgegeben zu haben. (Prot. aul. VII. p. 13. 20.)

Ohne alle Schwierigkeit bewilligte dieses im J. 1518 der damahlige Pfarrer zu Münster, Andre Gewolf für die Filial=Kirche des heil. Rupert auf dem Berge Eben, theils wegen der weitern Entfernung dieses Ortes, theils weil dort wegen des Zulaufes des Volkes zum Grabe der heil. Nothburg schon ohnehin ein Kaplan angestellt war. Diesem erlaubte nun der Bischof, das Taufwasser

von der Pfarre Münster abzuhohlen, und es in einem gut geschlossenem Stein zu verwahren; das hochwürdigste Altars-Sakrament mit einem immer brennenden Licht geehret in der Kirche zu halten, diese und andere Sakramente gehörig auszuspenden, und die Verstorbenen dort zu begraben. Der Bischof bewilligte dieses am 4. Juni 1518. (Ex Cop. in Arch. Cons.)

Zu Wiesing, in der nähmlichen Pfarre Münster, stiftete Afra, des Hansen Wernher Bürgers zu Hall Wittwe eine Wochenmesse am Montag vor St. Veits-Tag im J. 1516. (Ex Autogr. in Arch. Wiesing.) Eine schon früher zu Wiesing durch Hans Drachsel von Asten gestiftete Wochenmesse wurde im J. 1504 mit der Pfründe zu Münster, welche man die Rottmesse nannte, vereiniget. (Protoc. Cons. n. 383.)

G. Stiftungen in Ober-Innthal.

Einen wachbaren Hirten und großen Gutthäter hatte um diese Zeit die Pfarre Pfaffenhofen oder Flauerling an ihrem Seelsorger »Sigmund Ris, der Siben freyen Künsten Mayster vnd der heiligen Geschrifft halber Mayster,« wie er sich selbst in öffentlichen Urkunden nennt. Er erbaute, wie wir schon oben gehört, den großen Pfarrwidum zu Flauerling. Er reparirte die dortige Kirche der heil. Margreth, welche am 25. und 26. Juli 1508 mit drey Altären vom Weihbischof Konrad eingeweiht wurde. Er stiftete das Prediger-Benefizium, die Risenstift genannt, zu Flauerling, wozu er selbst 525 fl., sein Bruder Christian Ris Burger zu Sterzingen 500 fl., dessen Ehefrau Margreth ebenfalls 500 fl., und die Gemeinde Flauerling 300 fl. beytrugen. Für diesen Benefiziaten, der zu Flauerling und in den übrigen Kir-

chen der Pfarre den bestimmten Gottesdienst und vorzüglich das Predigeramt zu verrichten hatte, bauete er eine eigene, nun mit dem Pfarrwidum vereinigte Wohnung, und in derselben eine geräumige Kapelle. Diese Stiftung wurde errichtet am 15. April 1516, und unterschrieben von dem Weihbischof zu Brixen, Johann Kneufel, von den Äbten zu Stams und Wilten, von 19 Pfarrern und andern Priestern der ganzen Gegend, auch von vielen Richtern und Gemeindegliedern der ganzen Pfarre. Der Fürst-Bischof Christoph bestätigte die Stiftung am 2. Jänner 1520. Da das Benefizium mit bedeutenden Lasten beschwert, nur 73 fl. eintrug, wurde es später in eine Kooperatur umgewandelt. (Prot. Cons. n. 574 et ex Archiv. Flauerling.)

Mit Bewilligung des Pfarrers Ris stiftete zu Ranggen, einer Filial-Gemeinde von Pfaffenhofen, Clara, des Stephan von Eppan und der Clara Schneebergerin Tochter, und von Konrad Rottfelder, insgemein Gunther genannt, Bürger zu Innsbruck hinterlassene Wittwe, ein Benefizium, das zwar schon Anfangs mit den meisten seelsorglichen Verrichtungen beschwert, nachgehends aber ganz zur Kuratie erhoben wurde. Die Stiftung geschah am 15. Juni 1498, und wurde nach dem Tode der Stifterinn berichtiget im J. 1501. Nach dem Absterben der Anverwandten der Stifterinn kam das Patronats-Recht an den Pfarrer zu Flauerling und an die Gemeinde von Ranggen. (Ex Aut. in Arch. Cons.)

Aus einem Vergleich des Pfarrers Ris mit der Filial-Gemeinde zu Hatting im J. 1518 erhellet, daß auch diese kleine Gemeinde damahls einen eigenen Gottesacker gehabt habe. (Ex Autogr. in Arch. Cons.)

Zu Seefeld hatte Kaiser Maximilian »vmb fürdetung willen merers gotzdienst, Got vnd dem heiligen pluet, so sich daselbs zu becrefftung Cristenlichen glaubens vnd der menschen ordenlichen vnd gehorsamen wesens wunderbarlichen ertzaigt hat, zu Eeren, ainen treffenlichen paw zu ainem frawen closter angefangen.« — So schrieb Maximilian von Augsburg aus am 13. Juni 1518 an seine Räthe zu Innsbruck, mit dem Befehl, diesen vorhabenden Klosterbau zu befördern, und manche bösliche Reden zu verhindern, die in der Gegend herum wider das wundervolle Sakrament, und wider den Klosterbau geführt wurden. Dieser wurde aber bald durch den Tod des Kaisers unterbrochen, und erst beynahe hundert Jahre später durch Maximilian den Deutschmeister, vollendet, wie wir seiner Zeit hören werden. (Ex Cop. in Arch. Cons. et Prot. aul. VI: 710. IX 559.)

In der Pfarre Silz wurde im J. 1517 die Kirche zu Haimingen zu Ehren der heil. Martyrer Chrysanth und Daria; eben so zu Sautens am Eingange des Oetzthales zu Ehren der heiligen Oswald und Wolfang durch den Weihbischof Johannes eingeweiht. (Ex Arch. Stams.)

In der Pfarrkirche Silz selbst errichtete man eine andächtige Bruderschaft zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, welche von einigen Kardinälen am 12. März 1518 mit Abläßen begnadet wurde. (Ex Arch. Cons.)

Die Kuratie Tarrenz in der Pfarre Imst wurde vom Erzherzog Siegmund vor dem J. 1489 errichtet, und vom Kaiser Maximilian im J. 1491 etwas verbessert. Das Patronats-Recht gehört daher dem Landesfürsten zu. (Prot. Cons. n. 241.)

Daß bey den Filial-Gemeinden Arzl und Karres eigene Kapläne angestellt werden, erlaubte das Domkapitel zu Brixen, dem die Pfarre Imst einverleibt ist, am 30. October 1534. (Prot. Cap. p. 163.)

Ueber die Pfarre Zams wollte auch Kaiser Maximilian, wie der Erzherzog Siegmund das Patronats-Recht behaupten. Da nähmlich Michael Aichhorner (Beytr. VI. p. 366) gestorben war, und der Bischof Melchior den Johann Hauser zu dessen Nachfolger ernannt hatte, wollte Maximilian diesen nicht Besitz nehmen lassen, weil er vielmehr den Siegmund Rottenburger, einen natürlichen Sohn des Erzherzogs Siegmund dahin befördern wollte. Aber vom Bischof belehret gab der Kaiser nach, und befahl von Stuhlweissenburg aus seinen Statthaltern zu Innsbruck, daß sie dem Pfarrer Johann von Hausen kein Hinderniß in den Weg legen sollten. 24. Nov. 1490. Im folgenden Jahre 1491 wurde Siegmund Rottenburger als Pfarrer in Thaur ernannt. (Protoc. Cons. n. 372 et 276.)

Die Filial-Kirche der Pfarre Zams, Landeck, wurde um diese Zeit vorzüglich durch die Gutthätigkeit des edeln Ritters Oswald von Schrofenstein, des Vaters unsers Bischofs Christoph, in jener ansehnlichen Gestalt, in welcher sie sich noch jetzt zeiget, auferbauet. Der Grabstein in der Kirche, und die Inschrift einer hölzern Tafel über dem Grabe sagt: »Am 3. Jänner 1497 starb der edel vnd streng riter Oswald von Schrofenstein.« (Ex Autogr.)

Leonhard Gressing Domherr zu Brixen hatte im J. 1505 die Pfarre Zams erhalten, und als solcher mit den Gemeinden zu St. Jakob im Stanzerthal,

zu Flürß und zu Pettneu einen Vertrag gemacht, wodurch er ihnen bewilligte, eigene Kapläne zu erhalten, welche von den Gemeinden ernennt, und dem Pfarrer zur Prüfung vorgestellt werden sollten. Zu ihrer Unterhaltung überließ der Pfarrer zwar einige Grundzinse; der Zehent sollte aber fortwährend dem Pfarrer erlegt werden. Dieser Vertrag wurde von Gressings Nachfolger in der Pfarre Zams, Jakob Monisl von Port (er hatte die Pfarre im J. 1549 erhalten) erneuert am 16. May, und gesiegelt am 30. November 1552. (Ex Autogr. in Archiv. Zamsensi).

Einen ähnlichen Vertrag machte Leonhard Gressing mit der Gemeinde Kappel im Patznaumer-Thale. Er erlaubte dieser Gemeinde, wie sie es schon vor mehr als hundert Jahren im Brauche hätte, einen eigenen Priester zu halten, welcher ihm als Pfarrer sollte vorgestellt werden, bey welcher Gelegenheit dem Pfarrer ein Dukaten zu erlegen wäre. Das heilige Öl und das Taufwasser soll von der Pfarre abgegeben werden. Die Gemeinde in Patznaum hat alle bisher in die Pfarre fließende Zehente und Zinse einzunehmen, dafür aber dem Pfarrer jährlich vier Gulden und sechs Schott Schmalz zu liefern, und dann ihren Kaplan selbst zu erhalten. Dieser Vertrag wurde vor den Regierungs-Räthen und dem Pfarrer zu Innsbruck Hanns Titenkofer errichtet am 15. März 1547. (Ex Copia in Arch. Cons.)

Ich sagte, schon vor mehr als hundert Jahren sey zu Kappel ein Priester gehalten worden. Bereits im J. 1416 erklärte Herzog Friederich mit der leeren Tasche, es sey unbillig, daß die Gemeinde in Patz-

naum dem Pfarrer zu Zams für die Erlaubniß, einen eigenen Priester zu halten, jährlich acht Mark erlegen sollte. Er glaubte daher, das Recht zu haben, die Gemeinde von dieser Last frey zu sprechen. Gegeben auf Tyrol am Erchtag in den Osterfeyertagen, 1416. (Ex Copia in Arch. Cons.)

Nicht nur mit dieser Befreyung von den 8 Mark Pernern war die Gemeinde Kappel nicht zufrieden; sondern sie verlangte später, auch von der Erlegung der 4 fl. und des Schmalzes erledigt zu werden, und wendete sich deßwegen im J. 1614 an Erzherzog Maximilian den Deutsch-Meister. Andre Syrdich Pfarrer zu Zams zeigte aber deutlich, wie unbillig dieses Begehren sey, und behauptete für seine Pfarre die fortwährende Bezahlung dieser alten Rekognition. (Ex Copia in Arch. Cons.)

Ein ganz unerwarteter Patron zeigte sich für die Pfarre Fließ. Der Papst hatte den Markgrafen von Brandenburg die Anwartschaft auf die Verleihung dieser Pfarre, ich weiß nicht, wann, und warum, ertheilet. Nun starb im J. 1521 der Pfarrer Johann Ruep; und der Bischof Sebastian wollte seinen Domherrn Nikolaus Leopold zu dessen Nachfolger ernennen, aber bereits tratten brandenburgische Prokuratoren auf, welche die Pfarre vermög der päpstlichen Reservation in Besitz nehmen wollten. Der Bischof schrieb also an die zwey Markgrafen (sie werden zwar nicht genannt, waren aber keine andere, als Joachim und Albert, welcher letztere damahls schon Kardinal, Erzbischof zu Mainz und Magdeburg, und Bischof zu Halberstadt war) er ersuchte sie, den Nikolaus Leopold im ruhigen Besitze der

Pfarre, allenfalls gegen eine gebührende Pension zu lassen. Er schrieb dieses zu Bruneck am 30. October 1521. (Protoc. aul. X. p. 69.)

Der oben genannte Leonhard Gressing war um diese Zeit auch zugleich Pfarrer zu Prutz in Ober-Innthal. Die Gemeinde von Kauns, einer weit zerstreuten Filial-Gemeinde von Prutz, ersuchte den Bischof Christoph um die Erlaubniß, einen eigenen Kaplan anzustellen. Der Bischof erlaubte dieses, doch nur auf zwey Jahre, damit er sehen könnte, ob diese Anordnung der Pfarre nicht nachtheilig sey; und zugleich zeigte er's dem Pfarrer Gressing an, damit er auch seine Meinung sagen könnte. Er schrieb ihm am 16. Juli, 1518. (Ex Prot. aul. IX. 607.)

Im vorhergehenden Theile (Beytr. VI. p. 688.) sagte ich, der marianische Gnadenort Kaltenbrunn im Kaunserthale in der Pfarre Prutz habe um diese Zeit (um die Mitte des 15ten Jahrhunderts) seinen Ursprung genommen. Im vergangenen Herbst besuchte ich diesen Gnadenort selbst, und fand, da mir die dortigen Urkunden mit aller Bereitwilligkeit vorgelegt wurden, daß dieser Ort ein weit höhers Alter erweisen könne. Bereits im J. 1285 verliehen 12 Bischöfe den andächtigen Besuchern und zugleich Gutthätern (qui manus adjutrices porrexerint) dieser Kapelle in Kaltenbrunn (Capella alme beate Virginis Marie in Kaltenbrun Brixin. Dioeces.) einen gewöhnlichen Ablaß. (Ex Autogr.) Diese uralte Kapelle wurde aber im J. 1438 erneuert und vergrößert, wozu der dortige Einsiedler Johann Stab mit Erlaubniß des Kaisers Friederich IV. (1442), des Herzogs Siegmund (1445) und unsers Bischofs

Georg von Stubay (1438 und 1443) Beyträge sammelte. (Ex Autogr.)

Zu Pfunts, ebenfalls einer Filial-Gemeinde der Pfarre Prutz lebte noch der große Gutthäter der dortigen Kirche, Kaspar Frankl Kronenwirth daselbst. Durch seinen Beytrag wurde die Kuratie-Kirche beynahe vom Grund auf neu erbauet, und am 5. May 1493 durch den Weihbischof Konrad mit drey Altären und dem Gottesacker eingeweiht. Aber schon im J. 1506 traff schreckliches Unglück den Ort, da derselbe mit beyden Kirchen (der Kuratie-Kirche zu St. Peter und Paul, und der Unser-Frauen Kirche in Stuben, dem an der linken Seite des Inns liegenden Theile des Dorfes) durch Feuer verwüstet wurde. Der Seelsorger Peter Ruepp sah sich gezwungen, durch einen öffentlichen Sammelbrief das Mitleiden aller frommen Christen in Anspruch zu nehmen, am 25. November 1506. Die Jahrzahl am Thurm, 1519, deutet an, daß um diese Zeit der Schaden bereits wieder gutgemacht war. (Ex Autogr. in Arch. Pfunts.) Man erzählt, daß Frankl von seinen eigenen Anverwandten, die durch seine Gutthätigkeit gegen die Kirchen nicht ganz enterbet werden wollten, sey ermordet worden. Konnten sie aber wohl so ihre Rechnung finden?

Ein sehr hohes Alter will man der Kapelle der göttlichen Mutter Maria zu Serfaus zuschreiben. Sie soll einst auf dem Fronbogen die Aufschrift geführt haben: »Erpauth Anno 804.« Die dermahlige Pfarrkirche, nahe an der alten Kapelle, wurde, wie man erzählt, im J. 1516 erbauet. Unter den Urkunden, die ich in Serfaus zu sehen bekam, war doch keine, die für dergleichen Angaben einen hinlänglichen Be-

weis liefern konnte. Daß um das J. 1523 zur seligsten Jungfrau Maria in ihrem Bild in der alten Kapelle ein großer Zulauf andächtiger Wallfahrter Statt gefunden habe, läßt sich aus einer Warnung unsers Bischofs Sebastian an den dortigen Pfarrer abnehmen, daß er todtgeborne Kinder, welche dorthin gebracht werden, nicht so leicht taufen sollte, wenn sienicht zuverlässiige Zeichen des Lebens an sich blicken ließen. Er schrieb dieses am 14. Dezember 1523. (Protoc. aul. X. p. 863.)

Zwey Jahre früher 1521 wurde zu Fiß, einer Filial-Gemeinde der Pfarre Serfaus ein Fruhmeß-Benefizium gestiftet, das später zur Kuratie erhoben wurde. Die Gemeinde wies dem Kaplan 20 Mark Perner und 16 kr. zur jährlichen Einkunft an. Der Pfarrer zu Serfaus soll mit Einfluß der Gemeinde den Kaplan ernennen. Der Bischof Christoph von Schrofenstein bestätigte diese Stiftung kurz vor seinem Tode zu Innsbruck am 18. März 1521. (Protoc. Cons. n. 584.) Noch in diesem Jahre starb der erste Kaplan Sebastian Brey; und der Pfarrer Benedikt Mosauer stellte nun mit der Gemeinde von Fiß dem Bischof Sebastian, Leonhard Rott von Nauders, als Fruhmesser vor, und Sebastian bestätigte ihn im Schlosse zu Bruneck am 10. Dezember 1521. (Protoc. Cons. n. 588.)

Im Kuratie-Widum zu Fiß fande ich zwey alte Kirchweihbriefe, einen vom Jahre 1310, da Bischof Johannes (Wulfing) einen andern vom J. 1448, da der Suffragan Andreas, Bischof zu Sichar die Kirche einweihte. (Ex Autogr.)

H. Stiftungen in den neuen Antheilen der Diözese.

Im J. 1489 wurde Reutte, dieser ansehnliche Theil

der Pfarre Breitenwang vom Erzherzog Siegmund mit Marktfreyheiten begabt. Bald erhielt dieser neue Markt auch eine Kirche, in welcher einst die Aufschrift zu lesen war: »Als man zält nach Christi Geburt 1500 Jahr, ist der Edlgestreng Georg Gossenprott, khünigl. Mjt. Pfleger der Herrschaft Ehrenberg dises lobl. Gottshaus St. Anna der erste stifter gewesen — Hernach im 1505. vnd 6. Jahr hat der Edlgestreng Burkhart Laiman zur Liebenau vnd Ehrenheim, Röm. kais. Mjt. vnd Fürstl. Dhlt. Hauptmann vnd Pfleger der Vestung vnd Herrschaft Ehrenberg auch sambt Burgermaister - Rath vnd Burgerschaft vnd Gemainsleiten der Pfarr Breitenwang angedeuts Gottshaus Gott v. St. Anna zu Lob — zieren vnd mahlen lassen, durch Jacob Hiebler pictor in Füeßen.« (Ex Copia in Arch. Cons.)

Dieß ist nun der Ursprung der St. Anna-Kirche zu Reutte, bey welcher später das Franziskaner-Kloster erbauet wurde. Die Pfarrkirche und der Sitz des Pfarrers blieb immer zu Breitenwang; nur wurde dem Pfarrer erlaubt, zu bestimmten Zeiten den Gottesdienst in der Filial-Kirche zu St. Anna zu halten.

Über die Errichtung der Kaplaney, nun Kuratie, Elmen in der Pfarre Elbigenalp ist zwar der Aufsatz eines Stiftbriefes, doch ohne Jahr und Tag anzuzeigen, vorhanden. Die Gemeinde behielt sich das Ernennungsrecht, und überließ dem Abt zu Füßen als damahligen Patron der Pfarre das Präsentations-Recht. Da ein beyliegendes Schreiben des Abtes meldet, er wolle bey dieser Stiftung auf die Fürbitte des Kaisers und des H. Paul von Liechtenstein Rücksicht nehmen, so zeigt es sich, daß die Stiftung um 1500 geschehen sey. (**Ex Copia in Arch. Cons.**)

In Tannheim wurde um diese Zeit an der Pfarrkirche des heil. Nikolaus durch die zwey Brüder Christoph und Mathias Klammer, deren ersterer Priester war, eine Todtenkapelle errichtet. Auf ihre Bitte verlieh der Kardinal Bernardin, päpstlicher Legat in Deutschland, den andächtigen Besuchern und Gutthätern der Pfarrkirche und der Kapelle einen Ablaß von 5 Jahren und 5 Quadragenen. Gegeben zu Trient am 2. Dezember 1508. Heinrich, Bischof zu Augsburg bestätigte diesen Ablaß am 6. May 1510. (Ex Cop. in Arch. Cons.)

Eben dieser Bischof Heinrich bestätigte im J. 1506 die Errichtung der Kaplaney zu Nesselwengle in der Pfarre Tannheim. Er behielt sich, monathlich mit der Gemeinde wechselnd, das Patronats-Recht bevor. Die Einkünfte des Kaplans betrugen 16 Mark Perner, wurden aber nachgehends, da ihm auch die seelsorglichen Verrichtungen aufgetragen wurden, verbessert. (Ex Cop. in Arch. Cons.)

Auch Binswang erhielt mit Bestätigung des nähmlichen Bischofs Heinrich im J. 1516 einen ordentlichen Gottesdienst an Sonn- und Feyertagen mit Ausnahme der höchsten Festtage, an welchen die Gemeinden von Binswang, Muesau und an der Letz die Pfarrkirche zu Füßen besuchen sollten. Der Kardinal Matthäus Lang, damahls noch Bischof zu Gurk, hatte ihnen zwar die Bewilligung ertheilt, einen eigenen Kaplan aufzustellen; da aber das Kloster zu Füeßen dawider protestirte, wurde die Sache dahin vermittelt, daß der vom Kloster aufgestellte Pfarrer einen Kaplan halte, der den angezeigten Gottesdienst von Füßen aus excurrendo versehen sollte. Ich zeigte früher (Beytr. V. p. 598) an, daß in Binswang nicht der h. Bischof, sondern der Ein-

siedler Ulrich verehrt werde. Diese Angabe ist richtig für die ältern Zeiten; doch ist im letztverflossenen Jahrhundert eine Abänderung gemacht, und in der neuen Kirche Ulrich der heilige Bischof von Augsburg als Patron erwählt worden. (Ex Cop. in Arch. Cons.)

In der Pfarrkirche zu St. Nikolaus in Feldkirch stifteten der Amman und die Räthe mit nahmhaften Beytrag von »Bath Kuster vnd Agnesa sein Elichen Wyb« auf dem Altare der heil. Dreyfaltigkeit eine ewige Messe; weil doch »vnnder allen guttaten dem Allmechtigen Gott nicht loblichers vnnd genemers, dem Armen sünder Tröstlichers vnd allen globigen Seelen Hilfflichers geschehen mag, Dann so Ewig Messen, dardurch das Hochwirdig lyden Christi Vffopferung sins hailigen lybs täglich begangen, gestifft werden.« Wie bey den andern Pfründen in der Pfarrkirche und zu St. Leonhard in der Au, welche Rudolph Graf von Montfort gestiftet hat, soll auch bey dieser Pfründe der Magistrat das Patronats-Recht ausüben, und dem Domkapitel zu Chur einen Kaplan vorzustellen haben. Dieser soll »zu allen zyten vnnd Götlichen Emptern, die in der pfarrkirchen gesungen vnnd gehalten werden, In sinem Chor Rock gon vnnd ston vnd nach sinem Vermügen helffen singen vnd lesen. — Vnd ob och vber kurz oder lang zyt von vns oder vnsern nachkomen Vesper Mettin vnd die Siben zit zu singen vnd zu lesen fürgenomen wurden, Darzu sol derselb Capplan schuldig sin zu gon singen vnd lesen. (Es scheint der Antrag gewesen zu seyn, in Feldkirch ein Kollegiat-Stift mit täglicher Absingung der priesterlichen Tagzeiten zu errichten.) Die Stiftung wird vom Bischof Heinrich und dem Domkapitel zu Chur, welchem die Pfarre Feldkirch einverleibt war, bestäti-

get. »Geben vff Mentag nechst vor Sant Marien Magdalenen tag Nach Crists gepurt fünfzechenhundert vnnd fünff Jare.« (Ex Autogr.)

Die kleine Pfarre Fraxern im Dekanate Feldkirch wurde wegen ihrer Lage auf einem Berge im J. 1502 von der Pfarre Rankweil abgesondert. In der Pfarre Röttis stiftete im J. 1497 Rudolph Dugsteiner das noch bestehende Fruhmeß-Benefizium. (Ex relat. ad Ordin. Brix.)

Die Pfarre Wolfurth im Dekanate Bregenz wurde am 15. October 1512 von der Pfarre Bregenz getrennet, da der Zugang dahin durch öftere Ueberschwemmungen der Ache erschwert wurde. Das Kloster Mererau hatte darüber das Patronats-Recht. Das Benefizium zum heil. Leonhard in der Pfarre Sulzberg wurde durch mehrere Privaten im J. 1497 gestiftet. Das Kloster Mererau war Patronus. Die Gemeinde Buch schon seit 1084 mit einer Kapelle des heil. Petrus versehen, erhielt im J. 1508 einen eigenen Kaplan, und wurde mit Wolfurth im J. 1512 von der Pfarre Bregenz abgesondert. Erst im J. 1760 wurde Buch auch von Wolfurth getrennet, und zur eigenen Pfarre erhoben. (Ex ead. relat.)

Die Fruhmeß-Pfründe in der Pfarre zu St. Johann in Höchst im Dekanate Dornbirn wurde durch die Burger und Einwohner zu Höchst gestiftet im J. 1520. Das Patronats-Recht wurde dem Kloster St. Gallen überlassen.

Der Schwager des heil. Karl von Borromäo Jakob Hannibal von Hohenems erbauete im J. 1558 die Pfarrkirche zu Hohenems, welche Balthassar Bischof zu Askalon Weihbischof zu Konstanz einweihte. Eben dadurch wurde zur Pfarre Hohenems der Grund gelegt.

Die Gemeinde Hittisau im Dekanate Bregenzer-

wald wurde lange von der Pfarre Egg versehen, erhielt aber im im J. 1496 die Erlaubniß, das heil. Altars-Geheimniß aufzubewahren, und einen eigenen Priester zu halten. Dem Pfarrer zu Egg wurde das Patronats-Recht überlassen. Pfarrer zu Egg war damahls Georg Fröwis, welcher auch am Pfarrsitze im J. 1490 die noch bestehende Kaplaney-Pfründe stiftete. Die Gemeinde besitzt das Patronats-Recht.

Rietzlern im innersten Wasserthal, einst zum Dekanate Breitenwang, nun Bregenzerwald gehörig, wurde von der Pfarre Obersdorf im J. 1508 abgesondert, und erhielt, doch nicht für immer, einen eigenen Seelsorger.

Im Dekanate Sonnenberg stifteten im J. 1509 Heinrich und Peter Tscholl die Pfarre Dalaas, worüber die dortige Gemeinde das Patronats-Recht behauptet.

Hier kann auch angesetzt werden, daß Konrad Wenger, Domherr zu Brixen im J. 1497 im Markt Sonthofen das Spital sammt einem Benefizium gestiftet habe, welches der Bischof zu besetzen das Recht hatte. Konrad Wenger starb zu Brixen am 10. Juni 1501. Den Original-Stiftbrief vom Spital übergab nun Friederich, Bischof zu Augsburg dem Kloster Stams zur Aufbewahrung. (Braun, Beschr. v. Augsb. I. 71. Protoc. Capit. ad an. 1501. Primisser, Chron. Stams.)

Sehr wenige Nachrichten konnte ich bisher von dem neuen Antheil der Diözese Brixen in Vintschgau sammeln. Ich will daher lieber warten, bis ich sichere Urkunden daher erhalte, wie es mir von guten Freunden versprochen wurde, als daß ich nur wenige, und minder sichere indessen vorlege.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sinnacher, Franz Anton,

Beyträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen in Tyrol

Bd.: 7,2

Brixen 1830

H.eccl. 1083 m-7,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10027662-7